



21. Sitzung

Mittwoch, 4. September 2002

Vorsitzende: Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt, Erster Vizepräsident Berndt Röder und
Vizepräsident Peter Paul Müller

Inhalt

Mitteilungen der Präsidentin

Abwicklung, Änderung und Ergänzung
der **Tagesordnung**

1087 A

Ole von Beust,
Erster Bürgermeister

1092 C

Anja Hajduk GAL

1093 C

Ausscheiden eines Abgeordneten
(Abg. Heino Vahldieck CDU)

1087 A

Stephan Müller
Partei Rechtsstaatlicher Offensive

1095 B

Nachrücken eines Abgeordneten
(Abg. Michael Fuchs CDU)

1087 B

Dr. Willfried Maier GAL

1095 D

Jan Ehlers SPD

1096 C

Vorstellung des neuen Direktors bei der
Hamburgischen Bürgerschaft
(Reinhard Wagner)

1087 B

Fraktion der CDU:

**Steigende Sozialhilfe als Auswirkung der
rotgrünen Arbeitspolitik**

1097 B

Frank-Thorsten Schira CDU

1097 B

Petra Brinkmann SPD

1098 A

Alexander Porschke GAL

1098 D

Rose-Felicitas Pauly FDP

1099 C

Aktuelle Stunde

1087 C

Fraktion der SPD:

**Das Wohl der Freien und Hansestadt
fördern – Schill entlassen!**

1087 D

Fraktion der Partei Rechtsstaatlicher Offensive:

**Rotgrüne Ansiedlungspolitik
(Max Bahr in Stellingen)**

(Nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

und

Fraktion der GAL:

**Schill ist für Hamburg untragbar –
von Beust muss endlich handeln!**

1087 D

Fraktion der FDP:

**EU-Osterweiterung:
Hamburg bleibt auf Kurs**

(Nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Uwe Grund SPD

1087 D, 1094 B

Dr. Michael Freytag CDU

1088 C, 1094 D

Norbert Frühauf

Partei Rechtsstaatlicher Offensive

1089 B

Antrag der Fraktion der SPD:

Krista Sager GAL

1090 B

**Entlassung des Präses der Behörde
für Inneres**

Burkhardt Müller-Sönksen FDP

1091 A

– Drs 17/1373 –

1100 B

Elisabeth Kiausch SPD

1091 D

Ergebnis

1100 C, 1150

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Dr. Andreas Mattner CDU	1133 B
Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Inneres		Werner Dobritz SPD	1134 B, 1137 D
– Drs 17/1223 –	1100 C	Gunnar Butenschön	
Ergebnis	1105 A	Partei Rechtsstaatlicher Offensive	1135 C
Antrag der Fraktion der GAL:		Alexander Porschke GAL	1136 A
Enquete-Kommission „Zukunft der Unterelbe“		Rose-Felicitas Pauly FDP	1136 B
– Drs 17/1162 –	1100 D	Gunnar Uldall, Senator	1137 B
Christian Maaß GAL	1100 D, 1103 D	Besprechung erfolgt	1138 B
Dr. Monika Schaal SPD	1101 D	Große Anfrage der Fraktionen der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP:	
Dr. Andreas Mattner CDU	1102 B	Finanzierung von Großprojekten aus dem Titel „Kunst im öffentlichen Raum“	
Peter Lorkowski		– Drs 17/1023 –	1138 B
Partei Rechtsstaatlicher Offensive	1103 A	Beschluss	1138 B
Ekkehard Rumpf FDP	1103 B		
Hartmut Engels CDU	1104 B	Große Anfrage der Fraktion der SPD:	
Antje Möller GAL	1104 D	Familie ist da, wo Kinder sind – Politik für ein familien- und kinderfreundliches Hamburg	
Beschluss	1105 A	– Drs 17/1129 –	1138 C
Senatsantrag:		Beschluss	1138 C
Haushaltsplan-Entwurf der Freien und Hansestadt Hamburg für das Haushaltsjahr 2003 und Finanzplan 2002 bis 2006		Große Anfrage der Fraktion der SPD:	
– Drs 17/1000 –	1105 B	Europapolitik des neuen Senats	
Dr. Wolfgang Peiner, Senator	1105 B, 1121 D	– Drs 17/922 –	1138 C
Walter Zuckerer SPD	1110 A	und	
Rose-Felicitas Pauly FDP	1113 C	Antrag der Fraktion der SPD:	
Henning Tants CDU	1115 D	Europa-Woche 2003	
Manfred Silberbach		– Drs 17/1272 –	1138 C
Partei Rechtsstaatlicher Offensive	1117 D	sowie	
Anja Hajduk GAL	1118 D, 1124 B	Antrag der Fraktion der SPD:	
Britta Ernst SPD	1123 B	Unterrichtung der Bürgerschaft in Angelegenheiten der Europäischen Union – Änderung von Artikel 31 der Hamburgischen Verfassung	
Martin Woestmeyer FDP	1125 A	– Drs 17/1276 (Neufassung) –	1138 C
Beschluss	1125 D	Günter Frank SPD	1138 D
Große Anfrage der Fraktion der SPD:		Rolf Harlinghausen CDU	1139 D, 1142 A
Hamburger Schulen vor dem Abstieg		Gerd Hardenberg	
– Drs 17/1041 –	1126 A	Partei Rechtsstaatlicher Offensive	1141 A
Britta Ernst SPD	1126 A	Farid Müller GAL	1141 C
Wolfgang Drews CDU	1126 D	Ekkehard Rumpf FDP	1142 B
Katrin Freund		Beschlüsse	1142 D
Partei Rechtsstaatlicher Offensive	1129 A	Große Anfrage der Fraktionen der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP:	
Christa Goetsch GAL	1129 D	Langzeitstudenten an den Hamburger Hochschulen	
Martin Woestmeyer FDP	1130 C	– Drs 17/921 –	1143 A
Rudolf Lange, Senator	1132 A	Beschluss	1143 B
Besprechung erfolgt	1133 B		
Große Anfrage der Fraktionen der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP:			
Auswirkung der rotgrünen Wirtschaftspolitik auf Hamburg			
– Drs 17/857 –	1133 B		

Antrag der Fraktionen der
Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und
der FDP:

**Fortsetzung des Strukturprogramms
Polizei 2000 (P 2000) für die uniformierte
Polizei (Schutz- und Wasserschutzpolizei)**

– Drs 17/1295 – 1143 B

Bodo Theodor Adolphi
Partei Rechtsstaatlicher Offensive 1143 B

Aydan Özoguz SPD 1143 D

Joachim Lenders CDU 1144 A

Manfred Mahr GAL 1145 A

Leif Schrader FDP 1145 B

Beschluss 1145 C

Große Anfrage der Fraktionen der
Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und
der FDP:

**Korruption und Bestechung bei der
Errichtung von Müllverbrennungsanlagen
in Hamburg?**

– Drs 17/917 – 1145 C

(Besprechung beschlossen)

Große Anfrage der Fraktion der SPD:

**Zeit zum Lernen – Anzahl der
Unterrichtsstunden im Ländervergleich**

– Drs 17/1135 – 1145 C

Beschluss 1145 D

Senatsantrag:

**Haushaltsplan 2002
Unterrichtung der Bürgerschaft nach
§ 10 Absatz 2 LHO über erhebliche
Änderungen der Haushaltsentwicklung im
Haushaltsjahr 2002 und Änderung von
Haushaltsansätzen**

– Drs 17/1161 – 1145 D

Beschlüsse 1145 D

Senatsmitteilung:

**Jahresbericht der Kommission für
Bodenordnung für das Jahr 2001**

– Drs 17/1113 – 1146 A

Beschlüsse 1146 A

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben
– Drs 17/1070 (Neufassung) – 1146 B

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben
– Drs 17/1071 (Neufassung) – 1146 B

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben
– Drs 17/1072 – 1146 B

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben
– Drs 17/1073 – 1146 B

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben
– Drs 17/1074 – 1146 B

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben
– Drs 17/1075 – 1146 B

Beschlüsse 1146 B

Sammelübersicht 1146 D

Beschlüsse 1146 D, 1148

Bericht des Verfassungsausschusses:

**Auswahl und Beschäftigung von
Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in
Senatorenbüros**
– Drs 17/1089 – 1147 A

Beschluss 1147 A

Bericht des Kulturausschusses:

Lesbisch-schwule Filmtage
– Drs 17/1106 – 1147 A

Beschluss 1147 A

Bericht des Rechtsausschusses:

**Gründung eines Amtsgerichts
Hamburg-St. Georg und Erweiterung des
Gerichtsbezirks Hamburg-Altona**
– Drs 17/1229 – 1147 A

Beschlüsse 1147 B

Bericht des Gesundheitsausschusses:

**Stärkung der Prävention in der
Gesundheitspolitik**
– Drs 17/1285 – 1147 B

Beschlüsse 1147 C

Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses:

**Beflaggung öffentlicher Gebäude mit der
Regenbogenfahne**
– Drs 17/1278 – 1147 C

Beschlüsse 1147 C

Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses:

Öffnung des Rathausmarktes für den CSD
– Drs 17/1279 – 1147 C

Beschlüsse 1147 D

Antrag der Fraktion der SPD:

Partizipation der Alten in der Gesellschaft
– Drs 17/1274 – 1147 D

Beschluss 1147 D

A Beginn: 15.02 Uhr

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist eröffnet. Ich begrüße Sie sehr herzlich zu unserer ersten Sitzung nach der Sommerpause und ich hoffe, dass Sie die Sommerpause genutzt haben, um Kraft anzusammeln für die Arbeit, die in den nächsten Monaten vor uns liegt.

Mit Schreiben vom 14. August 2002 hat mir Herr Vahldieck mitgeteilt, dass er sein Bürgerschaftsmandat mit Ablauf desselben Tages niederlegt. Seit dem 15. August 2002 ist Herr Vahldieck Leiter des Landesamtes für Verfassungsschutz. In dieser Funktion wird Herr Vahldieck also auch weiterhin Kontakt zur Bürgerschaft haben.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Das war zweideutig!)

Herr Vahldieck war fast durchgehend seit 1987 Mitglied dieses Parlaments. Er wirkte während dieser Zeit in unterschiedlichen Funktionen mit, insbesondere im Innenausschuss, im Rechtsausschuss, im Verfassungsausschuss und im Ausschuss für die Situation und Rechte der Ausländer sowie in mehreren parlamentarischen Untersuchungsausschüssen. In der 14. Wahlperiode war er Schriftführer im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss „Senatsgesetz“. In der 15. Wahlperiode übernahm er den Vorsitz im Unterausschuss „Datenschutz“. In der 16. und in der jetzigen 17. Wahlperiode war Herr Vahldieck Vorsitzender des Innenausschusses.

Im Namen der Hamburgischen Bürgerschaft danke ich Herrn Vahldieck für die geleistete Arbeit und ich wünsche ihm für seine neue Aufgabe eine glückliche Hand.

B (Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Nach Mitteilung des Landeswahlleiters ist auf der Liste der CDU Herr Michael Fuchs nachgerückt. Herr Fuchs, der der Bürgerschaft schon vom November 1986 bis Juni 1987 und dann erneut vom Oktober 1997 bis Oktober 2001 angehörte, wird heute vermutlich erst später an der Sitzung teilnehmen. Wir wünschen ihm auf jeden Fall eine gute Genesung und werden ihn dann hoffentlich in der nächsten Sitzung hier begrüßen können.

Meine Damen und Herren! Ich darf auch den neuen Direktor bei der Hamburgischen Bürgerschaft begrüßen. Herr Wagner hat seinen Dienst vor drei Wochen in der Bürgerschaft begonnen. Herzlich willkommen hier im Parlament.

(Beifall im ganzen Hause)

Einige Bemerkungen zu kleineren Umbauten, die hier während der sitzungsfreien Zeit stattgefunden haben. Es hat einige Maßnahmen an der Beschallungsanlage gegeben. Sie sehen Deckenmikrofone über uns. Außerdem ist eine automatische Umschaltung zwischen den beiden Mikrofonen am Rednerpult eingebaut worden. Diejenigen, die heute reden werden, werden auch eine Pegelanzeige vorfinden, die sowohl am Rednerpult als auch bei uns hier oben ist. Auf dieser Anzeige erkennen Sie sehr gut, dass Sie mit Ihrer Stimme durchdringen, wenn Sie im grünen Bereich bleiben.

(Beifall bei Krista Sager GAL)

Im Übrigen erkennt man an dieser Pegelanzeige auch – das ist sowohl für Sie positiv als auch für uns hier oben –, welche Lautstärke im Plenarsaal vorherrscht. Wir haben

heute sehr viele Gäste, auch viele Gäste von der Presse. Ich hoffe, dass die Sitzung nichtsdestotrotz – die Aktuelle Stunde und auch die weiteren Debatten – einigermaßen in Ruhe stattfinden können, sodass die Abgeordneten mit ihren Reden durchdringen und nicht durch Lärm oder Gespräche, die hier ansonsten stattfinden, gestört werden.

Ich komme jetzt zum Ablauf der Sitzung. Abweichend von der Empfehlung des Ältestenrats haben die Fraktionen sich darauf verständigt, dass die Tagesordnung um die Drucksache 17/1373 ergänzt werden soll. Es handelt sich um einen Antrag der SPD-Fraktion zur Entlassung des Präses der Behörde für Inneres. Die Drucksache wurde als Tagesordnungspunkt 86 nachträglich in die Tagesordnung aufgenommen. Die Abstimmung erfolgt direkt im Anschluss an die Aktuelle Stunde.

Darüber hinaus haben sich die Fraktionen in Abweichung von der Empfehlung des Ältestenrats darauf verständigt, die Tagesordnungspunkte 79 und 80, das sind die Drucksachen 17/1274 und 17/1275, nicht zu vertragen.

Wir kommen zur

Aktuellen Stunde

Dazu sind fünf Themen angemeldet worden, und zwar von der SPD-Fraktion

Das Wohl der Freien und Hansestadt Hamburg fördern – Schill entlassen!

von der CDU-Fraktion

Steigende Sozialhilfe als Auswirkung der rotgrünen Arbeitsmarktpolitik

von der Fraktion der Partei Rechtsstaatlicher Offensive

Rotgrüne Ansiedlungspolitik (Max Bahr in Stellingen)

von der GAL-Fraktion

Schill ist für Hamburg untragbar – von Beust muss endlich handeln!

und von der FDP-Fraktion

EU-Osterweiterung: Hamburg bleibt auf Kurs

Im Ältestenrat bestand Einvernehmen, dass die Themen der SPD-Fraktion und der GAL-Fraktion gemeinsam aufgerufen werden sollen.

Wir kommen nun zu dem ersten und vierten Thema gemeinsam. Wer wünscht das Wort? – Herr Grund, Sie haben es.

Uwe Grund SPD: Meine Damen und Herren! Das Fazit der in den Medien verkündeten gestrigen Senatssitzung sollte wohl etwa lauten: Kopf gewaschen, Geschäftsordnung geändert, Klage erledigt, Krise beendet. Ole lächelt, Ronald schweigt und damit ist alles paletti. War da irgend-etwas?

(Norbert Frühauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Ne!)

Entschuldigung? Fehlanzeige! Es wurde etwas gemurmelt von bedauerlichen Irritationen. Doch, meine Damen und Herren, da war etwas! Denn da hatten wir einen eiskalt geplanten Missbrauch des Bundesratsmandats vor dem Deutschen Bundestag durch den Innensenator.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Britta Ernst SPD: Genau!)

C

D

(Uwe Grund SPD)

- A Da war die Verhöhnung der Flutopfer, deren Not gegen das Elend der Kriegsflüchtlinge anderer Länder ausgespielt wurde. Da war die üble Diffamierung von Ausländern. Da war das Zündeln gegen die EU-Erweiterung, namentlich gegen Polen, und da war die Beschimpfung und Beleidigung der gewählten Volksvertreter und der Bundestagsvizepräsidentin. Und das alles von einem Mitglied des Bürgersenats, immer haarscharf an der Kante der Volksverhetzung entlang.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir haben schwere Zeiten, meine Damen und Herren. Während Deutschland zusammenhält, spaltet Schill. Während sich die Menschen helfen, ist Hamburgs Innensenator am Hetzen. Während andere die Gemeinsamkeit der Demokraten betonen und suchen, sammelt Schill am äußersten rechten Rand Stimmen. Das Echo war nicht nur in Hamburg, es war in ganz Deutschland und auf der ganzen Welt verheerend. Ich zitiere: „Financial Times Deutschland“:

„Mit seinem Auftritt im Bundestag hat Ronald Schill auch außerhalb der Hansestadt die Maske fallen lassen.“

„Hamburger Abendblatt“:

„Nur noch infam.“

„Die Welt“:

„Wer nach dem Auftritt von Ronald Schill im Bundestag noch glaubt, mit diesem Mann gemeinsame Politik machen zu können, bewegt sich nicht mehr im demokratischen Sektor.“

(Beifall bei der SPD und der GAL)

- B „Die Welt am Sonntag“:

„Besser ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende.“

Die NDR Hamburg-Welle:

„Die Koalition mit Schill bleibt in jedem Falle ein unkalkulierbares Risiko und ein moralisches Problem.“

So weit nur ein kleiner Ausschnitt dessen, was die Öffentlichkeit über den Auftritt des Innensensors im Bundestag denkt. Ronald Schill ficht das alles nicht an. Ihm ist egal, ob 90 Prozent der aufrechten Demokraten in diesem Lande aufschreien und empört sind. Ihm reichen die anderen 10 Prozent. Die Fernsehminuten, deren Wert seine Parteizentrale auf eingesparte 500 000 Euro festsetzt, werden als Ziel erreicht und abgehakt bezeichnet. Das ist die Lage, das ist das eiskalte Kalkül dieses Mannes.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Aber den Hamburgerinnen und Hamburgern ist es nicht egal, wie ein Senator die Hansestadt vertritt. Die Wurzeln für das Ansehen in dieser Stadt auf der ganzen Welt sind ihre Internationalität, ihre Toleranz und ihre Liberalität. Die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt dulden es nicht, wenn ein Senator die Axt an diese Werte legt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir wollen mit vielen anderen gemeinsam zu Olympia die Völker der Welt einladen. Wir wollen mit der ganzen Welt Handel treiben. Wir laden die Investoren fremder Länder ein und wollen sie für Hamburg begeistern. Wie kann es ein Senat, meine Damen und Herren, der sich als Bürgersenat bezeichnet, zulassen, dass eines seiner Mitglieder dieses

Tor zur Welt rhetorisch vermint und es mit infamen Sprüchen verbrettert.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt (unterbrechend): Herr Grund, Sie müssen unmittelbar zum Schluss kommen.

Uwe Grund (fortfahrend): Mit Schill ist kein Staat zu machen. Wer hanseatischen Bürgersinn beweisen will, der muss klar sagen, macht dem Spuk ein Ende.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Dr. Freytag.

Dr. Michael Freytag CDU: Meine Damen und Herren! Herr Grund und meine Damen und Herren von der Opposition, Ihr Antrag auf Entlassung des Innensensors wird kläglich scheitern. Wir lassen uns von Ihnen nicht aus den Angeln heben.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Es gibt gleichwohl nichts zu beschönigen. Wir hatten in der Tat einige Tage lang eine ernsthafte Koalitionskrise. Konflikte und Auseinandersetzungen gibt es aber nicht nur in der Politik, gelegentlichen Streit gibt es auch in den besten Familien.

(Krista Sager GAL: So eng sind Sie schon miteinander?)

Entscheidend ist, ob der Konflikt mit vereinter Kraft überwunden werden kann. Dies ist gelungen, denn die Qualität einer Koalition misst sich insbesondere daran, auch bei schwerer See klaren Kurs zu halten.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Gestern Vormittag haben Senatoren und Fraktionsvorsitzende Klarschiff gemacht. Es wurde – auf Deutsch gesagt – Tacheles geredet. Das Gewitter hatte reinigende Wirkung. Der Erste Bürgermeister hat gemäß seiner Richtlinienkompetenz klare Ansagen gemacht, die von allen Beteiligten vorbehaltlos unterstützt werden.

(Beifall bei der CDU und bei Wolfgang Barth-Völkel Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Kurze Zusammenfassung im Klartext: Wenn ein Mitglied des Senats glauben sollte, es könne der Koalition auf der Nase herumtanzen,

(Anja Hajduk GAL: Das kann er ruhig tun!)

dann wird dies der letzte Tango sein.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Eines ist auch völlig klar: Die kläglichsten Versuche der SPD, sich über eine Große Koalition durch die Hintertür die Macht zu erschleichen, sind ebenso absurd wie untauglich.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Die SPD hat 44 Jahre lang in zentralen Zukunftsfragen unserer Stadt versagt. Sie haben diese Stadt herunterge-

(Dr. Michael Freytag CDU)

- A wirtschaftet, Sie haben einen Schuldenberg von 20 Milliarden Euro angehäuft, der noch nie so groß war. Sie haben Hamburg zur Hauptstadt des Verbrechens gemacht. Sie haben mit viel Geld in der Schulpolitik schlechte Ergebnisse produziert. Sie sind abgewirtschaftet. Mit Ihnen ist kein Staat zu machen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Anja Hajduk GAL*: Jetzt kommt wieder die alte Leier aus lauter Angst!)

Daher eine ebenso klare Ansage an die Sozialdemokraten: Wir werden unsere schöne Stadt nicht wieder an Sie ausliefern.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Die SPD gehört in dieser Stadt in die Opposition und da bleiben Sie auch, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Uwe Grund SPD*: Das werden wir sehen!)

Die Regierungskoalition hat einen klaren Wählerauftrag, den wir umsetzen werden. Diese Koalition ist ein Erfolgsmodell für Hamburg und wir machen Nägel mit Köpfen. Der Senat wird mit Ole von Beust an der Spitze seinen konsequenten Kurs unbeirrt fortsetzen. Wir haben den eindeutigen Wählerauftrag, Hamburg von Rotgrün zu befreien und die Stadt wieder an die Spitze zu bringen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Uwe Grund SPD*: Das glauben Sie selber nicht!)

- B Diesen Wählerauftrag werden wir ohne Wenn und Aber erfüllen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Frühauf.

(*Manfred Mahr GAL*: Jetzt wollen wir mal eine staatstragende Rede hören!)

Norbert Frühauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hier ist alles im grünen Bereich. Das Mikrofon ist an, man hört keine Zwischenrufe und im grünen Bereich ist auch das, was die Opposition als Koalitionskrise bezeichnet. Wir hatten in der Tat im Senat Meinungsverschiedenheiten und Irritationen zu verzeichnen, die beigelegt sind. Niemand verlangt von der Opposition, dass sie etwa inhaltlich mit dem übereinstimmt, was Herr Schill als seine Meinung im Bundestag dargelegt hat.

(*Michael Neumann SPD*: Das tut kein anständiger Mensch!)

Niemand erwartet dies und niemand würde es auch vermuten. Im Gegenteil. Wir kämen ja ins Grübeln, wenn Sie dem zustimmen würden.

Erlauben Sie mir zunächst, denn Sie haben das Thema Schill auf die Tagesordnung gebracht, Herrn Senator Schill ganz herzlichen Dank auszusprechen für seinen Beitrag in der Koordinierung des Hamburger Fluthilfeinsatzes und für seine Besuche in der Partnerstadt Dresden.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP – *Alexander Porschke GAL*: Darum geht es gar nicht! – *Werner Dobritz SPD*: Das war Herr Wellinghausen!)

C

Besonderer Dank – das wurde bisher nicht erwähnt – gilt auch der Hamburger Feuerwehr für ihren unermüdlichen Einsatz in Dresden und anderswo.

Hier brauchen wir in der Tat ein bisschen Applaus.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Beschämend ist, dass Sie den Leistungen unserer Hamburger Feuerwehr und unserer Hamburger Polizei keinen Beifall zollen.

(*Michael Neumann SPD*: Beschämend ist, Sie missbrauchen doch die Feuerwehr!)

Das ist bezeichnend für Ihre Art, Opposition zu machen.

(*Krista Sager GAL*: Das ist ja absurd!)

Wir haben ein Thema, das wir nach der Sommerpause nicht anders erwartet haben. Nach den Vorstellungen der Opposition vorher erwarten wir natürlich jetzt nicht, dass sie uns mit Sachfragen oder gar einem Gesetzesentwurf verblüffen. Sie verblüffen uns hier natürlich lediglich wieder mit einem ihrer üblichen Abwahanträge. Sie werden auch dieses Mal erleben, dass der Abwahl nicht stattgegeben werden kann. Wir sind hier nicht die SPD im Bund, die Minister austauscht, bis am Ende der Kanzler allein dasteht. Hier regiert ein Senat, der hervorragende Arbeit macht, der erfolgreiche Politik vorzuweisen hat. Wir wollen nicht, wie Kanzler Schröder, nach vier Jahren am Ende sein.

D

(*Alexander Porschke GAL*: Ein Jahr reicht! – *Michael Neumann SPD*: Das sind Sie ja jetzt schon!)

Deshalb werden erfolgreiche Senatoren, insbesondere Herr Schill, der eine hervorragende Arbeit macht, hier nicht ausgetauscht.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Immerhin gibt Ihnen das, was Sie als Koalitionskrise bezeichnen, hier die Möglichkeit, ein Lebenszeichen der Opposition von sich zu geben.

Der Senat wird seine Besetzung nicht ändern.

(*Anja Hajduk GAL*: Vielleicht gehen ja welche freiwillig, weil sie in der Truppe nicht mehr sitzen wollen!)

Wir werden auch nicht die Opposition ändern. Die Opposition macht hier eine gute Arbeit. Sie gefallen uns gut in der Oppositionsrolle. Bleiben Sie da. Für den Senat gilt: Never change a winning team. Deshalb wird auch Herr Schill im Senat seinen Platz behalten.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Entscheidend ist das, wofür wir angetreten sind. Wir wollen die Stadt aus der von der SPD angerichteten Misere hinausführen. Wir wollen für diese Stadt endlich eine bessere Politik machen

(*Michael Neumann SPD*: Endlich! Fangen Sie an!)

(Norbert Frühauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

- A und der Erfolg, den wir bisher erzielt haben, gibt uns Recht. Er zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Er zeigt insbesondere, dass die Senatoren, auch Herr Schill, auf dem richtigen Weg sind.

(Uwe Grund SPD: Das ist ja wohl ein Witz!)

Deshalb werden Sie heute eine Abstimmungsniederlage erleben. Sie können sich aber damit trösten, alles versucht zu haben.

Wenn es in Hamburg in einer Koalition und in einem Senat Meinungsverschiedenheiten gibt, klärt man das unter Erwachsenen. Dabei hat sich gezeigt, dass der Bürgermeister eine hervorragende Rolle gespielt hat.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Er hat die Meinungsverschiedenheiten in einer Weise geglättet und gerichtet, sodass man sagen kann, hier bleibt nichts nach, hier kann weiter erfolgreich regiert werden.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Letztlich eint eine Koalition, wie Sie wissen, nichts mehr als ein diffamierender Angriff von außen. Dafür hat zwar Herr Grund nicht den Anlass, aber immerhin die Munition geliefert. Ich bedauere aber, Herr Grund, dass Sie mit Ihrer etwas maßlosen, überdrehten Rede dazu beigetragen haben, dem Ruf Hamburgs zu schaden.

(Vereinzelter Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Heiterkeit bei der SPD und der GAL – Krista Sager GAL: Das ist absurd!)

- B Diffamierende Äußerungen tragen nicht dazu bei zu zeigen, dass Sie ein Verantwortungsbewusstsein haben, das Sie anderswo einfordern.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt (unterbrechend): Herr Frühauf, Ihre Redezeit ist beendet, Sie müssen zum Ende kommen.

Norbert Frühauf (fortfahrend): Überzogene Beleidigungen, Diffamierungen, Verleumdungen führen uns in Hamburg nicht weiter. Ich ermutige Sie deshalb zu weiterer sachlicher Zusammenarbeit.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Frau Sager.

Krista Sager GAL:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Regierungskoalition hat sich offensichtlich auf den kleinsten gemeinsamen Nenner geeinigt, den Machterhalt um jeden Preis.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Das ist den Grünen ja völlig fremd!)

Eine Koalition, die sonst immer lauthals nach Sanktionen ruft, zieht keine Konsequenzen, sondern sie schließt fest die Reihen und der Bürgermeister kann das Ausmaß seiner politischen Abhängigkeit nur noch dadurch kaschieren, dass er Selbstverständlichkeiten, die in jeder Regierung selbstverständlich wären, als seine großen Erfolge verkauft.

Wie wohl sich inzwischen die FDP in dieser rechtspopulistischen ehrenwerten Familie fühlt, ist an Erbärmlichkeit überhaupt nicht mehr zu übertreffen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Ich bekomme Zeichen aus dem Plenum, dass die Rednerin – wie auch die Redner vorher – noch schlechter zu verstehen ist als vor der Sommerpause.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Von hier oben kann ich trotz aller Technik gar nichts machen. Deswegen bitte ich die Kanzlei, sich die Technik noch einmal anzusehen. Auf jeden Fall ist es so: Je weniger lautstark es im Plenarsaal ist, desto besser ist die Rednerin zu verstehen.

Frau Sager, Sie haben jetzt wieder das Wort.

Krista Sager (fortfahrend): Meine Damen und Herren! Das Traurige ist nur, dass für dieses feige Manöver die Stadt letztlich den Preis zahlen muss.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Schill hat mit seiner infamen Hetzrede im Bundestag die gesamte Palette rechtspopulistischer Positionen bedient. Er zielte auf antieuropäische, antiparlamentarische, ausländerfeindliche und nationalistische Ressentiments, wie wir sie von den Antidemokraten der Weimarer Republik zur Genüge kennen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Sein Kalkül, das muss man leider dabei sagen, ist voll aufgegangen. Er hat bewusst und kalkuliert einen Medieneklat inszeniert und im Kielwasser

(Rolf Kruse CDU: Was kann Kiel dafür?)

dieses Eklats arbeitet er nun daran, rechte Positionen rechts von der CSU hoffähig zu machen. Er betreibt seine braune Stimmungsmache weiter – landauf, landab – und dem haben dieser Senat und dieser Bürgermeister nichts entgegenzusetzen.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Glocke)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt (unterbrechend): Frau Sager, bitte mäßigen Sie sich in Ihrer Wortwahl. „Braune Stimmungsmache“ kann ich nicht akzeptieren.

Krista Sager (fortfahrend): Meine Damen und Herren! Wenn wir wirklich an die Zukunft dieser Stadt denken, an die demografische Entwicklung, wissen wir, die Fähigkeit der Menschen, mit unterschiedlichen Kulturen und auch unterschiedlicher Hautfarbe gedeihlich zusammenzuleben, muss in Zukunft wachsen und darf nicht weniger werden. Wir wissen, dass internationale Vereinbarungen, Interessenausgleich, Stabilitätspolitik auf internationaler Ebene in Wirklichkeit für Europa und auch für diese Stadt und dieses Land in Zukunft an Bedeutung zunehmen werden. Wer hier den Bürgern suggeriert, dass jede Mark für den tüchtigen deutschen Bürger eine Politik im Interesse dieser Bürger wäre, der setzt unsere Sicherheit, unsere Stabilität und auch unseren Wohlstand leichtfertig aufs Spiel.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

In Hamburg – machen wir uns nichts vor – hat längst ein schleichender Gewöhnungsprozess eingesetzt, anti-

C

D

(Krista Sager GAL)

- A europäische, antiinternationalistische und antiparlamentaristische Redensarten und Fremdenfeindlichkeit. Dieser Bürgermeister hat das verschuldet. Herr von Beust! Ihre politische Abhängigkeit und dass Sie gerne auf Ihrem Posten bleiben möchten, ist das eine. Aber dass Sie dieser rechtspopulistischen Politik überhaupt zum Zuge verholten haben und das jetzt nicht beenden, ist Ihre eigentliche Schwäche und das ist das Unglück für diese Stadt und ihre Zukunft.

(Anhaltender Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat jetzt Herr Müller-Sönksen.

Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich auch von dieser Stelle gerne einmal das Wort an alle Hamburger Bürger richten.

Wir sprechen heute über die schlimmste Entgleisung eines Hamburger Senators im Deutschen Bundestag.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der GAL)

Das Verhalten von Herrn Schill am vergangenen Donnerstag in Berlin wird auch von der FDP-Fraktion und der FDP als Partei sowie auch ihrer Jugendorganisation auf das Schärfste missbilligt.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Wir haben uns als Freie Demokraten klar bekannt zu der liberalen Handschrift, die unserem Koalitionsvertrag zugrunde liegt. Wenn in den vergangenen Tagen das Wort von einem Koalitionsbruch die Runde macht, dann ist klar, die Verantwortung hierfür trägt Herr Schill. Die FDP steht in diesem Bündnis, mit dem wir die Stadt vom lähmenden Filz der jahrzehntelangen SPD-Dominanz befreien wollten und befreit haben, für eine konsequente Sach- und Fachpolitik. Im Geiste unseres Koalitionsvertrages leisten wir täglich unseren Beitrag, die Freie und Hansestadt Hamburg voranzubringen. Wir haben viel vor, wollen bessere Rahmenbedingungen schaffen und diese Stadt vor allen Dingen wieder flott machen.

Wir haben mit großer Sorge gesehen, wie leichtfertig man dieses hohe Gut fast verspielt hätte. Die Verantwortung für diese Koalitionsregierung, für diesen Bürgersensat, wird von zehn Senatoren getragen. Senator Schill ist einer davon. Dieser Verantwortung muss sich Herr Schill stellen, die erfolgreiche Arbeit dieser Koalition darf nicht erneut gefährdet werden.

Für uns Liberale gibt es unverzichtbare Bestandteile: Ausländerfeindlichkeit hat keinen Platz in der Politik des Senats, der von der FDP mitgetragen wird.

(Beifall bei der FDP)

Wir verbitten uns jegliche Diskriminierung von Minderheiten und halten Weltoffenheit und Toleranz für unentbehrliche Werte. Gerade in Hamburg sind dies alles verpflichtende hanseatische Tugenden.

(Michael Neumann SPD: Also stimmen Sie zu!)

Das ist nichts Neues, das steht sogar teilweise in der Präambel und das steht auch in der Präambel unseres Koalitionsvertrags.

(Michael Neumann SPD: Da sehen Sie, was der wert ist!)

Das ist die Grundlage der gemeinsamen Regierungsarbeit und das bleibt auch die Grundlage. Genauso wie wir uns zur Osterweiterung bekennen,

(Manfred Mahr GAL: Das glaubt Ihnen doch kein Mensch!)

wird Hamburg auch in Zukunft humanitäre Hilfe leisten. Mit Verlaub: Alles andere ist unerträgliches Getöse. Gute Politik äußert sich nicht in derart dumpfen Äußerungen, sondern in verantwortlichem Handeln und Reden. Wenn sich einer von unseren vielen Senatoren dieser Verantwortung nicht nachhaltig stellt, kann er nicht länger Senator sein.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der GAL – Michael Neumann SPD: Also stimmen Sie zu!)

Dieses alles ist durch unseren Ersten Bürgermeister – auch Ihrer, ganz nebenbei gesagt, von der Opposition – klargestellt worden. Die Fraktion und die Partei der FDP begrüßen den gestrigen Beschluss des Senats und der Fraktionsvorsitzenden einhellig ohne jedes Geschreie. Es ist völlig klar, dass durch die Arbeit und die klare Moderation des Ersten Bürgermeisters hiermit klargestellt ist, dass sich ein derartiger Vorfall in Zukunft nicht wiederholen kann und nicht wiederholen darf.

Herr Senator Schill, bleiben Sie bitte auf dem Boden unseres Koalitionsvertrags, dann klappt es auch weiterhin mit der erfolgreichen Koalition in Hamburg zum Wohle der Stadt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Frau Kiausch.

Elisabeth Kiausch SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die allgemeine Ansicht – ich glaube, das ist nicht übertrieben – geht dahin, dass das Ansehen Hamburgs durch den Auftritt von Herrn Schill schwer geschädigt ist!

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die Bewertung beziehungsweise der Inhalt der Rede ist von Frau Mayer-Peters vom NDR sehr zutreffend und kurz dargestellt worden, indem sie sagt: „Schill hat eine Rede gehalten, die mit ihrer dumpfen Ausländerfeindlichkeit an das übelste Kapitel deutscher Geschichte erinnert.“ Ich glaube, dem kann man nur beitreten.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Herr Schill hat die Einlassungen des Ersten Bürgermeisters, die relativ kurz darauf folgten und in denen er sagte, es sei unerträglich, wie Senator Schill die tüchtigen Deutschen gegen Kriegsflüchtlinge und andere Minderheiten in unserem Land ausgespielt habe, als „Wahlkampfgetöse“ bezeichnet. Ich finde das unglaublich! Man kann nicht die politischen Äußerungen eines Koalitionspartners als „Getöse“ bezeichnen. Es ist mir schleierhaft, wie man so etwas hinnehmen kann. Und was das Wort „unerträglich“ anbelangt, erträgt er es ja

(Rolf Kruse CDU: Ach, Frau Senatorin a. D.!) und er erträgt es anscheinend gut!

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Herr Schill hat gesagt, er habe dem Ansehen der Stadt nicht geschadet, er habe nur deutlich gemacht, was die anständigen Menschen in diesem Land denken. Ich halte dies für eine Fehleinschätzung, Gott sei Dank! Aber man

(Elisabeth Kiausch SPD)

- A darf so etwas auch nicht sagen, man darf mit einer solchen Rede nicht vor die deutsche Öffentlichkeit treten; ich finde das entsetzlich!

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Und eine Entschuldigung von Herrn Schill gibt es nicht. Er hat bedauert, Irritationen hervorgerufen zu haben, das ist sehr wenig.

Aber nun kommt der energische Erste Bürgermeister von Beust. Er lässt den Senat die Geschäftsordnung um einen Halbsatz erweitern; welch eine Tat!

(Beifall bei der SPD und der GAL – Rolf Kruse CDU: Völlig zu Recht!)

Und schon ist das Ansehen der Stadt wieder hergestellt und dieser schreckliche Inhalt der Rede vor dem Bundestag wird vergessen!

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Toll!)

Herr Bürgermeister, gegen die Osterweiterung, gegen die Polen – was wollen Sie eigentlich den Polen erzählen, wenn Sie sie besuchen? Die Polen haben ein langes Gedächtnis aus trauriger Vergangenheit und sie werden nicht vergessen, dass sich ein Mitglied des Senats in dieser Freien und Hansestadt, die sich weltoffen nennt, in dieser Form geäußert hat. Das war unmöglich!

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Was wollen Sie dem großen Konsularchips in Hamburg, auf das wir stolz sind, in Bezug auf ausländerfeindliche Anwürfe vonseiten Herrn Schill erzählen? Wollen Sie immer mit der Feuerpatsche durch die Gegend gehen und vielleicht den jeweils betroffenen Generalkonsul anrufen und sagen, das war alles nicht so gemeint? Und dann sitzt Herr Schill neben Ihnen und ein Halbsatz in der Geschäftsordnung soll die Welt wieder heil machen. Ich finde das unmöglich!

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Das Ende des Eides auf die Hamburgische Verfassung schließt damit, dass der Senator sich verpflichtet und beeidet, „das Wohl der Freien und Hansestadt Hamburg, so viel ich vermag, zu fördern“.

(Wolf-Dieter Scheurell SPD: So ist es!)

Das hat Herr Schill nicht getan, er hat das Ansehen dieser Freien und Hansestadt heruntergesetzt und ihr geschadet und er sitzt immer noch da!

Meine Damen und Herren von der Koalition! Ich weiß auch, dass Sie, aus welchen sehr durchsichtigen Gründen auch immer, unseren Antrag nicht annehmen werden. Aber ich bin überzeugt, dass es viele bei Ihnen gibt, die diesen Antrag sehr gerne annehmen würden.

(Dr. Michael Freytag CDU: Da täuschen Sie sich!)

Ich kann Sie nur auffordern, das zu tun, denn jeder Einzelne von Ihnen wird gerade im Wahlkampf erklären müssen, warum er Herrn Schill als Zweiten Bürgermeister haben will. Und die Erklärungen, die Sie geben, werden lächerliche Entschuldigungen sein! Überlegen Sie sich das gut, dieses hier ist ein jammervolles Spiel!

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Meine Damen und Herren! Das Wort hat jetzt der Erste Bürgermeister, Herr von Beust.

Erster Bürgermeister Ole von Beust: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zugegeben, es waren keine leichten Tage, nicht nur keine leichten Tage für die Koalition, es waren keine leichten Tage für Hamburg, es gab Verwirrungen und Irritationen in Hamburg und über Hamburg hinaus. Wir bedauern dies gemeinsam im Senat und auch in den Koalitionsfraktionen außerordentlich, weil allen daran liegt, das Ansehen dieser Stadt zu festigen und zu stärken; das ist unsere Politik.

(Christian Maaß GAL: Und den Inhalt?)

Nur, ist die moralische Empörung, die hier vorgetragen wurde, partiell von Herrn Grund, fundierter von Frau Kiausch, wirklich echte moralische Empörung?

(Elisabeth Kiausch SPD: Ja!)

Ich frage mich, meine Damen und Herren, wenn Sie so empört sind, wie Sie tun, warum Sie dann mit einem Koalitionsangebot an die CDU schneller waren als mit Ihrer Kritik. Sie wollen doch zur Macht zurück, das ist alles.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Wenn der Vorgang Sie so ins Mark getroffen hat, wie Sie behauptet haben, warum kommt dann Ihre Kritik scheinweise, warum war Ihre erste Reaktion, zu sagen, komm, liebe CDU, wir machen es gemeinsam? Damit Sie nach 44 Jahren nur ein Jahr Pause hatten und dann wieder dabei sind. Das ist Ihre Motivation gewesen und Ihre Moralität nehme ich Ihnen höchstens zum Teil ab.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Frau Kiausch, Sie haben ein wichtiges Argument genannt, nämlich welche Reaktion Beiträge von uns, insbesondere von Regierungsmitgliedern, zum Beispiel beim polnischen Generalkonsul, in Polen und anderen Staaten haben. Ich kann Ihnen dazu folgendes sagen: Ich hatte vorgestern ein Mittagessen mit den Konsuln und Generalkonsuln der Beitrittskandidaten der Europäischen Union. Wir haben lange auch über diese Diskussion und die Irritationen gesprochen. Es war für mich völlig klar und beruhigend, dass mir alle unisono gesagt haben: Wir haben überhaupt keinen Grund, das Vertrauen in diese Freie und Hansestadt Hamburg, die die EU-Osterweiterung will, die Toleranz und Weltoffenheit will, infrage zu stellen.

(Michael Neumann SPD: Weil sie höflich sind! – Manfred Mahr GAL: Das ist ja gut, dann können wir uns schlafen legen!)

Das war deren Meinung und da kann ich Sie wirklich beruhigen, Frau Kiausch.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Der Grund dafür, dass dieses Vertrauen da ist, ist eine Koalitionsvereinbarung und eine Politik dieses Senats, die dort, wo gehandelt wurde, dieses Vertrauen immer gerechtfertigt hat. Es gibt durch die Senatspolitik überhaupt keinen Anlass, dieses Vertrauen infrage zu stellen. Wer das tun will, schadet letztlich Hamburg.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Es ist durch die gestrige Einigung Klarheit geschaffen worden,

C

D

(Erster Bürgermeister Ole von Beust)

A *(Michael Neumann SPD: Einigung? Ich denke, es war ein Machtwort!)*

die eine gute Grundlage für die weitere erfolgreiche Zusammenarbeit der Koalition ist, eine Klarheit, die in der nicht gerade einfachsten aller Konstellationen, nämlich einer Koalition von drei Parteien, die sich natürlich alle als Parteien profilieren wollen, deutlich gemacht hat, dass in Zukunft unmissverständlich eine Trennung zwischen Parteimandat und Regierungsmandat stattzufinden hat,

(Krista Sager GAL: Das war kein Missverständnis, das war Kalkül!)

und die Priorität der Regierungsverantwortlichkeit unterstreicht und eine Klarheit, die die gemeinsame Grundlage unserer Politik, nämlich Leistung, Recht und Ordnung auf der einen Seite und Toleranz, Hilfsbereitschaft und Internationalität auf der anderen Seite, unterstreicht. Das sind die Maximen unserer Politik und da ist Klarheit geboten und geschaffen worden.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Meine Damen und Herren! Ich war lange genug selbst Oppositionsführer, um nicht zu wissen, welch große Chance die Opposition in solchen Stunden wittert; das ist ja völlig legitim.

(Michael Neumann SPD: So etwas gab es noch nie!)

So sind natürlich auch solche Reden vor diesem Hintergrund zu sehen. Nur fragen Sie sich einmal selbst, ob Sie eigentlich ernsthaft glauben, dass Sie schon so weit sind, in dieser Stadt mitregieren zu können.

B *(Michael Neumann SPD: Es geht um Herrn Schill!)*

Ich sage Ihnen, Sie sind noch längst nicht so weit, Herr Neumann,

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

wenn Ihre Hauptsorge in den Monaten vor diesem Ereignis in der Frage bestand, ob die Staatsräte, die Ihrer Partei angehören und bei uns in der Regierung sind, genug Beitrag zahlen. Sie meinen, die zahlen zu wenig, ich meine, wenig ist immer noch zu viel bei dem jetzigen Zustand der SPD.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Das war bis zu diesem Zeitpunkt die einzige inhaltliche Darlegung und Profilierung der Sozialdemokraten in den letzten Wochen, das reicht inhaltlich beileibe nicht.

Meine Damen und Herren! Diese Koalition wird zusammenstehen, sie wird zusammenstehen – das sage ich für alle – nicht im Geiste von irgendwo gehaltenen Reden von Einzelnen,

(Manfred Mahr GAL: Bis zum Untergang!)

sondern von Taten, die im Koalitionsvertrag definiert sind und die definiert sind in der Regierungserklärung, Taten, die die internationale Rolle Hamburgs unterstreichen, die Fairness, Toleranz, Recht und Ordnung unterstreichen. Das sind die Parameter unserer Politik und die werden Sie nicht infrage stellen können.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat jetzt Frau Hajduk. C

Anja Hajduk GAL: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ihre Rede, Herr von Beust, die Sie hier gerade gehalten haben, wie Sie das Thema besetzt haben, war eines Ersten Bürgermeisters unwürdig.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Dr. Michael Freytag CDU: Die falsche Einleitung!)

Wir haben leider letzte Woche erlebt, dass wir einen Innensenator haben, der nicht die Würde hat, uns im Bundestag zu vertreten.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Da haben wir geschluckt, aber dazu haben wir etwas zu sagen.

Aber wenn Sie diesem Thema zu 80 Prozent in Ihrer Rede ausweichen und um den Machterhalt in dieser Stadt reden, dann ist dies eines Ersten Bürgermeisters auch nicht mehr würdig.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich möchte das begründen, Herr von Beust. Ich mache diesen Vorwurf nicht leichtfertig, weil ich gestehen muss, dass ich es von Ihnen anders erwartet habe.

(Dietrich Wersich CDU: Haben Sie denn den Bürgermeister gewählt?)

– Nein, das tut auch nichts zur Sache. Auch wenn man einen Bürgermeister hat, den man nicht gewählt hat, möchte man, dass er sich dieser Stadt würdig verhält.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich will Ihnen einmal Folgendes sagen: Der Bürgermeister hat gerade eben behauptet, Sie alle auf Regierungsseite würden das bedauern, was gesagt worden sei, und in derselben Minute hat er ausdrücklich gesagt, wenn Herr Schill das als Parteivorsitzender sage, dann würde das nichts ausmachen. Und das ist der grobe Fehler in dieser Regierung. D

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich kann das auch ganz ruhig sagen, damit wir nicht nur in Emotion verfallen, da Herr von Beust ja behauptet, wir seien moralisch empört. Dazu will ich Folgendes sagen: Wir kennen Herrn Schill schon länger.

(Lachen bei der CDU)

Die moralische Empörung, die stattgefunden hat, hat bundesweit stattgefunden, sie hat in Ihren eigenen Reihen stattgefunden, wenn Sie jetzt nur nicht so komisch lachen würden, und sie hat auch in der schreibenden Zunft und in der Medienwelt stattgefunden. Das müssen Sie ernst nehmen. Sie sind verantwortlich für das Wohl Hamburgs und Sie sind dabei, das mit einem provinziellen Horizont wegen Ihres Machterhalts klein zu reden.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich glaube, Sie haben noch gar nicht erkannt, was Sie für ein Risiko eingehen, Herr von Beust. Wir bewerben uns für die Olympischen Spiele und hier gibt es auch andere Interessenten. Dieser Innensenator, der sich ungestraft im Bundestag aufführen kann zum Unwohle Hamburgs – er hat es nicht nur im Bundestag getan, er hat auch in gleicher Weise Wahlkampf gemacht –, wird zitiert werden können als Zweiter Bürgermeister Hamburgs. Sie tragen die Ver-

(Anja Hajduk GAL)

- A antwortung dafür, denn die Toleranz, die Weltoffenheit Hamburgs ist nicht mehr gewährleistet. Wenn uns das im Zuge der Olympia-Bewerbung zum Nachteil gerät, tragen Sie dafür die Verantwortung.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich möchte noch eines sagen. Es war ja auch interessant, wie Herr Frühauf sich hier gebärdet hat. Er hat gemeint, wir hätten heute darüber nachzudenken und Herrn Schill Dank zu spenden für seine Arbeit. Sie haben von Sommerpause und Inszenierung gesprochen. Sie wollen die Koalitions-krise durch eine Geschäftsordnungsdebatte lösen; das ist schlicht und ergreifend lächerlich. Die Bürgerinnen Hamburgs fragen sich ernsthaft, was sich ein Senator eigentlich noch alles leisten darf, und sie müssen jetzt davon ausgehen, dass man sich alles leisten kann, wenn die anderen von einem abhängen.

Es ist natürlich auch eine Verhöhnung für die FDP, wenn Herr Schill sagt, die FDP könne beruhigt sein, da er sich noch nie ausländerfeindlich geäußert habe. Sie stellen sich hierhin und sagen, wenn er sich noch einmal ausländerfeindlich äußere, sei Schluss. Herr Schill hat am Sonntag in Neumünster eine Wahlkampfreden gehalten, die Sie eigentlich dazu hätte bringen müssen, Schluss zu machen. Sie verhöhnen sich selber, indem Sie das hier wortreich wiederholen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Es ist richtig, dass, wenn Herr Schill entlassen wird, es sehr schwer sein kann, diese Koalition zusammenzuhalten, und die Machtfrage auch berührt ist.

(Glocke)

- B **Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt** (unterbrechend): Sie müssen zum Schluss kommen.

Anja Hajduk (fortfahrend): Ich komme zum Schluss. – Herr von Beust, Sie müssen zum Wohle der Stadt Hamburg handeln. Sie müssen Herrn Schill entlassen und Machtfragen in Kauf nehmen.

(Norbert Frühauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Aber doch keine Grünen stattdessen!)

Dazu haben Sie nicht den Mut, weil Sie glauben, dass Ihre Koalition zum Wohle der Stadt ist. Das glaubt Ihnen ab heute aber keiner mehr in Hamburg.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Grund.

Uwe Grund SPD: Herr Bürgermeister, es nützt nichts, wenn Sie als Bürgermeister dieser Stadt zwischen dem Senator Schill und dem Parteivorsitzenden Schill unterscheiden.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die Partei Rechtsstaatlicher Offensive hat eine Homepage. Auf dieser Homepage wird die Rede, die im Bundestag gehalten wurde, noch heute in dieser Stunde vertrieben,

(Beifall bei der SPD und der GAL)

und zwar als Video und als Text. Das ist die Realität und der Bürgermeister gibt dazu öffentlich das Plazet. Am Sachverhalt hat sich nichts geändert.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

C

Und Sie vertrauen auf Herrn Schill. Fragen Sie Herrn Mett- bach, er hat es uns in der „Welt“ am 2. September gesagt: Schill kann man nicht disziplinieren. Aber Sie wollen mit ihm weiter regieren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie ziehen es vor, auf einen Senator nicht verzichten zu können, der auf seinen Amtseid pfeift und sich als Antidemokrat erweist. Das ist die Realität in dieser Stadt.

Die Sozialdemokraten – ich erkläre dies ausdrücklich für den Parteivorsitzenden und auch für mich – haben kein Angebot für eine Große Koalition gemacht.

(Lachen bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Wir haben Ihnen gesagt, wenn Sie nicht weiterregieren können, wollen wir Ihnen helfen. Das ist der Punkt, um den es geht.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie als 26,5-Prozent-Bürgermeister auftreten und dicke Backen machen und sagen, Sie machen es weiter mit Herrn Schill, haben Sie die Verantwortung.

Die Saat von Herrn Schill geht auf. Auf der Homepage der Partei Rechtsstaatlicher Offensive steht oben, rechtsradikale Inhalte werden gestrichen. Man kann Folgendes lesen, erstes Zitat:

„Mit dir, Ronald, räumen wir den Saftladen BRD so richtig auf.“

Zweites Zitat:

„Wer noch sagt, dass Schill nicht Recht hat, sollte mal ganz schnell überlegen, ob er das Recht hat, noch in Deutschland zu leben.“

D

Das sind die Originalzitate aus der Homepage der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, das ist das, was Sie einsammeln, Herr Schill.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Meine Damen und Herren! Es gibt Untersuchungen über die Frage, wie sich Rechtspopulisten und Rechtsradikale in Europa und auf der ganzen Welt inhaltlich formieren. Das erste Thema haben wir in Hamburg mit dem Thema Sicherheit gut erlebt. Wir tragen als Sozialdemokraten unsere eigene Verantwortung dafür. Ich weiß es wohl. Das hat Herr Schill prächtig bedient.

Im Bundestag hat er exakt alle anderen drei Themen bedient, die die Wissenschaftler herausgefunden haben, nämlich erstens die Steuerfragen, zweitens die Ausländer- und Fremdenfeindlichkeit und drittens Institutionenkritik. Und genau diese niederen Instinkte hat der Herr Senator bedient und tut es weiter jeden Tag. Und dieser Bürgermeister steht neben ihm und sagt, das sei seine Sache. Herzlichen Dank, meine Damen und Herren, wenn Sie das verantworten wollen, kann ich Ihnen nicht helfen. Sie haben heute die Chance, die Konsequenz zu ziehen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Meine Damen und Herren! Das Wort hat jetzt Herr Dr. Freytag.

Dr. Michael Freytag CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich halte Ihre unerträgliche Selbstgerechtigkeit wirklich für einen Skandal.

(Dr. Michael Freytag CDU)

A (Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Es ist schon starker Tobak, wenn man sich ausgerechnet von den Grünen anhören muss, wir wären an Machterhaltung interessiert. Sie haben doch um den Machterhalt in der SPD-Koalition Ihr eigenes Rückgrat in den letzten Jahren endgültig verloren.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Ich finde es wirklich unerträglich, dass eine Partei wie die SPD uns hier moralische Vorwürfe macht, die sich in der Hauptstadt Berlin mit der Nachfolgepartei der kommunistischen SED, die mit Blut und Toten befleckt ist, ins Bett legt. Sie sollten sich schämen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Krista Sager GAL*: Das ist eine demokratische Partei! – *Glocke*)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt (unterbrechend): Herr Freytag, ich muss auch Sie bitten, sich zu mäßigen in Ihrer Wortwahl.

Dr. Michael Freytag (fortfahrend): Meine Damen und Herren! Frau Hajduk hat einen richtigen Satz gesagt. Diese Koalition ist verantwortlich für das Wohl Hamburgs. Das ist wohl wahr und deshalb werden wir Rotgrün von der Macht fernhalten.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

B **Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt**: Das Wort hat Herr Müller.

Stephan Müller Partei Rechtsstaatlicher Offensive: * Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In der gestrigen Pressekonferenz wurde bekannt, dass der Zweite Bürgermeister sein Bedauern über die entstandene Situation geäußert hat. Er hat zugesichert, dass sich so etwas nicht wiederholen werde; das ist erst einmal Fakt.

(*Günter Frank SPD*: Es wiederholt sich jeden Tag!)

Alle Beteiligten sind sich einig, dass die Koalition erfolgreich zusammengearbeitet hat und die gute Zusammenarbeit weitergeführt werden muss.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Und meine Damen und Herren von der Opposition! Es wurde schon erwähnt, Sie sind mit Sicherheit nicht in der Lage, die Stadt in der jetzigen Situation übernehmen zu können. Die Probleme, die Sie hinterlassen haben, sind viel zu groß, obwohl es eigentlich recht sympathisch wäre, wenn Sie die Suppe selber auslöffeln müssten, die Sie angerichtet haben. Sie haben aus einer Suppenterrine eine Gulaschkanone gemacht.

Ich möchte Ihnen allerdings einmal ganz klar sagen und ausdrücklich betonen, dass weder Partei noch Senatoren ausländergefeindliche Tendenzen verfolgen oder billigen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

So steht zum Beispiel in Punkt 2 – das ist nachzulesen – unserer Leitlinien für den Bundestagswahlkampf, dass die Partei Rechtsstaatlicher Offensive nicht nur für die Inter-

essen deutscher Mitbürger steht, sondern auch mit Nachdruck für die ausländischen Mitbürger. Dazu stehen wir in vollem Umfang.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Wenn einige Personen den Vorwurf erheben, dass die Rede zum Wahlkampf genutzt worden sei, sollten wir vielleicht auch bedenken, dass dies nicht unüblich ist, denn andere Bundesrats- und Bundestagsmitglieder tun dies ebenfalls, wie zum Beispiel Ministerpräsident Stoiber oder seinerzeit Ministerpräsident Schröder.

(*Manfred Mahr GAL*: Also war das eine Wahlkampfrede!)

Allerdings brauchten sie keine Rücksprache zu halten und mussten auch nicht auf die Befindlichkeiten der Koalitionspartner Rücksicht nehmen.

(*Anja Hajduk GAL*: Es geht nicht um die Befindlichkeiten, es geht um mehr!)

Die derzeitige Situation macht deutlich, dass kleine Ursachen große Wirkungen entfalten können. Die Hamburger Koalition stand für uns zu keinem Zeitpunkt in Zweifel oder zur Disposition. Wir haben alle nötigen Maßnahmen getroffen, um in Zukunft noch besser koordiniert erfolgreich arbeiten zu können. Sie als Opposition werden das nicht wahrhaben wollen, aber im Erkennen von Realitäten haben Sie während Ihrer Regierungszeit auch schon Schwierigkeiten gehabt.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Für uns steht ganz klar fest, dass wir unsere erfolgreiche Arbeit als Regierungskoalition in den nächsten sieben Jahren fortsetzen werden.

(*Werner Dobritz SPD*: Die Wahlen werden abgeschafft!)

Abschließend möchte ich in Richtung unserer Koalitionspartner sagen, dass ich mich auf eine weitere erfolgreiche, kollegiale und – das möchte ich vielleicht auch sagen – freundschaftliche Zusammenarbeit freue. – Danke schön.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Dr. Maier.

Dr. Willfried Maier GAL: Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Herr Bürgermeister, Sie haben einen Innenminister ohne Sinn für die Institutionen der Republik und für ihre Verfassung.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

In Artikel 50 des Grundgesetzes heißt es:

„Durch den Bundesrat wirken die Länder bei der Gesetzgebung und Verwaltung des Bundes und in Angelegenheiten der Europäischen Union mit.“

Es heißt in Artikel 51 Absatz 3 weiter – bekannt geworden im Konflikt um die Berliner Stimmen –:

„... Die Stimmen eines Landes können nur einheitlich ... abgegeben werden.“

Welche notwendige Konsequenz ergibt sich daraus? Es gibt so etwas wie das freie Mandat eines Senators überhaupt nicht.

(Dr. Willfried Maier GAL)

A (Vizepräsident Berndt Röder übernimmt den Vorsitz. – Zurufe von der CDU)

– Das weiß Herr Stoiber. Stoiber hat gehandelt als Regierungschef. Hier hat einer gehandelt, der in diesem Punkt gegen den Geist und gegen die Buchstaben der Verfassung – das muss ich, weil er Jurist ist, vermuten – bewusst verstoßen hat, indem er agierte, als wäre er ein freier Abgeordneter, der natürlich im Parlament Wahlkampfreden halten kann. Wenn er sagt, der Ministerpräsident des Landes Bayern mache das gelegentlich auch, dann verkennt er wiederum seine Rolle. Der Ministerpräsident des Landes Bayern redet dort als Mensch mit Richtlinienkompetenz und ohne Koalition. Das heißt, er redet aus einer Stellung heraus, aus der er mit vollem Gewicht für sein Land reden kann. Herr Schill hat die Plattform, die ihm der Bürgermeister durch die Regierungsbeteiligung geschaffen hat, auch dazu genutzt, im Namen Hamburgs zu sprechen. Das ist der eigentliche Skandal. Er hat faktisch im Namen von uns allen gesprochen.

Daraus ergeben sich eigentlich nur zwei Möglichkeiten: Entweder der Senat vertritt das, was Herr Schill gesagt hat – der Bürgermeister hat gesagt, dies sei nicht der Fall –, oder Herr Schill ist nicht mehr Mitglied des Senats.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Der Bürgermeister hat eine Zwischenlösung gewählt. Herr Schill bleibt im Senat, darf aber nicht mehr in den Bundestag, muss sich künftig zensieren lassen und der Senat nimmt eine Erweiterung der Geschäftsordnung vor, in der sozusagen steht: Das Grundgesetz gilt auch für uns!

(Heiterkeit und Beifall bei der GAL und der SPD)

B Faktisch ist mit dieser Beschlusslage durch den Senat selbst anerkannt: Dieser Senat hat einen Innensenator, den man in Berlin nicht vorzeigen kann!

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Dieser Senat hat einen Innensenator, den man in der Öffentlichkeit in der Republik nicht zeigen kann.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Dieser Senat hat einen Innensenator, dem man einen Maulkorb bei öffentlichen und offiziellen Angelegenheiten anlegen muss. Aber er bleibt Senator. Und das soll den Senat nicht herunterziehen? Ein Senator mit einem Maulkorb – und dann auch noch der Innensenator, der für Sicherheit und Ordnung sorgen soll. Dass soll für die Stadt kein Problem sein? Ausgerechnet den kann man nicht frei herumlaufen lassen. Wo kommen wir denn da hin?

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Diese Stadt hat – das weiß ich aus Erfahrung – eine lange Geschichte ihrer Vertretung beim Bund. Das ist schwer hinzukriegen, weil wir ein kleines Land sind. Wir sind – was unsere Vertretung in der Bundespolitik angeht – bisher immer ein hoch anerkanntes Land gewesen.

(Anja Hajduk GAL: Gewesen!)

Wir haben unseren Einfluss weiter ausdehnen können, als es dem Status des Landes entsprach.

(Dr. Michael Freytag CDU: Das ist ja pro domo! Da fehlt Ihnen die innere Distanz!)

Natürlich berufe ich mich dabei auch auf meine Amtsführung.

(Carsten Lüdemann CDU: Sie sind doch nie in Berlin gewesen, Herr Maier!)

Aber ich berufe mich insbesondere auf die Amtsführung aller Vorgänger, die diese Institution geschaffen haben. Das ist infrage gestellt, denn ihr wurde durch diesen Innensenator der Teppich unter den Füßen weggezogen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Jan Ehlers.

Jan Ehlers SPD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Bürgermeister hat in der Presse die Senatskrise für beendet erklärt. Könnte er sich vielleicht auch einmal die Frage stellen, ob uns das interessiert? Wir können als Opposition gar nicht genug Senatskrisen erleben. Davon können Sie ruhig noch mehr veranstalten.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Aber es könnte sein, dass das Geschehene

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Da müssen Sie sich schon etwas mehr anstrengen!)

ganz anders zu bewerten und sehr viel mehr ist oder eine ganz andere Bedeutung hat. Deswegen kommt es auch darauf an, Ihren persönlichen Anteil als Chef dieser Regierung deutlich zu machen.

Auf der Tagesordnung des Deutschen Bundestages stand das Thema Flutopferhilfe. Es hätte dem Regierungschef eines Landes, das auch an der Elbe liegt und das 1962 eine Sturmflut erlebt hat, gut angestanden, zu diesem Thema vor dem Deutschen Bundestag das Wort zu ergreifen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Das haben Sie nicht gemacht; das ist ein Versäumnis. Aber es hat zugleich auch den Sekundäreffekt, dass das geschehen ist, was geschehen ist. Sie haben kurz vor der Sitzung des Bundestages Wind davon bekommen, dass Herr Schill hingehen wird. Spätestens da hätten bei Ihnen doch alle Alarmsirenen heulen müssen! Sie wissen doch, dass dieser Mann diese Stadt nicht mit Anstand repräsentieren kann.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Nun ist der Ansehensverlust eingetreten. Es wird davon gesprochen, die Opposition hätte nicht das Recht, das Thema der Machtbehauptung oder das Festkleben an der Macht zu beackern.

(Dr. Michael Freytag CDU: Doch, das Recht haben Sie! – Gegenruf von Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Aber nicht die SPD!)

– Dann sollen Sie sich aber zumindest das vorhalten lassen, was Sie selbst dazu gesagt haben. Herr Dr. Freytag wird in der „TAZ“ vom 31. August wie folgt zitiert:

„Wir haben nun einmal keine andere Option.“

Der Chef der FDP-Fraktion wird zitiert:

„Wir müssen bei aller liberaler Befindlichkeit nicht aus den Augen verlieren, dass wir den Auftrag des Wählers zur bürgerlichen Koalition erfüllen wollen.“

(Beifall bei Burkhardt Müller-Sönksen FDP)

Wer sich so an die Leine legen lässt, ist auf Gedeih und Verderb dieser Schill-Partei mit allen daraus folgenden poli-

(Jan Ehlers SPD)

- A tischen Konsequenzen ausgeliefert, die im Übrigen auch absehbar waren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die Opposition hat Ihnen dieses im Wahlkampf gesagt. Viele Intellektuelle und Künstler in dieser Stadt haben sich hierzu auch deutlich zu Wort gemeldet.

Was geschieht nun, nachdem das Krisenmanagement gelaufen ist? Herr Frühauf sagte, dass es an der Rede von Herrn Schill nichts auszusetzen gebe.

(Richard Braak Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Korrekt!)

– Das wird offenbar durch Zuruf noch einmal bestätigt.

Damit wird doch deutlich, dass sich alle, die dort auf der Senatsbank sitzen, inhaltlich voll identifizieren. Diese Rede ist im Namen des Senats gehalten worden. Sie haben durch die Änderung der Geschäftsordnung für alle Welt deutlich gemacht, dass dem so ist und nichts anderes in Hamburg gilt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Es geistert auch noch das Wort herum, das Herrn Frühauf zugeschrieben wird: Seine Partei hätte durch diesen Auftritt eine mediale Aufmerksamkeit erhalten, die sonst nie erreicht worden wäre. Dadurch seien praktisch 500 000 Euro an Wahlkampfkosten gespart worden.

(Norbert Frühauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Nein, nicht von mir! – Gegenruf von Krista Sager GAL: Das ist zu belegen!)

- B Ich habe von Ihnen erwartet, dass Sie sich von solchen Äußerungen distanzieren und hier bekennen, dass das falsch ist. Denn wenn das so gesagt wurde und auch Ihre Meinung ist, dann ist das eine Ungeheuerlichkeit und kann von diesem Parlament so nicht hingenommen werden.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Was in der Sache zu geschehen hat, wurde Ihnen von Herrn Rühle gesagt. Die CDU plakatiert in der Stadt, dass es Zeit zum handeln sei. Herr Bürgermeister, handeln Sie!

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsident Berndt Röder: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann rufe ich das zweite Thema auf: Steigende Sozialhilfe als Auswirkung der rotgrünen Arbeitspolitik

Steigende Sozialhilfe als Auswirkung der rotgrünen Arbeitspolitik

Wird das Wort gewünscht? – Das ist der Fall. Der Abgeordnete Schira bekommt es.

Frank-Thorsten Schira CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren!

„Ich will die Arbeitslosigkeit deutlich senken. Daran werde ich mich messen lassen. Wenn es uns nicht gelingt, die Arbeitslosigkeit signifikant zu senken, haben wir es nicht verdient, wieder gewählt zu werden, noch werden wir wieder gewählt werden.“

Herr Grund, das hat der Bundeskanzler gesagt. Über diesen Beitrag haben Sie schon einiges von uns und von den Bürgern gehört. Ich möchte es Ihnen nicht ersparen, meine Rede mit diesem Zitat des Bundeskanzlers Schröder zu beginnen.

Die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland ist von einer nachhaltigen Wachstums- und Beschäftigungskrise geprägt. Entgegen den Versprechungen des Bundeskanzlers Schröder ist die Zahl der Arbeitslosen deutlich angestiegen. In diesen Tagen wird von der Bundesanstalt für Arbeit die neueste Zahl für den August bekannt gegeben. Sie liegt bundesweit über vier Millionen. Das bedeutet die höchste August-Arbeitslosigkeit seit drei Jahren.

Hamburg ist von dieser bundesweiten Entwicklung natürlich nicht verschont geblieben. Die Anzahl der Sozialhilfeempfänger ist in der Hansestadt genauso angestiegen wie im gesamten Bundesgebiet. Eine wichtige Ursache hierfür – das wissen wir alle – ist die Arbeitslosigkeit. Fast 50 Prozent aller erwerbsfähigen Sozialhilfeempfänger sind arbeitslos gemeldet. Die Zeche für die verfehlte Wirtschaftspolitik zahlen die Kommunen, die Städte und natürlich auch wir in Hamburg.

Durch die wirtschaftlichen Verflechtungen wird die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt und somit die Zahl der Sozialhilfeempfänger in Hamburg maßgeblich durch die Politik der Bundesregierung beeinflusst. Es ist fast pharisäerhaft, wenn die SPD in Hamburg behauptet, dass der Senat den Anstieg der Sozialhilfe verschuldet hätte.

Erinnern wir uns noch einmal an das Zitat des Kanzlers:

„Wenn es uns nicht gelingt, die Arbeitslosigkeit signifikant zu senken, haben wir es nicht verdient, wieder gewählt zu werden ...“

Hamburg kann die bundesweite Entwicklung nicht beeinflussen, es kann jedoch neue Impulse geben. Das tun wir mit unserer Wirtschaftspolitik. Das tun wir natürlich auch dort, wo wir Auswirkungen der verfehlten rotgrünen Wirtschaftspolitik verspüren, nämlich in der Sozialpolitik.

Das von der Sozialbehörde aufgelegte Ein-Euro-Programm, also die verstärkten Bemühungen, Menschen in den Ersten – ich betone in den Ersten – Arbeitsmarkt zu bekommen, ist der neue, richtig eingeschlagene Weg für Beschäftigung und gegen Sozialhilfe. Nicht die Verwaltung von Arbeitslosigkeit, sondern die Eigeninitiative, das Eigenengagement der Menschen und nicht die halbherzigen Vorschläge der Hartz-Kommission müssen gefördert werden, von denen Norbert Blüm zu Recht gerade gestern in einem Interview gesagt hat:

„In dem Hartz-Plan ist viel Hokusfokus. Darin heißt das Arbeitsamt jetzt ‚Job-Center‘ und im ‚Job-Center‘ wird eine ‚Personal-Service-Agentur‘ errichtet, das ist eine Leiharbeitsfirma. Nun haben wir aber schon viele Leiharbeitsfirmen, warum nun das Arbeitsamt Leiharbeitgeber sein muss? Oder diese ‚Ich-AG‘. Schon der Name ist aus dem Wörterbuch eines Zynikers, der Arbeitslose wird Hauptaktionär seiner selbst. Oder das ‚Bridge-System‘. Ich werde allmählich wütend bei dieser intellektuellen Hochstapelei. Das bedeutet, die Fünfundfünfzigjährigen sollen sich nicht mehr beim Arbeitsamt melden.“

Das ist die von der Bundesregierung versprochene große Umwälzung in der Arbeitsmarktpolitik.

Zum Schluss noch einmal:

„Wenn es uns nicht gelingt, die Arbeitslosigkeit signifikant zu senken, haben wir es nicht verdient, wieder gewählt zu werden, noch werden wir wieder gewählt werden.“

C

D

(Frank-Thorsten Schira CDU)

- A Die Wähler haben es in der Hand, dies am 22. September wahr zu machen. Ich bin der festen Überzeugung: Das werden sie auch tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort erhält die Abgeordnete Brinkmann.

Petra Brinkmann SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Schira, das Thema „Steigende Fallzahlen bei den Sozialhilfeempfängern“ für heute angemeldet zu haben und im Zusammenhang mit der rotgrünen Arbeitsmarktpolitik zu nennen, ist nicht nur dreist, sondern einfach frech.

(Barbara Ahrons CDU: Nee, das ist es nicht! Das ist die Wahrheit!)

Ich will Ihnen das gern erklären. Es ist deshalb dreist, weil es bis vor wenigen Tagen für Ihre Fraktion und auch für die Sozialsenatorin keine Fallzahlsteigerung gegeben hat. Seit Ihrer Regierungsübernahme sind die Zahlen jeden Monat kontinuierlich angestiegen. Schon im Januar dieses Jahres haben wir im Fachausschuss gefragt, wie Sie eigentlich davon ausgehen können, dass die Zahl der Sozialhilfeempfänger zurückgehen würde, wenn Sie gleichzeitig die Arbeitsmarktpolitik in Hamburg drastisch zurückfahren.

(Beifall bei Jensepeter Rosenfeldt und Jürgen Schmidt, beide SPD)

- B Auch zeichneten sich schon Anfang des Jahres die weltwirtschaftlichen Schwierigkeiten ab, die an Deutschland nicht ohne Auswirkungen vorbeigingen. Damals konnte man vielleicht Ihre mangelnde Einsicht noch nachvollziehen, waren Sie doch jahrelang davon ausgegangen, dass es ganz einfach sei – wenn man es nur restriktiv genug angehen würde –, unabhängig von der Großwetterlage Sozialhilfeempfänger in Arbeit und Brot zu bringen.

So hieß es früher bei der CDU – ich zitiere –:

„Die Studie der CDU-Bürgerschaftsfraktion ‚Gemeinnützige und zusätzliche Arbeit‘ belegt, dass bis zu 30 Prozent aller arbeitsloser Sozialhilfeempfänger nach der Teilnahme an einer Maßnahme von der Sozialhilfe unabhängig leben könnten.“

Heute ist die CDU-geführte Sozialbehörde nicht einmal darin einig, wie viele arbeitsfähige Sozialhilfeempfänger es in Hamburg gibt.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD – Dr. Ingrid Stöckl SPD: Genau!)

So nannte der Staatsrat der Sozialbehörde auf der Pressekonzferenz am 25. Juni 2002 die Zahl von 17 000. Im Haushaltsplan der BSF wird nur noch von deutlich mehr als 10 000 gesprochen.

(Ingo Egloff SPD: Wo habt ihr die gelassen?)

Hier wird versucht, sich heimlich von der Zielmarke zu verabschieden.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Bei der Aufstellung des Haushaltsplans für 2003 – also bereits sechs Monate später – hätten Sie aus Ihren Erfahrungen lernen müssen und die Zahlen, die Monat für Monat anstiegen, richtig auswerten können. Sie gehen von völlig falschen Ausgangszahlen aus, indem Sie, anstatt von der-

zeit 117 000 Sozialhilfeempfängern auszugehen, 112 000 Sozialhilfeempfänger zugrunde legen. Diese Zahl wollen Sie in 2003 noch um 1000 senken. Ihre Zielzahl im Jahre 2003 ist 111 000. Sie wollen 6000 Sozialhilfeempfänger in Arbeit bringen. Das können wir nur begrüßen. Aber ich glaube nicht, dass Sie das erreichen werden. Ihr großes Glück ist, dass die Zuwanderung in den letzten Monaten stark zurückgegangen ist, sodass Sie zusätzliche finanzielle Mittel aus diesem Deckungskreis nehmen können.

Erst im Haushaltsverlauf 2002, der uns vor vier Tagen zugegangen ist, wird deutlich, dass auch die Sozialsenatorin einsieht, dass aufgrund höherer Fallzahlen als erwartet bei der laufenden Hilfe zum Lebensunterhalt höhere Kosten vorliegen. Das ist unverfroren und dreist: Bis gestern nichts gewusst, aber heute aus Wahlkampfgründen angemeldet.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Frech ist auch die Schuldzuweisung. Was hat die Koalition von der rotgrünen Arbeitsmarktpolitik übernommen? Mainzer Modell, Job-AQTIV, haben Sie das in Hamburg angeboten? Ich kann mich nur an Ihre großen Töne über die eigenständigen Hamburger Arbeitsmarktprojekte und natürlich an die Streichung der Projekte erinnern, die der SPD-geführte Senat zuvor umgesetzt hatte. Die Arbeitslosenzahlen hatten sich immer positiv vom Bundestrend abgehoben, denn sie waren geringer geworden. Heute erleben wir mit Ihnen genau das Umgekehrte: Die Zahlen steigen stets und ständig an.

Damit bleibt zum Schluss zu sagen: Sie können von rotgrüner Arbeitsmarktpolitik noch eine Menge dazulernen – in Hamburg sowie im Bund.

(Beifall bei der SPD und bei Krista Sager GAL)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Porschke.

Alexander Porschke GAL:* Schönen Dank, Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Man könnte annehmen, dass das Thema, nachdem wir darüber schon das vierte Mal reden, etwas mehr Niveau haben würde. Aber es bleibt bei den immer gleichen langweiligen Vorhaltungen, die in der Sache immer noch hundertprozentig falsch sind.

Natürlich ist es ein Problem, dass Ihre CDU-Regierung 4,3 Millionen Arbeitslose hinterlassen hat und man von dieser Zahl nicht schnell genug herunterkommt. Allerdings dann den zu kritisieren, der das nicht schnell genug schafft, und den zu entschuldigen, der diese 4,3 Millionen Arbeitslosen geschaffen hat, und dann wieder inthronisieren zu wollen, ist dreist.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL und der SPD)

Im Übrigen kann man zurzeit in Hamburg erkennen, wie es mit Ihrer Kompetenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bestellt ist. Während wir in der letzten Regierungskoalition immer einen besseren Abbau der Arbeitslosigkeit ...

(Unruhe im Hause – Glocke)

Vizepräsident Berndt Röder (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Ich muss Sie bei der heutigen Befindlichkeit der Lautsprecheranlage wirklich nachdrücklich um Ruhe bitten, natürlich nicht den Redner.

(Alexander Porschke GAL)

- A **Alexander Porschke** (fortfahrend): Noch einmal zum Vergleich. Ich gebe zu, dass es auch externe Einflüsse auf die Wirtschaftspolitik gibt. Deswegen ist es immer schwer zu sagen, was gerade an wem hängt; das ist nicht nur in Hamburg so, sondern auch anderswo. Aber wenn man eine Beurteilung machen will, dann kann man diese nur unter gleichen Verhältnissen tun.

Mit der rotgrünen Bundespolitik ist es in Hamburg gelungen, eine bessere Entwicklung zu erreichen als auf Bundesebene. Seit Sie die Regierung übernommen haben, entwickelt sich die Arbeitslosigkeit in Hamburg schlechter als im Bundesgebiet. Wenn das kein Beweis für die Inkompetenz Ihrer Machtinhaberschaft ist!

(Beifall bei der GAL und SPD)

In unserer Zeit sind es 30 000 weniger, unter Ihrer Regierung sind es wieder 10 000 mehr Arbeitslose geworden.

Wenn dies ein Zufall wäre und man dafür keine Ursachen finden könnte, dann wäre es vielleicht diskussionsfähig. Aber wer in 2003 die Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit um 50 Millionen D-Mark oder 26 Millionen Euro reduzieren will und die Hälfte davon schon jetzt abgebaut hat, der muss sich nicht wundern, wenn dieses Konsequenzen hat und sich die Arbeitslosigkeit in Hamburg so schlecht entwickelt, wie sie sich entwickelt.

(Beifall bei der GAL)

Das hatte auch Konsequenzen bei der über Jahre gewachsenen und qualitätsgewonnenen Trägerstruktur, wenn man sie durch Infrastrukturkürzungen an die Wand fährt und gleichzeitig mit den eigenen Projekten nicht Fuß fasst. Beim Hamburger Modell, das 1000 Plätze haben sollte und über das wir viele lobende Worte von Herrn Uldall gehört haben, sind noch nicht einmal ein Viertel der Plätze besetzt.

B

(Dr. Andreas Mattner CDU: Schon mal was vom Mainzer Modell gehört?)

Das soll das ausgleichen, was von anderen an die Wand gefahren wird. Wenn das kein Beweis von Inkompetenz ist, dann weiß ich gar nichts mehr.

(Beifall bei der GAL)

Es ist oberdreist, den Zusammenhang mit der Sozialhilfe herzustellen. Sie sind es doch, die mit einer zwangsweisen Herabsetzung der Löhne um 250 Euro in den Beschäftigungsverhältnissen – ein sowieso nicht besonders hohes Niveau – die Menschen wieder massenhaft in die ergänzende Sozialhilfe treiben. Das ist das Ergebnis Ihrer Politik! Wenn Sie sich dann wundern, dass sich das im Sozialhilfetat bemerkbar macht, dann scheinen Sie die einfachsten Zusammenhänge auf der Welt nicht zu verstehen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Sie sind es auch, die das Programm „Tariflohn statt Sozialhilfe“ abgeschafft und erklärt haben, junge Leute in der Sozialhilfe zu belassen und sie stattdessen mit einem Euro pro Stunde als Mehraufwandsentschädigung abzufinden. Wenn man den Zusammenhang zur Erhöhung der Fallzahlen in der Sozialhilfe ausblendet, dann muss man natürlich den Eindruck haben, dass andere Schuld hätten. Es ist aber nicht so. Nicht andere, sondern Sie sind schuld. Deswegen kann man auch nur hoffen, dass Ihre Partei keinen Einfluss auf Bundesebene gewinnt.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt die Abgeordnete Pauly. C

Rose-Felicita Pauly FDP: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Mit Recht hat der Senat die Mittel für die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zurückgeschraubt, denn hier hat sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten eine reine Beschäftigungsindustrie, ein System entwickelt, das von sich selbst lebt und den Arbeitslosen überhaupt nicht hilft. Den Arbeitslosen in unserer Stadt würde zum Beispiel eine gute Schulausbildung helfen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU und bei *Leif Schrader* FDP)

Ich habe zurzeit eine junge Auszubildende, die seit einem halben Jahr den Beruf der Bürokommunikationskauffrau lernt und noch nicht einmal der deutschen Sprache mächtig ist – obwohl sie Deutsche ist – und auch nicht die deutsche Rechtschreibung beherrscht.

(Barbara Duden SPD: Das geht auch Abgeordneten so!)

Was sollen denn die Unternehmen mit solchen Auszubildenden anfangen? Eine gute Schulausbildung ist die erste Voraussetzung, um die Arbeitslosigkeit und damit auch die Sozialhilfeempfängerzahlen zurückzudrängen. Das können und müssen wir in der Stadt leisten.

Der entscheidende Einfluss auf Arbeitslosigkeit und Zahl der Sozialhilfeempfänger kommt von der Politik, die in Berlin gemacht wird. Da beißt die Maus keinen Faden ab. Das hören Sie natürlich nicht so gerne, weil der Bundeskanzler das Blaue vom Himmel versprochen hat; man kann das Zitat gar nicht oft genug wiederholen.

D

An den Kennziffern des Arbeitsmarktes wollte er sich messen lassen. Wenn er da versagen würde – so sagte er –, wäre er auch nicht würdig, wiedergewählt zu werden. Recht hat der Mann!

(Beifall bei der FDP und bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Heute möchte er seine markigen Sätze nicht mehr wahrhaben. Deswegen verfällt er in blinden Aktionismus. Weil die Nürnberger Bilanz in den nächsten Tagen wieder herauskommt und die Wahl bevorsteht, hat er schnell noch einen politischen Notdienst eingerichtet. Was erfahren wir denn von diesem Hartz Notreport?

Erste Erkenntnis: Mit den wahren Ursachen und Problemen der Arbeitsmarktmisere, nämlich dem strukturellen Reformbedarf, den unser Land seit Jahren vor sich herschiebt, durfte sich die Hartz-Kommission nicht befassen.

Zweite Erkenntnis: Am Beginn dieser Legislaturperiode wurden unkonventionelle Existenzgründer als Scheinselbstständige gebrandmarkt und ihr Tun per Gesetz sofort unterbunden. Ein besseres Existenzgründungsverhinderungsprogramm kann man gar nicht entwickeln als dieses Gesetz gegen die so genannte Scheinselbstständigkeit.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Am Ende der Legislaturperiode sieht man, was man damit angerichtet hat. Jetzt wird versucht, über den Umweg von so genannten Ich-AGs genau diesen Fehler wieder zu korrigieren. Das ist der helle Wahnsinn. Es hätte so bleiben können, wie es war.

(Rose-Felicitas Pauly FDP)

- A Dritte Erkenntnis: Die Empfehlungen der Hartz-Kommission – das ist das Entscheidende – lesen sich wie eine Mängelliste der verfehlten rotgrünen Arbeitsmarktpolitik der letzten vier Jahre. Fehler, Versäumnisse und verpasste Chancen versucht Hartz mit Vorschlägen zu vertuschen, die weitgehend an Symptomen kurieren, anstatt die eigentlichen Mängel zu beheben.

Was tut in dieser Situation für unser Land eigentlich Not? Blinder und kurzfristiger Aktionismus, wie dies Rotgrün zurzeit über die Hartz-Kommission versucht, den Wählern schmackhaft zu machen, hilft überhaupt nicht. Was wir wirklich brauchen, sind strukturelle Reformen. Wir müssen mit der Strangulierung und Überregulierung des Arbeitsmarktes aufhören. Wir müssen diese Regeln lockern. Das geht von der Arbeitslosenversicherung über den Kündigungsschutz, der wieder gelockert werden muss. Das Tariftreuegesetz ist eine wahre Katastrophe für mittelständische Handwerksbetriebe in Mecklenburg-Vorpommern und in den anderen ostdeutschen Ländern. Das Arbeitnehmerüberlassungsgesetz gehört reformiert, die quasi Abschaffung der 630-Mark-Jobs war eine Katastrophe, die Wiedereinführung der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall genauso. Der Anspruch auf Teilzeitbeschäftigung ist auch so ein Einstellungsverhinderungsgesetz. Der Flächentarif hat ausgedient und muss weg.

(Uwe Grund SPD: Oh Mann!)

Der Reformstau ist in vier Jahren rotgrüner Regierung nicht aufgelöst, sondern verstärkt worden und deshalb muss diese Regierung abgelöst werden.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

- B **Erster Vizepräsident Berndt Röder:** Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann frage ich, ob Einvernehmen der Fraktionen besteht, dass wir das dritte Thema für noch eine Minute Redezeit nicht aufrufen? – Das ist erkennbar der Fall. Dann ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 86 auf, Drucksache 17/1373, Antrag der SPD-Fraktion: Entlassung des Präses der Behörde für Inneres.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Entlassung des Präses der Behörde für Inneres
– Drucksache 17/1373 –]**

Die SPD-Fraktion hat gemäß Paragraph 36 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung eine namentliche Abstimmung beantragt.

Meine Damen und Herren! Frau Pawlowski, Frau Pauly und Herr Farid Müller werden gleich in alphabetischer Reihenfolge die Abgeordneten aufrufen. Wenn Sie dem Antrag folgen möchten, antworten Sie bitte mit Ja, wenn Sie ablehnen möchten, mit Nein, und wenn Sie sich enthalten wollen, dann antworten Sie bitte mit Enthaltung.

Dann bitte ich den Vizepräsidenten Farid Müller, hierher zu kommen, damit wir auch so vorgehen können, wie ich das eben angekündigt habe.

Dann beginnt Frau Pawlowski mit dem Aufruf.

(Der Namensaufruf wird vorgenommen.)

Ist ein Mitglied der Bürgerschaft nicht aufgerufen worden? – Das ist nicht der Fall. Ich erkläre die Abstimmung für geschlossen.

Meine Damen und Herren! Das Abstimmungsergebnis wird nunmehr ermittelt und Ihnen in Bälde mitgeteilt.

Unterbrechung: 16.42 Uhr

Wiederbeginn: 16.45 Uhr

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist wieder eröffnet. Ich gebe Ihnen das Abstimmungsergebnis bekannt. Abgegebene Stimmen 120. Mit Ja haben 57 Abgeordnete gestimmt, mit Nein 63 Abgeordnete. Der Antrag ist abgelehnt.*

(Beifall bei der Fraktion der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Ich rufe sodann den Tagesordnungspunkt 4 auf, Drucksache 17/1223: Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Inneres.

**[Unterrichtung durch die
Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für
Inneres – Drucksache 17/1223 –]**

Der Stimmzettel liegt Ihnen vor. Er enthält je ein Feld für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen nur ein Kreuz machen. Weitere Eintragungen und Bemerkungen würden zur Ungültigkeit führen.

(Unruhe im Hause – Glocke)

Meine Damen und Herren! Es ist zwar legitim, den Saal zu verlassen, aber ich bitte, dabei keine Geräusche zu entfalten.

Auch unausgefüllte Zettel gelten als ungültig. Bitte nehmen Sie nunmehr Ihre Wahlentscheidung vor.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Sind nunmehr alle Stimmzettel abgegeben? – Das ist der Fall. Ich schließe die Wahlhandlung. Das Wahlergebnis wird ermittelt und Ihnen im Laufe der Sitzung bekannt gegeben werden.**

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 75 auf, Drucksache 17/1162, Antrag der GAL-Fraktion: Enquete-Kommission „Zukunft der Unterelbe“.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Enquete-Kommission „Zukunft der Unterelbe“
– Drucksache 17/1162 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion zur federführenden Beratung an den Wirtschaftsausschuss und mitberatend an den Umweltausschuss überweisen. Wird hierzu das Wort gewünscht? – Das ist der Fall. Der Abgeordnete Maaß hat es.

Christian Maaß GAL:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als die Grüne-Bürgerschaftsfraktion Mitte Juni diesen Antrag zur Einsetzung einer Enquete-Kommission zur Zukunft der Unterelbe einreichte, konnten wir noch nicht wissen, welche Aktualität das Thema Elbe heute in dieser Debatte haben würde. Wir ahnten noch nicht, mit welcher Gewalt der Fluss im Sommer dieses Jahres auf den in der Vergangenheit oft zu sorglosen Umgang des Menschen mit der Natur aufmerksam machen würde.

* Einzelergebnisse siehe Seite 1150.

** Ergebnis siehe Seite 1105 A.

C

D

(Christian Maaß GAL)

- A Das verheerende Hochwasser der letzten Wochen darf auch für uns Hamburger nicht ohne Konsequenzen bleiben. Zwar besteht kein unmittelbarer Zusammenhang zu den Sturmflutgefahren in Hamburg, aber auch wir müssen die Lehre ziehen, dass sich ein sorgloser Umgang mit den Flüssen bitter rächen kann. Eine Politik ohne Rücksicht auf die Ökologie ist eine Politik ohne Rücksicht gegenüber den Generationen nach uns.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Berndt Röder (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Sie signalisieren mir, dass Sie schlecht verstehen. Ich kann von hier nichts tun, außer dieses der Technik mitzuteilen, aber Sie können viel dazu tun, nämlich einfach nur zuzuhören.

Christian Maaß (fortfahrend): Unser Antrag hat die Einsetzung einer Enquete-Kommission zum Inhalt, in der Parlamentarier gemeinsam mit Wissenschaftlern die Koordinaten für eine neue, für eine nachhaltigere Politik untersuchen sollen. Wir wollen damit drei Dinge erreichen.

Erstens wollen wir, dass dieses Parlament mit wissenschaftlicher Unterstützung Maßnahmen ergreift, um den ökologischen Zustand der Elbe zu verbessern.

Zweitens wollen wir die Menschen der Region vor Hochwasser und Sturmfluten langfristig und auch unter den Bedingungen des sich abzeichnenden Klimawechsels schützen.

Drittens gehören in diesem Zusammenhang die ökologischen Aspekte der vom Senat angestrebten weiteren Elbvertiefung auf die Tagesordnung der Enquete-Kommission.

- B Auch wenn die Elbvertiefung nicht allein im Mittelpunkt der von uns angestrebten Enquete-Kommission steht, so möchte ich doch an dieser Stelle eine Bemerkung in Richtung derjenigen machen, die noch während des Hochwassers in diesem Sommer davor gewarnt haben, jetzt eine weitere Elbvertiefung in Frage zu stellen.

Meine Damen und Herren! Wer nach dem verheerenden Hochwasser so tut, dass man einfach nur ein paar Wochen warten müsse, bis sich die Wogen geglättet haben, um dann noch mit der gleichen Betonideologie wie vorher die Flüsse weiter zu begradigen, ihre Ufer zu befestigen, ihre Flutungsflächen einzudeichen und das Flussbett auszubaggern, der hat nichts gelernt und der wird auf unseren entschieden Widerstand stoßen.

(Beifall bei der GAL)

Doch es geht uns mit unserem Antrag nicht hauptsächlich um die Elbvertiefung, sondern es geht uns darum, die Elbe wieder zu einem sauberen Fluss zu machen für Biber, für Lachse, für Wildgänse und für die Menschen, denn der Elbebadetag am 14. Juli hat gezeigt, dass ein sauberer, ein lebendiger Fluss im Herzen der Stadt, mit seinen Stränden in Falkenstein, Övelgönne und an der Süderelbe auch einen großen Gewinn an Lebensqualität für die Menschen in Hamburg bietet.

(Beifall bei der GAL)

Dass ausgerechnet am Elbebadetag das Baden wegen einer akuten Belastung des Flusses nicht erlaubt war, ist ein Sinnbild dafür, dass eben doch noch nicht alles in Ordnung ist mit diesem Fluss und dass wir noch viel für die Elbe tun müssen. Wir stehen als Landesparlament in den

nächsten Jahren auch vor einer rechtlichen Herausforderung, die darin besteht, dass wir die Europäische Wasser-Rahmenrichtlinie und das novellierte Bundeswasserhaushaltsgesetz umsetzen müssen. Allein schon aus diesem Grund muss der Gewässerschutz ganz weit oben auf der Agenda nicht nur der Umweltpolitiker stehen. Ich denke, dass eine Enquete-Kommission auch der richtige Rahmen ist, um diese faktischen und rechtlichen Probleme der zukünftigen Elbepolitik zu lösen.

Angeht es auch nicht aus, wenn beispielsweise der Umweltausschuss eine oder mehrere Anhörungen zu diesem Thema durchführt. Wir brauchen einen kontinuierlichen Arbeitszusammenhang, der in der Lage ist, über einen längeren Zeitraum die verschiedenen Facetten des Problemkomplexes auszuleuchten und vor allem auch Lösungen zu entwickeln. Auch das behördliche Planfeststellungsverfahren zur Elbvertiefung kann eine Enquete-Kommission nicht ersetzen, denn erstens führt dieses Verfahren – wie Sie alle wissen – der Bund durch und nicht das Land und zweitens wird es Jahre dauern, bis ein solches Planfeststellungsverfahren abgeschlossen ist.

Schließlich würde die Beschränkung auf das Thema der Elbvertiefung einfach zu kurz greifen, denn unserem Anliegen einer lebendigen Elbe können wir nur mit einer ganzheitlichen Betrachtung gerecht werden. Um beispielsweise die Nährstoffbelastung der Elbe zu reduzieren, reicht es nicht aus, wenn wir uns allein um Hamburg kümmern, sondern wir müssen auch über Kooperationen und Konzepte gemeinsam mit den Oberelbe-Anliegern diskutieren.

(Hartmut Engels CDU: Es geht um die Unterelbe!)

Auch um das gegenwärtig dringendste Problem im Unterelberaum anzugehen und zu bewältigen, das darin besteht, dass wir ein riesiges Ausgleichsdefizit vor uns herschieben – wir haben die letzte Elbvertiefung noch nicht einmal annähernd ökologisch ausgeglichen –, brauchen wir neue Konzepte und dies würde in einem Planfeststellungsverfahren außen vor bleiben.

In einer Enquete-Kommission sehe ich die Möglichkeit, tatsächlich die Weichen für eine neue, für eine nachhaltige Elbepolitik der nächsten Jahrzehnte zu stellen. Ich bitte Sie darum, gemeinsam mit unserer Fraktion diese Möglichkeit zu ergreifen.

(Beifall bei der GAL)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt die Abgeordnete Dr. Schaal.

Dr. Monika Schaal SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Fragen, die Herr Maaß für die GAL in dem Antrag gestellt hat, sind richtig und wichtig. Sie müssen erörtert werden, vor allen Dingen in Bezug auf die vom Senat beantragte weitere Elbvertiefung. Ich glaube aber nicht, dass wir dazu jetzt eine Enquete-Kommission benötigen.

(Beifall bei Hartmut Engels und Dr. Andreas Mattner, beide CDU)

Zunächst geht es um politische Entscheidungen und ihre Bewertungen, weniger um wissenschaftliche Expertisen.

Die GAL-Fraktion hatte in der letzten Legislaturperiode im Zusammenhang mit der neunundneunziger Elbvertiefung ein Berichtersuchen an den Senat gerichtet. Die Antwort liegt vor. Eine Diskussion ist nicht mehr erfolgt. Das Ersu-

C

D

(Dr. Monika Schaal SPD)

- A chen hatte eine ähnliche Zielrichtung wie der heute vorliegende Antrag. Wenn der jetzige GAL-Antrag in die Ausschüsse überwiesen wird,

(Vizepräsident Peter Paul Müller übernimmt den Vorsitz.)

ist es am heutigen Senat, zu sagen, wie er die Dinge sieht, denn er will schließlich die Elbe ein weiteres Mal vertiefen. Die SPD stimmt einer weiteren Vertiefung zu, vorausgesetzt, sie ist ökonomisch notwendig und ökologisch vertretbar. Dafür wollen wir Beweise sehen, Herr Senator. Die liegen zurzeit nicht vor.

In seiner Antwort auf meine Kleine Anfrage zur Elbvertiefung räumt der Senat Anfang August ein – ich zitiere –:

„Zu ökonomischen, technischen und ökologischen Aspekten des Vorhabens können zum jetzigen Zeitpunkt daher noch keine konkreten abschließenden Angaben gemacht werden.“

Meine Damen und Herren! Für ein Planfeststellungsverfahren reicht das ewige Ceterum censeo, eine weitere Elbvertiefung ist nötig, nicht aus.

(Beifall bei Dr. Andrea Hilgers SPD)

Es steht ja noch nicht einmal fest, wie tief ausgebaggert werden soll und wie breit die Elbe überhaupt noch werden soll. Auch dazu hat der Senat in seiner Antwort auf meine Anfrage nichts mitgeteilt. Offenbar ist heute niemand in der Lage, belastbare Aussagen über die weltweite Entwicklung von Schiffsgrößen, von Häfen und von Logistikfragen zu treffen. Vor einer weiteren Elbvertiefung muss weiter eine Umweltverträglichkeitsprüfung durchgeführt werden. Die Wasserrechtsrahmenrichtlinie – Herr Maaß hat darauf hingewiesen – veranlasst uns dazu, die Wasserqualität sicherzustellen. Uns liegen zwar jetzt die Ergebnisse des Beweisicherungsverfahrens nach der letzten Elbvertiefung vor, sie stehen im Netz. Daraus können wir aber nicht entnehmen, wie der Senat die Sache bewertet und, vor allen Dingen, welche Folgerungen er dafür für die Folgenabschätzung der kommenden neuerlichen Elbvertiefung zieht.

B

Hinweise zu Fundstellen im Internet oder Bemerkungen in Talkshows sind zwar ganz nett, Herr Senator, aber sie entsprechen nicht parlamentarischen Gepflogenheiten. Die Bürgerschaft hat einen Anspruch auf verbindliche Aussagen des Senats, und zwar schriftliche.

Dann muss sich der Senat noch mit den Nachbarländern auseinander setzen, denn ohne sie geht gar nichts. Es bleibt abzuwarten, ob sich der Umgang des jetzigen Senats mit den Nachbarländern in Sachen Tiefwasserhafen bei der Elbvertiefung nicht doch noch rächt.

Zu all diesen Punkten werden wir den Senat in den Ausschüssen intensiv befragen. Wenn wir dann noch mehr wissen wollen, können wir Experten anhören. Damit sind wir schneller und flexibler, denke ich, als mit einer Enquete-Kommission. Sie kann immer nur das letzte Mittel einer Beratung sein, nicht am Anfang stehen. Wir stimmen den Überweisungsanträgen zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Dr. Verena Lappe GAL)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Mattner.

Dr. Andreas Mattner CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Zukunft der Unterelbe ist ein wichtiges Thema. Gleichwohl ist es fraglich, ob eine Enquete-Kom-

mission das richtige Mittel zum jetzigen Zeitpunkt und auch für die richtigen Erkenntnisse ist. Da stimme ich mit Frau Schaal inhaltlich voll überein.

C

Aber auch die einleitenden Vorstellungen in dem Antrag der GAL sind nicht schlüssig. Alle Beschreibungen zum Zustand der Elbe – aus ökologischer Sicht – werden in einen Sinnzusammenhang mit der geplanten Vertiefung der Elbe gebracht. Das haben wir gerade von Herrn Maaß noch einmal gehört. Außen vor bleiben zum Beispiel Maßnahmen des Hochwasserschutzes oder der intensiven Landwirtschaft.

Die Situation selbst stellt sich gar nicht so schlecht dar. Verglichen mit anderen Flüssen in Deutschland ist die Unterelbe noch verhältnismäßig naturnah und von Hamburg bis zur Nordsee einem Schutzstatus unterworfen. Selbst die von vielen erwartete Verschlechterung der Wasserqualität aufgrund der Jahrhundertflut – Herr Maaß hat es angesprochen – ist nicht eingetreten. Die Schadstoffwerte sind im Bereich Hamburg zurzeit nicht höher als bei üblichen Frühjahrshochwassern.

Es drängt sich von daher die Frage auf, inwieweit der GAL-Antrag nicht zumindest mittelbar Einfluss auf die wirtschaftlichen Fragestellungen der Elbvertiefung und die laufenden Verhandlungen der Anrainer nehmen möchte. Im Rahmen der Debatte um den Tiefwasserhafen haben weite Teile des Parlaments, auch Teile der SPD, erkannt, wie sehr hier eine diplomatische Abstimmung mit unseren Nachbarn Not tut, um verträgliche Lösungen für Hamburg zu finden. Zur Erinnerung: Von der Funktionsfähigkeit unseres Hafens hängen 60 000 Arbeitsplätze ab. Übrigens auch Arbeitsplätze in Niedersachsen. Es ist von daher auch weitsichtig, dieses Thema nicht zum Wahlkampfthema, auch nicht bei anstehenden Landtagswahlen, zu machen.

D

Die Fragenkomplexe des GAL-Antrags erinnern doch zu eindeutig an die laufenden Fragestellungen des Verwaltungsverfahrens und dahin gehören sie auch. Sie werden im Rahmen der laufenden Beweissicherung und für den künftigen Fahrrinnenausbau erforderlichen Umweltverträglichkeitsprüfung behandelt. Sollen wir diese Arbeit parallel im Parlament machen? Ich sehe schon Herrn Maaß mit den üblichen 60 Akten eines solchen Großverfahrens die Tür zum Ausschuss öffnen, dann kann ich nur sagen, viel Vergnügen in der Diskussion. Neun Sachverständige sollen dann die fünf Abgeordneten beraten und mit ihnen dieselbe Arbeit leisten, die viele Ämter und Fachleute für einen langen Zeitraum benötigen werden. Soll dann das Ergebnis unserer Teilzeitparlamentarier besser sein als das der Gutachter?

Was würden wir denn tun, wenn die Ergebnisse voneinander abweichen? Gilt dann das Gutachten der Gutachter? Das sind Fragestellungen, die man aus meiner Sicht gar nicht lösen könnte. Wie ist mit Fragestellungen des Antrags umzugehen, für die das hamburgische Parlament erst gar nicht zuständig ist? Das gilt zum Beispiel für die Baggergutunterbringung aus der Vertiefungsmaßnahme. Dafür wäre der Bund zuständig. Das gilt natürlich auch für Fragen der Rückdeichung in Nachbarländern. Hier wird man Empfehlungen – mehr könnten wir überhaupt nicht tätigen – eher sogar noch als Bevormundung empfinden.

Es gibt also Fragen über Fragen und es drängt sich der Eindruck auf, dass Sie dieses Thema mit einem unpassenden parlamentarischen Mittel angehen würden. Sollte dies so sein, dürften wir diese Ressourcen nicht verschwenden. Wir werden diese offenen Fragen also in den zuständigen

(Dr. Andreas Mattner CDU)

- A Ausschüssen – federführend im Wirtschaftsausschuss – klären. Dort werden die Kollegen der GAL unsere Bedenken ausräumen müssen. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat Herr Lorkowski.

Peter Lorkowski Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Umwelt ist ein viel zu ernstes Thema und muss konsequent verfolgt werden. Man könnte glauben, jetzt, wo die GAL nicht mehr von dem ehemaligen Koalitionspartner SPD in die Zwickmühle genommen wird, findet die GAL ihre Umweltansätze wieder.

Keine Frage, es muss diskutiert und auch kritisch überprüft werden, welcher Sinn eine weitere Elbvertiefung macht. Dabei muss man klar und deutlich sehen, dass Bremerhaven die Außenweser vertieft, dass Cuxhaven ebenfalls, um die Containerriesen aufnehmen zu können, weitere bauliche Maßnahmen ergreifen wird und dass Wilhelmshaven einen Tiefseewasserhafen plant, der wahrscheinlich 2010 fertig sein wird.

Wir sind uns sicher, dass eine Enquete-Kommission mit dem Titel „Zukunft der Unterelbe“ über viele Fragen, die in diesem Zusammenhang auftauchen, einen fachgerechten Einblick verschafft.

Fakt ist jedoch, dass die Elbvertiefung nicht aus Jux und Dollerei gemacht werden soll, sondern weil sich in den letzten drei Jahren weltweit die Anzahl der Containerschiffe in den Tiefgangklassen 14 Meter und 14,50 Meter mehr als verdoppelt hat. Wenn die damalige Regierungskoalition etwas Gutes vollbracht hat, dann war es die Elbvertiefung 1999, die zu einem überdurchschnittlichen Zuwachs im Containerumschlag des Hamburger Hafens geführt hat. Dieser Zuwachs darf jetzt nicht gebremst werden, sondern Hamburg muss sich weiterhin im internationalen Wettbewerb behaupten können. Natürlich sind wir für jede Hilfe dankbar, die uns ermöglicht, entsprechende Vorkehrungen zu treffen und so wenig wie möglich Schaden an der Natur vorzunehmen.

Auf Antrag der CDU stimmen wir der Überweisung an den Ausschuss zu. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Rumpf.

Ekkehard Rumpf FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist in der Tat ein nachdenkenswertes und lesenswertes Anliegen der GAL-Fraktion, die deutlich zeigt, dass sie ihre Rolle in der Opposition wesentlich besser gefunden hat als der ehemalige Koalitionspartner. Deswegen werden wir auf jeden Fall der Überweisung an die Ausschüsse zustimmen, und zwar auch in dieser Reihenfolge. Wir müssen uns allerdings im Ausschuss über einige Fragen, die aufgeworfen sind, im Vorwege Gedanken machen, bevor wir dieses Instrument einer Enquete-Kommission verwenden. Es ist erstens sehr zeitaufwendig und zweitens ist die Frage, die Herr Mattner schon aufgeworfen hat, durchaus berechtigt, ob wir uns in die Lage versetzen können oder sollten, tatsächlich der echten Um-

weltverträglichkeitsprüfung mit den echten Experten, die ja da sind und damit arbeiten, vorzugreifen oder sie in irgendeiner Weise zu bevormunden.

Dann können wir uns auch darüber Gedanken machen, wie die einzelnen Fragen konkret auszusehen haben. Die Fragestellung hat immer schon ein bisschen mit dem Ergebnis zu tun. Da ist es zum Beispiel wenig sinnvoll, sich jetzt schon auf parlamentarischer Ebene Gedanken zu machen – Gedanken kann man sich natürlich machen, wir werden nur keine Antworten darauf finden –, welche Auswirkungen die letzte Elbvertiefung hat. Wir haben zwar die Beweissicherungsmaßnahmen abgeschlossen, aber wir haben noch keine Ergebnisse. Bevor wir darüber diskutieren, müssen wir sie erst einmal haben. Es ist auch ein wesentlicher Ansatz des Überweisungsantrages, ihn federführend an den Wirtschaftsausschuss zu überweisen, was uns angesichts der Vielzahl von Groß- und Infrastrukturprojekten – insbesondere bei den Wasserwegen – die Möglichkeit gibt, ihn dort zu behandeln. Es geht letztendlich nicht nur um die Zukunft der Unterelbe, wenn ich mir die Töne aus Niedersachsen oder Mecklenburg-Vorpommern oder Sachsen-Anhalt anhöre – Herr Maaß hat es angesprochen –, die flussbaulichen Maßnahmen beziehen sich auch auf die mittlere Elbe, wo man vielleicht anderer Ansicht sein kann als die dortigen Regierungen.

(Werner Dobritz SPD: Sie müssen lauter reden. Die Leute in Süderelbe wollen es auch hören!)

– Für mich hört sich das relativ laut an. Ich bin auch ständig auf Gelb.

(Antje Möller GAL: Das ist das Problem! – Krista Sager GAL: Grün! Das ist der richtige Bereich!)

Wir müssen uns darüber Gedanken machen, wie wir in Zukunft solche großen Verkehrsinfrastrukturprojekte finanzieren. Da wird der Ansatz des rotgrünen Bundes ein bisschen zu kurz springen. Wir müssen zusehen, dass wir bei Infrastrukturprojekten in Richtung Benutzerorientierung denken. Das ist ein rein wirtschaftspolitisches Thema und deswegen ist die Federführung für den Wirtschaftsausschuss hier bestimmt angesagt.

Ich halte es für dringend erforderlich – auch das ist vielleicht ein logischer Bruch –, wenn wir in der Ausschussberatung dahin kommen, dass sich die Parlamente auf dieser Ebene – wie man das nennen mag, ist die zweite Frage – darüber unterhalten. Dann ist es gerade angesichts der länderübergreifenden Bedeutung notwendig, dass man das mit Niedersachsen und Schleswig-Holstein gemeinsam macht und nicht jeder für sich alleine entscheidet, was mit der Elbe passiert. Dann kann das Parlament irgendetwas entscheiden, aber wenn man dem in Niedersachsen nicht zustimmt, haben wir auch nichts davon. Deswegen bitte ich Sie, für die Überweisung an die Ausschüsse zu stimmen. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Wird noch das Wort gewünscht? – Herr Maaß, bitte.

Christian Maaß GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe eine Sorge, wenn ich mir Ihre Reden anhöre. Ich möchte ganz offen sein und es kann auch sein, dass Sie meine Sorgen in den Ausschussberatungen entkräften können. Ich befürchte, dass wir den Antrag mit Bedenken an den Ausschuss verweisen, weil jetzt die

(Christian Maaß GAL)

- A öffentliche Wahrnehmbarkeit aufgrund der Flut sehr groß ist, aber sobald sich die Wogen geglättet haben, auch dieses Thema im Ausschuss sanft in den Wogen dahindämmern und versinken wird. Ich möchte Sie darum bitten, dass wir dieses Thema tatsächlich ernst nehmen und dass wir im Ausschuss auch zu einer Lösung kommen. Wir sind durchaus bereit, mit Ihnen an dem Inhalt einer Enquete-Kommission zusammenzuarbeiten. Es darf aber nicht dazu kommen, jetzt das Ganze zu verschieben und auf die lange Bank zu schieben, weil es Ihnen peinlich wäre, diese Enquete-Kommission in der jetzigen Situation aufgrund der öffentlichen Aufmerksamkeit abzulehnen.

Meine Damen und Herren! Wenn wir nicht jetzt eine Enquete-Kommission einrichten, wann dann eigentlich. Wir haben eine komplette Neuregelung des deutschen Wasserrechts vor uns. Wir werden das deutsche Wasserrecht vom Kopf auf die Füße stellen müssen. Wir haben in der Elbe ein Hochwasser gehabt wie bisher noch nie, mit verheerenden Schäden. Wir haben jeden Winter Sturmfluten, wir haben einen Klimawechsel und Experten sagen vorher, dass der Meeresspiegel weiter ansteigen wird, und zwar nicht gering. Wenn wir dazu noch die Sturmfluten nehmen, dann sind das Sorgen, die uns als Hamburger umtreiben und die uns wirklich dazu bringen müssen, jetzt Vorsorgepolitik zu betreiben.

Wir haben jeden Sommer ein Sauerstoffloch in der Elbe. Dieses Jahr haben wir gerade Glück gehabt und sind an einem Fischsterben vorbei gekommen. Wir haben ein riesiges Ausgleichsdefizit im Untereelberaum, wo seit Jahren die Ausgleichsmaßnahmen vor sich her geschoben werden. Wenn wir in dieser Lage, mit so vielen Problemen, jetzt noch warten und nicht aus dem Parlament Impulse geben, worauf warten wir dann noch?

- B Warum wollen Sie unseren Antrag an den Wirtschaftsausschuss überweisen? Wir haben unseren Antrag so geschrieben, dass wir die ökonomischen Aspekte bewusst außen vor gelassen haben, denn wir glauben, dass die Gräben, die sich zwischen uns und Ihnen auftun, relativ groß sind. Uns geht es aber darum, für die Elbe positive Impulse zu setzen. Deswegen wäre eine Federführung des Umweltausschusses besser gewesen.

Zum Schluss noch folgende Fragen: Warum brauchen wir überhaupt eine Enquete und warum können wir das nicht den Behörden überlassen? Ich bin der festen Überzeugung, dass die Elbe ein so wichtiges Thema ist, dass hier das Parlament die Impulse setzen muss

(Dr. Andreas Mattner CDU: Mit den richtigen Mitteln!)

und dass wir die Elbe nicht von den Behörden zu Tode verwalten lassen sollten.

(Beifall bei der GAL)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Engels.

Hartmut Engels CDU:* Herr Präsident! Herr Maaß, natürlich nehmen wir das Thema ernst, sowohl die ökologischen als auch die ökonomischen Aspekte. Nur ist die Frage, wie ernst Sie das selber nehmen, wenn Sie in diesem Zusammenhang permanent die katastrophale Entwicklung an der Oberelbe, die wir jetzt in den letzten Tagen gehabt haben, herausstellen. Die Untereelbe hat nur ganz bedingt ökologisch etwas mit der Entwicklung der Oberelbe zu tun.

(Manfred Mahr GAL: Wenn der Wind dreht!)

C

Insofern ist die Frage, ob Sie hier nicht einen unsachgemäßen Zusammenhang betreiben.

Meine zweite Bemerkung: Enquete-Kommission. Sie wissen, dass wir bereits in den Achtzigerjahren eine Enquete-Kommission hatten, die ein insgesamt vierhundertseitiges Papier erstellt hat. Das mag nicht mehr alles aktuell sein, aber eine ganze Menge davon muss im Übrigen noch ausgearbeitet und abgearbeitet werden.

Ich möchte außerdem noch klar machen, dass Sie bereits im Jahre 1998, als Sie an der Regierung waren, einen Antrag auf ein Renaturierungskonzept für den Untereelberaum gestellt hatten, und zwar mit den verschiedensten Aspekten, insbesondere auch den ökologischen.

In der Stellungnahme des damaligen rotgrünen Senats – einer der Senatoren war ja Herr Porschke, und zwar als Umweltsenator – verlautete es:

„In den letzten Jahren hat es eine große Anzahl von Akteuren gegeben, eine fast unüberschaubare Anzahl von Studien über die Elbe, sodass weitere Gutachten nicht zum Ziel führen würden.“

Damals haben Sie das mit abgenickt. Sie persönlich vielleicht nicht, aber Ihre Fraktion, die im Wesentlichen noch aus den gleichen Leuten besteht.

In einer weiteren Mitteilung des damaligen Senats lautete es dann, es sei angestrebt, diese Ergebnisse zusammenzutragen. Auch dies strebt der jetzige Senat an, insbesondere im Zusammenhang mit der Elbvertiefung. Mit anderen Worten: So ganz, Herr Rumpf, kann ich Ihr Urteil nicht teilen; nicht was Herrn Maaß persönlich betrifft, aber was die GAL-Fraktion selbst betrifft. Seinerzeit hat der Senat ausgeführt, wir hätten bereits Stellungnahmen, Gutachten und dergleichen in Hülle und Fülle. Nun plötzlich, nachdem man in der Opposition ist, ist es dann doch nicht ausreichend. Seinerzeit hat die GAL dem zugestimmt.

D

Ich bin neugierig auf die Beratung. Welcher Ausschuss federführend ist, sei dahingestellt, denn diese Diskrepanz, die Sie zwischen Ökologie und Ökonomie sehen, sehe ich im Übrigen überhaupt nicht. Gerade Johannesburg beweist das. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen einer vernünftig funktionierenden Ökonomie und einer florierenden Ökologie.

(Ekkehard Rumpf FDP: Und dem Hochwasserschutz!)

Insofern bin ich neugierig, welche Ergebnisse wir im Ausschuss erzielen werden, sowohl was das Ökologische als auch was das Ökonomische betrifft. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Frau Möller hat das Wort.

Antje Möller GAL:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Engels, wenn Sie so tief in die Geschichte einsteigen, dann tue ich das auch.

Die Enquete-Kommission, auf die Sie eben angespielt haben, ist vor allem aus dem einen Grunde entstanden, weil die CDU über Jahre – vielleicht waren es auch nur viele Monate – eine Debatte über ein riesiges Sperrwerk geführt hat, das in der Elbe als Hochwasserschutz für den Ham-

(Antje Möller GAL)

- A burger Hafen gebaut werden sollte. Daraufhin sind Sie aus der Opposition mit dem Antrag gekommen, eine Enquete-Kommission einzusetzen. Die ist in diesem Parlament dann beschlossen worden. Das gehört sich auch für einen solchen Antrag. Da geht es nicht um ein zusätzliches Gutachten, was Sie eben unterstellt haben, als Sie die rotgrüne Senatsbefindlichkeit zur Renaturierung zitiert haben, sondern es geht um eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der Situation im Unterelbraum, selbstverständlich unter Beachtung der veränderten Gegebenheiten auch im Oberelbblauf. Das ist kein zusätzliches Gutachten, es ist der Wunsch aus der Bürgerschaft heraus und eigentlich gehört das angenommen. So macht man das mit Enquete-Kommissionen. – Danke.

(Beifall bei der GAL)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Wird in dieser Angelegenheit weiterhin das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache 17/1162 federführend an den Wirtschaftsausschuss und mitberatend an den Umweltausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig. Damit ist der Antrag angenommen.

Bevor wir zum nächsten Tagesordnungspunkt kommen, lese ich Ihnen das **Wahlergebnis** vor. Bei der Wahl einer oder eines Deputierten für die Behörde für Inneres sind 110 Stimmzettel abgegeben worden. Keine Stimme war ungültig. Herr Leo Baumert erhielt 82 Ja-Stimmen, 24 Nein-Stimmen und 4 Enthaltungen. Damit ist Herr Baumert gewählt.

- B Tagesordnungspunkt 40: Drucksache 17/1000, Senatsantrag.

**[Senatsantrag:
Haushaltsplan-Entwurf der Freien und Hansestadt Hamburg für das Haushaltsjahr 2003 und Finanzplan 2002 bis 2006 – Drucksache 17/1000 –]**

Die Drucksache wurde bereits am 14. August 2002 im Vorwege federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an die zuständigen Fachausschüsse überwiesen. Zur Einbringung des Haushalts spricht zunächst der Senat. Bitte, Herr Senator Dr. Peiner.

Senator Dr. Wolfgang Peiner: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Der Senat ist mit ehrgeizigen politischen Zielen an den Start gegangen. Er hat klare Schwerpunkte gesetzt in den Bereichen Bildung, Innere Sicherheit und Verkehrsinfrastruktur. Mit dem Leitbild „Wachsende Stadt“ als zentrale Handlungsmaxime soll Hamburg einen führenden Platz unter den nationalen und internationalen Metropolen einnehmen. Diese Ziele setzt der Senat konsequent um.

Diese politischen Ziele wären auf dem alten finanzpolitischen Kurs nicht finanzierbar gewesen. Der alte Kurs konnte schon deswegen nicht gehalten werden, weil die schwierige wirtschaftliche Lage in Deutschland – ich werde das nachher noch erläutern – zu einer schwierigen Situation bei den Einnahmen führt.

Die finanziellen Gestaltungsmöglichkeiten für den Politikwechsel haben wir erarbeitet anhand klarer finanzpolitischer Ziele und Ordnungskriterien, und zwar durch Kon-

solidierung des Haushalts sowie durch die Stärkung der Wachstumskräfte unserer Stadt.

Wir haben diese Kurskorrektur bereits mit dem Haushalt 2002 eingeleitet, aber setzen den nun mit dem Haushaltsplan 2003, den der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg am 25. Juni beschlossen hat und den wir heute in die Bürgerschaft einbringen, fort und stärken damit die Grundlage für die weitere Entwicklung Hamburgs zu einer zukunftsfähigen Metropole.

Mit dem Haushalt 2003 ist es dem Senat gelungen, die politischen Prioritäten – Innere Sicherheit, Bildung und Verkehr – weiter zu verstärken und nachhaltig finanziell abzusichern, und zwar ohne das Ausgabenvolumen zu erhöhen, sondern allein durch Umschichtungen.

(Uwe Grund SPD: Na, wo denn? Was denn? Wie denn?)

Hinter diesen Umschichtungen stehen strukturelle Veränderungen.

Mit dem Haushaltsplan-Entwurf 2003 legt der Senat auch den Finanzbericht 2003 der Bürgerschaft zur Unterrichtung vor. Er enthält im Wesentlichen die fünfjährige Finanzplanung für die Jahre 2002 bis 2006, deren Zielsetzung auf der Basis des beschlossenen Haushaltsplans 2002 abgeleitet ist.

Das notwendige finanzielle Umsteuern zur Sicherung unserer politischen Prioritäten erfolgt bei finanziell schwerem Wetter. Der Senat ist nicht frei in seinen Handlungsmöglichkeiten. Die schlechte wirtschaftliche Lage – Deutschland ist Wachstumsschlusslicht in der EU – und der Systemwechsel bei der Besteuerung von Unternehmen führen zu erheblichen Ausfällen, insbesondere bei der Körperschaftsteuer, bei der Gewerbesteuer und jetzt auch bei der Lohnsteuer.

Wesentliche Ursache für den Rückgang der Steuereinnahmen ist die anhaltende schwache Konjunktur. Ohne Gewinne keine Steuern; so lautet die schlichte Formel. Die Körperschaftsteuer ist als Finanzierungsquelle fast vollständig ausgefallen, eine Steuer, die 2000 noch bundesweit mit gut 23 Milliarden Euro zu Buche geschlagen hat.

Wir sind bei der Aufstellung des Haushaltsplans 2003 auch an die Vorgaben des Finanzplanungsrats gebunden. Wie die anderen Länder und Gemeinden hat sich Hamburg verpflichtet, den Haushalt um nicht mehr als 1 Prozent wachsen zu lassen, damit Deutschland insgesamt – also der Bund, die Länder, die Gemeinden und die Sozialversicherungsträger – die im Maastricht-Vertrag vorgesehene Grenze für die Neuverschuldung einhalten kann. Beim Gesamtvolumen des Haushalts von knapp 10 Milliarden Euro beträgt die Steigerungsrate bei den bereinigten Gesamtausgaben 0,3 Prozent. Damit erfüllt der Senat auch diese strenge Vorgabe für das kommende Jahr.

Das bedeutet aber auch weiterhin, dass Schwerpunktsetzungen nur durch Umschichtungen zu finanzieren sind und alle Konsolidierungspotenziale zu nutzen sind. Sparen ist kein Selbstzweck, sondern der einzige Weg, die politischen Schwerpunkte in den Bereichen Bildung, Innere Sicherheit und Verkehr nachhaltig abzusichern und damit Hamburgs Zukunft zu finanzieren.

Umsteuern erfolgt mit Blick auf messbare Ziele und ressortübergreifende Ordnungskriterien. Ich möchte deswegen deutlich sagen, wir haben sechs finanzpolitische Ziele, an denen wir uns auch gerne messen lassen wollen.

(Senator Dr. Wolfgang Peiner)

- A Erstes Ziel ist Sicherung der Einnahmen, insbesondere durch Stärkung der Wachstumskräfte und Verwirklichung der Gemeindefinanzreform.

Zweitens: Ausgleich des Betriebshaushalts in 2004.

Drittens: Begrenzung der Ausgaben durch eine umfassende und ressortübergreifende Aufgabenkritik und Abbau der verwaltenden Verwaltung.

Viertens: Reduzierung der Neuverschuldung.

Fünftens: Stärkung der dezentralen Kosten- und Leistungsverantwortung.

Sechstens: Überprüfung und Neuausrichtung der Beteiligungspolitik bei den öffentlichen Unternehmen.

Der Haushaltsplan 2003, den wir heute einbringen, dient der Verwirklichung dieser finanzpolitischen Ziele. Ich möchte deswegen diese Ziele kurz darstellen und deutlich machen, wie wir darauf im Haushalt 2003 eingegangen sind.

Zu dem Thema Sicherung der Einnahmen: Aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Deutschland weist die Steuerschätzung vom Mai 2002 für die Jahre 2002 bis 2005 strukturell rund 400 Millionen Euro pro Jahr weniger Steuereinnahmen für Hamburg aus als noch die Steuerschätzung vor einem Jahr, Mindereinnahmen bei der Gewerbesteuer, aber auch bei der Körperschaftsteuer. Das entspricht knapp 6 Prozent der in Hamburg verbleibenden Steuern oder knapp 5 Prozent der Gesamteinnahmen des Haushalts ohne Kredite. In dem Planungszeitraum 2002 bis 2005 sind es insgesamt 1,5 Milliarden Euro. Gegenüber dem Jahresabschluss 2001 sind die Steuereinnahmen im ersten Halbjahr dieses Jahres um 7,8 Prozent gestiegen. Die Mai-Steuerschätzung sieht aber eine Zunahme für dieses Jahr von 9,8 Prozent vor. Wir liegen also derzeit noch nicht voll im Plan.

Die bisherige Entwicklung beruht zum Beispiel auch auf einem einmaligen Sondereffekt, der uns lediglich im laufenden Jahr vor einer ganz so dramatischen Entwicklung wie im übrigen Bundesgebiet bewahrt. Das zweite Halbjahr wird zeigen, ob die Annahmen der Mai-Steuerschätzung realistisch sind. Für Deutschland insgesamt werden Zweifel durch die Forschungsinstitute lauter.

Wir haben also ein Einnahmeproblem. Wir dürfen uns deshalb keinen Illusionen hingeben. Die Lage ist ernst, sie bleibt auch ernst. Die Sicherung der Einnahmen ist von höchster Priorität.

Von besonderer Wichtigkeit ist dabei aber die Gemeindefinanzreform. Niemand zahlt gerne Steuern. Der Staat kann aber nur so viel Leistung erbringen, wie er imstande ist zu finanzieren. Die Rechnung, weniger Steuern, weniger Kredite, mehr Leistungen, kann nicht aufgehen. Ohne eine gesunde Finanzbasis der Kommunen kann sich kein vernünftiges Wirtschaftsleben entfalten. Das ist eine der wesentlichen Zukunftsaufgaben. Hamburg unterstützt zusammen mit Baden-Württemberg, mit Bayern und mit Hessen die finanzschwachen Länder und bleibt sich der solidarischen Verpflichtung bewusst. Gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen sind aber die unerlässliche Voraussetzung dafür, dass Hamburg diesen Beitrag weiter leisten kann.

Zur Sicherung der Einnahmen gehört aber auch eine starke Wirtschaft in Hamburg und damit verbunden die wachsende Stadt.

Seit Beginn der Legislaturperiode verfolgt der Senat konsequent und mit Nachdruck die Politik der wachsenden Stadt. Hamburg gehört wieder auf einen der ersten Ränge unter den internationalen Metropolen. Barcelona, Toronto, Kopenhagen, Vancouver und Lissabon haben es uns vorgemacht. Während Sie sich mit Randthemen beschäftigen haben, haben diese Metropolen durch gezielte Wachstumsstrategien ihre Städte nach vorne entwickelt. Gepaart mit Hamburgs natürlichen Vorzügen, seinem maritimen Flair, kann das zu einer deutlichen Steigerung der Attraktivität und Bekanntheit führen. Überdurchschnittliche Wachstumsraten und zunehmende Einwohnerzahlen sind das Ziel unserer Politik. Die Fachbehörden haben insgesamt 83 Arbeitsaufträge erhalten, wie dieses zielstrebig umgesetzt werden kann. Hamburg liegt – das ist Ihnen nichts Neues –, nördlich, aber auch südlich der Elbe. Dieses muss deutlicher in die Köpfe kommen. Wir wollen das klarstellen mit einem geistigen, aber auch tatsächlichen Sprung über die Elbe. In Harburg und Wilhelmsburg liegen Ressourcen, die es für die Entwicklung der Stadt zu nutzen gibt. Die Anbindung der HafenCity, aber auch die Olympischen Spiele 2012 öffnen bereits den Blick in Richtung Hamburger Süderelbbaum.

Wir werden das Flächenmanagement aktiver nutzen. Wir haben bereits deutlich gemacht, dass Hamburg weit mehr Flächen zur Verfügung hat, als bisher alle glaubten. Wir werden also ein größeres Angebot an attraktiven Wohn- und Gewerbeflächen bereitstellen. Wir bleiben trotzdem eine grüne Stadt am Wasser. Es geht vor allen Dingen um die Frage, wie wir Familien mit Kindern, aber auch Betriebe in dieser Stadt halten können, die sonst ins Umland abwandern werden.

Wir wollen die Rahmenbedingungen für eine wachstumsorientierte Wirtschaftspolitik verbessern. Dabei konzentrieren wir uns auf Schwerpunktbereiche, die wir aktiv fördern, denn nur durch eine aktive Wirtschaftspolitik, durch Netzbildung von Unternehmen und Konzentration auf bestimmte Branchen können wir dieser wirtschaftlichen Entwicklung einen Schub geben.

Aber trotz der wegbrechenden Gewerbesteuereinnahmen hat Hamburg, der Senat, im Interesse der Betriebe in Hamburg auf jede Erhöhung von Steuern verzichtet, obwohl es hiervon an Vorschlägen von vielen Seiten nicht gemangelt hat. Er hat all denen eine Absage erteilt, die den Gewerbesteuersatz anheben wollten und es immer wieder getan haben oder neue Steuern einführen wollten, wie zum Beispiel die Vermögensteuer.

Ziel des Senats ist, zum frühestmöglichen Zeitpunkt die Steuerbelastung der Betriebe zu senken, die in Hamburg noch Steuern zahlen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Wir in Hamburg verlassen uns nicht auf andere, sondern packen selbst an. Wir nehmen uns die Zeit für Taten und setzen deshalb einen Prozess in dieser Stadt in Gang, mit dem diese Stadt als wachsende und wirtschaftlich starke Metropole zuversichtlich in die Zukunft gehen kann. Aber ich sage auch ausdrücklich: Ohne eine aktive Wirtschaftspolitik im Bund und eine Unterstützung des Bundes, nämlich der Rückkehr zum Wachstumspfad und Überwindung der Stagnation, wird dieses ein sehr schweres Problem werden.

An dem Ziel eines ausgeglichenen Betriebshaushalts bis 2004 halten wir trotz der gesunkenen Einnahmen durch die

C

D

(Senator Dr. Wolfgang Peiner)

- A Mai-Steuerschätzung fest. Es erscheint uns möglich, ist aber nur bei Umsetzung der Jesteburger Beschlüsse erreichbar und bedarf intensiver Anstrengungen. Wir sind entschlossen, alle erforderlichen Maßnahmen auf der Einnahmen- und Ausgabenseite zu ergreifen, um dieses Ziel zu erreichen. Um diesen dafür erforderlichen Handlungsbedarf zu decken, haben wir sehr frühzeitig, nämlich bereits im Februar 2002, durch unsere Rahmenvorgaben die entscheidenden Weichen gestellt, nämlich durch die Überrollung, das heißt Festschreibung des Haushaltsvolumens 2002, und strukturelle Einsparungen von 225 Millionen Euro, und zwar davon Zweidrittel durch eine umfassende und ressortübergreifende Aufgabenkritik.

Und dies ist das dritte Ziel: Die umfassende und ressortübergreifende Aufgabenkritik. Über Jesteburg wird gesprochen. Die dort beschlossenen Maßnahmen haben zu Recht eine kreative Diskussion hervorgerufen, weil sich dadurch etwas bewegt. Nicht jeder will diese Veränderungen, aber wir haben zugleich gesagt, dass diese aufgabenkritischen Maßnahmen anhand klarer Ordnungskriterien und nicht an den Wünschen einzelner Ressorts oder besonders stark auftretender Interessenverbände ausgerichtet sind. Wir haben ein Konzept und setzen dieses auch konsequent um.

Damit haben wir das Nahziel der Konsolidierung mit dem Fernziel verbunden, nämlich die Finanzierung der Investitionen zu sichern. Grundlage hierfür ist ein ressortübergreifender Top-down-Ansatz. Statt Kürzungen nach Quoten – überwiegend in der Vergangenheit praktiziert – haben wir gemeinsam aufgabenkritische Maßnahmen beschlossen und bauen Strukturen in der Verwaltung ab. Es geht nicht um Verteilungskämpfe, um Quoten, um Schonbereiche und Ausnahmen. Nicht das Ressort, das umfangreiche Haushaltsmittel beansprucht, ist der Gewinner, sondern das, das Strukturen, Arbeitsabläufe und Aufgaben infrage stellt, um so finanzielle Gestaltungsmöglichkeiten zu schaffen. Ich denke, wir haben das ressortbezogene Denken aufgebrochen und konnten, einschließlich der Bezirke, die Haushaltskonsolidierung als Gemeinschaftsaufgabe umsetzen.

Eine besondere Art war dabei die hohe Beteiligung am Bürgerforum. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal allen Bürgern, Interessengemeinschaften, Betrieben, Wissenschaftlern und auch ehemaligen Mandatsträgern danken, die durch ihr persönliches Engagement ihre Verbundenheit mit der Stadt und ihrer finanziellen Lage dokumentiert haben. Es wurden mehrere hundert Vorschläge eingebracht, die wir im Prinzip weitgehend berücksichtigt haben.

Wir orientieren uns – das sagte ich – an Ordnungskriterien, wie zum Beispiel an dem Ordnungskriterium einer fallabschließenden Bearbeitung von einer Stelle. Für uns – das sage ich ganz deutlich – sind Bürgernähe und kostengünstige Verwaltung kein Widerspruch. Die Menschen in unserer Stadt haben natürlich einen Anspruch auf Bürgernähe, aber auch einen Anspruch darauf, dass wir mit ihrem Geld verantwortungsbewusst umgehen und diese Verwaltungsprozesse gut erledigen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Wir haben auch gesagt, dass es uns um einen pragmatischen Ansatz geht. Langwierige Verfassungsdebatten lösen nicht unsere kurzfristigen Finanzprobleme. Deswegen haben wir im Rahmen der Verfassung die notwendigen Maßnahmen vollzogen. Hier kann ich Ihnen als Bei-

spiele den Hamburg-Service und den Ausbau der Kundenzentren nennen. C

Die Entflechtung der Aufgabendurchführung zwischen den Behörden und den Bezirken dient einer klaren Trennung von fachlich politischer Steuerung durch Vorgaben der Fachbehörden und der eigenverantwortlichen Durchführung auf der Bezirksebene. Wir vermeiden in Zukunft Doppelarbeiten und kommen zu einer Straffung beziehungsweise betriebswirtschaftlich sinnvollen Konzentration von Durchführungsfunktionen. Wir haben auch gesagt, dass diese Durchführungsfunktionen im Zweifel auf der Ebene der Bezirke erfolgen.

Lassen Sie mich klar sagen: Alle, die meinen, dass wir hier eine Politik zu Lasten der Bezirke betreiben, haben Unrecht und wissen auch nicht, wovon sie reden. Wir können uns nur dann leistungsfähige Bezirke leisten, wenn wir auch die finanziellen Grundlagen haben, um genau diese Arbeit und Ausführung auf den Ebenen darzustellen. Deswegen haben wir ein sehr ausgewogenes Verhältnis zwischen Konzentrationen einerseits und Delegationen auf der Ebene der Bezirke andererseits sichergestellt. Zum Beispiel wird die soziale Stadtteilentwicklung in Zukunft konsequent von den Bezirken durchgeführt. Die bezirklichen Planungs- und Durchführungsaufgaben im Tiefbau- und Gartenbereich bleiben Aufgabe der Bezirke, werden aber betriebswirtschaftlich sinnvoll verdichtet, während wir auf der anderen Seite die Eigentümerfunktion und damit die bezirklichen Liegenschaftsämter bei der Finanzverwaltung konzentrieren. Warum? Um unseren Kunden, Interessenten und Abnehmern ein Angebot aus einer Hand bieten zu können.

Nächstes Ordnungskriterium: Gleicher Maßstab für gleiche Aufgaben und Leistungen. Wir erleben durch die Behörden und Ämter in Hamburg einen sehr unterschiedlichen Gesetzesvollzug. Es gilt, dieses zu standardisieren und zu synchronisieren und auf der Basis von Hamburg-internen Vergleichen die fachliche Aufgabenwahrnehmung, aber auch die Anpassung der Personalausstattung durch eine vergleichende Betrachtung vorzunehmen. D

Wir wollen flache Strukturen schaffen. Die Veränderung der Behördenzuschnitte und die Reduzierung der Anzahl der Ämter eröffnet die Chance, neu über die Fragen behördenübergreifender Serviceangebote oder den externen Bezug von Dienstleistungen zu entscheiden. Wir haben die Anzahl der Ämter in der Baubehörde, aber auch in der Gesundheitsbehörde und auf den Ebenen der Finanzämter deutlich verringert. Wir bauen noch bestehende Mittelbehörden ab und reduzieren die verwaltenden Verwaltungen in den Intendanzabteilungen der Behörden.

Wir nutzen aktiv die neuen Medien und haben hierzu eine umfassende E-Government-Strategie für Hamburg beschlossen, die der Bürgerschaft als Drucksache vorgelegen hat. Wir nutzen stärker als bisher privatwirtschaftliches Know-how, die stärkere Arbeitsteilung zwischen staatlichen und privaten Einrichtungen und auch die länderübergreifende Zusammenarbeit. Beispiele für eine enge Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft, Kammern und öffentlicher Hand: die Olympia GmbH, hamburg.de, die Führung des Handelsregisters, die Beihilfeabrechnung, die Fusion von LIT und der Datenzentrale von Schleswig-Holstein und die Zusammenführung der Statistischen Landesämter. Was jahrelang nicht ging, geht heute.

Wir werden dabei trotzdem immer die Interessen, das Engagement und die Beteiligung der Mitarbeiter im Auge

(Senator Dr. Wolfgang Peiner)

- A behalten. Wir wissen, dass die Mitarbeiter in der Hamburger Verwaltung den Prozess der Modernisierung wollen und eine erhebliche Veränderungs- und Anpassungsbereitschaft zeigen. Durch frühzeitige Information und Einbeziehung des Sachverständigen – auch durch die Personalvertretung – wird das Umsteuern gelingen, denn unsere Mitarbeiter kennen die Notwendigkeiten des Umsteuerns aus ihrer täglichen Beschäftigung und sammeln die Erfahrungen.

Unser viertes Ziel heißt Reduzierung der Neuverschuldung. Neben dem dringend notwendigen Ausgleich des Betriebshaushaltes muss die Kreditaufnahme verringert werden. Einen weiteren ungebremsten Anstieg der Schulden können wir uns im Hinblick auf künftige Generationen nicht leisten. Wir senken daher in einem ersten Schritt die Netto-Kreditaufnahme ab. Sie wird im Jahre 2003 auf 800 Millionen Euro begrenzt und bis 2006 schrittweise um weitere 200 Millionen Euro gesenkt. Mittelfristig wird der Senat das Tempo der Neuverschuldung weiter verringern.

Durch Zinsersparnisse einerseits und die Erhöhung der Ausschüttungen der öffentlichen Unternehmen und durch die Absenkung ihrer Zuschüsse andererseits – dies haben wir erläutert – schaffen wir eine strukturelle Ersparnis in Höhe von 75 Millionen Euro. Dadurch können wir dieses Ergebnis auch dauerhaft sicherstellen. Wir werden die dezentrale Kosten- und Leistungsverantwortung stärken. Dazu gehören eine moderne Verwaltung und die Modernisierung des Haushalts. Dazu gehört aber auch, Anreize für wirtschaftliches Verhalten zu schaffen. Deswegen haben wir beschlossen, diese Anreize für Bezirke zu schaffen, ihnen Anteile an Erlösen aus der Veräußerung von Grundstücken zu geben, die sich durch die beschleunigte Ausweisung als Bauland zu einem angemessenen Preis veräußern lassen.

- B (Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Gerade für die Bezirke ist das eine gute Botschaft, weil sie dadurch auch für sich stärkere finanzielle Räume gewinnen.

Wir haben die hamburgische Beteiligungspolitik neu ausgerichtet. Wir überprüfen regelmäßig die Aufgabenerfüllung durch die öffentlichen Unternehmen und haben sie deswegen in Gruppen eingeteilt; Unternehmen, die für die Infrastruktur der Stadt zwingend erforderlich sind. Hier kann im Einzelfall der Verkauf von Anteilen sinnvoll sein, allerdings wird die Bewahrung eines beherrschenden öffentlichen Einflusses regelmäßig im Interesse Hamburgs geboten sein. Wir werden bei den Unternehmen, die insbesondere für die langfristige Sicherung des Wirtschaftsstandortes Hamburg von herausragender Bedeutung sind, prüfen, wie wir im Einzelfall sicherstellen können, in welchem Umfang der Einfluss der Freien und Hansestadt Hamburg weiterhin durch Kapitalanteile gesichert werden muss.

Es wird Unternehmen geben, die aus fachspezifischen Gründen im Besitz der Stadt bleiben müssen. Aber alle andere Unternehmen, die nicht in diese Gruppen fallen, werden wir daraufhin überprüfen, ob eine Privatisierung möglich und erforderlich ist. Auf diese Art und Weise können und werden wir den Beteiligungsbestand der Freien und Hansestadt Hamburg reduzieren. Wir werden dabei naturgemäß die Interessen des Standortes der Unternehmen, aber auch die der Mitarbeiter berücksichtigen. Im Mittelpunkt unserer Planung stehen dabei die Stärkung des Standortes Hamburg, die Sicherung der Beschäfti-

gung, die Steigerung der Zentralität, das Wachstum der Stadt, die Förderung selbstständigen Unternehmertums und eine breitere Steuerung des Vermögens.

Die Diskussion über die Privatisierung ist für mich keine Kritik an der Leistung der öffentlichen Unternehmen und ihrer Mitarbeiter. Das ist nicht der Fall. Sie soll aber zu einer Rückbesinnung auf die Kräfte führen, die Hamburg in der Vergangenheit stark gemacht haben: die selbstständigen Unternehmen und der selbstständige Unternehmer.

Rechtsformänderungen und Umstrukturierungen öffentlicher Unternehmen waren in der Vergangenheit ein erster richtiger Schritt, die die Steuerung und das wirtschaftliche Denken verbessert und zu einer eigenen Gewinn- und Verlustrechnung geführt haben. Aber jetzt muss auf diesen ersten Entwicklungsschritt ein zweiter folgen, der dann zu einer stärkeren Privatisierung führt.

Wir wollen dabei auch den Mittelstand aktiv in die Privatisierung einbinden und werden verhindern, dass staatliche Monopole durch private ersetzt werden. Eines wollen wir allerdings nicht: öffentliche Unternehmen aus nackter Finanznot heraus verkaufen.

Wir werden in diesem Zusammenhang auch das städtische Beteiligungsmanagement überprüfen und hier eine deutliche Reduzierung der Aufsichtsdichte vornehmen und insbesondere die Aufsichtsgremien stärken. Das System der Beteiligung an der Steuerung von Fach- und Finanzbehörden hat mittlerweile eine Kontrolldichte erreicht, die in der Praxis die gesetzlichen Aufsichtsgremien nicht ausreichend stark in die Verantwortung genommen hat. Das Problem zeigt sich unter anderem darin, dass wir zum Teil eine sechsstufige Beteiligungsverwaltung haben. Auf der anderen Seite müssen auch wir uns der aktuellen Diskussion über Kompetenz der Aufsichtsräte und der aktuellen Diskussion über Corporate-Government stellen. Deswegen ist es ganz wichtig, die Gremien selbst in die Verantwortung zu nehmen und dabei sicherzustellen, dass es keinen Qualitätsverlust und keine zusätzlichen Risiken für den öffentlichen Haushalt gibt. Es wird unsere Aufgabe sein, weniger Gesellschaften kompetent zu betreuen. Inzwischen ist die Reorganisation dieses Beteiligungsbereichs auch mit den betroffenen Behörden abgestimmt.

Der Haushalt 2003 ist ein Zeugnis dieser sechs Eckpunkte und damit ein erstes Zeugnis unserer Konsolidierungspolitik. Die bereinigten Gesamtausgaben – das sind alle Ausgaben ohne haushaltstechnische Berechnung und ohne Deckung des Fehlbetrages aus 2001 – steigen gegenüber 2002 um 0,3 Prozent. Das ist deutlich weniger als die Haushalte 2001 und 2002, die noch um 2 Prozent beziehungsweise um 1,1 Prozent stiegen.

Die Netto-Kreditaufnahme senkt der Senat erstmals seit 1998 ab; sie beträgt 809 Millionen Euro und wird – das sage ich noch einmal – in den nächsten Jahren schrittweise auf 600 Millionen Euro im Jahre 2006 abgesenkt.

Dennoch bleibt es dabei: Klare Prioritäten für die Innere Sicherheit, Bildung und Verkehr. Für diese drei Schwerpunktbereiche werden insgesamt 4,4 Milliarden Euro ausgegeben, das ist fast die Hälfte aller Ausgaben des Jahres 2003. Sie können das an den Eckdaten erkennen, wenn wir insbesondere 2001 als Vergleichsmaßstab ansehen. Die Behörde für Inneres steigert die Gesamtausgaben in diesem Zeitraum um 8,9 Prozent, die Justizbehörde um 7,3 Prozent.

Im Bereich Bildung wird der Lehrerstellenplan bis zum Jahre 2005 auf 13 900 Stellen vollständig ausfinanziert.

C

D

(Senator Dr. Wolfgang Peiner)

- A Zusätzlich wird ein Junglehrerprogramm aufgelegt, mit dem 100 weitere qualifizierte Referendare in den Hamburger Schuldienst übernommen werden können. Mit Erlass der Schulden der Behörde für Bildung und Sport hat der Senat auch für diese Maßnahmen die erforderliche finanzielle Grundlage geschaffen. Auch dieser Haushalt steigt gegenüber 2001 um 5 Prozent, der von der Behörde für Wissenschaft und Forschung sogar um 6,5 Prozent. Sie sehen, dass auch hier unser Ziel, politische Schwerpunkte zu bilden, erfüllt wird.

Der Schwerpunkt Bau und Verkehr umfasst bis zum Jahre 2007 ein Investitionsvolumen von circa 1 Milliarde Euro, davon sind circa zwei Drittel für die Instandhaltungen und den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur sowie für die Lenkung der Organisation des Verkehrs vorgesehen.

Im Bereich des Einzelplans 3.1 haben wir Altschulden aus dem Jahr 2001 in Höhe von 10,4 Millionen Euro abgelöst, um damit auch der Behörde einen Freiraum zu geben und nach vorn zu schauen. Außerdem hat in diesem Jahr der Haushalt dieser Behörde weitere 13,1 Millionen Euro erhalten, um die Einstellung der 100 jungen Lehrer zu sichern.

Wir haben noch nicht – das wissen Sie – alle aufgabenkritischen Einsparungen konkretisiert. Wir haben im Februar 2002 die Rahmenvorgaben für den Haushalt 2003 beschlossen. Drei Monate später haben wir uns in Jestedburg über die Vorgaben geeinigt. Die große Anzahl dieser Maßnahmen wurde bereits Ende Juli titelscharf im Haushaltsplan 2003 veranschlagt. In einigen wenigen Bereichen konnte die titelscharfe Veranschlagung bis heute noch nicht vorgenommen werden, weil die Vorarbeiten noch laufen. Wir sind der Meinung, dass eine gute Vorarbeit wichtig ist, um diese dementsprechend zu konkretisieren. Wir

- B haben stattdessen eine globale Minderausgabe in dem jeweiligen Einzelplan veranschlagt, die bis zur zweiten Lesung titelbezogen aufzulösen ist. Die Veranschlagung einer globalen Minderausgabe – lassen Sie mich das klar sagen – ist mit dem Haushaltsrecht vereinbar. Es berührt nicht die Haushaltsgrundsätze der Fälligkeit und der Einzelveranschlagung. Sie ist in einem Einzelplan veranschlagt und damit eindeutig einem Ressort zugeordnet. Obwohl gesetzlich nicht ausdrücklich geregelt, werden sowohl beim Bund als auch bei den Ländern regelmäßig globale Minderausgaben ausgebracht.

Angesichts der Höhe der globalen Minderausgabe ist eine Beschränkung des Budgetrechts der Bürgerschaft nicht zu erkennen. Sowohl im Vergleich zum Volumen des betroffenen Einzelplans als auch zum Gesamthaushalt sind sie mit weniger als 0,2 Prozent der bereinigten Gesamtausgaben von sehr geringem Umfang.

Dieser Senat hat einen großen Beitrag zur Transparenz des Haushalts geleistet, indem er erstmals in Hamburg einen empfängerbezogenen Zuwendungsbericht vorgelegt hat. Wir haben damit erstmals die Grundlage für eine Prüfung der Zuwendungspraxis und damit zugleich einen wesentlichen Beitrag zur Haushaltsklarheit und -wahrheit geleistet.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Im Haushaltsjahr 2003 – wie auch im Jahre 2002 – wird sich allerdings als Folge der Steuermindereinnahmen eine Vermögensmobilisierung zur Schließung der Lücke im Betriebshaushalt nicht vermeiden lassen. In beiden Jahren fehlen zur Deckung der laufenden Ausgaben voraussichtlich circa 660 Millionen Euro. Das ist ein Betrag, der ohne

Schaden für die Stadt durch Konsolidierungsmaßnahmen kurzfristig nicht aufgefangen werden kann und wohl auch nicht sollte.

Lassen Sie es mich noch einmal sagen: Die Mobilisierung von Vermögen zum Ausgleich des Betriebshaushaltes muss eine Ausnahme bleiben. Vermögen ist nicht beliebig vermehrbar und muss in perspektivisch sinnvoller Weise entweder zur Reduzierung der Kreditaufnahme oder zur Refinanzierung von Investitionen verwendet werden.

Investitionen werden auch weiterhin auf einem hohen Niveau bleiben, das auch das Ziel der Rückführung der Netto-Kreditaufnahme berücksichtigt. Sie bleiben verstetigt. Gegenüber 2002 gehen die Investitionen um 0,7 Prozent zurück. Wir werden also insgesamt circa 940 Millionen Euro für Investitionen ausgeben.

Weitere Investitionspotenziale werden wir nur durch die Umschichtung von altem in neues Vermögen erschließen. Dabei spielt die weiterverfolgte Absicht eine Rolle, über einen Hamburg-Fonds privates Kapital zu erhalten. Bei den Investitionen bedarf es einer klaren Schwerpunktsetzung in Richtung der Zukunftsinvestition „Wachsende Stadt“. Die neuen Schwerpunkte sind abhängig von der Entscheidung über die Anbindung der HafenCity an den ÖPNV als einen ersten Schritt des Sprungs über die Elbe. Wir werden im Senat diese Entscheidung im September treffen und Anfang Oktober auf einer Klausur über die Investitionsmaßnahmen für die kommenden Jahre entscheiden.

Die Schwerpunkte des Haushaltsplans 2003 sind solide finanziert. Dennoch darf nicht übersehen werden, dass das Jahr 2003 finanzpolitisch ein sehr schwieriges Haushaltsjahr sein wird. Das liegt vor allem an den unsicheren Entwicklungen bei den Steuereinnahmen.

Wir haben aber auch die Chance einer Steuerreform als Wachstumsimpuls. Fehlendes Wachstum – das weiß jeder, der sich mit der Lage in Deutschland beschäftigt – heißt das zentrale Problem der Bundesrepublik Deutschland. Unser Land ist Wirtschaftsschlusslicht der Europäischen Union. Ohne Mobilisierung der Wachstumskräfte durch eine darauf gerichtete Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik wird es nicht gelingen, in Deutschland die Steuereinnahmen zu erhöhen. Das ist aber zugleich auch eine Chance, durch mutige Reformen den Abwärtstrend zu durchbrechen.

Dabei geht es um die Stärkung des Mittelstandes, den privaten Verbrauch, um die Senkung der Staatsquote und um die Vereinfachung des Steuerrechts. Hamburg wird dafür kämpfen, dass diese Ziele im Interesse einer aktiven Wachstumspolitik im Bund umgesetzt werden. Wir werden von Hamburg aus das tun, was wir tun können. Es ist dafür in der Tat „Zeit für Taten“.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Deutschland steht vor großen Problemen: hohe Arbeitslosigkeit, kein Wirtschaftswachstum, hohe Abgabenlast, unflexible Regelungen; Bürger und Betriebe wissen das. Sie wissen auch, dass der Staat – also Bund, Länder und Gemeinden – nur die Leistungen erbringen kann, die dauerhaft durch Einnahmen finanziert werden. Dennoch gibt es von allen Seiten ständig neue Forderungen. Dies hat zu einer schwierigen Lage geführt, die alle Haushalte in Deutschland und damit auch unseren Haushalt zu neuen Lösungen herausfordert.

(Senator Dr. Wolfgang Peiner)

- A In diesem Umfeld gilt es, eine Haushaltspolitik zu gestalten, die sowohl die Wachstumskräfte in unser Stadt stärkt als auch durch eine auf Dauer angelegte Sparpolitik den Spielraum für die politischen Prioritäten sichert. Der Haushaltsplan-Entwurf 2003 leistet hierzu einen Beitrag.

Wir haben durch unsere Ordnungskriterien wichtige Prozesse angestoßen und Vorgaben gesetzt, die wir jetzt konsequent, aber unter Berücksichtigung der Mitbestimmungsrechte aller Beteiligten, umsetzen werden. Das braucht Zeit und bedarf auch des konstruktiven Mitwirkens aller, vor allem des Parlaments. Darum bitten wir Sie. Denn stärken wir gemeinsam die Wachstumskräfte in unserer Stadt, dann leisten wir auch einen Beitrag zur Zukunft unserer Stadt.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Zuckerer.

Walter Zuckerer SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Haushalt des Senats steht unter dem Titel „Umsteuern für die Zukunft“. Insofern ist die Frage berechtigt: Wird mit dem Haushalt 2003 wirklich das finanzpolitisch Notwendige getan, die Zukunft Hamburgs zu sichern?

Es ist richtig, unsere finanzpolitische Situation ist nach wie vor dramatisch. Wir haben ein Einnahmeproblem, das sich wahrscheinlich noch in diesem und im nächsten Jahr verschärfen wird. Die mittelfristige Schätzung im November wird uns darüber Auskunft geben. Darüber will ich aber heute nicht spekulieren. Wir haben uns mit dem Haushalt 2003 und mit der mittelfristigen Finanzplanung zu beschäftigen.

B

Wenn man die mittelfristige Finanzplanung des Senats analysiert, stößt man zunächst einmal auf eine Überraschung. Erklärtes Ziel dieses Senats war der Ausgleich des Betriebshaushaltes für 2004. Aber meine Damen und Herren von der Koalition! Ihre vorgelegte mittelfristige Finanzplanung weist im Betriebshaushalt 2004 immer noch eine Lücke auf. Ich gebe zu, sie ist klein. Sie weist auch eine Lücke für 2005 auf.

Wenn man diese Planzahlen ernst nimmt – das werden Sie wohl von uns verlangen –, dann wird jedenfalls eines klar: Das Ziel, den Betriebshaushalt in dieser Legislaturperiode endgültig auszugleichen, wird verfehlt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Dann nützt es nichts, wenn Herr Senator Peiner gestern in der Presse und heute hier erneut ankündigt, dass er das für 2004 beabsichtigt. Sie haben einen Haushalt vorgelegt, der dieses nicht nachweist. Sie haben nicht einmal mit einer Planung auf Papier versucht, Vorgaben zu machen, um dieses Ziel zu erreichen. Das ist mehr als peinlich.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Den erneuten Anstieg des Defizits im Jahre 2005 schieben Sie auf die Auswirkungen der Steuerreform der rotgrünen Bundesregierung. Das ist mehr als billig. Es ist eigentlich lachhaft. Wenn die steuerpolitischen Pläne von CDU und FDP tatsächlich wirksam werden sollten, dann werden wir im Jahr 2005 das Zehnfache des Defizits haben.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Wolf-Dieter Scheurell SPD:* So ist es!)

Insofern erübrigen sich schöne Reden über Mittelstand, Wachstum, Aufbruch und dass endlich gehandelt werden müsse. Wenn Sie Ihren eigenen Haushalt ernst nehmen, dann müssten Sie eigentlich die Steuerreform, die Herr Stoiber vorgeschlagen hat, als Erstes außer Kraft setzen.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Vizepräsident Farid Müller übernimmt den Vorsitz.)

Ich stelle fest: Sie haben das erste Ziel, das Sie uns angekündigt haben, jedenfalls verfehlt. Aber nun gilt der alte Satz: „Doppelt genäht hält besser.“ Deswegen legen Sie gleich nach.

Der Haushalt 2003 weist ein Defizit des Betriebshaushalts von 363,5 Millionen Euro auf. Es ist sehr schwierig, dieses Defizit auszugleichen; das ist keine Frage. Insofern hat Senator Peiner Recht. Aber in den finanzpolitischen Grundsätzen dieser Regierung war mehrfach angekündigt worden, dass Vermögen nicht eingesetzt wird, um Defizite auszugleichen. Das lässt sich auch mit großen Anstrengungen nicht mehr als einmalige und schon gar nicht als erstmalige Aktion hinstellen.

Dieser Senat hat den Haushalt 2001 unter anderem dadurch ausgeglichen, dass er die Kreditlinie erhöht, dies aber Rotgrün in die Schuhe geschoben hat. Dieser Senat hat bereits zur Deckung des Defizits beim Haushalt 2002 Vermögen veräußert; das Gleiche gilt zur Deckung des Haushalts 2003. Sie haben damit jedes Ihrer finanzpolitischen Versprechen gebrochen. Daran gibt es keinen Zweifel.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich sage Ihnen voraus, dass Sie das auch noch ein weiteres Mal werden tun müssen. Das steht schwarz auf weiß in Ihrem Finanzplan. Deshalb erübrigen sich schöne Reden von Einmaligkeit und Ausnahme. Es ist die Regel, Sie werden es regelhaft in den nächsten zwei Jahren tun müssen,

D

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

weil die von dieser Regierung eingeleiteten Konsolidierungsmaßnahmen in ihrem Volumen aller Voraussicht nach unzureichend sind und teilweise sogar in die falsche Richtung gehen. Deshalb einige kritische Anmerkungen – soweit es die Zeit erlaubt – zu Ihrem Konsolidierungsprogramm.

Sie haben angekündigt, Zinseinsparungen durch Schuldentilgung in Höhe von 75 Millionen Euro und durch zusätzlich höhere Abführungen der Unternehmen erreichen zu wollen. Ausgewiesen haben Sie bisher 51 Millionen Euro. Ich könnte es mir leicht machen, indem ich einfach sage, dass damit das Ziel schon verfehlt sei. Ich will es mir aber gar nicht leicht machen.

Unsere Stäbe und Abgeordneten haben 14 Tage gerechnet, um herauszufinden, was eigentlich Zinseinsparungen und Abführungen von Unternehmen sind. Was ist tatsächlich strukturell nachhaltig und was nicht? Ich mag das Ergebnis nicht glauben, das übrigens weitgehend durch die Beantwortung unserer Anfrage bestätigt wird: Die tatsächlichen Zinseinsparungen umfassen nicht mehr als 33 Millionen Euro.

(*Anja Hajduk GAL:* So ist es!)

Wenn nicht alles täuscht, sind die Dividenden der HEW noch nicht einmal gegengerechnet. Alle anderen Angaben sind zeitweise Ersparnisse über Liquiditätsvorteile, die Sie bei Kassenkrediten oder Abführungen von Unternehmen

(Walter Zuckerer SPD)

- A haben und die in keinsten Weise für die nächsten Jahre so zugrunde gelegt werden können, als würden sie dauerhaft so bleiben. Was bleibt also, wenn man das auseinander rechnet?

Es bleibt in dem Jahr, in dem Sie die größte Vermögensveräußerung getätigt haben und die der vorherige Senat noch ausgehandelt hat, im Prinzip eine Zinsersparnis von netto 20 Millionen Euro. Das ist Ihre Schuldentilgungspolitik, das ist mehr als peinlich und ziemlich daneben.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Es ist vor allen Dingen deshalb daneben, weil Sie es noch schönreden und drum herumrechnen. Ich weiß, dass es schwierig ist. Ich würde Ihnen nicht einmal vorwerfen, wenn Sie offen zugeben, dass es schwierig ist und dass Sie da noch nicht weitergekommen sind. Aber das tun Sie nicht. Sie machen in heiler Welt und diese Welt ist überhaupt nicht heil, denn was bedeutet das denn in der Konsequenz? Das bedeutet, wenn Sie Ihre Vorgaben erreichen wollen, dann ist das Minimum, dass Sie weitere 800 Millionen Euro öffentliches Vermögen mobilisieren. Das ist die Konsequenz daraus und das hätten Sie anders haben können.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Rolf Harlinghausen CDU: Das stimmt ja nicht!)

Damit sind wir bei den Vermögensmobilisierungen. Ich kann alle Kriterien, die Herr Dr. Peiner genannt hat, weitgehend teilen. Es geht aber nicht um Kriterien. Es geht darum, wann und wo man was wie macht und damit sind wir zuerst einmal bei Ihnen, meine Damen und Herren Kollegen aus den Regierungsfractionen. Es ist schon ein relativ starkes Stück und ziemlich unprofessionell, in welcher Weise diverse Abgeordnete Ihrer Koalition ihre Meinungsverschiedenheiten über die Zukunft unserer städtischen Krankenhäuser auf dem offenen Markt austragen. Das schadet den Interessen Hamburgs, das schadet den Unternehmen und das verunsichert Mitarbeiter und Patienten.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wenn Sie so weitermachen, haben wir noch einiges zu erwarten und Sie machen offensichtlich so weiter. Man kann natürlich über die Privatisierung, die Teilprivatisierung oder die Umstrukturierung oder Public-private-partnership der hamburgischen Bäder diskutieren, aber selbst wenn man das will, dann ist es jedenfalls kein Betätigungsfeld für Amateure, allen vorweg die Spaßpartei FDP. Meine Damen und Herren, ich halte ja viel von Ihnen, aber dass Sie irgendwelche Qualitäten zum Investmentbanker haben, ist mir bisher wirklich nicht aufgefallen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich komme jetzt zu einem Punkt, der mir wirklich am Herzen liegt. Deshalb kann ich Ihnen eine Frage nicht ersparen: Was haben Sie eigentlich mit den städtischen Wohnungsbaugesellschaften vor? Ich rede nicht von Ihrem Projekt, Wohnungen an Mieter zu verkaufen. Ich rede davon, dass der rotgrüne Senat die Fusion von SAGA und GWG vorbereitet hat. Dazu sind Veräußerungserlöse aus den HEW-Verkäufen an diese Unternehmen transferiert worden. Die fließen nunmehr an den Haushalt Hamburgs zurück und wir müssen dafür Steuern zahlen, brutto etwa 18 Millionen Euro, netto um die 13 Millionen Euro.

Meine Damen und Herren, erstens haben wir nicht die Situation, dass wir uns das einfach leisten könnten, und zwei-

tens müssen Sie wirklich die Frage beantworten, warum Sie diese Fusion nicht wollen, die uns außerdem 18 Millionen Euro mehr beschert hätte? Warum wollen Sie das nicht? Was ist es wert, dass Sie das nicht tun?

In einer Antwort auf meine Kleine Anfrage hat der Senat geantwortet, das seien strategische Überlegungen. Außerdem sei es eine Frage der Transparenz, die Komplexität der Kapitalverflechtung nicht weiterzutreiben. Dann frage ich Sie erneut: Was sind denn das für strategische Überlegungen? Was sind denn das für bemerkenswerte Zielvorstellungen? Im Übrigen zur Komplexität der Kapitalverflechtung: Beide Unternehmen haben ein und dasselbe Management. Entweder überblicken es die beiden Unternehmen oder die Komplexität der Kapitalverflechtung ist eher ein Hirnspinnst.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Deshalb gibt es eigentlich nur eine logische Konsequenz: Das macht nur Sinn, wenn man nicht ausschließen will, Teile des einen oder anderen Unternehmens zu verkaufen.

(Barbara Duden SPD: Genau!)

Dann macht es Sinn, sonst gar nicht, oder Sie müssen mir den Sinn erklären.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Nun eine Anmerkung zur Transparenz. Diesen Vorgang haben Sie in acht Zeilen in der 10.2-Vorlage, die wir heute beschließen sollen, dargestellt. Das ist Ihre Transparenz. Ich verlange von diesem Senat eine eindeutige Erklärung, was er mit diesen Unternehmen vorhat, und da werden wir Sie nicht entkommen lassen. Das haben die Bürger und Mieter der Stadt nicht verdient, dass mit diesen Unternehmen spekuliert wird.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Nun komme ich zu Ihren aufgabenkritischen Einsparungen, dem großen Projekt. Da war die Rede von der größten Strukturreform in der Hamburger Verwaltung seit Jahrzehnten. Da gibt es hehre Grundsätze zur Aufgabenkritik. Ich kann die übrigens weitgehend teilen. Da wurden Ordnungskriterien nach Jesteburg veröffentlicht. So what. Niemand zweifelt daran, dass sie zum Teil sinnvoll sind, aber es kommt nicht auf die Kriterien an, es kommt auf das an, was Sie real tun. Und was tun Sie real? Wenn Sie einmal die Einsparquoten, über die Sie top down über die verschiedenen Behörden verfügt haben, durchrechnen, und zwar nicht einfach die Nominalzahlen betrachten, sondern die Relationen, dann werden Sie feststellen, dass Ihre Top-down-Logik trotz aller Ordnungskriterien eines bewirkt hat: Den größten Einsparbetrag von allen Behörden bringen die Hamburger Bezirke. Das ist einfach so. Da braucht man gar nicht drum herumzudiskutieren.

Nun sage ich Ihnen noch etwas, und zwar selbstkritisch: Die wurden auch in der Vergangenheit bespart, dass es wirklich schwer fiel, und das war aus meiner Sicht ein Fehler der rotgrünen Koalition. Sie wiederholen jetzt denselben Fehler, und zwar ganz dramatisch. Die Bezirke werden ihre Personalbudgets in diesem Jahr – das ist jetzt schon klar und den Mitgliedern der Ausschüsse schon mitgeteilt worden – um 6 Millionen Euro überziehen und sie sollen im nächsten Jahr weitere 6,2 Millionen Euro erbringen. Glauben Sie, dass das funktioniert? Die schönen Ordnungskriterien scheitern an der Wirklichkeit in den Bezirken, weil sie nämlich für die Wirklichkeit dort nicht gemacht sind und weil Sie top down vergessen haben, wie es konkret bottom up aussieht. Das ist die Realität.

(Walter Zuckerer SPD)

A (Beifall bei der SPD und der GAL – *Rolf Kruse CDU*: Wenn das die Realität ist?)

Da nützt es auch nichts, hin und her zu reden. Eines Ihrer Ordnungskriterien war, dass operative Aufgaben im Zweifel auf der Ebene der Bezirke konzentriert werden sollten. Das ist ein richtiges Ordnungskriterium. Was Sie machen, ist Zentralisierung der Liegenschaften, was Sie machen, ist Ausdünnung von Grün, was Sie machen, ist der Versuch der Zentralisierung von Hoch- und Tiefbau, weg mit dem Ordnungskriterium und das ist wirklich weg. Sie müssen mal Ihren eigenen Finanzplan lesen. Im letzten war es noch drin, jetzt nicht mehr. Anpassung an die Realität kann ich da nur sagen. Weg mit dem Ordnungskriterium. Wenn man etwas anderes macht, kann man jedenfalls nicht erwischt werden. Erwischt haben wir Sie trotzdem.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Weil wir bei der Aufgabenkritik sind, hehre Worte. Übrigens, was Sie vorgetragen haben, Herr Senator Peiner, war weitgehend eine Darstellung aus dem Finanzplan. Es gibt wirklich Abgeordnete, die ihn gelesen haben. Die hätten es sich nicht noch einmal anhören müssen. Aber, was lehrt ein einfacher Blick in Ihre Ergänzungen, in Ihre Antworten auf Kleine Anfragen? Ein einfacher Blick lehrt, dass nicht überall Aufgabenkritik vorhanden ist, wo Aufgabenkritik draufsteht

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Nehmen wir doch mal ein ganz einfaches Beispiel, auf das ich sofort gestoßen bin. Natürlich bringt die Zusammenlegung der Grün-Ämter und alles mögliche andere in den Bezirken sowie der Personalabbau Einsparungen aufgrund von Aufgabenkritik. Die haben Sie allerdings nicht besonders sorgfältig ausgewiesen. Was Sie unter Aufgabenkritik ausgewiesen haben, ist der Verkauf der Hamburger Betriebshöfe der Bezirke und das ist eine einmalige Einnahme. Danach ist es weg. So viel zur Aufgabenkritik, wo Aufgabenkritik draufsteht. Das geht auch so weiter.

Was die Mitglieder der Bürgerschaft derzeit kennen, das sind in der Tat Geldbeträge. Die sind jetzt – nach Vorlage der Ergänzung – in der Tat titelscharf an- und abgesetzt. Aber, meine Damen und Herren, ob diese Geldbeträge realisierbar sind, entscheidet ja nicht, ob wir einen Titel haben. Ob diese Geldbeträge realisierbar sind, darüber entscheiden Konzepte, darüber entscheidet eine maßnahmen- und organisationsscharfe Darstellung und die ist nicht da. Insofern muss ich Ihnen sagen, dass nach meiner Meinung ein großer Teil Ihrer aufgabenkritischen Einsparungen eigentlich nicht so weit konkretisiert ist, dass Sie ihn darstellen könnten. Das ist noch eine sehr faire Ansicht.

Ich bin der festen Überzeugung, dass sie viele Dinge top down angefangen haben und dass Sie in der Konkretisierung gar nicht so weit sind, um es zum Teil auf Heller und Pfennig vorzurechnen. Deshalb haben Sie sie zum Teil auch einfach abgesetzt. Aber es gibt da natürlich noch etwas anderes. Man kann schon zu dem Eindruck kommen, dass Sie systematisch eine sehr konzertierte Vernebelungs- und Verschleiervorgang gestartet haben.

(*Rolf Harlinghausen CDU*: Der Unterhaltungswert Ihrer Rede ist höher als ihr Wahrheitsgehalt!)

Das werde ich Ihnen jetzt belegen. Auf eine Kleine Anfrage der Abgeordneten Brinkmann hat der Senat geantwortet:

„Er sieht im Übrigen von einer vorzeitigen Übermittlung von Detailinformationen zu den strukturellen Einsparungen ab.“

Meine Damen und Herren von der Regierungsbank – C soweit Sie überhaupt an dieser Debatte teilnehmen –,

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und der GAL)

ich darf doch darauf hinweisen, dass Sie nicht gesagt haben, dass Sie sie nicht kennen, nein, Sie sehen davon ab. Dann darf ich Sie vielleicht darüber belehren, dass der Senat nicht abzusehen hat, Dinge mitzuteilen, die er kennt, sondern dass das das Recht des Parlaments ist.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Diese Antwort ist schon eine ziemlich rotzige Frechheit.

(Beifall bei *Krista Sager GAL*)

Aber es geht noch weiter. Auf ein Ersuchen der Abgeordneten im Bauausschuss, die aufgabenkritischen Kürzungen teilweise darzustellen, hat Senator Mettbach wörtlich geantwortet, die Abgeordneten hätten ja alle Mitarbeiter, die die Kürzungen ...

(Glocke)

Vizepräsident Farid Müller (unterbrechend): Ich muss Sie bitten, Ihre Wortwahl etwas zu mäßigen.

Walter Zuckerer (fortfahrend): Was? – Ich mäßige mich, Herr Präsident.

Auf ein Ersuchen der Abgeordneten im Bauausschuss, die aufgabenkritischen Kürzungen titelweise aufzulisten, hat Senator Mettbach geantwortet, die Abgeordneten hätten ja Mitarbeiter, die die Kürzungen zusammenstellen könnten.

Meine Damen und Herren! Was darf ich nun sagen? Soll ich Senator Mettbach unterstellen, dass er – ähnlich wie sein Parteivorsitzender – einmal den Mut zur Parlamentsverachtung demonstrieren wollte? Das will ich ihm gar nicht unterstellen.

(*Anja Hajduk GAL*: Der hat keine Ahnung!)

Aber eines darf man vielleicht sagen: Haushaltsberatungen sind keine Kinderpartyveranstaltung, auf der man zur allgemeinen Unterhaltung Schnitzeljagd betreibt, sondern da geht es um klare Regeln und parlamentarische Kontrolle und nicht um Versteckspielen. Das, was Sie da machen, ist nicht zulässig.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Nun wird mit Ihrer Ergänzungsvorlage noch kühl darauf hingewiesen, dass einige Maßnahmen, insbesondere die globalen Minderausgaben der Bildungsbehörde, erst zu einem späteren Zeitpunkt konkretisiert werden können. Das hätten Sie uns eigentlich nicht mehr mitteilen müssen, denn dass Senator Lange nicht vorhat, der Bürgerschaft seine Einsparungen vor dem 22. September zu erläutern, das weiß die ganze Stadt.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Petra Brinkmann SPD*: Ja!)

Da ich unverschämt nicht sagen darf, sage ich, bewerten Sie das nicht auch als einen Versuch, die parlamentarische Kontrolle zu unterlaufen, und interpretieren Sie alle es etwa anders, als die Bürger bis zum 22. September zu verschaukeln, dann müssen Sie jetzt laut nein rufen.

(*Wolfgang Drews CDU*: Nein!)

– Herr Drews, die FDP hat sich nicht getraut, aber Sie.

(*Wolfgang Drews CDU*: Ja!)

(Walter Zuckerer SPD)

- A Im Übrigen kann ich nur sagen, um es einmal direkt zu sagen, das ist einer der intransparentesten Haushalte, den ich in zehn Jahren parlamentarischer Tätigkeit gesehen habe.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Petra Brinkmann SPD: Richtig!)

Da, wo sich der Nebel im Betriebshaushalt etwas lichtet, da sieht man dann den Eisregen heraufziehen, zum Beispiel wenn trotz steigender Sozialhilfeempfängerzahlen die Ausgaben für 2003 einfach kaltschnäuzig runtergerechnet werden oder als was würden Sie das sonst bezeichnen? Es ist ja keine Orientierung an der Realität.

Ich komme jetzt zu einigen völlig überflüssigen Anmerkungen zu Ihren Investitionen.

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Dann lassen Sie die doch!)

Herr Senator Peiner, Sie haben dargestellt, dass sie im nächsten Jahr nur um 0,7 Prozent sinken. In Ihrem Redetext, den Sie nicht vollständig vorgelesen haben, wenn ich das richtig gehört habe, steht „effektiv um 0,7 Prozent“. Das kann ja sein. Sie brauchen nur in das Vorblatt des Finanzplanes hineinzusehen. Da werden Sie finden, dass sie in der Veranschlagung des Haushalts um minus 7 Prozent zurückgehen und das ist eine sehr drastische Einsparungsrate. Damit wird offensichtlich, dass Ihr Sonderinvestitionsprogramm des Jahres 2000 nun wirklich nichts anderes war als ein Strohfeuer und Sie haben soviel öffentliches Getöse darum gemacht. Ein einmaliges Wahlkampfgeschenk für das Jahr 2002 und 2003 fahren Sie zurück. Ich kann Ihnen die Peinlichkeit wirklich nicht ersparen, Sie an Ihre eigenen wundervollen Reden zu erinnern. Wer hat denn da so schöne Reden gehalten, dass die Einsparungen bei Investitionen der rotgrünen Koalition verheerend gewesen wären? Für wen war denn die Investitionsquote jahrelang viel zu niedrig? Für Sie doch. Alles Geschwätz von gestern.

(Beifall bei SPD und GAL)

Ich könnte mich hier noch eine Stunde auslassen und Sie würden mir gebannt zuhören, da bin ich sicher, aber ich komme jetzt zum Schluss. Wenn ich diesen Haushalt bewerte,

(Wolfhard Ploog CDU: Das sollen Sie gar nicht!)

dann stelle ich fest:

Erstens: Dieser Haushalt ist ein unfertiges Produkt. Das ist eine ganz sachliche Feststellung. Noch nicht einmal das, was Sie machen wollten, ist dort richtig konkretisiert und der Investitionshaushalt ist ohnehin ein vorläufiger.

Zweitens: Dieser Haushalt ist wirklich intransparent und Sie hatten etwas anderes versprochen. Sie betreiben ein politisches Spiel wegen des Wahlkampfes.

Drittens muss ich Ihnen allerdings sagen: Dieser Haushalt verfehlt alles, was Sie bisher an finanzpolitischen Zielen vertreten haben. Ganz pragmatisch verfehlt er das. Insofern kann man Ihnen zum soundsovielten Mal sagen: Sie haben Versprechen gebrochen. Es ist kein Aufbruch und Umsteuern in die Zukunft, es ist – ganz einfach ausgedrückt – ziemlich billig und flach.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsident Farid Müller: Das Wort hat die Abgeordnete Pauly.

Rose-Felicitas Pauly FDP: Meine Damen, meine Herren! Es wäre jetzt sehr lustig und spannend, auf alle Einzelpunkte von Herrn Zuckerer einzugehen.

(Michael Neumann SPD: Können Sie doch gar nicht!)

Nur, dann würde mir meine Fraktion auch die rote Zeitkarte zeigen und ich würde sie nicht übersehen, Herr Zuckerer.

Aber den Punkt mit dem öffentlichen und staatlichen Wohnungsbau und den Wohnungsunternehmen und den armen Bürgern, die irgendetwas nicht verdient hätten, möchte ich gerne noch erwähnen. Ich will Ihnen etwas sagen: Die SAGA hat ihren Wohnungsbestand dermaßen verkommen lassen, dass man nur feststellen kann, dass die Hamburger Bürger es nicht verdient haben, in solchen Bruchbuden zu wohnen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Deshalb würde ich – wobei ich im Moment nicht weiß, ob das geplant ist – aber jeder Privatisierung mit Freuden zustimmen und Sie, Herr Zuckerer, erinnern sich sicherlich auch noch an die Diskurse und Streitereien um die SAGA, als es darum ging, diese Wohnungen für die Stadt zu übernehmen.

Meine Damen, meine Herren! Zum Haushalt 2003. Ein Staatsschiff umzulenken, ihm einen neuen Kurs zu verpassen, ist ein schwieriges Geschäft. So mancher Bürger dieser Stadt hat in diesen ersten Monaten des bürgerlichen Senats das Gefühl, dass Befehle, die auf der Kommandobrücke gegeben werden, auf dem Weg in den Maschinenraum in unbekannten Warteschleifen eine mehr oder minder lange Verschnaufpause einlegen, wenn es gut geht, wenn man Pech hat, in diesen sanft entschlummern.

Der Wille zum Kurswechsel steht fest. Das ist klar, doch der Kahn will nicht so recht um die Kurve. Nun sind die Rahmenbedingungen auch alles andere als förderlich. Die allgemeine Wirtschaftslage mit den dramatischen Einbrüchen bei den Steuereinnahmen zwingt fast jeden politischen Gestaltungswillen in einen eisernen Würgegriff. Herr Zuckerer, Sie wissen natürlich auch selber sehr gut, dass eine jährliche Mindereinnahme bei den Steuern von 400 Millionen Euro – das ist fast 1 Milliarde DM –,

(Anja Hajduk GAL: Das hatten wir schon mal!)

die strukturell in diesem und in den nächsten Jahren fehlt, eine Nummer ist, die man nicht aus dem Handgelenk mit irgendwelchen Sofortmaßnahmen wuppen kann.

(Anja Hajduk GAL: Man stelle sich mal vor, die FDP komme an die Regierung, dann wird es noch doller!)

– Wenn Sie in Berlin solchen Mist hinterlassen, wie Sie ihn hier in Hamburg hinterlassen haben, möchte man sich fast wünschen, dass man nicht an die Regierung kommt.

(Beifall bei der FDP)

Allerdings in Verantwortung für die Bürger Deutschlands würden wir uns vor dieser Aufgabe nicht drücken, Frau Hajduk.

(Anja Hajduk GAL: Sie sollen ja nur die Richtung ändern!)

Die Staatsfinanzen sind in struktureller Hinsicht völlig desolat. Jahrelange unverantwortlich hohe Ausgabensteigerungen im Betriebshaushalt sind die Ursache dafür und

(Rose-Felicitas Pauly FDP)

- A das ist das, was Sie zu verantworten haben, besonders in den letzten zehn Jahren.

Das so genannte Sparprogramm des Vorgängersensats kam viel zu spät und war in den strukturellen Eingriffen viel zu schwach. Der Versuchung, sich mit dem Versilbern von Staatsvermögen über die Runden zu retten, konnten Sie damals nicht widerstehen. Auch Herr Zuckerer konnte dem nicht widerstehen.

(Michael Neumann SPD: Sie jetzt auch nicht!)

Sie haben allein in den letzten sechs Jahren rund 5 Milliarden Euro versilbert und diese zusätzlichen Einnahmen aus der Vermögensmobilisierung auch in den Betriebshaushalt gesteckt. Das heißt, Sie haben sie Ihrer Ausgabenwut geopfert

(Michael Neumann SPD: Und Sie machen fleißig weiter!)

und damit keine strukturellen Verbesserungen im Gesamthaushalt erreicht, auch nicht in der Verschuldung der Stadt.

(Tanja Bestmann SPD: Wie machen Sie es jetzt?)

– Wir haben uns das vorgenommen, aber die Einnahmen sind noch weiter gesunken.

(Tanja Bestmann SPD: Versprochen und gebrochen!)

Hätten wir diese 400 Millionen Steuereinnahmen, die uns aufgrund einer völlig verfehlten Finanz- und Arbeitsmarktpolitik der Bundesregierung fehlen und die die Ursache dafür ist, dass wir in Deutschland Schlusslicht in Europa sind,

- B (Michael Neumann SPD: Vergessen Sie die UNO und den lieben Gott nicht noch!)

und diese fatale Wirtschaftsmisere herbeigeführt hat, wenn das alles nicht wäre, würde es uns viel besser gehen und wir wären viel schneller an unserem Konsolidierungsziel angelangt, als wir das jetzt erreichen werden.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Tanja Bestmann SPD: Sie lehnen also die Stoiber-Vorschläge auch ab!)

Ihr Konsolidierungsprogramm hat jedenfalls an der strukturellen Schiefelage der Stadt überhaupt nichts geändert. Das zeigt sich beim ersten scharfen Wind, der uns entgegenweht, das ist die augenblickliche Wirtschaftsmisere und nun ist die Finanznot groß.

Die Senatsbeschlüsse hinsichtlich des Haushaltsplan-Entwurfs 2003 – und ich betone das Wort Entwurf – bedeuten ein erstes Umsteuern. Trotzdem bleibt festzustellen: Sparprogramm alt – Sparprogramm des alten Senats – und Sparprogramm neu stehen in einem gewissen Widerspruch zu dem, was der Normalbürger unter Sparen versteht, nämlich weniger Geld ausgeben.

Politische Sparbeschlüsse erschöpfen sich in aller Regel in Maßnahmen zur Begrenzung des Ausgabenwachstums,

(Michael Neumann SPD: Sprechen Sie von Jesterburg?)

was – das will ich dann auch sagen – wegen gesetzlich festgelegter Ausgaben auch überwiegend nicht zu verhindern ist. Außerdem haben wir versprochen, dass Umstrukturierungen stattfinden, ohne dass wir zu der Maßnahme

von Personalentlassungen greifen, was dann haushaltsmäßig konsequenterweise auch bedeutet, dass Personal Ausgaben nicht sofort sinken können.

Wenn ich nun zu dem Haushaltsplan und dem vorgelegten Finanzbericht etwas sagen möchte, dann möchte ich zunächst einmal ein Lob aussprechen, weil ich da wirklich anderer Meinung als Herr Zuckerer bin. Wir haben zum ersten oder zum zweiten Mal einen Finanzbericht – es gab ja auch schon einen zum Haushaltsplan 2002 –, der sehr umfassend ist, der sehr in die Tiefe geht, der einzelne Bereiche der Finanzpolitik auch noch einmal erläutert, zum Beispiel das Thema Stellenplan. Dieses ist alles ganz hervorragend gelungen.

Der Finanzsenator hat richtig festgestellt, dass wir ein Einnahmenproblem haben. Ich für meinen Geschmack sage, wir haben *auch* ein Einnahmenproblem neben vielen anderen, die wir haben. In solch einer Situation hat die SPD – und es hat mich gewundert, dass Herr Zuckerer überhaupt keine Vorschläge gemacht hat, wie wir dieses Einnahmenproblem lösen – meistens ein probates Hausmittel zur Hand, nämlich Steuererhöhungen.

(Michael Neumann SPD: In Hamburg, was wollen Sie da erhöhen?)

Dieser Versuchung ist der Senat nicht erlegen und meines Wissens hat er darüber auch nicht einmal diskutiert oder nachgedacht. Sie würden doch sofort die Gewerbesteuer erhöhen. Geben Sie es doch zu. Dafür, dass er das nicht gemacht hat, diese Notbremse nicht gezogen hat, dafür gebührt ihm ein ganz dickes Lob.

Bei der Sanierung der Staatsfinanzen muss man sagen, dass die Koalition statt auf Steuererhöhungen auf das Konzept der wachsenden Stadt setzt. Mehr Wirtschaftskraft, mehr Einwohner bringen dann unter dem Strich, wenn auch erst mittel- oder langfristig, höhere Steuereinnahmen. Steigende Steuereinnahmen durch wachsende Wirtschaftskraft, das ist der richtige Weg.

Zu Recht hat Herr Senator Peiner dann auch die Reform der Gemeindefinanzen angemahnt. Ich füge noch hinzu, dass wir auch eine weitere Reform des Länderfinanzausgleichs brauchen. Beim letzten Mal – das muss man wirklich sagen – haben alle Beteiligten eine große Chance verpasst, insbesondere auch der Hamburger Bürgermeister Runde, der zwar die Einwohnerwertung für die Stadt gerettet hat, aber insgesamt hat sich in der Struktur des Länderfinanzausgleichs nichts Wesentliches, eigentlich gar nichts reformiert oder verbessert. In dieses System gehören mehr Wettbewerb und Eigenverantwortung. Mittel, die selber erwirtschaftet werden, müssten zum größten Teil im Land bleiben und nicht zum größten Teil abgegeben werden müssen. Da ist kein Leistungsanreiz im System und das höhlt den Föderalismus und den föderalistischen Gedanken auf Dauer auch aus.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Wir, die bürgerliche Koalition, setzen weiterhin auf strukturelle Verbesserungen der Ausgabensituation durch Aufgabenkritik und Verwaltungsreform. Daran wird mit Hochdruck gearbeitet. Die ersten Ergebnisse haben wir in diesem Haushaltsplan-Entwurf. Herr Senator Peiner hat das ausführlich erläutert. Wir erwarten allerdings – das sage ich an dieser Stelle auch sehr deutlich – weitere Verbesserungen im Haushaltsvollzug.

Darüber hinaus ist es dann gelungen, dass wir trotz der Ausgabenbegrenzung unsere Schwerpunktbereiche, näm-

C

D

(Rose-Felicitas Pauly FDP)

- A lich die Innere Sicherheit, die Bildungspolitik und den Verkehrsbereich, auch finanziell haben stärken können und da, wo wir die großen Personalkörper haben, auch personell haben oder werden stärken können.

Meine Damen, meine Herren, meine lieben Kolleginnen und Kollegen aus dem Haushaltsausschuss! Ich bin der Meinung, ein Haushaltsplan-Entwurf sollte ein selbstbewusstes Parlament mit eigenem Gestaltungswillen nie so verlassen, wie er hineingekommen ist. Wir werden uns als Parlamentarier an die Arbeit machen müssen – und das sage ich ausdrücklich auch in Richtung auf die Koalitionäre,

(Wolf-Dieter Scheurell SPD: Die hören überhaupt nicht zu!)

die wir hier zusammen den Senat stützen – und dabei über verschiedene Punkte zu reden haben.

Punkt 1: Die in Hamburg verbleibenden Steuereinnahmen liegen beim Ansatz 2003 um 10 Prozent höher als das Ist 2001. Da muss man wirklich fragen, ob das realistisch ist. Ein gewisser Zweifel ist in der Rede von Senator Peiner auch schon angeklungen.

Punkt 2: Bei oberflächlicher Betrachtung – und diese Betrachtung hat Herr Zuckerer hier rhetorisch sehr virtuos angestellt – kann man auf die Idee kommen, dass die 75 Millionen Sparvorgaben ausschließlich in Investitionsbereich erbracht worden seien, und zwar verteilt über alle Ressorts.

Natürlich kann man Erklärungen finden, dass dem nicht so ist. Ich nenne nur einen Punkt, das 50-Millionen-Sonderinvestitionsprogramm, das im Jahr 2002 gefahren wird. Trotzdem muss ich sagen: Wer erklären muss, hat schon halb verloren, und die Optik bei den Investitionen ist nicht gut, sie ist zumal aus liberaler Sicht nicht gut. Da gebe ich Herrn Zuckerer völlig Recht. Wir haben immer ein Problem, wenn ausgerechnet im Investitionsbereich gekürzt wird und wenn das über Jahre geschieht, geht das immer an die Substanz.

Dritter Punkt: Beim Haushalt 2004 erreichen wir den Ausgleich des Betriebshaushaltes. Über das Minus von 16 Millionen, glaube ich, lohnt es nicht zu diskutieren. Aber selbst damit sind wir noch weit weg von „Close to Balance“, was eigentlich die Vorgabe aus Brüssel ist. Das ist insofern problematisch, als im Jahr darauf das Defizit im Betriebshaushalt schon wieder steigen soll. Wir haben also die Aufgabe, darüber nachzudenken und zu überlegen, wie wir den Sanierungsweg verkürzen können. Dazu sind alle in der Koalition gefragt.

Vierter Punkt: Wir erhalten in diesen Tagen den ersten Subventionsbericht des Senats. Das ist ein großes Werk. Der alte Senat hat sich nie getraut, solch einen Bericht vorzulegen. Auch da wird wieder die Fleißarbeit der Abgeordneten eingefordert. Wir in der FDP-Fraktion haben uns jedenfalls fest vorgenommen, diesen Bericht nach zusätzlichen Einsparmöglichkeiten sehr akribisch zu durchforsten

(Beifall bei der FDP)

und damit auch der Haushaltskonsolidierung ein bisschen mehr Drive zu geben.

Fünfter Punkt: Der Finanzsenator hat vor einiger Zeit erklärt, die Planansätze seien Obergrenzen für die jeweiligen Behörden im Haushaltsvollzug, die man auf keinen Fall voll ausschöpfen müsse. War das jetzt eine Beruhigungspille für die Parlamentarier oder halten sich daran auch die

Behörden? Wir haben inzwischen alle die Halbjahresdrucksache bekommen und da kann ich nur feststellen, dass offensichtlich nicht alle Fachsenatoren diese Erklärung des Finanzsenators gehört haben, denn lediglich fünf Fachbehörden haben die Vorgaben hinsichtlich der Betriebsausgaben im ersten Halbjahr dieses Jahres unterschritten. Alle anderen haben offensichtlich die Obergrenze mit der Untergrenze verwechselt und da bekommt auch der Senat ein Problem mit dem Parlament.

Sechstens und zum Schluss möchte ich noch eine Anekdote zum Besten geben. Für das laufende Haushaltsjahr hat das Parlament angesichts des Konzepts der wachsenden Stadt und des erheblichen Beitrags, den auch der Tourismus zu diesem Konzept beizutragen hat, beschlossen, die Marketingmittel der Hamburg Tourismus GmbH zu verstärken beziehungsweise die geplante Kürzung des Senats zurückzunehmen. Dieser Beschluss des Parlaments bedeutete eindeutig eine Richtungsänderung hinsichtlich der Senatspläne. Was entdecken wir im neuen Haushaltsplan? Die Mittel für die Tourismuswerbung werden wiederum um den gleichen Betrag gekürzt, wie der Senat es 2002 schon einmal vergeblich versucht hat, frei nach dem Motto: Was interessieren uns Behörde die dummen Beschlüsse der Bürgerschaft oder der Wille des Parlaments, wir machen unseren eigenen Stiefel. Das geht nicht gut, kann ich von dieser Stelle aus nur sagen.

(Beifall bei der FDP und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Noch etwas finde ich in diesem Zusammenhang hoch spannend. Als ich vor einigen Monaten Deckung für diese 125 000 Euro gesucht habe, war das Gejammer groß und die Aussage der Behörde, dass zum Beispiel im Titel „Förderung der arbeitsmarktpolitischen Infrastruktur“, den wir dann nachher teilweise für die Deckung verwendet haben – für die Haushälter: das ist Kapitel 7450 und Titel 682.50 –, wirklich null Luft sei, um eben einmal 65 000 Euro locker zu machen. Das hat mich tief beeindruckt, aber ich habe die Mittel trotzdem gekriegt. Und was entdecke ich jetzt? Genau dieser Titel, der im laufenden Haushaltsjahr noch einen Betrag von 19,4 Millionen Euro ausweist, hat im Haushalt 2003 nur noch 15 Millionen Euro zur Verfügung. Da ist, wo angeblich null Luft drin war, mal eben schlank um 4,4 Millionen gekürzt worden.

Meine Damen und meine Herren! Der Senat ist kaum noch da und hört sowieso nicht zu.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich weiß nicht, wie da die Null in den Behörden aussieht. Vielleicht war das Ganze auch nur eine Betriebsanweisung für Behörden, wie man mit dem Parlament umgeht oder wie man Parlamentarier zum Narren hält.

Vor uns liegt ein riesiger Berg Arbeit. Machen wir uns daran, und zwar mit Energie und eigenem Gestaltungswillen; das sage ich auch ausdrücklich in Richtung Koalition. Luft dafür, das sieht man an meinem Beispiel, gibt es in diesem Haushalt bestimmt.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Vizepräsident Farid Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Tants.

Henning Tants CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Zuckerer, ich habe Sie im Januar dieses Jahres beeindruckend gefunden.

(Henning Tants CDU)

A (Barbara Duden SPD: Das war ja auch sehr beeindruckend!)

Ich versuche einmal, den Sinn dessen, was Sie gesagt haben, zusammenzufassen. Im Januar, Herr Zuckerer, haben Sie gesagt, Hamburg habe ein riesengroßes Einnahmeproblem. Sie waren exakt informiert und haben gesagt, das liege irgendwo bei 400 bis 500 Millionen Euro. Und Sie haben gesagt, das sei ein strukturelles Problem, kein konjunkturelles und dieser dramatische Steuerausfall werde nicht nur die Politik dieser Stadt, sondern auch die Politik aller Parteien verändern müssen. Was ich jetzt von Ihnen und Ihren Kollegen höre, ist keine Veränderung, sondern eine harsche Gegenwehr gegen alles, was strukturelle Veränderung ist. Lieber Herr Kollege Zuckerer, ich kann ja nachvollziehen, dass es schwer ist, sich innerhalb eines halben Jahres zu ändern, aber Sie haben selber die Messlatte an sich gelegt, dass Sie und Ihre Kollegen sich verändern müssen. Sie können nicht einfach fordern, dass sich alle ändern, es aber selber nicht tun.

Ein paar Punkte zum Ausgleich 2004, bevor ich zu dem langweiligen Kram komme. Wenn ich die Prognosen des Finanzberichts 2001 der rotgrünen Koalition zugrunde lege, dann würden wir bei den strukturellen Maßnahmen, die jetzt eingeleitet worden sind, schon in 2003 nicht nur ein ausgeglichenes Betriebsergebnis haben, sondern schon aus den Überschüssen heraus Investitionen finanzieren können. Nur, das geht nicht, das war Ihr Haushalt 2001. Gucken Sie einmal in Ihre mittelfristige Finanzplanung, das sind fast 1 Milliarde Mark oder 500 Millionen Euro; das müssen auch Sie zur Kenntnis nehmen.

Zweitens zur Vernebelungs- und Verschleierungstaktik, zum intransparenten Haushalt. Ich finde übrigens, wenn ich das einmal einschieben darf, Herr Kollege, dass Sie es schaffen, selbst diese trockenen Haushaltsberatungen irgendwo noch mit Humor zu würzen. Deswegen war die erste Periode im Haushaltsausschuss, in dem ich war und Sie nicht, nicht so humorvoll.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Das weiß er aber!)

– Moment, er war nicht Mitglied des Haushaltsausschusses in der Periode, ansonsten war er voll da, das ist völlig richtig.

Dort hätten Sie erlebt, was hinsichtlich der globalen Sparprogramme gesagt worden ist: Hier standen einmal 10 Millionen und hier noch einmal 20 Millionen; in der Wissenschaftsbehörde war das so. Ich denke an das Amerika-Haus und all diese Dinge. Die Haushalte strotzten nur so vor Intransparenz.

(Anja Hajduk GAL: Das war die Zwischenfinanzierung für die Professoren! Das ist was für die Wissenschaft und die Hochschulen!)

– Wofür auch immer, es ist aber intransparent, wenn Sie diese Messlatte hier anlegen. Wenn Sie diese Messlatte der Transparenz anlegen, dann müssen Sie sich auch gefallen lassen, dass wir in die Vergangenheit gucken.

Ein großes Thema im Haushaltsausschuss in der letzten Legislaturperiode war die Übernahme unrentierlicher Kosten für die Sonderförderung des Wohnungsbaus, nämlich die U-Bahn-Überbauung Legienstraße; darüber haben wir zwei Stunden diskutiert. Auf unsere Frage, wie denn das alles sei, wurde uns strikt und einfach von Bausenator Wagner gesagt, alles sei in Ordnung. Schauen Sie einmal in Ihr Fach, da finden Sie heute den Bericht des Rechnungshofs. Darin steht zum Abschluss des Vergleichs,

das er nicht zweckmäßig und wirtschaftlich war. Zum Punkt haushaltsrechtliche Beurteilung steht:

„Die Baubehörde ... hat gegen die oben genannten Vorschriften verstoßen und damit das Budgetrecht der Bürgerschaft verletzt.“

Nächster Absatz:

„Sie hat ... als den in der Zweckbestimmung festgelegten Zweck gegen den Grundsatz der sachlichen Bindung (Paragraph 45 Absatz 1 LHO) verstoßen.“

Nächster Absatz:

„Es lag insoweit ein Verstoß gegen den Haushaltsgrundsatz der sachlichen Bindung vor.“

Und dann sprechen Sie davon, wo doch der rotgrüne Senat hier gerade vom Rechnungshof eine Ohrfeige bekommen hat – Bausenator Wagner hat auf unsere Vorhaltungen immer gesagt, das sei alles dummes Zeug, das sei schon in Ordnung –, dass unser Haushalt intransparent sei. Das kann ich nicht verstehen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Meine Damen und Herren! Über die Ausgangslage sind wir uns einig, Ihre harsche Gegenwehr nehmen wir zur Kenntnis. Das ist Ihr gutes Recht, aber ein bisschen mehr Änderungswille – vielleicht kommt das nachher noch – wäre gut.

Die Haussteuerschätzung 2001 sind wir schon durchgegangen. Wenn Sie, Herr Zuckerer, auf den Finanzplanungszeitraum der Mifri eingehen und den Präferenzzeitraum 2001 mit 2003 vergleichen, dann sind Steuerausfälle von 1,5 Milliarden Euro zu verkraften und das muss irgendwo strukturell aufgearbeitet werden.

In den Wirtschaftsteilen der Zeitungen kann man heute lesen, dass man im Bundesfinanzministerium schon große Sorgen hat, dass die prognostizierten Steigerungen bei den Steuereinnahmen nicht so ausfallen, wie man das erwartet hat. Das haben Sie zwar auch gesagt, aber wo bleibt die inhaltliche Änderung, wenn Sie sagen, das werde noch höher? Dann müssen wir uns doch umso mehr anstrengen, dann müssen wir doch umso mehr tun, um strukturelle Veränderungen durchzuführen.

Die Einnahmen aus der Lohn- und Körperschaftsteuer brechen ein; das kann man doch nicht abstreiten. Bei der Lohnsteuer fehlen nach Zerlegung 57 Millionen beziehungsweise in 2002 47 Millionen, in 2003 154 Millionen. Die Einnahmen aus der Körperschaftsteuer sind fast ganz weggebrochen. Das Gesetz hat doch nicht die Hamburgische Bürgerschaft gemacht, dieses Gesetz ist im Bund gemacht worden.

Bei der Erbschaftsteuer müssen wir zum Beispiel auch überlegen, ob wir bei diesem neuen Stiftungsrecht, welches ganz offensichtlich zu Steuermindereinnahmen führt – Herr Senator, meine Bitte ist, dieses gemeinsam mit Ihnen zu tun –, etwas ändern müssen, denn irgendwo können uns die Steuereinnahmen nicht alle völlig wegbrechen. Diese eben genannten Steuern – Lohnsteuer, Körperschaftsteuer, Erbschaftsteuer – kann Hamburg nicht beeinflussen. Und wenn ich auf Herrn Zuckerer noch einmal eingehen darf, so lade ich Sie herzlich ein, nicht nur zu kritisieren, sondern zusammen mit der Regierungsfraktion etwas für Hamburg zu tun, um die Finanzkraft Hamburgs zu stärken.

Meine Damen und Herren! Die Erfolge haben Sie natürlich zwangsläufig nicht erwähnt, ich will sie skizzenhaft aufzei-

(Henning Tants CDU)

- A gen. In Bezug auf die Netto-Kreditaufnahme lässt sich eine erhebliche Reduzierung trotz Mindereinnahmen verbuchen. Während der Wert 2002 bei 852 Millionen Euro liegt, fällt er 2003 auf 800 Millionen Euro; das muss man auch sehen. 1999 hatten wir eine Netto-Kreditaufnahme von 808 Millionen Euro. Trotz der 300 bis 400 Millionen Euro Mindereinnahmen fallen wir mit unserem Haushaltsplan-Entwurf unter den Wert von 1999. Das ist eine Leistung, die Sie doch nur im Detail kritisieren können, aber insgesamt müssen Sie dieses als Leistung anerkennen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Es war ja auch Ihre Forderung in den letzten Haushaltsberatungen, die Betriebsausgaben und den Personalhaushalt der Stadt zurückzuführen. Wenn Sie sich die Zahlen der Einzelpläne 1.0 bis 9.1 angucken, dann haben wir ein Minus von 1 Prozent zu verbuchen; dieses Ziel ist also geschafft. Wenn man es schafft, trotz dieser Lage, trotz der fehlenden Steuereinnahmen den Betriebs- und Personalhaushalt zurückzuführen, dann ist das keine Leistung, die Kritik verdient.

Zur Schuldenentwicklung: Wir haben zwar die geringste Pro-Kopf-Verschuldung der Stadtstaaten, aber in Bezug auf die Flächenländer ist es immer noch eine bedenkliche Verschuldung. Die Zahlen will ich hier nicht weiter analysieren, nur, Herr Zuckerer, Sie reizen mich immer mit Ihrer Rede.

(Ingo Egloff SPD: Das ist ja auch der Sinn der Rede!)

- B Betrug die Verschuldung 1992 noch 10,8 Milliarden Euro, so wird sie Ende 2002 um 11,4 Milliarden Euro, also um mehr als das Doppelte, gestiegen sein, obwohl wir reduzieren. Da sehen Sie doch, wie die Schuldenentwicklung unter Ihrer Ägide in den letzten zehn Jahren katapultartig nach oben geschossen ist, diese Zahlen können Sie doch nicht ignorieren.

Wir reduzieren zugegebenermaßen diese Neuverschuldung nicht so, wie das geht. Aber Sie können nicht sagen, der Bund nimmt uns 400 Millionen Euro weg, nun reagieren wir anders und brechen unsere Wahlversprechen. Wenn der Bund in den letzten Jahren verlässlicher gewesen wäre – ich spreche nicht nur von den letzten vier, aber insbesondere von den letzten vier Jahren –, dann hätten wir auf unsere Wahlversprechen noch etwas draufsatteln können, dann hätten wir das Füllhorn hier ausgießen können. Es ist doch nicht so, wie Sie es sagen, Sie müssen doch ein bisschen bei den Realitäten bleiben.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Ein nachdenkliches Wort, Herr Senator, zur Steuerquote. Die Zinssteuerquote muss jedem Haushaltspolitiker und Finanzpolitiker, also auch mir, Sorge machen. Sie bleibt zwar relativ konstant, aber konstant im Bundesvergleich auf einem hohen Niveau. Es muss gemeinsame Anstrengung sein, die Zinssteuerquote vom Niveau her zu reduzieren.

Ich komme noch auf die Investitionen, Herr Zuckerer, auf denen Sie so herumgehackt haben. Ich habe es geahnt und es mir aufgeschrieben. Im Vergleich zu 2002 – da haben Sie Recht, wir haben die gleichen Zahlen, den gleichen PISA-Stand, das ist ja faszinierend – gehen die Investitionen um 7,2 Prozent zurück. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass die Investitionen 2002 mit dem Sonder-

programm zur Belebung des Instandhaltungssatus einmalig – das haben wir aber gesagt – um 50 Millionen erhöht werden.

(Krista Sager GAL: Das ist wohl ein Strohfeuer!)

Zudem ist die Investitionsobergrenze ab dem Jahr 2003 aufgrund der haushaltssystematischen Umstellung des Finanzierungsmodells für den Neubau des AK Barmbek um rund 17 Millionen DM abgesenkt worden.

(Anja Hajduk GAL: Das haben wir schon gemacht! Das ist unsere Vorlage!)

Dort wird etwas umgestellt, was Sie auch hätten tun müssen, Frau Hajduk. Außerdem ist zu berücksichtigen, dass die Kreditfinanzierung von 100 Millionen Euro Investitionen bei einem Zinssatz von 6 Prozent dauerhaft zusätzliche Zinsausgaben im Betriebshaushalt von jährlich 6 Millionen Euro zur Folge hat.

Wenn Sie sich dann noch die Investitionsreserve angucken, brauche ich nicht zu erklären, was da ist. Sie wächst an, das heißt, wir haben einen mittelfristigen Finanzrahmen mit einer anwachsenden Investitionsreserve. Wir sparen an für Zukunftsinvestitionen und das ist ein haushaltspolitisches Geschenk an unsere Kinder, wir sparen für die Zukunft unserer Kinder.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Lassen Sie uns das gemeinsam machen und nicht an Kleinigkeiten herummäkeln. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Vizepräsident Farid Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Silberbach.

Manfred Silberbach Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Zuckerer, ich muss Ihnen zugestehen, dass Sie über eine gute Theatralik verfügen. Und wenn man dann genau zuhört, stellt man teilweise fest, dass Sie regelrecht mit Luftblasen jonglieren. Ich nehme an, spätestens zum Haushalt 2004 werden Sie dem bürgerlichen Senat vorwerfen, dass er eigentlich die 22 Milliarden Euro verschuldet habe,

(Anja Hajduk GAL: Nein!)

oder zumindest vorwerfen, dass es in zwei Jahren nicht gelungen sei, diese 22 Milliarden Euro abzubauen, was dann von Ihrer Fraktion mit Jubel begleitet wird. Ich nehme an, das wäre einer Ihrer Höhepunkte und Glanzlichter, die Sie bringen würden.

Herr Zuckerer, Sie sagten, dass der Betriebshaushalt Ihrer Meinung nach bis 2005 nicht ausgeglichen sein werde. Es wird schwierig werden, das gebe ich gerne zu; ich gehe in meiner Gesamtrede noch darauf ein.

Wir müssen natürlich schwere Versäumnisse der ehemaligen Regierung korrigieren und das kostet viel Geld. Wir werden aber die wirtschaftlichen Voraussetzungen dafür schaffen, dass die Wirtschaft wieder in die Lage versetzt wird, auch Steuern zu zahlen.

Der Haushaltsplan 2003 ist der erste Entwurf in Gänze, der nach 45 Jahren nicht von der SPD erstellt wurde, aber der heute eingebrachte Haushalt trägt trotzdem nicht unerhebliche Spuren der Vorgängersenate, und zwar schwere

(Manfred Silberbach Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

- A Hypotheken der verschiedensten Art. Die Schuldenlast hat sich allein von 1990 bis 2000 fast verdoppelt. Heute trägt Hamburg schwer an den mehr als 22 Milliarden Euro Schulden. Rund 15 Prozent der Steuereinnahmen, mehr als 1 Milliarde Euro jährlich, werden wir allein für Zinsen zahlen müssen und 11,5 Prozent des gesamten Haushalts werden vom Schuldendienst aufgefressen.

Die zweite Hypothek der Vorgängersenate ist die hohe Arbeitslosigkeit von rund 80 000 Hamburgerinnen und Hamburgern. Das mindert die ohnehin schon sinkenden Steuereinnahmen weiter.

Die dritte Hypothek ist die große Zahl von Sozialhilfeempfängern, die die Stadt mit jährlich fast 1 Milliarde belasten.

Die vierte Hypothek – da ist es besonders schwierig – ist die Schulpolitik. In Problemstadtteilen haben bis zu 50 Prozent der Schulabgänger keine Chancen, einen Ausbildungsplatz zu erhalten, und dieses nicht, weil es keine Ausbildungsplätze gibt, sondern weil erstens bis zu 27 Prozent der Schülerinnen und Schüler keinen Schulabschluss haben. Das ist von Ihnen zu verantworten, meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPD, weil zweitens ungefähr der gleiche Anteil junger Menschen einen so schlechten Schulabschluss hat, dass sie gerade im Vergleich mit den Schulabgängern aus dem Umland auf dem Bildungsmarkt nicht konkurrenzfähig sind.

Die fünfte Hypothek ist die schlechte Mittelstandspolitik. Viele Betriebe wurden ins Hamburger Umland vertrieben, sodass nicht nur Arbeitsplätze fehlen, sondern auch hier wieder Steuerausfälle zu beklagen sind. Die starken Mindereinnahmen bei den Steuern haben wir aber auch der Wirtschafts- und Steuerpolitik der jetzigen Bundesregierung zu verdanken.

- B Erstens haben wir einen fast vollständigen Ausfall bei der Körperschaftsteuer für Bund und Kommunen. Die Großunternehmen, die davon profitiert haben, haben trotzdem keine zusätzlichen Arbeitsplätze geschaffen. Für Hamburg sind das im Jahr 2002 voraussichtlich 186 Millionen Euro an Mindereinnahmen. Der Mittelstand, der über 70 Prozent der Arbeitnehmer beschäftigt, wird mit dieser so genannten Steuerreform kaum oder gar nicht entlastet. Zweitens trägt die Bundesregierung zumindest eine Mitverantwortung durch ihre schlechte Wirtschafts- und Steuerpolitik und dafür, dass auch die Gewerbesteuer total eingebrochen ist. Für Hamburg wird derzeit für das Jahr 2002 ein Ausfall von 380 Millionen Euro erwartet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, und hier meine ich in erster Linie die Kolleginnen und Kollegen der Koalition und besonders den Senat. Gerade angesichts dieser Hypotheken der Vorgängersenate, der katastrophalen Finanzsituation und der Belastung durch die Bundespolitik ist es unsere Pflicht, die Probleme der Gegenwart zu lösen. Hier stehen an erster Stelle die Bildungspolitik, zweitens die Förderung von Gewerbe und Wirtschaft und drittens die Wohnungspolitik im Rahmen der wachsenden Stadt. Dazu gehört die Förderung von Gewerbe und Industrie, indem wir kostengünstige Gewerbeflächen zur Verfügung stellen, und die Schaffung einer Verwaltung, die die Betriebe als wichtige Kunden betrachtet, und nicht eine, deren Motto zum Teil zu sein scheint, so geht es nicht, sondern die als Helfer und Dienstleister dem Kunden sagt, auf welche Weise sein Wunsch am schnellsten in die Tat umgesetzt werden kann. Dazu gehört die Schaffung eines wirtschaftsfreundlichen Klimas, damit wir Betriebe halten und neue dazugewinnen können und dieses gilt nicht nur für Großunternehmen.

Dazu gehört die Förderung der Schulbildung. Wenn wir diesen Bereich vernachlässigen, könnte uns das eines Tages in jeder Beziehung noch teurer zu stehen kommen. Eine gute Schulbildung ist die Basis für qualifizierte Fachkräfte. Nur wenn die Schulen junge Menschen in die Arbeitswelt entlassen, die lern- und leistungsfähig sind, können wir Unternehmen in Hamburg halten und neue dazugewinnen. Und es darf nicht sein, dass Betriebe, wie zum Beispiel die Hamburger Hochbahn und andere, verlauten lassen, dass sie überwiegend Auszubildende aus dem Hamburger Umland einstellen, weil diese bessere schulische Voraussetzungen mitbringen.

Ebenso werden wir dafür sorgen, dass es in Hamburg Wohnungsbaugrundstücke gibt, die in etwa den Preisen des Hamburger Umlandes entsprechen. Es kann nicht angehen, dass ein Drittel der Lohn- und Einkommensteuer an unsere Nachbarländer gezahlt werden muss, weil viele Menschen aus Mangel an Grundstücken aus Hamburg weggezogen sind und weiter in Hamburg arbeiten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Was in den letzten zehn Jahren und länger versäumt wurde, können wir nicht von heute auf morgen ändern.

(Vizepräsident Peter Paul Müller übernimmt den Vorsitz.)

Darum werden wir, ob wir wollen oder nicht, hamburgisches Vermögen stärker mobilisieren müssen. Erstens sollten Immobilien insbesondere in Toplagen, wie zum Beispiel die Gebäude der Baubehörde an der Stadthausbrücke oder der Finanzbehörde am Gänsemarkt, veräußert werden. Zweitens werden weitere Anteile stadteigener Unternehmen privatisiert werden müssen, aber – und hierauf werden wir besonders achten – es wird dabei keine betriebsbedingten Kündigungen geben. Die Verkäufe sollten, wo es notwendig ist, durch strategische Mehrheitsbeteiligungen so gestaltet werden, dass sie Hamburg zum Vorteil gereichen.

Es wird bei der überschaubaren Finanzlage der nächsten Jahre so sein, dass zur Finanzierung des Haushalts unter anderem bei den Investitionen nicht nur auf die Zinssparnisse zurückgegriffen werden muss, sondern zu einem nicht geringen Teil auch auf die Erlöse. In jenen sauren Apfel werden wir beißen müssen, um nicht durch Nicht-handeln in der Gegenwart die Zukunft unserer Stadt zu gefährden.

Unser Ziel muss aber auch weiter bleiben, einen ausgeglichenen Betriebshaushalt zu erreichen. Dies wird bei der Modernisierung der Verwaltung und bei der Aufgabenkritik besonderer Anstrengung bedürfen. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat Frau Hajduk.

Anja Hajduk GAL: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben heute leider schon einmal Anlass gehabt, über den parlamentarischen Sittenverfall zu debattieren. Ein bisschen muss ich kritisch anmerken, in welcher Weise vom Senat die Einbringung seines Haushaltsplans begleitet wird. Das finde ich ein bisschen wenig. Das war durchaus einmal anders üblich.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

(Anja Hajduk GAL)

- A Ich hoffe, dass dieses kein System hat, so mit dem Parlament umzugehen, gleichwohl hängt sich da auch schon meine erste Kritik auf. Dieser Haushaltsplan lässt in der Tat, wie der Kollege Zuckerer ausgeführt hat, sehr zu wünschen übrig und entspricht nicht genügend den parlamentarischen Regeln oder dem, was wir erwarten dürften.

Dies ist also der erste Haushalt des neuen Senats. Herr Peiner hat angekündigt, ab 2003 solle die Konsolidierung beginnen. Ich möchte das zum Anlass nehmen, das Thema Konsolidierungsbemühungen an den Anfang zu stellen.

Man bezeichnet die Anstrengungen des Senats mit dem Wort Konsolidierungsbemühungen vielleicht noch richtig. Ein Konsolidierungsprogramm kann man das, was da vorliegt, leider nicht nennen. Ich will das begründen.

Es wurde genannt, dass es notwendig ist, dreimal 75 Millionen Euro einzusparen, um den Betriebshaushalt annähernd auszugleichen. Wir wollen uns einmal einzeln angucken, wie das gelingt.

Angefangen hat der Senat mit dem Haushaltsplan 2003 damit, die Haushaltssünden in seinem eigenen Entwurf 2002 wieder abzuarbeiten. Zu den Sünden: Der Haushalt 2002 wurde angesichts einer prekären Steuerentwicklung um 65 Millionen Euro ausgeweitet. Heute geht es wieder um eine strukturelle Einsparung von 75 Millionen Euro. Des Weiteren wurde die Neuverschuldung bis an die Grenze des Zulässigen beantragt. Wie sie realisiert wird, werden wir noch sehen. In 2001 wurden auch Schulden gemacht, obwohl Rücklagen vorhanden waren.

Diese Neuverschuldung in 2001 und 2002 – wenn man 300 Millionen Euro kalkuliert – führt schon heute zu zusätzlichen Zinskosten von 17 Millionen Euro.

- B Ich nehme aber zur Kenntnis, dass der Senat im Laufe des Jahres anscheinend ein bisschen umdenkt. Wir hatten im April beantragt, von den vorhandenen Rücklagen und Finanzierungspotenzialen Gebrauch zu machen. Er hat jetzt tatsächlich 1,09 Milliarden Euro erlöst. Davon will er 1 Milliarde in die Rücklage stecken. Es bleibt nur unklar, wann und wie genau dieses Geld eingesetzt werden soll. Auf diese Unklarheit will ich noch später zu sprechen kommen.

Ich möchte noch einmal auf die Haushaltsentwicklung eingehen. Hier ist von Regierungsseite, Herrn Peiner, von Frau Pauly und anderen in Anspruch genommen worden, jetzt würde umgesteuert werden. Sie müssen gucken, in welche Richtung Sie wirklich gesteuert haben. Sie haben den Haushalt 2002 – das sagte ich schon – angesichts einer schwierigen Entwicklung sogar ausgeweitet. Wenn man sich jetzt ansieht, wie Sie mit den Betriebsausgaben umgehen, dann will ich Ihnen einen Vergleich bieten.

Wir hatten in den Jahren unserer Regierungszeit folgende Betriebsausgabenentwicklung: Wir haben diese im ersten Jahr um 0,6 Prozent und im zweiten Jahr um 0,9 Prozent abgesenkt. Dann hatten wir im dritten Jahr die Betriebsausgaben um 0,1 Prozent und im vierten Jahr um 0,5 Prozent erhöht. Sie wissen, dass das bei Preissteigerungen eine deutliche Einsparung ist.

Jetzt komme ich zu Ihren Prozentzahlen. Sie fangen in Ihrem ersten Jahr mit plus 1,5 Prozent an. Sie machen weiter mit plus 1,2 Prozent. Sie setzen fort wiederum mit 1,2 Prozent und dann geht es weiter nach oben.

Es ist so oder so ein enges Korsett, aber wenn Sie von Umsteuern reden, dann ist eines klar: Bei Ihnen steigen die

Betriebsausgaben kontinuierlich höher, als wir es jemals gewagt haben. Dies ist falsch, weil es gar nicht zur Gesamteinnahmesituation der Stadt passt.

Herr Silberbach, wenn Sie hier wortreich sagen, Sie hätten eine schwere Last übernommen, dann kann ich Sie nur ermutigen, es nur halb so kräftig anzupacken wie wir, damit es in die richtige Richtung geht. Sie machen es sich einfach zu leicht.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Bevor ich auf die Ausgabenseite eingehe, will ich kurz auf die Einnahmen zu sprechen kommen. Es hat in den Debatten eine erstaunliche Aufmerksamkeit bei den Rednern gehabt, als festgestellt wurde, dass sich die Einnahmesituation Hamburgs dramatisch entwickelt habe.

Im Finanzbericht nehmen wir zur Kenntnis – das hat der Finanzsenator auch schon im Haushaltsausschuss unmittelbar nach der Mai-Steuerschätzung gesagt –: Selbst wenn in 2004 eine schwarze Null erreicht wird – es geht ja noch um 22 Milliarden Euro, die noch weggespart werden müssten –, würde es noch keinen strukturellen Ausgleich des Haushalts geben, weil die Steuerentlastung 2005 zu weiteren 96 Millionen Euro Mindereinnahmen beiträgt. Also ist das Problem erst ab 2006 vielleicht in der Weise etwas besser gelöst, dass wir dann einen Überschuss von 223 Millionen Euro haben.

Sehr geehrte Kollegen von der CDU und der FDP, diese Prognose findet unter einer eher optimistischen Konjunkturentwicklung statt. Darin stecken bereits 4 Prozent nominelles Wachstum und außerdem die Bemerkung, wenn die Wirtschaftsentwicklung weiter schwierig ist – und das ist sie –,

(Henning Tants CDU: Vielleicht kommt ja mal ein Wechsel!)

haben wir auch noch ein Problem bei der Sozialhilfe. Wie können Sie eigentlich ernsthaft auf die Einnahmeproblematik für den Hamburger Haushalt hinweisen, ohne dass Sie für Rotgrün Wahlkampf machen, damit wir an die Regierung kommen und die Reformvorschläge der Bundes-CDU und Bundes-FDP nie das Licht der Welt erblicken?

(Beifall bei der GAL und der SPD – Martin Woestmeyer FDP: Den Gefallen tun wir Ihnen nicht!)

– Sie lachen, das wollte ich erreichen. Das wäre ja auch ein Schock, wenn Sie Wahlkampf für uns machen würden.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Sie müssen mindestens erkennen, dass die – und sie werden massiv vorgetragen – steuerpolitischen Wünsche Ihrer Parteien für einen Stadtstaat wie Hamburg der Garaus wäre.

Ich möchte noch einmal auf die Ausgabenseite eingehen, weil die genauso wichtig ist. Da kann man auch hausgemachte Fehler machen und vor allen Dingen sind dort hausgemachte Risiken. Ich möchte noch einmal auf die Seriosität Ihrer Konsolidierungsbemühungen eingehen. Ich weigere mich, das ein Programm zu nennen. Die ersten 75 Millionen Euro sollen angeblich konkretisiert sein. Dann haben wir im Finanzbericht gelernt, nein, sie sind nicht konkretisiert, sondern nur 57 Millionen Euro. Jetzt hat der Senat noch ein bisschen nachgeklappert, aber über 12 Millionen Euro fehlen immer noch. Darauf, was fehlt, komme ich noch zu sprechen. Aber, im Grunde wird die

(Anja Hajduk GAL)

- A Hälfte der strukturellen Einsparung – wenn es bisher auch nur 60 Millionen Euro sind –, also knapp 28,7 Millionen Euro, dem Sozialhilfebereich zugeschlagen.

Nun hat die SPD-Fraktion in einer Kleinen Anfrage nachgefragt, wie es sich mit den Ausgaben und den Fallzahlen in der Sozialhilfe verhält. Wir haben schon vor Monaten gewarnt, dass diese Zahlen wieder ansteigen werden. Insofern kann man die Hälfte Ihrer konkretisierten strukturellen Einsparung nicht anders als eine Luftbuchung bezeichnen. Das wissen wir schon seit Monaten und das legen Sie uns in diesem Herbst noch vor. Das ist unseriös und wird auch nicht zu einer Entlastung des Haushalts führen, weil es sich um gesetzliche Leistungen handelt.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Es ist sozialpolitisch skandalös und finanzpolitisch hoch fragwürdig, dass die Sozialsenatorin im entsprechenden Ausschuss zugeben musste, dass das Gesetz über Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung, das im Mai 2001 beschlossen wurde und zum 1. Januar dieses Jahres in Kraft treten sollte, überhaupt nicht in die Kalkulation für die Entwicklung der Sozialhilfe einbezogen wurde.

Nun kann es sein, dass die – ach so soziale – CDU sagt, uns interessiert die verschämte Altersarmut nicht. Wenn wir die Wahl gewinnen, schaffen wir das ab. So ist ungefähr die Begründung gewesen. Es ist aber hoch fragwürdig, wenn man andererseits zugibt, dass es wegen tatsächlich verschämter Armut bei alten Leuten in Hamburg 20 bis 30 Prozent mehr Sozialhilfeempfänger geben würde. Das ist sozialpolitisch ein Skandal, das ist finanzpolitisch wiederum unseriös.

- B (Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich komme auf die zweiten 75 Millionen Euro, die angekündigt sind, um überhaupt im Betriebshaushalt 2004 die Ziellinie zu erreichen. Ich sagte schon, strukturell wäre der Haushalt dann immer noch nicht ausgeglichen.

Bei diesen 75 Millionen Euro, die für das Jahr 2004 vorgesehen sind, wird uns schlicht ein bisschen wolkig gesagt, die seien schon durch die Aufgabenkritik zu Zweidrittel mit 50 Millionen Euro erfüllt. Das Ganze bleibt jedenfalls dem Parlament sehr unklar.

Wenn ich jetzt noch weiter gehe zu den dritten 75 Millionen Euro, die Sie einsparen wollen, da geht Ihre Rechnung überhaupt nicht auf. Das sind die Millionen Euro, die durch Zinsentlastungen und bei einem geschickteren Umgang mit öffentlichem Vermögen herauskommen sollen.

Es ist schon darauf hingewiesen worden, dass wir zum Stopfen der Betriebshaushaltslücke in 2003 einen ganzen Batzen der Rücklage in Höhe von 1 Milliarde Euro brauchen. Im Finanzbericht steht, dass dort circa 450 Millionen Euro zurückgehalten werden sollen. Das ist vernünftig, das kann man nachvollziehen. Das heißt aber, dass man natürlich bei dem Einsatz von nur 550 Millionen Euro Schuldentrückführung eine Zinsersparnis von nur 33 Millionen Euro hat. Wir haben also 33 Millionen Euro Zinsersparnis, eine im HGV-Ergebnis nicht dauerhafte Besserung von 17 Millionen Euro und ein Risiko von 18 Millionen Euro. Es stimmt leider, was Herr Zuckerer gesagt hat: In diesem Bereich sieht es insgesamt so aus, dass wir – Pi mal Daumen – nicht etwa 75 Millionen Euro in Aussicht haben, die wir dort einsparen können, als Zinserleichterung oder als strukturelle Einsparung, sondern wir können im Moment gerade von 20 Millionen Euro reden.

Sie sind bei den dreimal 75 Millionen Euro also noch nicht annähernd dabei, davon die Hälfte zu schaffen. Da bleibt mir das Fazit, dass diese Konsolidierungsbemühungen in ihrem Ausgang sehr vage sind. Man kann nur feststellen, dass Sie in dieser Legislaturperiode keinen Ausgleich des Betriebshaushalts anstreben – das haben Sie regelrecht aufgegeben – und wir damit rechnen müssen, dass Sie die Einsparungen, die Sie sich selber zum Ziel gesetzt haben, vielleicht noch nicht einmal erreichen können.

Ich möchte auf die Investitionen – das Fernziel – zu sprechen kommen. Das Nahziel Konsolidierung ist ja mehr als wackelig. Bei den Investitionen haben Sie uns immer den Vorwurf gemacht, dass wir die nicht höher setzten, das sei für die konjunkturelle Belebung notwendig. Es ist Fakt, dass Ihre Investitionsausgaben im Haushaltsplan 2003 100 Millionen Euro – das ist eine Menge Geld – niedriger sind als das Ist 2001. Der neue Tiefstand – das sind dann exakt 3 Millionen Euro weniger – geht unter die ursprüngliche Finanzplanung von Rotgrün. Der Tiefstand wird unter Ole von Beust erreicht. Bei dem Einsatz der Finanzierungsreserven, die schon weg sind, ist das alles andere als rühmlich.

Eine Sache muss man noch einmal erklären, Herr Tants, oder ich habe Sie falsch verstanden. Die offene Investitionsreserve ist keine Reserve für morgige blühende Landschaften, sie ist nichts anderes als ein Verschuldungsspielraum. Finanziert werden muss das immer noch.

Mein wichtigster Punkt ist, dass dieser Haushalt nicht vollständig und nicht klar ist. Bei den angekündigten ersten 75 Millionen Euro gibt es eine große Lücke – ich habe vorher schon darauf hingewiesen –, und zwar handelt es sich um über 12 Millionen Euro, die im Bildungshaushalt nicht realisiert und nicht konkretisiert sind.

(Henning Tants CDU: Das sind doch Peanuts gegenüber dem, was früher gemacht worden ist!)

– Nein, das sind keine Peanuts, wenn Sie sagen, Sie machen eine strukturelle Einsparung und eine Aufgabenkritik und die fällt jetzt in dieser Größenordnung auf die Behörde für Schule.

Es gab nach Jesteburg einen Riesenskandal. Herr Lange kam sehr in Bedrängnis. Dann hat er ja die Freiheit zur Umsetzung bekommen. Deswegen ist mir das auch mit der Aufgabenkritik nicht klar. Herr Peiner hat nach Jesteburg so ungefähr gesagt: Es ist mir egal, wie Herr Lange die Einsparung erbringt, Hauptsache, er bringt sie.

Dann geht es, wie gesagt, im Grunde nicht um Peanuts, sondern darum, dass das Parlament das Recht hat, anständig zu beraten, gerade wenn strukturell etwas verändert werden soll. Es ist eine Schande für den selbstbewussten Parlamentarismus – ich erinnere Frau Pauly an die erste Sitzung;

(Henning Tants CDU: Aber wie haben Sie denn das geschafft?)

Ich komme gleich auf Sie, Herr Tants –, wenn wir keine titelkorrekte Zuweisung haben.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wenn Sie das als Obmann der CDU im Haushaltsausschuss billigend in Kauf nehmen, dann haben wir hier noch einen ganz anderen Verfall der parlamentarischen Gebräuche und das geht in die völlig falsche Richtung.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Henning Tants CDU: Dann haben Sie ja vier Jahre ...!)

C

D

(Anja Hajduk GAL)

- A Herr Tants, Sie müssen jetzt nicht wieder verwechseln, dass man auch in einem Titel eine Absenkung vornehmen kann und später in den Erläuterungen nachgesteuert wird. Das würden wir Ihnen auch zubilligen.

(*Henning Tants CDU*: Das verwechsle ich überhaupt nicht. Aber Sie dürfen nicht verkennen!)

– Nein, es geht nicht um Verkennen.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Ihre Aufregung beweist doch, dass wir Recht haben!)

Es geht darum, dass im Herbst ein Haushaltsplan vorgelegt wird, der gerade in seinen veränderten Bedingungen – Sie haben ja insgesamt auch vieles gleich gelassen – vor dem Parlament konkretisiert sein muss. Alles andere ist eine Schlappe. Herr Zuckerer hat richtig gesagt, die Stadt wisse es auch. Hier wird nicht das Recht des Parlaments geachtet, sondern hier hat man Angst vor dem Wahlkampf. Das ist das Problem von Herrn Lange.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich möchte noch etwas zur Entwicklung der gewählten Aufgabenfelder sagen, die ebenfalls Gegenstand des Finanzberichts sind. Auch in diesem Punkt habe ich Kritik an diesem Finanzbericht. Ich kann nicht erkennen, dass er hinreichend ernsthaft oder hinreichend transparent zukünftige Aufgaben beschreibt. Wenn Sie sich angucken, was über den großen Bereich Kinderbetreuung geschrieben wird, in dem wir eine große Umstrukturierungsplanung haben, in dem wir ein neues System einführen wollen, finden Sie nichts anderes als die Gesamtsummen für die nächsten Jahre aufgelistet. Es ist überhaupt nicht erkennbar, was das mit mittelfristiger Aufgabenplanung beziehungsweise mit der Darstellung der mittelfristigen Aufgabenplanung zu tun haben soll. Das ist so schlicht und so knapp, dass das eine Riesenenttäuschung ist.

B

Noch markanter kann man das an dem Bereich merken, über den sich alle Politiker streiten und der ihr Kompetenzfeld sein soll, nämlich die Arbeitsmarktpolitik. Da machen Sie es sich noch leichter. Im Finanzbericht stehen, wo über die Absichten des Senats von 2001 bis 2004 – von mir aus auch bis 2006 – informiert werden soll, erst einmal Tabellen von 1994 bis 2001. Die lesen sich schön, weil die Zahlen deutlich heruntergegangen sind. Darüber freuen wir uns auch. Wir haben in unserer Regierungszeit hart daran gearbeitet. Aber, wenn man das ins Verhältnis setzt – wir reden über einen Bereich, in dem wir über 100 Millionen Euro ausgeben –, dann ist es peinlich, dass überhaupt keine Zahlen genannt werden, wo Sie zukünftig hinwollen und mit welchen Programmen. Es steht schlicht und ergreifend da, wir stellen fest, dass wir im Juni 2002 als das neue Arbeitsmarktinstrument 67 Stellen im Hamburger Programm haben. Dann steht darunter, Ziel in 2002 sind 1000 Stellen.

Das ist so dürrig und so dünn, dass ich sagen muss, seien Sie nicht so zufrieden mit dem Finanzbericht, Frau Pauly. Gucken Sie im Vergleich den vom vorigen Jahr an und dann sagen Sie dieser Regierung, die Sie ja nun mittragen müssen – und das ist sicherlich schwer –, dass sie an dieser Stelle nachbessern soll. Wir werden Sie dabei unterstützen.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Rose-Felicitas Pauly FDP*: Da nehmen wir Sie beim Wort!)

Abschließend möchte ich auf das Thema Wachsende Stadt eingehen. Die Regierung hat sich dieses Ziel quasi

als Leitbild ihrer Politik für die Zukunft gesetzt hat. Ich möchte einen Punkt, der noch Gegenstand unserer Beratung sein muss, kritisch anmerken, nämlich die entsprechenden Immobilienaktivitäten in Hamburg. Es ist gesagt worden, dass es zu der Einrichtung einer Datenbank kommen soll, in der alle vermarktbar Grundstücke, die im Eigentum der Stadt beziehungsweise der öffentlichen Unternehmen sind, enthalten sein sollen. Dort sollen für Investoren alle Informationen zusammengetragen werden. Betreut werden soll diese Datenbank durch eine Maklergesellschaft in privater Rechtsform.

Für mich gibt es dabei einen Haken oder zumindest muss das sehr kritisch beraten werden, weil es unter folgender Bedingung passiert: Der Senat kündigt an, er will diese Maklergesellschaft in privater Rechtsform zwar in Mehrheit behalten, aber eben auch in einer knappen Hälfte privatisieren. Dies alles findet dann statt vor dem Hintergrund der Jesteburger Beschlüsse. Es ist Absicht der Koalition, die Einflussnahme von Fach- und Finanzbehörde bei der Lenkung öffentlicher Unternehmen auf das kleinst notwendige Maß zu reduzieren. Wir haben einen Bereich vor uns, über den wir sehr kritisch sprechen müssen. Knapp die Hälfte Hamburgs gehört den Hamburgerinnen und Hamburgern. Mit der Beschreibung, dass wir eine Maklergesellschaft einrichten, die die Grundstücke, die verwertbar sind, an Interessen von Investoren ausrichten sollen, nur auf das kleinst notwendige Maß politisch gesteuert werden soll, mache ich mir Sorgen, wie es wirklich werden soll mit der grünen Stadt am Wasser. Dieses Konzept werden wir sehr kritisch begleiten. Wir wollen nicht, dass unter Ihrer Regierungsverantwortung einerseits nicht richtig gespart wird – das sagte ich eingangs –, öffentliches Vermögen ausverkauft wird und wir zusätzlich noch eine soziale Schieflage in Kauf nehmen müssen. Sie haben uns mit diesem Entwurf wieder etwas vorgelegt, wo Sie kaum sparen, wahrscheinlich gar nicht real sparen werden, aber im sozialen Bereich kräftig kürzen werden. Das findet nicht unsere Billigung. – Danke schön.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat Herr Senator Dr. Peiner.

Senator Dr. Wolfgang Peiner: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Redezeitmanagement erlaubt mir nur noch wenige Sekunden. Ich nehme das Redezeitmanagement ernst und stelle es auch nicht in Frage. Insofern nur einige kurze Worte.

(Beifall bei *Burkhardt Müller-Sönksen FDP* und *Alexander Porschke GAL*)

Wir werden im Haushaltsausschuss ausführlich Zeit haben. Viele Dinge, die hier kritisch angemerkt wurden, hätten sich im Haushaltsausschuss in der Generaldebatte problemlos aufklären können. Aber es ist wahrscheinlich einfacher, manche Dinge nach außen zu tragen und sich die Aufklärung erst später geben zu lassen. Dann hat man schon einmal Maßstäbe gesetzt.

(*Anja Hajduk GAL*: Sie haben es uns nicht erklärt mit Ihrem Finanzplan!)

Herr Zuckerer, Sie wissen, wie ich, dass wir in den Finanzplan 2004 bewusst hineingeschrieben haben, hier ist noch ein Handlungsbedarf, um deutlich zu machen, dass der Druck nicht nachlassen darf. Wir haben nicht das Ziel, in 2004 ein Defizit von 23 Millionen Euro zu haben, sondern

C

D

(Senator Dr. Wolfgang Peiner)

- A wir haben formuliert, der Betriebshaushalt muss ausgeglichen werden. Aber, um jedem klar zu machen, dass hier noch Handlungsdruck ist und weil wir Finanzplanung ernst nehmen, lassen wir die Zahl bewusst drin. Es ist leicht, Papierzahlen zu verändern, es ist viel schwieriger, die Zahlen in der Realität zu verändern. Deswegen haben wir sie bewusst als Handlungsdruck drin gelassen. Das steht so im Bericht und Sie wussten das.

Das Zweite sind die 75 Millionen Euro Zinsersparnis, die Sie anscheinend intensiv beschäftigen. Wir haben gesagt, die 75 Millionen Euro ergeben sich strukturell über Zinsen und Ausschüttungsverbesserungen aus den öffentlichen Unternehmen. Es wäre sinnvoll gewesen, dieses im Einzelnen im Haushaltsausschuss zu hinterfragen, als hier zu erklären, das sei nicht möglich. Es sind jetzt schon 33 Millionen Euro Zinsersparnis plus 11 Millionen Euro für Kassenkredite; insgesamt also 44 Millionen Euro. Wenn wir dies umbucht und zum Beispiel nicht die Rücklagen benutzt hätten, wären das nicht 11, sondern 22 Millionen Euro. Wir haben es bewusst nur durch eine einfache Umbuchung auf die Kassenkredite beschränkt. Es wären sonst insgesamt 55 Millionen Euro Zinsersparnis. 20 Millionen Euro entfallen auf Ausschüttungsverbesserungen der öffentlichen Unternehmen, die heute schon im großen Teil nachgewiesen sind und insofern auch strukturell sind. Also, dieses wäre ganz einfach.

Auf einen politischen Punkt möchte ich Sie, Herr Zuckerer, ansprechen, weil ich dahinter vermute, dass Sie damit die Öffentlichkeit ganz bewusst verunsichern wollen. Das ist Ihr Beitrag zu SAGA und GWG.

- B Es ist vor Wahlen immer ein beliebter Trick der Sozialdemokraten gewesen, die Mieter zu verunsichern. Deswegen möchte ich noch einmal ganz klar sagen, dass es überhaupt keinen Grund für Mieter von SAGA und GWG gibt, sich von Ihnen wieder einmal verunsichern zu lassen. Sie wissen, wie ich – und ich habe das im Haushaltsausschuss sehr transparent gemacht –, dass es um die Frage geht, ob wir mit der HGV noch auf Dauer richtig liegen. Sie ist damals gegründet worden, weil es die HEW gab und weil man damals die Gewinne der HEW mit den Verlusten der HHA verrechnen wollte. Das sind die beiden Grundelemente, um die es geht. Der Hauptnutzen, den diese Gesellschaft heute hat, ist steuerlicher Natur, und der Hauptnutzen kommt aus dem Bereich der stillen Beteiligung an der Hamburgischen Landesbank.

Welche Situation haben wir heute? Die HEW-Beteiligung gibt es nicht mehr und bei der HHA wird sich in einigen Jahren die Frage stellen, ob Verlustübernahmen überhaupt noch zulässig sind, weil die Europäische Kommission das nicht erlaubt. Ein weiterer Punkt ist, dass wir im Zusammenhang mit einer Diskussion über die Neuordnung der Hamburgischen Landesbank mit Schleswig-Holstein die Frage prüfen, ob die stillen Beteiligungen auf Dauer noch das richtige Instrument sind. Damit fallen die wesentlichen Eckpfeiler der HGV fort. In der Situation eine weitere Verflechtung von hamburgischem Vermögen in eine Gesellschaft hineinzunehmen, die möglicherweise geistig zur Disposition steht, halten wir schlicht für unvernünftig und haben deswegen gesagt, kein weiteres Vermögen in eine Gesellschaft hineinzubringen, die wir zurzeit zumindest gedanklich zur Disposition stellen. Ich glaube, das ist ein nachvollziehbarer Ansatz.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Ein weiterer politischer Punkt: Ich bin fasziniert vom Doppelspiel Ihrer Fraktion. In den Fachausschüssen und in der Öffentlichkeit werfen Sie mir, der Koalition, allen Parteien vor, wir würden zu sehr sparen, wir würden kaputtsparen und wir würden diese Stadt mit unseren Sparmaßnahmen ans Ende bringen. Auf der anderen Seite sagen Ihre Haushaltssprecher, wir sehen gar nichts, wo ist denn das Sparvolumen überhaupt und wie macht sich das bemerkbar. Das ist billiger Populismus und das können wir in der Form auch gar nicht zulassen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Sie werden sehen, dass wir unsere strukturellen Einsparungen vornehmen. Noch vor elf Monaten hat hier meine Vorgängerin gemeinsam mit dem damaligen Bürgermeister erklärt, das Ende der Konsolidierung sei erreicht. Wir mussten ein Schwungrad, das zum Stillstand gekommen ist, wieder in Bewegung setzen. Herr Zuckerer, Sie wissen, wie alle anderen, dass es extrem schwierig ist, innerhalb von zwölf Monaten die Einsparungen im Personalbereich zu realisieren, weil wir den Bürgern und den Mitarbeitern dieser Stadt die Zusage gegeben haben, dass wir keine betriebsbedingten Kündigungen vornehmen werden. Sie wissen, wie ich, dass diese Einsparungen aufwachsen, dass es sozusagen ein Schneeballsystem ist und dass es deswegen logischerweise eine gewisse Zeit braucht.

Sie wissen, dass wir dieses ernst nehmen, dass wir eine Reihe von Beratungsgesellschaften eingesetzt haben, dass wir die Dinge gründlich, systematisch mit den Personalräten gemeinsam vorbereiten, dass wir ein Personalmanagementprogramm vorgesehen haben, durch das wir in der Lage sein werden, auch die Menschen umzusetzen. Das kann man nicht von heute auf morgen machen. Wir nehmen uns dafür aus Verantwortung für die Mitarbeiter der Stadt die notwendige Zeit. Sie wissen aber, dass es nicht zutrifft, uns mangelnde Konsequenz oder gar mangelnde Ernsthaftigkeit vorzuwerfen. Diese Prozesse brauchen Zeit. Sie sollten sich als Fraktion für einen Weg entscheiden: Entweder werfen Sie uns vor, wir sparen die Stadt kaputt, oder Sie werfen uns vor, unsere Konsolidierungsmaßnahmen nicht ernst zu nehmen. Beides geht nicht.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Wenn Sie sich einmal den Finanzbericht durchlesen, stellen Sie fest, dass zu Investitionen alles gesagt ist. Die Investitionen sind im Grunde genommen nach Bereinigung von Sondereffekten auf der Vorjahreshöhe. Aber wir haben auch gesagt, wir werden in diesem Jahr noch Entscheidungen in der Verkehrspolitik von sehr weitreichender Bedeutung für diese Stadt treffen. Das werden Sie im September hören und da werden Sie feststellen, dass wir im Investitionsbereich noch weitere Schwerpunkte setzen werden. Auch dieses hätten Sie bei einer sachgerechten Diskussion im Haushaltsausschuss feststellen können.

Wenn Sie den Umfang der Umsteuerung, die wir vornehmen, wirklich nicht erkennen, dann haben Sie die Berichte nicht gelesen. Wir haben eine Haushaltssteigerung von 0,3 Prozent, das heißt faktisch konstant. Wir erfüllen, im Gegensatz zum Bund, die Maastricht-Kriterien, aber wir erfüllen gleichzeitig eine erhebliche Schwerpunktbildung im Bereich Innere Sicherheit, Bildung und Verkehr. Das geht eben nur durch die Umsteuerung, die wir vorgenommen haben.

C

D

(Senator Dr. Wolfgang Peiner)

- A Wir müssen mehr als wir dachten an Vermögensumschichtungen vornehmen, um Löcher im Betriebshaushalt auszugleichen. Aber was ist die Ursache? Die Ursache ist, dass der so genannte ausgeglichene Haushalt 2001 im Ergebnis ein Loch von über 700 Millionen Euro hinterlassen hat, was für Sie unerwartet war, was für uns unerwartet war, was wir aber jetzt dauerhaft finanzieren müssen. Das heißt, im Grunde genommen sollten Sie uns dankbar sein, dass wir Ihre alten Probleme lösen, behutsam und konsequent. Sie sollten das aber nicht noch gleichzeitig mit irgendwelchen Vorwürfen verbinden.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Es ist geradezu erstaunlich, dass Ihre Fraktionen versuchen, hier dem Haushalt Missachtung des Parlaments sowie mangelnde Transparenz vorzuwerfen. Sie hatten in den alten Haushalten rund 50 Millionen Euro Altschulden hinterlassen, die die verschiedenen Behörden zu erbringen hatten und die versteckt waren. Das waren 33 Millionen Euro Personalkosten und 17 Millionen Euro Sachkosten. Das heißt, wir mussten erst einmal Transparenz in diese Dinge hineinbringen. Wenn Sie jetzt sagen, wir haben von 75 Millionen Euro struktureller Einsparungen 12,8 Millionen Euro noch nicht titelscharf zur ersten Lesung konkretisiert und das vor dem Hintergrund, uns gleichzeitig 50 Millionen Euro Altschulden im Betriebshaushalt überlassen zu haben, die Sie schlicht vor der Öffentlichkeit versteckt haben, ist das unglaublich, was Sie gemacht haben.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

- B Das Nächste ist der Zuwendungsbericht. Eine Fraktion und eine Mehrheit im Parlament, die sich jahrelang gegen Transparenz im Zuwendungsbereich wehrt, sollte dankbar sein, dass wir in diesen Haushalt, was Altschulden betrifft, aber auch was Zuwendungen betrifft, endlich die nötige Transparenz hineinbringen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Dann bitte ich Sie, alle anderen Fragen im Haushaltsausschuss zu klären und sie nicht in der Öffentlichkeit zu vernebeln. Dafür gibt es den Haushaltsausschuss und da stehen wir auch weiterhin, wie es sich gehört, Rede und Antwort.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat Frau Ernst.

Britta Ernst SPD: Herr Senator Peiner! Grundsätzliches vorweg: Ein Senator ist – unabhängig davon, wer gerade an der Regierung ist – immer ein schlechter Ratgeber, wenn es um das Etatrecht des Parlaments geht.

Es ist Aufgabe der Abgeordneten, zu beurteilen, dass das Etatrecht unser höchstes Recht ist. Wenn erkennbar ist, dass aus der Sicht eines Senators der Öffentlichkeit versprochene Daten der Konkretisierung von Einsparungen angesichts eines Wahltermins verschoben werden, dann müssen Sie sich die heutigen Vorwürfe gefallen lassen.

(Beifall bei der SPD)

Es sind die zweiten Haushaltsberatungen dieses Senats. Wir waren sehr gespannt, denn Sie haben eine gewisse

C Dramaturgie entfaltet. Sie haben uns im Frühjahr immer wieder mitgeteilt, dass der erste Haushalt 2002 nicht ihr eigener war, sondern sich darin noch viele Spuren des rot-grünen Vorgängersensats befunden hätten, die Sie nicht so schnell verwischen könnten.

Herr Zuckerer hat deutlich gemacht, dass in Ihrem ersten eigenen Haushalt die von Ihnen gesetzten Konsolidierungsziele überhaupt nicht erfüllt worden sind. Wenn man in die Vergangenheit schaut, muss festgestellt werden: Es hat ehrgeizigere Konsolidierungsziele in der Vergangenheit gegeben als die, die Sie sich vorgenommen haben.

Wenn man sich diesen Haushalt ein wenig näher anschaut, dann erkennt man auch, dass Sie es nicht nur nicht schaffen, den Weg der Haushaltskonsolidierung fortzusetzen, sondern dass sich diese Regierung im Jahre 2003 endgültig von ihren Wahlversprechen, für die sie gewählt worden ist, verabschiedet hat. Sichtbar für alle spielt die Forderung nach 2000 Polizisten und 700 zusätzlichen Lehrerinnen und Lehrern nun endgültig keine Rolle mehr.

Auch die Versprechungen, die Sie im Koalitionsvertrag gemacht haben, sind mit dem Haushalt 2003 vom Tisch. So bauen Sie allein bei den Schulen 345 Lehrerstellen in diesem Jahr ab. Der Unmut ist in der ganzen Stadt zu spüren. Uns erreichen täglich Protestschreiben; auch heute hat es wieder eine Protestdemonstration in Hamburg gegeben.

Warum tricksen Sie? Sagen Sie doch einfach, Sie haben sich – aus welchen Gründen auch immer – vom Koalitionsvertrag verabschiedet. Sie konsolidieren in diesem Jahr, bauen 345 Stellen ab und steigern dann bis zum Ende 2005 den Lehrerstellenplan wieder um diese Zahl. Dieses Tricksen ist so durchschaubar, dass ich Ihnen wirklich rate, sich von dieser Argumentation endlich zu verabschieden.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Ich möchte noch eine Bemerkung zu 2006 machen. Wir halten uns an den Finanzbericht. Herr Senator Peiner, Ihre Aussage, sie hätten im Finanzbericht ein höheres Defizit aufgeschrieben, weil es ein Ansporn sei, ist nicht sehr überzeugend. Entweder Sie haben das Ziel, einen ausgeglichenen Betriebshaushalt für 2004 vorzulegen – dann schreiben Sie es bitte in den Finanzbericht –, oder Sie bekennen sich dazu, dass Sie sich mit Ihrem Finanzplan von diesem Ziel verabschiedet haben und den Ausgleich erst für 2006 schaffen können.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die Frage ist, warum 2006 eine Rolle spielt. Diese Frage möchte ich Ihnen beantworten, denn wir haben einen konkreten Verdacht. Sie wollen sich mit Veräußerungen von Vermögen über diese Legislaturperiode retten. In Ihrer Pressemitteilung vom Juli schreiben Sie:

„Die Steuerschätzer erwarten für die Zeit nach 2005 wieder deutlich zunehmende Steuereinnahmen – unter dem Vorbehalt keiner weitreichenden Tarifabsenkungen.“

Die Tarifsteigerungen – das muss erlaubt sein zu sagen –, die aus den Wahlprogrammen von CDU und FDP resultieren, dürfen Hamburg natürlich nicht erreichen. Wenn das nicht eintritt, dann rechnen Sie im Jahr 2005 mit Steuereinnahmen. Deshalb kalkuliert Ihr Haushalt darauf, sich bis dahin mit Vermögensveräußerungen durchzuschlängeln und aufgrund wachsender Steuereinnahmen in 2005 eine Perspektive zu sehen.

(Britta Ernst SPD)

- A Vor diesem Hintergrund hangeln Sie sich durch. Es ist klar, dass Sie kein einziges strukturelles Problem in dieser Stadt lösen wollen. Sie wollen zur nächsten Bürgerschaftswahl einen chaotischen Haushalt hinterlassen, wie wir dies auch schon von der Regierung Kohl kennen. Hamburgs Vermögen wird verschleudert und nicht eine einzige Ausgabe wird gesenkt.

(Rose-Felicitas Pauly FDP: Wie viel Milliarden haben Sie denn verschleudert? Fünf!)

Ich kann Ihnen folgenden Tipp geben: Grundsatz einer erfolgreichen Haushaltskonsolidierung ist es, auch die Ausgaben zu senken. Eine Planung, die darauf verzichtet, kann nie erfolgreich sein.

(Beifall bei der SPD und bei Anja Hajduk GAL)

Es fällt noch etwas auf, wenn man sich den Haushalt ansieht; das liegt vielleicht an der Intransparenz: Der Hamburger Haushalt ist seltsam profillos. Vielleicht neigen Sie dazu, ihn mit einem Versicherungskonzern zu verwechseln, denn wir haben den Eindruck, dass Sie den einzelnen Fachsenatoren ihre politischen Initiativen längst wegverhandelt haben. Die wachsende Stadt ist in diesem Haushaltsplan nicht erkennbar, Schwerpunkte sind nicht vorhanden. Vielleicht ist das auch der Grund, warum eine ganze Reihe von Senatsmitgliedern statt wie sonst üblich mit Stolz den Haushaltsplan ihrer Ressorts verkündet, in diesem Jahr erstmalig darauf verzichtet hat.

Insofern bleibt die Bewertung: In diesem Haushalt findet sich nichts, was die Zukunft Hamburgs voranbringt. Es gibt keine Aufgaben, die konkret angepackt werden.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

- B **Vizepräsident Peter Paul Müller:** Das Wort hat Frau Hajduk.

Anja Hajduk GAL: Herr Senator, ich möchte auf drei Punkte eingehen, die Sie angesprochen haben.

Sie haben die Altschulden aus 2001 angesprochen, die wir Ihnen hinterlassen haben.

(Wolfhard Ploog CDU: Die waren auch hoch genug!)

Mit dem Begriff „Altschulden“ sollte man es sich nicht zu leicht machen. Die Hälfte davon war Streitgegenstand – wenn ich von 33 Millionen Euro rede, können wir diese auch in knapp 30 Millionen DM umrechnen –, insbesondere des Bildungsetats. Wir haben nicht umsonst im Frühjahr eine ausführliche Debatte im Schulausschuss zu den Altschulden geführt. Dieses Problem hat auch Herrn Lange bewegt, weil sich sein Bildungsetat nicht so recht entwickelt.

Ich möchte Ihnen sagen, wie ich das politisch bewerte: Im letzten Jahr hat die Schulbehörde daran gearbeitet, die Organisationsvakanzzeiten zu verringern. Das heißt, den Unterrichtsausfall zu verringern und Lehrer schneller in die Schule zu bringen, wenn zum Beispiel Lehrer lange krank sind. Das ist richtig. Wenn man dann im Dezember als neuer Senator feststellt, dass dadurch Zusatzkosten entstehen, die zusätzlich auch etwas mit Altersteilzeit und mit der Auflösung der Zwangsteilzeit zu tun haben,

(Vizepräsident Farid Müller übernimmt den Vorsitz.)

wenn Dinge also ganz normal laufen und eine Verbesserung der Unterrichtsversorgung erreicht wurde, es aber

mehr als zunächst kalkuliert kostet, dann war es früher bei einer Priorität auf Bildung und bei steigenden Schülerzahlen üblich, dass sich die Schulsenatorin oder der Schulsenator beim Finanzsenator durchgesetzt haben. Sie haben das Geld dann auch bekommen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Diese Vokabel von den „ausfinanzierten Lehrerstellen“ ist nichts anderes als der Verlust der Auseinandersetzung in dieser Regierung zugunsten der Finanzen, aber zulasten der Bildung.

(Beifall bei Krista Sager GAL)

Die Vokabel „ausfinanzierte Lehrerstellen“ ist ein Witz!

(Henning Tants CDU: Nein, das ist eine Tatsache, kein Witz!)

Natürlich sind auch die Lehrerstellen von der Finanzbehörde finanziert worden. Wir haben einen Haushalt. Jede Regierung hat die Verantwortung, zu fragen: Haben wir oder haben wir kein Geld für Bildung? Haben wir oder haben wir kein Geld für die Oper? Es ist schon sehr oft von der Finanzbehörde Geld für die Oper bezahlt worden, weil wir das wollten. Wenn Sie meinen, dass der Bildungsminister kein Geld hat, weil er keinen ausfinanzierten Stellenplan hat, dann würde ich einmal die anderen Behörden fragen, wer von ihnen einen komplett ausfinanzierten Stellenplan hat. Das ist doch eine Lachnummer!

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Eine Sache weise ich zurück, Herr Peiner. Wir hatten in den letzten Jahren, als wir die Verantwortung hatten, und auch jetzt als Opposition keine Dinge gefordert, die wir nicht finanzieren konnten. Das wird auch weiter so sein. Ich gebe Ihnen Recht, dass es in diesem Hause oft geschehen ist, dass die Fraktionen aus der Haushaltsecke Konsolidierung und aus der Fachecke nach mehr Geld geschrien haben. Das war aber die CDU-Fraktion und es waren nicht die Grünen, nicht die SPD und das war auch nicht im April dieses Jahres so.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Henning Tants CDU: Stimmt nicht!)

Was mich umtreibt, ist Folgendes: Man kann auch Schulden machen und trotzdem eine soziale Schieflage produzieren. Die hat uns Herr Kohl übergeben, als wir im Bund einen miserablen Haushalt mit einer unglaublich schlechten Einkommenssituation von Familien mit Kindern übernommen haben. Das hat sogar das Verfassungsgericht festgestellt.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD – Henning Tants CDU: Endlich sind wir wieder bei Kohl!)

Wir wollen solche Verhältnisse – einerseits den Ausverkauf des öffentlichen Vermögens und andererseits eine soziale Schieflage und trotzdem kein ehrgeiziges Ausgabenbegrenzungsprogramm – in Hamburg nicht. Wir werden das in unseren Vorschlägen berücksichtigen. Herr Peiner, darauf können Sie sich verlassen. Ihr pauschaler Vorwurf ist nicht gerechtfertigt.

Herr Peiner, es kann sein, dass Sie nächste Woche im Haushaltsausschuss die Konkretisierung der 75 Millionen Euro in den Bereichen Zinsausgaben und verbesserte Ausschüttung der öffentlichen Unternehmen besser darlegen können. Meine Bezugsquelle ist im Moment der Finanzbericht, den Sie uns vorgelegt haben. Darin steht wörtlich:

(Anja Hajduk GAL)

A „Angestrebt war ein Volumen von 75 Millionen Euro.“

Sie legen in zwei Punkten dar, dass Sie dieses nicht erreichen. Sie erreichen nur 33 Millionen an Zinsen und haben bei der HGV nur einen Einmaleffekt. Des Weiteren – damit will ich schließen – fällt die HEW-Dividende weg. Dieses wird ab 2004 im Finanzierungssaldo des Betriebshaushalts durchschlagen. Es kann ja sein, dass einem dazu etwas erklärt wird, aber man kommt wirklich nicht auf die angestrebten 75 Millionen Euro. Deswegen stellen wir heute fest, dass noch vieles unklar ist. Vielleicht haben Sie dazu Vorschläge, aber dieser Bericht weist das nicht hinreichend aus.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsident Farid Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Woestmeyer.

Martin Woestmeyer FDP: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man muss kein finanzpolitischer Experte sein, um auf zwei Dinge hinzuweisen und um als Experte einen dritten Punkt weiter auszuführen.

Erstens: Es sind zwei finanzpolitische Dinge und grundfalsche Annahmen – beinahe Legenden –, die Sie in allen Ihren haushalts- und finanzpolitischen Beiträgen genannt haben. Es ist schlicht der falsche Denkansatz, zu glauben, niedrigere Steuern würden auch immer weniger Einnahmen bedeuten.

Wir haben das in unserem Bundestagswahlprogramm mit einer klaren Aussage dargestellt.

(Werner Dobritz SPD: Setzen Sie die Steuersätze auf null!)

B Ich möchte hierzu etwas verstohlen an eine gemeinsame Regierungszeit erinnern, die auch in Hamburg einen Effekt hatte. Wir – die SPD und die FDP – haben gemeinsam dafür gesorgt, dass der Gewerbesteuerhebesatz gesenkt wurde. Das führte zu dem Ergebnis, dass trotz des niedrigen Steuersatzes die Einnahmen hochgingen. Diese Grundannahme sollten Sie in Ihren Reden beherzigen.

(Beifall bei der FDP)

Ein zweiter Punkt: Sie sollten bei Ihren finanzpolitischen Ausführungen auch einmal berücksichtigen, dass es vielleicht sinnvoll sein könnte, steuerlich relevante Entscheidungen auch auf der politischen Ebene zu treffen, wo sie finanziert werden. Das sagen Sie einmal Ihrer Koalition in Berlin, solange Sie diese dort noch haben.

(Beifall bei der FDP)

Ein dritter Punkt: Das ist wirklich eine Legendenbildung. Frau Ernst, Sie haben gesagt, dass es auch heute wieder wegen der Bildungspolitik eine Demonstration gegeben hätte. Ich sage Ihnen einmal, wer demonstriert hat: Es waren Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrer der freien Schulträger. Sie haben einen tollen Spendenlauf zugunsten des Kinderhospizes veranstaltet. Bei dieser Gelegenheit haben sie darauf hingewiesen, wie schlecht sie in den vergangenen Jahren finanziert wurden. Das sind Jahre gewesen, in denen Sie dafür die Verantwortung hatten. Da waren Ihnen die Privatschulen mehr oder weniger ein Dorn im Auge. Sie kamen an diesen nicht herum, konnten aber für sie auch nicht so richtig etwas tun. Die Privatschulen machen schlicht darauf aufmerksam, dass sie zu Recht von dieser Regierung erwarten, dass sich an dieser Schieflage etwas ändert.

(Wolf-Dieter Scheurell SPD: Sie haben auch etwas versprochen!) C

Frau Hajduk, Sie haben zu den Lehrerstellen und zu den Einsparungen von 12,8 Millionen Euro gesagt, in der Schulbehörde seien Dinge ganz normal gelaufen und es sei ein ganz normaler Vorgang gewesen. Das bringt mich wirklich auf die Palme.

Wenn mehrere hundert Lehrerstellen nicht ausfinanziert sind, dann ist das für mich kein ganz normaler Vorgang, zumal ein Schulsenator zu dem Finanzsenator gehen und ihm erklären muss, dass die Vorgängerregierung ein finanzielles Loch in Form von Lehrerstellen, ein Lehrerloch, hinterlassen hat.

(Anja Hajduk GAL: So war das nicht! Sie waren doch auch im Ausschuss!)

– Sie reden doch vom Schulausschuss. Da bin ich auch gewesen, und zwar viel häufiger als Sie, Frau Hajduk. Insofern habe ich das dort sehr wohl mitbekommen.

(Anja Hajduk GAL: Das stimmt! Sie sind doch Experte!)

Sie haben völlig Recht, vielleicht haben Sie das an der Stelle nicht verstanden. Es gibt natürlich Momente, wo die Großen die Kleinen zwingen und andere Dinge. Dann muss man tatsächlich am Beginn eines Jahres schauen, ob man mit mehr Lehrerstellen in ein Schuljahr hineingeht, was sich aber über das Jahr wieder verteilt.

(Krista Sager GAL: Sie hätten mal im Schulausschuss sein sollen! Dort wurden die Antworten doch gegeben!)

Das machen wir aber nicht mit mehreren hundert Lehrerstellen. Dies hat vorher noch nie ein Senat geschafft, aber Sie haben es im Wahljahr geschafft. Insofern lasse ich es mir nicht nehmen, hier von den nicht finanzierten Lehrerstellen zu sprechen. Bevor Sie anfangen, irgendwelche Legenden zu stricken, sage ich Ihnen, dass dies kein normaler Vorgang gewesen ist.

Herr Peiner hat zu Recht gesagt: Wenn wir über 12,8 Millionen Euro reden, dann sind diese nicht entstanden, weil wir den Schulen oder der Bildung etwas Böses wollen. Bildung hat für uns nach wie vor erste Priorität.

(Christa Goetsch GAL: Davon merkt man aber nichts!)

Sie sind entstanden, weil Sie das Loch hinterlassen haben. Dieses Loch war größer als das über 12,8 Millionen Euro. Das muss einmal ganz klar gesagt werden.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Wenn Sie tatsächlich glauben, dass Sie die Bundestagswahl wegen der ausstehenden Konkretisierung einer Einsparverpflichtung von 12,8 Millionen Euro noch gewinnen können, dann denken Sie darüber noch einmal nach.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Vizepräsident Farid Müller: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Die sehe ich nicht.

Da der Senatsantrag bereits im Vorwege an die Ausschüsse überwiesen wurde, bedarf es heute dazu keiner weiteren Abstimmung.

D

(Vizepräsident Farid Müller)

- A Ich komme nun zum Tagesordnungspunkt 22: Große Anfrage der SPD-Fraktion: Hamburger Schulen vor dem Abstieg.

**[Große Anfrage der Fraktion der SPD:
Hamburger Schulen vor dem Abstieg
– Drucksache 17/1041 –]**

Wer wünscht das Wort? – Frau Ernst.

Britta Ernst SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zehn Monate Schulpolitik unter Schulsenator Lange haben für die Hamburger Schulen einschneidende Verschlechterungen gebracht. An allen Schulen wird gespart, an allen Schulen brodeln es. Wir haben darüber auch in der Haushaltsdebatte gesprochen. Es hat sich etwas verändert. Früher hatten die Schulen beim Hamburger Senat eine Lobby, die sich für sie eingesetzt hat. Heute haben sie einen Schulsenator, der zum Erfüllungsgehilfen überzogener Sparverpflichtungen wird.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben sich besonders die Hamburger Gesamtschulen vorgenommen. Das ist der Anlass unserer Großen Anfrage.

Dass um Gesamtschulen gestritten wird, ist eigentlich nichts Neues und begleitet diese Schulform, seit es sie gibt. Allerdings haben die Liberalen zusammen mit der Sozialdemokratie in der Bundesrepublik Deutschland einmal eine andere Position eingenommen. Chancengleichheit, Demokratie und dem Entgegenwirken eines Arbeitsplatzmangels waren Ziele, die mit der großen Bildungsreform der Siebzigerjahre von uns gemeinsam getragen wurden. Heute stehen wir vor ähnlichen Herausforderungen. Doch wie kleinlaut, rückwärts gewandt und wie falsch macht die FDP heute in Hamburg Schulpolitik.

B

Gesamtschulen sind ein erfolgreicher Baustein im Hamburger Schulsystem. Sie haben eine hohe Akzeptanz in der Bevölkerung gefunden. Etwa 34 000 Kinder besuchen eine Gesamtschule; in diesem Jahr wurden aus guten Gründen weitere 4000 Kinder angemeldet. Über 70 000 Eltern möchten nicht, dass bei ihren zehnjährigen Kindern festgelegt wird, wie der künftige Bildungsweg verlaufen soll.

Die Hamburger Schulpolitik der vergangenen Jahre war davon geprägt, verschiedene schulische Angebote im Wettbewerb zueinander zu stellen. Eltern sollten bei der Auswahl der Schulen eine ausschlaggebende Rolle spielen. Das alles interessiert Sie nicht mehr. Sie führen die Kämpfe aus den Siebzigerjahren, indem behauptet wird, Gesamtschulen seien überproportional ausgestattet,

(Hartmut Engels CDU: Das ist doch eine Tatsache! Was soll denn das?)

und nehmen das zum Anlass, hier überproportional zu kürzen.

(Hartmut Engels CDU: Immer noch besser als in Nordrhein-Westfalen!)

Sie haben sich davon natürlich erhofft, dass durch den großen Angriff auf die Gesamtschulen davon abgelenkt wird, dass das für alle Schulen in Hamburg gilt.

Die SPD hat diese Kritik in der letzten Legislaturperiode aufgegriffen. Wir haben damals ein neutrales Gutachten initiiert, um zu diesem Streit eine fundierte Grundlage zu haben. Wenn es Sie interessiert, dann können Sie das Ergebnis noch heute nachlesen. Es bescheinigt den Hamburger Gesamtschulen eine bedarfsgerechte, finanziell

gerechte Ausstattung und den Hamburger Schulen insgesamt im bundesweiten Vergleich eine gute finanzielle Ausstattung.

C

(Beifall bei der SPD und bei Christa Goetsch GAL – Hartmut Engels CDU: Immer noch die beste Ausstattung!)

Bildung hatte in Hamburg Priorität, sie endete aber im letzten Jahr. Wir waren längst weiter bei der Verbesserung der Schulen. Jede einzelne Schule sollte über ihre Leistungsfähigkeit rechenschaftspflichtig werden und für ein gutes Bildungsangebot verantwortlich sein. Die Stärkung der Autonomie der Schulen, Vergleichsarbeiten, zentrale Rahmenvorgaben und die Verantwortlichkeit jeder einzelnen Schule waren die zentralen politischen Eckpunkte und die Politik der vergangenen Jahre.

Wir haben in den vergangenen zehn Monaten von diesem Senat keine Vorschläge gehört, die die Qualität der Schulen in Hamburg weiter verbessern könnten.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie haben aus der PISA-Studie keinerlei Konsequenzen gezogen. Es ist ein Skandal, dass nicht die Leistungsfähigkeit und die Begabung der Kinder ihren Bildungsweg bestimmen und Sie nichts dagegen tun.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben in den vergangenen zehn Monaten wirklich alle, die sich für Hamburgs Schulen interessieren, gegen sich aufgebracht: die Lehrerinnen und Lehrer, die Eltern, die Schülerschaft und die Kammern. Schulsenator Lange steht vollständig isoliert in Hamburg da. Inzwischen haben sich sowohl das liberale Netzwerk als auch der liberale Bildungspolitiker der FDP, Herr Mohnike, von ihm distanziert.

D

(Elke Thomas CDU: Das stimmt nicht! Ich weiß es anders!)

Herr Woestmeyer, es mag sein, dass die Konkretisierung für die 12,8 Millionen Euro nicht ausschlaggebend für den Bundestagswahlkampf ist; das teile ich.

(Martin Woestmeyer CDU: Da sind Sie offensichtlich alleine in Ihrer Fraktion!)

Aber der Versuch, die FDP bundesweit zu einer Bildungspartei zu profilieren, scheint so gescheitert zu sein, dass der Schulsenator Lange im Bundestagswahlkampf für Ihre Partei keine große Rolle spielt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Niemand in dieser Stadt wettet doch darauf, dass dieser Senator nach der Bundestagswahl noch im Amt ist. Es ist schon bezeichnend, dass einem aus gut informierten Kreisen alle paar Wochen dieses Gerücht zugetragen wird. Wir werden das sehen. Wir hoffen das Beste für Hamburgs Schulen.

(Beifall bei der SPD und bei Krista Sager GAL)

Vizepräsident Farid Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Drews.

Wolfgang Drews CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Ernst, es wird langsam langweilig, wenn Sie ständig mit Ihren Tiraden kommen und auf dem Bildungs-senator herumhacken, ohne dieses sachlich zu untermauern; es kommen nur plumpe Sprüche.

(Wolfgang Drews CDU)

A (Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Deswegen wird sich kein Bürger davon täuschen lassen, dass Sie das wirklich bessere, sachlich fundiertere und ausfinanziertere Bildungskonzept in der Tasche haben, was Hamburgs Schulwesen – um das einmal deutlich zu sagen – qualitätsmäßig nach vorne bringt. Denn Sie haben schon, Frau Ernst, mit dem Titel der Anfrage versucht, von Ihrem eigenen Versagen abzulenken, das Sie bis vor zwölf Monaten verantworten mussten.

Schauen wir uns einmal die entsprechenden Antworten der Anfrage an.

Knapp ein Jahr später können wir in Hamburg feststellen, dass der Senat eine Vielzahl längst überfälliger schulischer und bildungspolitischer Maßnahmen – vor dem Hintergrund von LAU 5, LAU 7, LAU 9 und jetzt auch von PISA – in die richtige Richtung gelenkt hat. Welche Maßnahmen sind das?

Erstens: Die verstärkte Einführung von Ganztagschulen unter diesem Senator.

Zweitens: Die Verbesserung der Sprachförderung unter dem von Ihnen gescholtenen Bildungssenator und unter dieser Bürgerkoalition. Darüber haben wir lange geredet, aber bei Ihnen war dafür nie Geld vorhanden, um es wirklich allen Kindern zugute kommen zu lassen.

Drittens: Die Wiederherstellung der Gleichberechtigung der Schulformen. Wir haben Jahre darüber geredet, dass – ohne jetzt auf die Gesamtschulen zu kommen; darauf komme ich gleich – im Bereich der Grund-, Haupt- und Realschulen ein Ungleichgewicht zulasten der einen und zugunsten der anderen besteht. Aber wenn wir wirklich – in den seit acht Jahren geführten Bildungsdebatten unter Günter Frank haben wir dies zum Ausdruck gebracht – der Ansicht sind, dass wir die Abschlüsse an Haupt- und Realschulen verbessern und von den knapp 15 Prozent Schülerinnen und Schülern, die in Hamburg keinen Abschluss machen, wegkommen wollen, dann müssen wir das auch mit einer sachlichen Umsteuerung unterlegen. Genau dieses hat der Bildungssenator auch getan. Das werde ich auch noch im Weiteren benennen.

Frau Ernst, Sie müssen schon Ihre plumpen Vorwürfe mit sachlich konkreten Mängeln und Fehlern unterlegen, die in zwölf Monaten passiert sein sollen. Das konnten Sie eben wieder nicht und deswegen langweilt uns das furchtlich.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Frau Ernst, darüber hinaus – das klang schon bei der vorherigen Debatte zur Haushaltspolitik an – erwarte ich eigentlich von Ihnen, wenn Sie sich zum Thema Haushalt und Schule zum x-ten Mal äußern, dass Sie irgendwann einmal in der Lage sind, zwischen einerseits einem realen, nach Haushaltsgrundsätzen von Wahrheit und Klarheit und andererseits stetig sauber ausfinanzierten Lehrerstellenbestand zu unterscheiden.

Wenn Frau Hajduk – Sie ist im Moment leider nicht da – von den Grünen uns vorwirft, dass 350 Lehrerstellen weniger im Haushalt gegenüber dem Vorjahr vorhanden sind, dann ist das doch wieder nur die halbe Wahrheit. Richtig ist, dass der rotgrüne Senat im Jahr 2001 die prioritätsmäßig richtigen Mittel in Höhe von 30,4 Millionen DM nicht zur Verfügung gestellt hat. Die Finanzsenatorin hat der Schulsenatorin die Mittel dann aber zugeschoben. Es ging aber

an der Etathoheit des Parlaments, die Herr Zuckerer eben noch so vehement einforderte, vorbei. Denn im Haushaltsplan stand für den Einzelplan 3.1 von den 30,4 Millionen DM nichts.

(Martin Woestmeyer FDP: Richtig!)

Herr Zuckerer, wo sind Ihre Grundsätze von Wahrheit, Klarheit und diesem hoheitsschwangeren Begriff, die Etathoheit würde beim Parlament liegen? Natürlich liegt sie dort. Frau Ernst, genau dieser Vorwurf trifft Sie spätestens im Bereich der Schulpolitik.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Ihre Kritik – das möchte ich mit aller Deutlichkeit sagen – ist zumindest beim Schulhaushalt und bei der Großen Anfrage nicht glaubwürdig. Der Senator und die Bürgerkoalition, die Sie gerade angegriffen haben, haben trotz sinkender Haushaltsmittel sauber und solide ausfinanzierte 100 Lehrerstellen mehr – und das Jahr für Jahr – zur Verfügung gestellt.

(Christa Goetsch GAL: Stellenabbau!)

Wenn Ihnen das auch nicht reicht, verehrte Zwischenruferin, dann saldieren Sie die Haushalte 2001 und 2003. Sie werden mit einer Dreisatzaufgabe oder mit einem Taschenrechner feststellen, dass der Haushalt um 5 Prozent gestiegen ist. Nehmen Sie die Jahre 2002 und 2003. Dann stellen Sie fest, dass trotz sinkender Steuereinnahmen auch dieser Haushalt um 2 Prozent gestiegen ist. Auch da geht Ihr Jammern und Klagen wirklich vorbei.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Frau Ernst, Sie hatten die Qualitätsdebatte angesprochen; genau diese Bürgerkoalition hat sie geführt. Der Senator hat – dies sind Schwerpunkte der Bürgerkoalition – den Mut gehabt zu sagen, dass die Grund-, Haupt-, Real- und Sonderschulen von Bedarfssenkungen ausgenommen werden sollen, damit eine Verstärkung des Ungleichgewichtes der letzten Jahrzehnte nicht noch weiter verschlimmert wird. Ich sage Ihnen ganz offen: Das ist gut und richtig so. Das hat mit PISA nichts zu tun, auch wenn man sagen könnte, es seien damit Lehren aus PISA gezogen worden. Es ist einfach die Frage: Warum war Ihnen in der Vergangenheit bei gleichzeitig 15 Prozent an Schülerinnen und Schülern, die die Schulen ohne Abschluss verlassen haben, ein Kind einer bestimmten Schule weniger wert als ein anderes, Frau Goetsch?

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Christa Goetsch GAL: Schwachsinn! Ich kann es nicht mehr hören!)

Für Sie noch einmal die Zahlen: Im Schuljahr 1999/2000 waren es 14,5 Prozent, im Jahr darauf 14,3 Prozent. Sie haben jedes Mal gesagt, dass wir etwas tun müssten. Geschafft haben Sie nichts, die Zahlen belegen es. Das ist Ihre Qualitätsdebatte und Ihr Beitrag zur Schulpolitik der letzten vier Jahre gewesen, Frau Goetsch. Ich komme noch kurz auf die Gesamtschulen, über die Sie Ihr Leid geklagt haben.

Das Land Nordrhein-Westfalen ist mit Sicherheit absolut unverdächtig, dass es Gesamtschulen in jahrzehntelanger sozialdemokratischer Herrschaft schlecht ausstattet. Schauen wir uns dazu Hamburg an. In welcher Lage befinden wir uns hier? Selbst nach den Kürzungen und Ihrem Wehgeschrei, nach der gnadenlosen Absenkung im Be-

(Wolfgang Drews CDU)

- A reich der Gesamtschulen durch diesen – so drücken Sie sich immer aus – schlimmen Senator haben wir eine 131,2-prozentige personelle und quantitative Personalzuweisung; Hamburg versus 100 Prozent Nordrhein-Westfalen. Nordrhein-Westfalen, derzeit mit Wolfgang Clement an der Spitze, ist ein jahrzehntelang sozialdemokratisch regiertes Stammland und Land der Gesamtschulen.

Dieser Bürgersenat hat also nicht – wie Sie es gesagt haben – die ideologische Keule der Siebzigerjahre geschwungen. Er hat gesagt, die Gesamtschulen hätten in bestimmten Stadtteilen einen besonderen sozialen Auftrag in der Gesellschaft. Darum hat er diese Besserausstattung belassen. Ihr Vorwurf in der Qualitätsdebatte geht deshalb wieder ins Leere

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

und ist nichts weiter als unsachliches Wahlkampfgetöse zweieinhalb Wochen vor der Wahl.

Nächster Punkt. Eine Münze hat immer zwei Seiten. Sie haben gerade versucht, die Kopfseite einigermaßen schlecht darzustellen. Nun wollen wir zu den Zahlen des Gutachtens vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogik kommen, das Sie, Frau Ernst, angesprochen haben. Dem ist nämlich zu entnehmen, was Sie gerade angesprochen haben. Es ist vollkommen richtig, dass alle Schulformen in Hamburg im Vergleich zu anderen Bundesländern besser ausgestattet sind.

Insbesondere sagt das Gutachten aber auch – wir kommen zur anderen Seite der Medaille –, dass dieses für die Gesamtschulen zutrifft. Das ist per se nicht schlecht, es ist wunderbar, wenn eine Schulform jahrzehntelang die Nase vorn hat. Aber die Frage ist doch, ob das unter einem Aspekt wie Gerechtigkeit immer und ewig so bleiben muss.

- B

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Die Bürgerkoalition hat den Mut zu sagen: Nein, wir wollen Kinder da fördern, wo Schwächen vorhanden sind. Die Schwächen sind nun einmal im Bereich der Haupt- und Realschulen vorhanden. Hier steuern wir mutig entgegen. Das hat mit Absenkung der Qualität überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Warum hat es nichts damit zu tun? Das will ich nicht einfach als lose Behauptung hier stehen lassen, sondern will Ihnen sagen, warum das so ist.

Weil – das müssten Sie als Sozialdemokraten wissen; Günter Frank ist hier sicher mit seiner achtjährigen Erfahrung als erfolgreicher schulpolitischer Sprecher eine wertvolle Stütze – die Haushalte der letzten Jahre im Bereich der früheren BSJB Jahr für Jahr gestiegen sind. Aber wir haben trotzdem keine nachhaltige Verbesserung der Schüler ohne Abschluss und bei der Erhöhung der Abiturientenquoten im Vergleich zu anderen Bundesländern erzielen können.

(Christa Goetsch GAL: Das ist doch Kokoloeres! Sie widersprechen sich doch selbst!)

Das heißt, die These, dass immer mehr Geld automatisch dazu führt, dass quasi per se linear eine gleiche Qualitätsverbesserung bei den Abschlüssen erreicht wird, trifft nicht zu. Frau Goetsch, genau dieses sagen auch Studien und

auch das Gutachten, das Frau Ernst zitiert hat. Das allein reicht nicht aus. Wir müssen zu anderen Dingen kommen.

C

Zu welchen Dingen? Zu den Dingen, die zum Beispiel der Senator zusammen mit der Koalition mutig in die Wege geleitet hat als da sind die Vorgabe verbindlicher Leistungsstandards in den Bildungsplänen, die Vergleichbarkeit der Abschlüsse

(Luisa Fiedler SPD: Haben wir eingeführt, nicht Sie!)

und endlich das Abitur nach zwölf Jahren. Das sind alles Dinge, die in diesem Bereich in die richtige Richtung gehen

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

und per se mit mehr Geld zunächst nichts zu tun haben. Jetzt will ich aber nicht nur einfach sagen, Sie haben es nicht so gut gemacht, wir machen es viel besser, ich will einen Blick hinter die Kulissen werfen und habe recherchiert, was die letzten acht Jahre vor unserer Regierungszeit war; die Redezeit ist leider zu kurz, ich habe es zusammengesucht.

In der 15. und 16. Legislaturperiode hat die SPD-Bürgerschaftsfraktion im Parlament ganze sieben Anträge eingebracht, die ansatzweise etwas mit Qualitätssicherung zu tun hatten, von denen aber nur zwei keine Berichtsanträge waren, die ganz konkret etwas damit zu tun hatten, auch mehr Geld einzusetzen. Das waren die Anträge Produktinformation Schule, Drucksache 16/723, eine ganz tolle Sache, das hatte mit Geld auch nichts zu tun, das fehlte Ihnen auch,

(Luisa Fiedler SPD: Haben Sie blau gemacht?)

und das zweite war die Überprüfung auf den Bedarfsgrundlagen der sich ergebenden Verteilung des pädagogischen und nichtpädagogischen Personals im Bereich der Sekundarstufe I, Drucksache 16/1302.

D

Meine Damen und Herren! Ihre Nebelkerze, ewig die gleiche Leier zu spielen und zu sagen, der Qualitätsstandard würde abgesenkt, weil Geld gespart wird, zieht nicht. Gucken Sie in den Haushalt, da sehen Sie das Gegenteil. Es ist wichtig, mutige Strukturen vorzusehen und auch den Mut zu haben, sie umzusetzen.

Das Ziel ist damit klar: Weiterhin aufwärts im Schulwesen. Der Weg ist mühevoll und wir können das auch angesichts wegbrechender Steuereinnahmen und des Defizits, das Sie uns hinterlassen haben, über das wir uns gerade unterhalten haben, nur gemeinsam erreichen. Die Aufforderung an Sie ist, jetzt nicht nur drei Jahre weiterzumachen und sinngemäß zu sagen, das stinkt uns und hier geht ihr eine vollkommen falsche Politik, sondern zu sagen, das sind unsere sachlichen, konkreten Vorschläge, auf dem Weg begleiten wir euch gemeinsam, wenn wir die Bildungsqualität der Schulabschlüsse verbessern wollen. Ich appelliere ganz konkret an Sie, sich Ihre Haltung zu überlegen. Unser Angebot steht nach wie vor auch bei den Haushaltsberatungen 2003 im Bereich der Schulpolitik. Gehen Sie diese Wege mit uns gemeinsam und lassen Sie uns nicht immer nur das Trennende aufzählen; es gibt vieles, was uns gemeinsam verbindet, und wir möchten gerne alle Wege, die wir in diesem Bereich mit Ihnen gemeinsam gehen können, nach Möglichkeit auch gemeinsam gehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt übernimmt den Vorsitz.)

A Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Meine Damen und Herren! Das Wort hat Frau Freund.

Katrin Freund Partei Rechtsstaatlicher Offensive: * Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Über den Haushalt wurde jetzt schon sehr viel gesagt. Ich habe eine gewisse Verantwortung, weil ich ein Kind habe und auch an die zukünftigen Generationen denke, was Sie vielleicht, Frau Ernst, die Sie ja gern als schulpolitische Sprecherin über Mehrausgaben oder über Kürzungen sprechen, nicht so verinnerlichen wie ich.

Zum Thema Haushaltskürzungen: Sie sagen ständig, es werde gespart, es werde gekürzt. Wir wissen ja, dass in Ihrer Fraktion jemand sitzt, der erhebliche Rechtschreibschwierigkeiten hat. Aber bei Ihnen gehe ich davon aus, dass Sie erhebliche mathematische Schwächen haben, denn plus 2 Prozent sind keine Kürzungen

(Christa Goetsch GAL: Gestern im Schulausschuss hat der Senator zugegeben, dass gekürzt wird!)

und bei den Mindereinnahmen, die wir im nächsten Haushalt zu verzeichnen haben, ist eine Steigerung von 2 Prozent sehr viel.

Was sollen wir denn machen? Sie kreiden uns einerseits an, dass wir den Haushalt nicht komplett konsolidieren, und andererseits sollen wir mehr für Schule ausgeben. Wo soll denn das Geld herkommen? Sie haben dafür gesorgt, dass wir jährlich über 10 Prozent unserer Einnahmen für Zinsen zahlen;

(Petra Brinkmann SPD: Sie steigern das noch!)

ein tolles Kompliment dafür. Wir haben das nicht verschuldet, das haben Sie gemacht.

B (Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Die Kürzungen an den Gesamtschulen sind sinnvoll. Sie haben die Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien sehr benachteiligt und vergessen und wir werden dies wieder ausgleichen. Sie haben versucht, eine bestimmte Schulform hervorzuheben und zu hätscheln, das ist nicht geglückt. Der Elternwille zeigt, dass weniger als ein Drittel der Schüler an dieser Gesamtschulform, die es seit 1968 gibt, angemeldet werden. Das zeigt doch, dass diese Schulform nicht hervorragend ist, sonst wäre diese Zahl mit Sicherheit erheblich höher. Die Eltern melden ihre Kinder doch im dreigliedrigen Schulsystem, das wir jetzt wieder fördern wollen oder für das wir wenigstens einen gewissen Ausgleich schaffen wollen, an.

30 Prozent über dem Durchschnitt an Lehrkräften in den Gesamtschulen im Vergleich zu Nordrhein-Westfalen sind ein erhebliches Potenzial, wo gespart und gekürzt werden kann. Es muss keine Kurse mit sieben oder acht Schülern geben, da bin ich absolut dagegen.

(Luisa Fiedler SPD: Aber auch nicht mit 32!)

– Da haben Sie Recht, das ist in einigen Bereichen leider erheblich, aber es wird sich auch wieder auspendeln, da können Sie sicher sein.

(Luisa Fiedler SPD: In Ihrer Politik pendelt sich das nicht ein!)

Spätestens nach der Transparenz der Schulen, die dadurch erfolgen wird, dass es Standards-Prüfungen gibt, werden die Eltern erkennen, dass die Gesamtschulen nicht die beste Schulform für das eine oder andere Kind sind,

und diese Zahlen werden dann wahrscheinlich noch weiter zurückgehen.

(Uwe Grund SPD: Und dazu wollen Sie beitragen!)

– Ja, wenn es möglich ist, denn Bayern – dazu möchte ich noch einmal etwas sagen – hat fast gar keine. Die haben insgesamt zwei Gesamtschulen

(Ingo Egloff SPD: Gucken Sie mal, wie viele Abiturienten die haben!)

und wären ohne den Rest von Deutschland im PISA-Vergleich auf Platz acht und nicht auf Platz 20, wie wir alle zusammen. Insofern kann ich nicht unbedingt sehen, wo Sie die Vorteile der Gesamtschulen sehen.

(Uwe Grund SPD: Sie strafen Ihren Senator Lügen!)

Im gymnasialen Bereich liegen wir auf Platz 14, wenn Sie das beruhigt, das ist nicht toll. Bei dem vielen Geld – wir liegen nämlich bei den Ausgaben 30 Prozent über dem Bundesdurchschnitt – könnten wir weiter vorne sein.

Das ist im Moment vielleicht eine sehr gute Möglichkeit, damit auch die Eltern zu Recht einmal auf die Straße gehen und sich wieder einmal darauf besinnen, dass die Schulen Erziehung und Bildungsauftrag, was Sie komplett an die Schulen abgegeben haben, nicht leisten können, sondern dass sie wieder miterziehen müssen, dass sie sich vielleicht auch einmal hinsetzen und die Hausaufgaben mitmachen müssen und wieder mal ein Buch lesen. Vielleicht führt das dazu, dass die Eltern wieder einen Teil ihrer eigentlichen Funktion, nämlich Eltern sein und Erziehung zu vollziehen, ausüben; das würde ich sehr begrüßen. Wenn die Debatte dazu führt, dann haben wir viel erreicht.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Frau Goetsch hat das Wort.

Christa Goetsch GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Freund, in Bayern gibt es 20 Prozent Abiturienten und Sie wissen ganz genau, dass wir eine wesentlich höhere Bildungsbeteiligung brauchen.

(Martin Woestmeyer FDP: Qualität, nicht Quantität!)

Wir können im Grunde genommen stolz darauf sein, dass wir eine hohe Abiturientenquote haben.

(Katrin Freund Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Wenn die ZVS abgeschafft wird, bekommt kein Hamburger mehr einen Studienplatz, bei dem schlechten Abitur!)

Diese Abiturientenquote reduzieren Sie sukzessive, indem Sie den Abbau in den integrierten Systemen leisten.

Ich möchte auf die Große Anfrage zurückkommen und die hat in der Antwort einen Namen, den sie verdient, denn es wird ein Stellenabbau betrieben. Frau Freund, Sie haben gestern im Schulausschuss gesessen und der Senator hat definitiv bestätigt, dass der Stellenabbau pro Jahr über 100 Stellen aus dem Bestand beträgt. Ich finde es sehr interessant, dass Sie eine Neubestimmung der Bedarfe geben. Der Senat schreibt in den Antworten zu 3.7 und 5.1 munter von Bedarfsabsenkungen. Und dann heißt es auch noch, Bedarfsabsenkung sei, wenn weniger Lehrer zugewiesen würden. Ich dachte immer, man senkt erst den Bedarf und dann braucht man weniger Lehrer, aber die FDP scheint eine sehr schnelle und dynamische Partei zu

C

D

(Christa Goetsch GAL)

- A sein. Die senken erst gar nicht den Bedarf, sondern weisen gleich weniger Lehrer zu. Ich habe den Verdacht, dass man zum Absenken des Bedarfs auch keine pädagogischen Begründungen mehr braucht, aber solche liefert der Schulsenator sowieso für seine Politik eher selten. Es ist schon eine sehr merkwürdige Behandlung des Themas Bedarfsabsenkung in dieser Großen Anfrage.

Aber wir wollen konkret werden: Die Antwort, dass es ein Abstieg der Schulen ist, ist berechtigt. Ich will noch einmal auf diese 12,8 Millionen eingehen, auch wenn es im Augenblick nicht direkt um den Haushalt geht. Frau Freund, Sie müssen sich einmal überlegen, dass es neben der Umgehung des Parlaments, was schon skandalös genug ist, auch ein Unding ist, dass gegenüber denjenigen, die es treffen wird, keine Klarheit geschaffen wird. Sie wissen ganz genau, dass diese 12,8 Millionen nicht im allgemein bildenden Bereich gekürzt werden, sondern im Bereich der Berufs- und Weiterbildung. Das sind Zuwendungsempfänger, die dann zum 1. Januar ihr Personal reduzieren dürfen. Es wäre mehr als fair, dass sie vor der Bundestagswahl erfahren, dass sie Leute entlassen müssen. Das ist eine ganz unfaire Angelegenheit.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Dann noch einmal zu den heutigen Elternprotesten. Es war unter anderem auch eine Demonstration der Schüler und Eltern der Schulen in freier Trägerschaft. Wo ist denn die vollmundige Versprechung von 80 Prozent bei den Privatschulen geblieben? Die Schüler, Schülerinnen und Eltern sind heute auf die Straße gegangen, um nicht nur einen netten Lauf um die Alster zu machen, sondern sie waren sehr enttäuscht – ich war da. Wo ist denn der Senat, der vollmundig vor der Bürgerschaftswahl 80 Prozent versprochen hat. Nichts ist davon übrig geblieben.

- B (Beifall bei der GAL und der SPD)

Bei der Veranstaltung von NDR und „Hamburger Abendblatt“ wurde deutlich, dass Sie, Herr Senator Lange, komplett die Schüler, Eltern und Lehrer gegen sich haben. Die haben kein gutes Haar an Ihnen gelassen und Ihre berühmten blumigen Aussagen, die Hauptschulen und die Realschulen würden ausgenommen und gestärkt, treffen auch nicht zu. An meiner Schule fehlen immer noch 60 Stunden und es ist nicht so, wie Herr Drews sagte, man tue etwas für die H/R-Schulen. Die Aussagen in der Schulausschusssitzung waren nicht richtig. Zu den Haupt- und Realschulen ist nichts rübergekommen, auch nicht in den sozialen Brennpunkten. Auch dort fehlt es hinten und vorne, von den großen Klassengrößen ganz zu schweigen, und das ist eben hausgemacht.

Was hat das zwölfjährige Abitur mit PISA zu tun, was hat die dritte Sportstunde mit PISA zu tun? Können Sie mir das sagen, Herr Senator? Hat das etwas mit Aufbruch zu tun, mit Umstrukturierung, mit Umbau, mit Schulpolitik, die sich wirklich an den Ergebnissen der PISA-Studie orientiert, nämlich die soziale Herkunft und die Kinder mit Migrationshintergrund in eine Schulpolitik einzubinden, damit diese Spreizung nicht mehr passiert? Davon ist weit und breit nichts zu sehen, im Gegenteil. Die Klassen werden vergrößert und wir haben durch diese idiotische dritte Sportstunde jetzt Zusammenlegungen von Klassen, weil keine müde Mark und keine müde Stelle in die Schulen gekommen ist.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Meine Damen und Herren! Es bleibt zu sagen, dass die Schulpolitik vor dem Abstieg steht, und zwar gerade mit

der FDP. Mit ihrem Frontmann Lange steht sie vor dem Abstieg, vor allen Dingen vor der Bundestagswahl: nicht mehr Bildung, nicht mehr netto, nicht mehr Arbeit, sondern mehr Stellenabbau und weniger Bildung. – Danke.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Woestmeyer.

Martin Woestmeyer FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe SPD! Ich habe Sie direkt angesprochen, weil ich eigentlich erwartet hatte, dass Sie etwas mehr auf Ihre eigene Anfrage eingehen, wenn Sie die zur Debatte anmelden. Vor vier Wochen, Frau Ernst, las ich mit Freude in der „Welt“: SPD wechselt in der Bildungspolitik den Kurs. Da war die Rede von einem Papier, das Sie innerhalb der eigenen Partei vorgetragen haben, und ich dachte, na prima, sie lösen sich von all der Ideologie. Im Kommentar von Herrn Schirg stand zu Recht:

„Jahrzehntelang stand die Schulpolitik exemplarisch für die Reformunfähigkeit der Partei. Erst jetzt, in der Opposition, gewinnen reformorientierte Kräfte an Boden.“

Dafür würde ich Ihnen glatt einen Applaus geben, wenn es so wäre. Aber was Sie hier zu Ihrer Großen Anfrage als völlig verstaubte, durchideologisierte Gesamtschulrede gehalten haben, wird diesen Versprechungen, die der Öffentlichkeit gemacht worden sind, überhaupt nicht gerecht.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Sie nennen Ihre Anfrage „Hamburger Schulen vor dem Abstieg“ und mit Ihren Fragen beweisen Sie, dass Sie als SPD-Opposition selbst vom Wiederaufstieg weit entfernt sind. Vor allen Dingen zeigen Ihre Fragen, dass Sie – das haben wir eben auch schon in der Debatte gemerkt – den Unterschied zwischen finanzierten und nichtfinanzierten Lehrerstellen nach wie vor nicht begreifen. Es ist jetzt das dritte Mal, dass wir uns in der Bürgerschaft mit den Lehrerstellen befassen und Sie scheinen es immer wieder hören zu wollen. Auch im Ausschuss haben wir uns eingehend damit befasst, sogar in Sondersitzungen, aber Sie scheinen es immer wieder hören zu wollen.

Es gibt einen Unterschied zwischen finanzierten und nichtfinanzierten Lehrerstellen und es gibt einen Unterschied zwischen gut gewollt und gut gekonnt.

(Christa Goetsch GAL: Der hat es immer noch nicht begriffen!)

Sie haben es vielleicht gut gewollt. Zusätzliche Lehrerstellen sind ja immer willkommen, gerade, wenn das kurz vor einem Wahltermin wie der vergangenen Bürgerschaftswahl der Fall ist. Schließlich ist – das haben Sie wahrscheinlich auch erkannt – Bildung eine Investition in die Zukunft. Einige hundert dieser Lehrerstellen jedoch nicht auszufinanzieren, ist keine Investition in die Zukunft, sondern eine Hypothek auf die Zukunft. Und was für unsere Schulpolitik, die wir jetzt zu betreiben haben, eine schwere Hypothek ist, ist für Sie erneut billiger Anlass zum Wahlkampf, eine langweilige Rede zu halten, die wahrscheinlich vor zehn Jahren eher am Platz gewesen wäre, als man noch durchideologisiert war und sich hierhin gestellt hätte, um über Gesamtschulkonzepte und Ähnliches zu streiten.

Im Übrigen bitte ich zu entschuldigen, dass ich auf Ihre Große Anfrage eingehe. Ich habe das in Ihrem Beitrag, Frau

C

D

(Martin Woestmeyer FDP)

- A Ernst, ein bisschen vermisst, denn Sie haben das Thema immerhin selbst zur Debatte angemeldet, insofern gestatten Sie mir das. Sie schreiben in Ihrer Großen Anfrage von einem Rückgang der Lehrerstellen und der Senat gibt an dieser Stelle die einzig richtige Antwort – ich zitiere –:

„Die Zahl der ausfinanzierten Lehrerstellen geht nicht zurück, sondern wird im Laufe der Legislaturperiode sukzessive erhöht.“

Sie schreiben von Einsparungen und wieder zitiere ich die Antwort des Senats:

„Im Übrigen handelt es sich nicht um eine Einsparung, wenn vom Vorgängerssenat nicht ausfinanzierte Planstellen gestrichen werden müssen.“

Und plötzlich machen Sie sich in Ihrer Anfrage – das ist eigentlich das Amüsanteste an dieser ganzen Anfrage – Sorgen um die Umsetzung unserer Ziele. Sie fragen nach der Machbarkeit der dritten Sportstunde, was Sie gerade als Kokoloeres abgetan haben. Sie fragen zu Recht nach zusätzlichen Ganztagschulen. Sie haben es ja auch geschafft, jedes Jahr eine einzurichten. Wir fangen mit drei pro Jahr an, verdreifachen also das Tempo. Aber ich finde es sehr interessant, dass Sie sich Gedanken über das Erreichen unserer Ziele machen.

Sie fragen nach dem Abitur nach zwölf Jahren, das hat mir überhaupt die größte Freude bereitet. Sie sind als letzte Fraktion in diesem Parlament verblieben, die immer noch Probleme damit hat, die Worte „Abitur nach zwölf Jahren“ in den Mund zu nehmen und das ohne Ideologie zu vertreten, und Sie fragen danach, was denn nun mit diesen Zielen sei.

- B Sollten Sie sich also erstmals Gedanken darüber machen, wie wir unsere Ziele erreichen? Sie fragen auch, was der Senat macht, und der Senat antwortet kurz und knapp: „Ja“ beziehungsweise „Dafür wird der Senat Sorge tragen“; seien Sie also beruhigt. Wenn Sie so rührselig nach unseren Zielen fragen, die wir im Wahlprogramm stehen haben und jetzt umsetzen, ist die Antwort des Senats „Ja“, machen wir, und das bleibt auch dabei.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Welche Antworten haben Sie in Ihrer Anfrage eigentlich erwartet? Sie fragen nach dem Grund der – wie Sie es nennen – überproportionalen Einsparungen bei Gesamtschulen. Sie fragen, ob damit der Bildungsauftrag der Gesamtschulen unberührt bleibe. Sie fragen den Senat, ob er eine von Ihnen beschriebene Sorge teile, dass sich Eltern deshalb künftig für andere Schulformen entscheiden würden. Liebe SPD, diese Fragen hätten Sie sich einmal selbst stellen müssen, als Sie in den vergangenen Jahren die Haupt- und Realschulen an der kurzen Leine gehalten haben.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Sie sprechen von Abstieg und gerade den Haupt- und Realschulen haben Sie zuvor zum Abstieg in die unterste Liga verholfen.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Genau!)

Diese Schieflage gilt es nun auszugleichen, auch um gerecht sein zu wollen.

Herr Drews hat bereits gesagt, dass selbst, wenn wir uns mit anderen roten Ländern wie Nordrhein-Westfalen vergleichen und sie zum Maßstab nehmen, das, was wir den

Gesamtschulen zuweisen, ein gutes Stück mehr ist. Da kann man auch noch andere Zahlen bringen, vor allen Dingen, wenn man sich die ganz roten Bundesländer anguckt wie zum Beispiel Mecklenburg-Vorpommern oder Berlin. Die haben dann immer diese Steigerungen dabei, wenn Nordrhein-Westfalen Hundert ist. Aber Hamburg schießt echt den Vogel ab und das ist kein Vergleich irgendwelcher Regierungen, die sich sonst nicht miteinander vergleichen lassen würden. Das ist ein Vergleich Ihrer Regierungen und am Ende steht die Gesamtschule mit einer überproportionalen Zuweisung. Das müssen doch auch Sie einsehen. Selbst wenn die Gesamtschulen Ihnen ideologisch und politisch gut ins Konzept passen, dann müssen Sie mir erklären, warum andere Länder den gleichen Gesamtschuleffekt mit weniger erreichen.

(Luisa Fiedler SPD: Man vergleicht doch nicht Birnen mit Äpfeln!)

– Sie kommen mit weniger aus, Frau Fiedler, selbst Berlin. Wenn wir uns gerechterweise nur mit Berlin vergleichen, weil es auch ein Stadtstaat ist, sieht es auch da anders aus. Die bekommen dasselbe Gesamtschulsystem mit weniger Geld hin und das ist eine Schieflage und daran muss sich etwas ändern.

(Vereinzelter Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Ich kann Sie aber beruhigen. Der Senat sagt auch an anderer Stelle, dass der Bildungsauftrag unberührt bleibe und er die Sorge nicht teile; deutlicher kann man es nicht sagen. Aber ich weiß schon hier nicht mehr – ich bin gerade einmal auf Seite 2 Ihrer Großen Anfrage –, was Sie damit bezwecken wollten. Der Senat betont den wichtigen bildungspolitischen ...

(Unruhe im Hause – Glocke)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt (unterbrechend): Herr Woestmeyer, warten Sie einen Moment.

Meine Damen und Herren! Auch wenn diese Anlage nicht besonders gut funktioniert, eines funktioniert aber, diese Pegelanzeige. Und die zeigt mir seit einigen Minuten, dass die Lautstärke im Saal zu groß ist und der Redner deswegen nicht durchdringt. Deswegen bitte ich Sie, leise zu sein, die Gespräche einzustellen und dem Redner zuzuhören.

Sie haben das Wort, Herr Woestmeyer.

Martin Woestmeyer (fortfahrend): Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ich verspreche Ihnen, auch wenn ich erst auf Seite 2 bin und schon so vieles in Ihrer Anfrage gefunden habe, über das man sich aufregen kann, werde ich das nicht bis Seite 7 durchdeklinieren. Ich glaube, das wäre Ihnen auch schlicht unangenehm. Deshalb werde ich das an der Stelle auch gerne abkürzen.

Der Senat betont aber – und das müssten Sie eigentlich gerne hören – den wichtigen bildungspolitischen Auftrag der Gesamtschulen; das kann ich nur unterstreichen. Wir als FDP sind nicht diejenigen, die aus ideologischen Gründen eine Schulform vor die Wand fahren; das hätten Sie doch hören wollen. Und jetzt, wo Sie es nicht hören, werfen Sie es uns trotzdem vor. Aber gerade für uns Liberale zählt an dieser Stelle auch die Nachfrage, zählt der Eltern- und der Schülerwille. In dieser Stadt gibt es zahllose Gesamtschulen und wer diese besuchen will, soll sie besuchen. Er kann sich auch sicher sein, bei allen Einsparun-

(Martin Woestmeyer FDP)

- A gen hier eine gute Schulbildung zu erfahren, genauso gut wie an jeder anderen Schule in Hamburg. Die Schulbildung ist nicht schlechter, aber eben auch nicht ungerecht besser.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Deshalb haben Sie auf Seite 5 Ihrer Anfrage auch eine klare Antwort bekommen. Sie fragen nach der Konkretisierung der Bedarfsabsenkungen bei den einzelnen Schulformen. Auch da kann ich nur genüsslich die Antwort des Senats wiedergeben. Der Senat antwortet:

„Grundschule null, Beobachtungsstufe der Haupt- und Realschule und des Gymnasiums null, Haupt- und Realschule null, Sonderschule null.“

Das ist doch eine klare Aussage. Hamburgs Schulen stehen nicht vor dem Abstieg und Sie werden diesen Abstieg auch nicht herbeireden können.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Senator Lange.

Senator Rudolf Lange: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Opposition, das wurde sehr deutlich, wandelt wieder einmal auf alten ausgetretenen Pfaden, denn die SPD reduziert die Bildungsdebatte fast ausschließlich auf quantitative Aspekte und zeigt damit einmal mehr, dass sie nicht in der Lage ist, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Wie sah diese Vergangenheit denn aus, die wir vor zehn Monaten übernommen haben, was haben Sie hinterlassen? Einen undurchsichtigen und nicht solide ausfinanzierten Lehrstellenplan, wo Sie den Menschen in der Stadt Sand in die Augen gestreut haben. Sie haben antiquierte und nicht mehr zeitgemäße Lehr- und Lernmittel, Schulbücher, in denen die Deutsche Einheit noch nicht stattgefunden hat, hinterlassen. Und Sie haben einen desolaten Zustand der Schulgebäude hinterlassen, denn ich habe mich in den Sommerferien davon überzeugen können. Sie waren auch wenig kreativ im Abstellen von Mängeln, denn dass sich auf einem Flachdach, wenn es viel regnet, das Wasser den Weg nach unten sucht, das hat sich schon länger herumgesprochen. Hier hätte man längst Abhilfe schaffen können. Stattdessen regnet es in die Gebäude hinein. Das ist die Hinterlassenschaft im materiellen Bereich.

Noch viel schlimmer ist aber eine nicht ordnungsgemäße Hinterlassenschaft in den Inhalten. Es gibt keine allgemeingültigen Standards und es gibt keine aktuellen Lehr- und Rahmenpläne. An den Grundschulen sind die Pläne 27 Jahre alt. Nicht nur deswegen hat der Hamburger Schulabschluss auf allen Stufen einen schlechten Ruf und das, was überhaupt in PISA zu beweisen war, ist durch PISA bewiesen. Wir werden uns sicherlich in 14 Tagen über PISA noch ausführlich unterhalten können. Der Input, der hineingegeben wird, wenn wir immer von Geld reden, steht in keinem Verhältnis zum Output und das ist der entscheidende Fehler im bisherigen System.

Der neue Haushalt weist eine Steigerung von 5 Prozent gegenüber 2001 und 2 Prozent gegenüber dem letzten Jahr auf durch die Jestedburger Beschlüsse, wo wir jedes Jahr 100 neue Stellen ausfinanziert haben und wo jetzt Wahrheit und Klarheit an dieser entscheidenden Stelle steht. Ich erinnere mich noch, wie Frau Kiausch so ungefähr sagte, na, viel Vergnügen, Herr Lange, wenn Sie dieses Gestrüpp von Lehrstellenplan zerschlagen wollen, das wird nie gelingen, das haben wir schon seit zehn Jahren und länger versucht. Das ist nun passiert, die Klarheit ist da, die Schulen wissen Bescheid, wir wissen Bescheid, der Finanzsenator weiß Bescheid und damit haben wir einen wesentlichen Schritt geleistet.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Wir geben 5800 Euro pro Schüler im Jahr aus, das sind 40 Prozent mehr als im Bundesdurchschnitt. Und selbst wenn man die Stadtstaaten sinnvollerweise zum Vergleich heranzieht, so sind das 25 Prozent mehr. Unsere Gesamtschulen liegen auch nach den neuen Plänen weiterhin an der Spitze in der Bundesrepublik und das Lehrer-Schüler-Verhältnis ist mit 15:1 nach wie vor das Beste in der Bundesrepublik; so viel zum Materiellen.

Was wir aber für viel wichtiger halten und wo wir angesetzt haben, sind die Inhalte, die Sie nämlich sträflich vernachlässigt haben. Wir haben die frühkindliche Sprachförderung erheblich intensiviert, ein Elf-Punkte-Programm hingelegt, sodass wir möglichst bald den Zustand erreichen, dass am Beginn der Grundschulzeit alle Beteiligten die gleiche Ausgangsvoraussetzung haben. Wir haben das Profil der Haupt- und Realschulen gestärkt und das Abitur nach zwölf Jahren eingeführt. Sie hätten sich doch gestern schämen müssen, als die Schüler im Parlament das alle übereinstimmend forderten und die Gesamtschüler sagten, wie ungerecht, dass die Gesamtschulen nicht daran teilnehmen können. An mir hat es nicht gelegen, die Gesamtschulen wollten nicht mitmachen.

(Hartmut Engels CDU: Sehr richtig! So ist es!)

Und jetzt merken Sie langsam, dass dieser Zug immer schneller rollt. Der Vorwurf, der Schulsenator hätte mal wieder alles übers Knie gebrochen, ist geradezu lächerlich, wenn man sich Sachsen-Anhalt anguckt, wo es vor einem Vierteljahr einen Regierungswechsel gegeben hat und jetzt das Abitur nach zwölf Jahren in der achten Klasse eingeführt wird, sodass die letzten fünf Jahre auf vier verdichtet werden. Das nenne ich ein zügiges Vorgehen, da komme ich mir richtig schlapp und altmodisch vor. Wir machen das allerdings solide, fangen mit den Fünftklässlern an und wenn Sie in die Schulen gehen würden, würden Sie feststellen, dass das auf große Zustimmung stößt.

(Wilfried Buss SPD: Überhaupt nicht!)

Ich bin auch in den Gesamtschulen gewesen. Von dem von Ihnen und anderen vorhergesagten Organisationschaos kann nirgendwo die Rede sein. Einige Schulen haben sich an den Bürgermeister gewandt, der Schulsenator kümmere sich ja nicht um sie und er müsse doch einmal vorbeikommen und nach dem Rechten schauen. Das habe ich dann überraschenderweise gemacht, wie ich das meistens mache, damit man ein klares Bild bekommt, und was höre ich da von allen übereinstimmend? Es war zwar etwas schwierig oder, wie andere es richtig formuliert haben, der Speck ist nun weg, aber wir kriegen das hin und wir machen das und der Laden läuft hier. Das ist die Realität der neuen Schulpolitik.

(Senator Rudolf Lange)

A (Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – *Hartmut Engels CDU: Weniger Speck macht beweglich!*)

Die 12,8 Millionen sind schon so oft erwähnt worden und deswegen will ich es auch noch tun. Freuen Sie sich nicht zu früh und schießen Sie sich nicht zu sehr auf diese Verbindung zum Wahlkampf ein. Möglicherweise passiert die Auflösung schneller, als Sie denken. Ich finde es toll, was schon alles bei der Opposition bekannt ist, wo diese Einsparungen stattfinden werden. Ich weiß es noch nicht, ich habe es auch noch nicht entschieden.

(*Günter Frank SPD: Das spricht nicht für Sie!*)

Aber Sie haben hier Dinge aufgezählt, von denen Sie schon ganz genau wissen, wo sie stattfinden. Warten Sie doch ab, zur richtigen Zeit bekommen Sie die richtige Antwort.

Ich möchte Ihnen einmal sehr deutlich sagen, meine Damen und Herren von der Opposition, dass Sie inzwischen ganz genau wissen, dass Sie auf dem Holzpfad sind.

(Unruhe im Hause – Glocke)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt (unterbrechend): Herr Senator, ich wollte um etwas mehr Ruhe bitten.

Senator Rudolf Lange (fortfahrend): Sie wissen ganz genau, dass Sie auf dem Holzpfad sind und, Frau Ernst, Ihr internes Papier, von dem ab und zu Einzelheiten in der Zeitung zu erkennen sind, zeigt ja, dass Sie möglicherweise doch bereit sind, auf den Pfad der Tugend zurückzukehren und den Holzweg zu verlassen. Eines möchte ich Ihnen aber ganz deutlich sagen: Wenn hier so viel von Protesten und Unzufriedenheit die Rede ist, so tragen Sie als Parlamentarier und auch als Schulpolitiker eine Verantwortung dafür, wie die Situation, die überhaupt nicht so dramatisch ist, dargestellt und von den Menschen aufgenommen wird, und an diese Verantwortung möchte ich Sie erinnern. Es nützt Ihnen gar nichts, wenn Sie hier irgendwelche Vorwürfe machen und bei den jungen Menschen, den Eltern und den Lehrern ein völlig falscher Eindruck entsteht, denn so schlimm, wie Sie es darstellen, ist die Lage nicht; das wissen Sie ganz genau. Die Schulpolitik des neuen Hamburger Senats ist inhaltlich zukunftsorientiert und steht materiell auf einer soliden Basis.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Dann stelle ich fest, dass die Große Anfrage aus der Drucksache 17/1041 besprochen wurde.

Ich komme jetzt zum Tagesordnungspunkt 5, Drucksache 17/857, Große Anfrage der drei Koalitionsfraktionen: Auswirkung der rotgrünen Wirtschaftspolitik auf Hamburg.

[Große Anfrage der Fraktionen der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP: Auswirkung der rotgrünen Wirtschaftspolitik auf Hamburg – Drucksache 17/857 –]

Wer begehrt das Wort? – Herr Dr. Mattner.

Dr. Andreas Mattner CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die verheerenden Auswirkungen der rot-

C grünen Wirtschaftspolitik konnte Hamburg abmildern. Mit den Worten der Hamburgischen Landesbank ausgedrückt: Hamburgs Wirtschaft durchschreitet die Talsohle. Während wir im ersten Halbjahr 2002 unser Wachstum halten konnten, war für die Bundesebene ein Minus von 0,4 Prozent zu verzeichnen. Noch besser konnte das Ergebnis für Hamburg gar nicht ausfallen, weil deutschlandweit der Handel, das produzierende Gewerbe und das Baugewerbe kollabieren. Davon ist die Hansestadt überproportional betroffen. Stabilisiert haben uns die Sektoren Verkehr, Nachrichtenübermittlungen und einige Dienstleistungen.

Hamburg wird von der beginnenden außenwirtschaftlichen Erholung als Außenhandelsstandort und Logistikstandort profitieren. Dafür sprechen zum Beispiel die guten Zahlen der HHLA. Hinzu kommen stabile Entwicklungen in den unternehmensorientierten Dienstleistungen und die hohe Investitionstätigkeit der Luftfahrtindustrie. Diese Bereiche können wir von Hamburg aus beeinflussen und hier hat folgerichtig der Senat auch gehandelt.

Demgegenüber ist es ein Trauerspiel, dass die Bundesregierung keine konjunkturpolitischen Akzente in Deutschland setzt. Das einst so starke Wirtschaftsland behält die rote Laterne in Europa und dies, meine Damen und Herren, ist hausgemacht.

Nach alledem verwundert es nicht, wenn wir bundesweit vier Millionen Arbeitslose haben. Das sind mehr als zu Zeiten Kohls und trotz zahlreicher Statistiktricks der Regierung Schröder.

(*Uwe Grund SPD: Das ist eine Lachnummer! Eine glatte Lüge!*)

D Die eigenen Programme entpuppen sich als Rohrkrepierer. Bundesweit interessieren sich nur 2140 Menschen für das Mainzer Modell und 140 für das Job-AQTIV-Programm, während demgegenüber – auf Hamburg bezogen – 150 Menschen das Hamburger Modell nutzen und weitere 250 Fälle in Vorbereitung sind. Das, Herr Porschke, ist die Wahrheit, unsere Modelle funktionieren, die Berliner Modelle funktionieren nicht.

Bundesminister Riester hatte noch Ende letzten Jahres im Bundestag verkündet, mit dem Job-AQTIV-Gesetz wolle er die Reform der Arbeitsmarktpolitik nach der Steuerreform und der Rentenreform nicht nur aktiv angehen, sondern zum Abschluss bringen. Der traurige Abschluss, meine Damen und Herren, sind vorläufig vier Millionen Arbeitslose.

Der Hamburger Senat setzt dank Senator Uldall deutlich andere Akzente in der Arbeitsmarktpolitik,

(*Uwe Grund SPD: Genau! Noch mehr Arbeitslose in Hamburg!*)

weg vom öffentlichen Beschäftigungssektor, hin zu Maßnahmen für private Betriebe. In diesem Zusammenhang ist auch das Sonderinvestitionsprogramm des Senates zu würdigen.

In Hamburg rechnet die Hamburgische Landesbank mit einer Arbeitslosenzahl, die bis zu 82 000 Menschen am Jahresende noch steigen kann, aber auch im kommenden Jahr mit einer Steigerung des Wirtschaftswachstums von bis zu 2,5 Prozent. Dann wird die Erwerbslosigkeit wieder sinken. Ein Ansatzpunkt dafür könnte auch die Erkenntnis sein, dass in Hamburg die Zahl der offenen Stellen trotz Pleiten, Krisen und Katastrophen bundesweit seit ungefähr 28 Jahren und nunmehr auf 11 389 gestiegen ist. Auch

(Dr. Andreas Mattner CDU)

- A diese Überlegung führt zu der Schlussfolgerung, dass die Eingliederung in den Ersten Arbeitsmarkt, Weiterqualifizierung und der zielgenaue Umgang mit Unterstützung, insbesondere als Lohnabstandsgebot, Not tut.

Betrachtet man die Zunahme der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, so stehen wir mit Wachstumsraten von 0,5 Prozent stets besser da als Westdeutschland mit 0,4 Prozent. Bei steigenden Arbeitslosenzahlen bedeutet das allerdings umgekehrt, dass Hamburg noch Tribut leisten muss aufgrund der Sogwirkung der Metropole. Das heißt, wir müssen hier zur Deckung des Bedarfs überproportional viele Arbeitsplätze schaffen.

Unter Rotgrün ist die Selbstständigenquote von 10,6 Prozent – das war der Rekordstand unter Kohl – binnen vier Jahren auf 9,9 Prozent zurückgegangen. Das ist auch eine Folge der verfehlten Scheinselbstständigenregelung und minus 0,7 Prozent entspricht einem Beschäftigungsäquivalent von 700 000 verlorenen Arbeitsplätzen. Nach dem Pleitenrekord von 2001 mit 32 000 Insolvenzen wird es bundesweit voraussichtlich einen neuen Rekord von 40 000 Pleiten im Jahr 2002 geben. Insolvenzen in Hamburg sind von 2000 auf 2001 um 36 Prozent gestiegen. Spitzenreiter bei den 737 Insolvenzen in 2001 waren die Betriebe des Handels mit 189. Auch hier müssen wir dringend helfen. Zu den wesentlichen Ansatzpunkten zählen die Finanzierungsprobleme der Mittelständler, die leider in Berlin keine Lobby mehr haben.

Die Abgabenlast ist trotz Steuerreform nach Einschätzung des Bundes der Steuerzahler mit jetzt 56 Prozent höher als beim Regierungswechsel in 1998. Wenn die Bundesregierung nunmehr auch noch die Steuerstufe 2003 verschiebt, dann fragt man sich ernsthaft, woher denn die Wachstumsimpulse kommen sollen. Diese Verschiebung würde sich zum Fiasko auswirken und sie ist ein Wortbruch gegenüber dem Mittelstand und wird zur weiteren Erhöhung der Sparquote privater Haushalte führen.

B

Die Große Anfrage zeigt, wie wenig Spielräume uns die Politik der Bundesregierung in Hamburg gibt. Bis zum 22. September bleiben wir bei unseren neuen Akzenten in der Wirtschafts- und Arbeitspolitik in Hamburg. Am 22. September mögen sich die Menschen dann daran erinnern, wie wirtschaftsstarke Deutschland einmal war und vor allem, was Bundeskanzler Schröder zur Schaffung von Arbeitsplätzen versprochen hat. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Dobritz.

Werner Dobritz SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Da ich nicht ganz so viel Zeit habe und meine Rede auch nicht ablesen wollte, muss ich mich auf einige wenige Punkte konzentrieren.

Ich glaube, Herr Dr. Mattner, dass man in einigen Punkten das vom Kopf wieder auf die Füße stellen muss. Zunächst einmal ein Sachverhalt, den man doch ehrlicherweise zwischen den Wirtschaftspolitikern konstatieren muss. Wir sind im Jahre 2001, 2002 weltweit nach der Ölpreiskrise 1974 erstmalig wieder in einer Situation, dass alle drei großen Währungsräume, der Yen-Währungsraum, der Dollar-Währungsraum und der europäische Währungsraum, in einer rezessiven Situation sind. In Amerika ist keine Lokomotive in Sicht, 0,3 Prozent Wachstum im ersten Quartal,

im Yen Minuswachstumsraten und Europa haben Sie richtig beschrieben. Insofern fehlt die Lokomotivfunktion. Das ist eine einmalige Situation nach 26 Jahren, ich will nicht alles im Detail entschuldigen, aber das sind ökonomische Rahmenbedingungen, unter denen Wirtschaftspolitik zu machen nicht ganz einfach ist.

C

Ich möchte in dem Zusammenhang, weil es immer wieder Ihr Vorwurf ist, Sozialdemokraten würden für die Großen alles und für die Kleinen nichts machen, einmal auf ein Beispiel zurückkommen, das plastisch und ganz konkret beschreibt, dass wir – jedenfalls in Hamburg – Mittelstandspolitik in den letzten 20 Jahren vom Allerfeinsten gemacht haben.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe hier das „Hamburger Abendblatt“ vom 3. September:

„Hamburg: Kleine Luftfahrtfirmen suchen Mitarbeiter.“

Herr Senator Uldall kommt auch darin vor und lobt das alles. Nun lese ich Ihnen das mal vor:

„Insgesamt gibt es in der Hansestadt rund 300 mittelständische Zuliefererunternehmen mit 6000 Mitarbeitern.“

Die Gründe sind bekannt in den letzten 25 Jahren, weil es nämlich gelungen ist, im Zuge des Ausbaus des Flughafens Fuhlsbüttel die Lufthansa Technik in Hamburg zu halten und nicht ihren Wegzug nach Frankfurt hinnehmen zu müssen und natürlich, dass wir seit 1977 auf den Airbus gesetzt haben. Das sind Rahmenbedingungen, die in den letzten 20 Jahren geschaffen und gesetzt worden sind. 300 Zuliefererbetriebe mit 6000 Mitarbeitern, das ist Mittelstandspolitik vom Allerfeinsten.

D

(Beifall bei der SPD)

Sie weisen immer darauf hin, dass wir im Rahmen der Steuerreform den Großen geben und den Kleinen nehmen. Nun nehme ich mal ein Beispiel heraus, an dem Sie sich, CDU und FDP, an die eigene Nase fassen müssen. Sie haben 1995 gegen unseren Rat die Gewerbesteuer abgeschafft. Die Gewerbesteuer ist nun eine klassische Großbetriebssteuer gewesen, von der der kleine Personenernehmer überhaupt nicht tangiert war, jedenfalls im Rahmen der Freibeträge überhaupt nicht. Ich verrate Ihnen mal eines: Wissen Sie, wer der größte Gewerbesteuerzahler in dieser Stadt gewesen ist? Das ist ein Unternehmen gewesen, das nicht einmal im internationalen Wettbewerb steht und das darüber hinaus in Liquidität schwimmt, weil es keinen eigenen Eigentümer hat, nämlich keine Dividende zahlen muss. Das ist die Hamburger Sparkasse. Der haben Sie das richtig geschenkt, als ob die das bräuchte. Gebraucht hätten es die Kleinen, aber Sie haben es den Großen gegeben.

(Beifall bei der SPD)

Dann komme ich noch auf zwei andere Punkte, die immer wieder aufgeführt werden mit dem Hinweis, die Steuerpolitik hätte die Rahmenbedingungen in den letzten Jahren nicht richtig gesetzt.

Nun sage ich Ihnen mal meine persönliche Meinung. Ich bin nach der Entscheidung, die jetzige zweite Steuerreform um ein Jahr zu verschieben, persönlich der Meinung, dass man darüber nachdenken sollte, ob man nicht die dritte Steuerstufe von 2005 auf 2004 vorzieht. Das ist aber meine persönliche Meinung.

(Werner Dobritz SPD)

- A Alle drei Steuerreformstufen, einschließlich 2005, werden eine Entlastung für alle Faktoren der volkswirtschaftlichen Endnachfrage von 55 Milliarden Euro haben. Davon werden zu 55 Prozent der private Verbrauch und zu 30 Prozent die Kleinst- und mittelständischen Unternehmen profitieren, vor allen Dingen in der letzten Steuerstufe, und nur der Rest ist wirklich ein Steuervorteil für die großen Betriebe. Vor diesem nackten Hintergrund, vor diesen Zahlen können Sie doch nicht behaupten, wir hätten es den Großen gegeben

(Rose-Felicitas Pauly FDP: Was machen die in Berlin?)

und den Kleinen genommen. Das ist eine Mär, die Sie im Land erzählen.

(Beifall bei der SPD und bei Farid Müller GAL)

Ich will Ihnen ein weiteres Beispiel nennen. Das stammt übrigens gar nicht von mir, sondern sind Aussagen des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks. Sie und auch Frau Pauly sagen immer, die mittelständische Wirtschaft sollte so behandelt werden wie die Kapitalgesellschaften.

(Rose-Felicitas Pauly FDP: Habe ich nie gesagt!)

Die Kapitalgesellschaften – das sind ja auch die kleinen mittelständischen GmbHs – zahlen nach der Steuerreform 38,6 Prozent Steuerquote, 25 Prozent Körperschaftsteuer und dann kommt die Gewerbesteuer drauf. Die Personenunternehmen werden als Personenunternehmen aber gar nicht besteuert, sondern der *Personenunternehmer* wird besteuert. Nun sagt selbst der Zentralverband des Deutschen Handwerkes, wenn Sie diese Forderung durchsetzen, dass die so besteuert werden wie die Kapitalgesellschaften, dann sind 95 Prozent der *Personenunternehmer* schlechter gestellt.

(Rose-Felicitas Pauly FDP: Genau das ist das Problem!)

Denn erst ab einem Gewinn von 250 000 Euro, also eine halbe Million Deutsche Mark, würde ein *Personenunternehmer* in die Steuerquote kommen, die Kapitalgesellschaften bezahlen, und das, sagt der Zentralverband, sind nur 5 Prozent. Nun weiß ich nicht, was man in der Fisch veressenden Industrie verdient, aber 500 000 DM Gewinn als *Personenunternehmen* ist ein sehr hoher Betrag. Der Zentralverband sagt, das sind nur 5 Prozent. Ihre Forderung, den Mittelstand mit den Kapitalgesellschaften gleichzustellen, ist im Prinzip gegenüber den Kleinunternehmen eine Drohung.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich darf den Zentralverband im Übrigen zitieren, weil Sie dem Zentralverband ja sehr viel näher stehen. In der „Welt“ vom 3. September sagt Herr Philipp:

„Es gibt kein Parteiprogramm, das im Ganzen unseren Vorstellungen entspricht.“

Nun ist das für uns nichts Neues, weil die uns gar nicht mögen, aber eine solche Aussage im Vorwahlkampf Ihnen gegenüber bedeutet doch im Grunde, dass Sie dem überhaupt nichts anzubieten haben. Sonst würde der doch so etwas gar nicht sagen.

Zum Schluss, weil immer auf Bayern hingewiesen wird, will ich eines deutlich machen: Seit Monaten gibt es die höchsten Insolvenzzraten bei Existenzgründern im Stoiber-Land, in München und der Region. Seit Monaten weist die Insol-

venzstatistik Woche für Woche die höchsten Insolvenzen im Stoiber-Land, München-Region aus.

Ich will nicht auf die Kirch-Pleite eingehen, aber ich lese Ihnen einmal vor, welche Konzernzentralen im Moment den Abbau von Arbeitsplätzen beschließen. Ich nenne Ihnen das aus der „Welt“ vom 3. September:

„Dresdner Bank: 8500, BASF, DaimlerChrysler, Bayer: 900, Commerzbank: 2300, Degussa: 400, Hypo-Vereinsbank, also Konzernspitze Bayern: 3600.“

Und dann ganz zum Schluss der Stoiber-Vorzeige-DAX-Unternehmer Siemens: Abbau von 16 000 Stellen. Da muss ich ehrlich sagen, wer sich hier hinstellt und über Rotgrün jammert, dem antworte ich bei diesen nackten Zahlen nur: Stoiber-Land ist abgebrannt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Butenschön.

Gunnar Butenschön Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die rotgrüne Wirtschaftspolitik im Bund hat uns in eine katastrophale Lage geführt.

(Norbert Frühauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Wie eben dargelegt!)

Ausgelöst wurde dies durch diverse Steuererhöhungen, wie zum Beispiel die Erhöhung der Öko-, Tabak- und Versicherungssteuer.

(Zuruf von Anja Hajduk GAL)

– Das mag sein. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit ist kaum aufzuhalten und der Arbeitnehmer wartet bis heute auf die groß angekündigte Steuerentlastung. Stattdessen wächst die Angst vor dem Verlust des eigenen Arbeitsplatzes. Sie, meine Damen und Herren von der SPD und GAL, haben diesen Zustand mit zu verantworten. Während die großen Unternehmen durch die Senkung der Körperschaftsteuer entlastet wurden, wurde der Mittelstand mehr be- als entlastet. Dadurch haben wir einen dramatischen Anstieg von Unternehmensinsolvenzen zu verzeichnen. Im Jahr 2001 gab es allein in Hamburg 737 Insolvenzen gegenüber 542 Insolvenzen im Jahre 2000 zu verzeichnen. Das ergibt eine Steigerungsrate von 36 Prozent, wie Herr Mattner schon erwähnt hatte. Diese Zahlen belegen eindrucksvoll das Scheitern der rotgrünen Wirtschaftspolitik. Ein Wechsel wie in Hamburg ist auch in Berlin dringendst erforderlich.

Nach Berechnungen des Instituts der Deutschen Wirtschaft hat Hamburg die größte Wirtschaftskraft. Dieses Potenzial, meine Damen und Herren, gilt es aber auch zu nutzen, indem wir deutlich günstigere Bedingungen für das Rückgrat der deutschen Wirtschaft, den Mittelstand, schaffen. Appelle allein, ähnlich wie eine ruhige Hand, reichen jedenfalls nicht aus. Hamburg braucht verstärkt Impulse wie das Hamburger Modell, welches im Übrigen erfolgreicher war als jener Versuch der Bundesregierung mit dem Job-AQTIV-Programm.

Abschließend kann ich nur feststellen, dass Sie, meine Damen und Herren von der SPD, Ihre Sache in Hamburg gar nicht so schlecht gemacht haben. Sie brauchten immerhin über 40 Jahre für das Dilemma, Herr Schröder nur vier. – Vielen Dank.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

C

D

A Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Porschke.

Alexander Porschke GAL:* Vielen Dank, Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte es nicht allzu lang machen und möchte vom Gedanken her nur noch einmal einräumen, dass es gerade bei wirtschaftspolitischen Einflussfaktoren oft so ist, dass über die Frage Ursache, Wirkung viel spekuliert wird, weil es so viele externe Faktoren gibt. Natürlich sind die Einflüsse in den Währungsräumen, die Einflüsse in der Europäischen Union, die Auswirkungen der Deutschen Einheit, wo wirklich eine Last zu schultern war, von ihrer Auswirkung her nie eindimensional auf das Wirtschaftsgeschehen zu betrachten. Deswegen könnte ich Ihnen jetzt lang und breit erklären, warum ich glaube, dass die Ökosteuer, die die Kosten der Arbeit entlastet und dafür den Umweltverbrauch eher belastet hat, warum die eine Jobmaschine gewesen ist, warum die bisherige erste Stufe der Steuerreform auch über eine halbe Million Arbeitsplätze geschaffen hat, wenn sie auch – und da möchte ich noch einmal kurz in Erinnerung rufen, welche Debatte wir zwei Etagen vorher geführt haben – zu herben Einnahmeverlusten auf Länderseite geführt hat, die wiederum genau die Schwierigkeiten zum Beispiel im Bildungsbereich produzieren, mit denen wir zu kämpfen haben. All das sei hier alles eingeräumt. Da gibt es viele Stellschrauben. Ich bin der Meinung, dass man über die Stellschrauben auch viele Theorien entwickeln kann, aber man kann ja die Wirkung betrachten und am Ende kommt es doch auf die Wirkung an. Da hatten Sie, meine Damen und Herren von der FDP und der CDU, vor dem Beginn der rotgrünen Koalition 16 Jahre Zeit zu zeigen, was bei Ihrer Wirtschaftspolitik herauskommt. Was Sie hinterlassen haben, waren 4,3 Millionen Arbeitslose und das sind nach meiner Rechnung immer noch mehr als vier Millionen Arbeitslose.

(Rose-Felicitas Pauly FDP: Wo sind Sie denn heute mit den Arbeitslosenzahlen?)

– Sie haben ja sogar noch länger als 16 Jahre mitregiert und noch bei viel weniger angefangen. Nach diesen 16 Jahren hatten Sie die 4,3 Millionen hinterlassen. Nun kann man sagen, alles Schnee von gestern, hier in Hamburg haben Sie neue Erkenntnisse, hier ist es jetzt alles anders. Also gucken wir uns die Verhältnisse in Hamburg an. Während wir in der letzten Legislatur unter Rotgrün in Hamburg eine Entwicklung von

(Uwe Grund SPD: Ein Drittel weniger!)

13 Prozent auf 9,3 Prozent hatten, also die Arbeitslosigkeit um 3,7 Prozent und damit stärker gesunken ist als die Arbeitslosigkeit auf Bundesebene, haben wir hier seit dem Regierungswechsel einen Anstieg um 1,3 Prozent gegenüber 0,8 Prozent im Bund. Das heißt, auch im Vergleich bei sonst gleichen Verhältnissen machen Sie es einfach schlechter.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Das ist traurig und ich hoffe, dass sich diese Verschlechterung nicht auch im Bundesgebiet einstellt.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat jetzt Frau Pauly.

Rose-Felicitas Pauly FDP: Meine Damen, meine Herren! Es fällt mir sehr schwer, meinem Koalitionspartner zu

widersprechen. Aber, Herr Dr. Mattner, die Wirtschaftspolitik im Bundesgebiet hat uns überhaupt nicht geschadet, denn sie konnte uns gar nicht schaden,

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Sie hat nicht stattgefunden! Finanzpolitik hat stattgefunden!)

weil Wirtschaftspolitik auf Bundesebene überhaupt nicht stattgefunden hat.

(Beifall bei der FDP)

Wo hat es denn in den letzten vier Jahren Wirtschaftspolitik gegeben? Vom Bundeswirtschaftsminister kennt man gerade mal den Namen. Ich habe ihn auch einmal bei einem Auftritt erlebt. Internationaler Tourismus Gipfel vor zwei Jahren, glaube ich, auf der EXPO. Der kann sehr launige Reden halten. Es macht viel Spaß, ihm zuzuhören, richtig nett, fröhlich. Inhaltlich null, nichts, gar nichts.

(Uwe Grund SPD: Das ist wie bei Herrn Uldall! Reden Sie von dem?)

Ich dachte, es käme etwas Gescheites dabei heraus, wollte ihn auch einmal kennen lernen, vielleicht kann er mal etwas Programmatisches von sich geben. War aber leider nicht. In der Sache hat der Mann in den letzten vier Jahren überhaupt nichts bewegt. Ich erinnere nur an die Änderung des Betriebsverfassungsgesetzes. Da ist er vorgeprescht, als er noch frisch im Amt war, sehr mutig und hat ordentlich auf den Putz gehauen und gesagt, mit mir kommt das überhaupt nicht in Frage. Er hat 26 Punkte aufgeschrieben, die ganz wichtige Essentials waren, die unbedingt geändert werden mussten, damit er seine Zustimmung gibt. Und was hat er zum Schluss von seinen 26 Punkten durchgesetzt? Gerade mal sechs. Nach diesem Schiffbruch beim Betriebsverfassungsgesetz hat man Ernsthaftes von ihm und seiner Behörde nicht mehr gehört. Wo war denn die Stimme des Ministers, als es um die mittelstandsfeindliche Steuerreform ging? Ich komme gleich noch darauf.

Herr Dobritz, was Sie da verbreiten, ist nun wirklich absurd. Wo war die Stimme des Wirtschaftsministers, als Rotgrün alle Reformen rund um die Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik, die wir noch in der alten Koalition durchgesetzt hatten, wieder rückgängig gemacht hat, Lohnfortzahlungsgesetz und so weiter? Schweigen im Walde, vom Wirtschaftsminister hat man dazu überhaupt nichts mehr gehört. Bezeichnenderweise kommt der Jahreswirtschaftsbericht auch nicht von ihm, sondern von seinem Kollegen, dem Herrn Finanzminister. Ich glaube, Herr Uldall würde sich das hier nicht gefallen lassen, dass Herr Peiner den Jahreswirtschaftsbericht herausgibt.

Meine Damen und Herren! Dass Rotgrün der deutschen Wirtschaft in vielen Politikbereichen insgesamt schwer geschadet hat, ist unbestritten.

(Ingo Egloff SPD: Von der FDP!)

Ich nenne nur die wirtschaftsfremde Arbeitsmarktpolitik. Wir haben darüber geredet. Ich muss das nicht noch einmal wiederholen.

Dann natürlich auch die Steuerpolitik. Völlig klar. Mit dieser Steuerreform ist der Mittelstand eindeutig benachteiligt worden. Allein die Verzögerung der Steuerreform, die Steuervorteile des Mittelstandes, wenn sie denn wirklich zum Tragen kommen, dann frühestens 2005, 2006, vorher nicht. Bis dahin muss der Mittelstand darben. Betriebsveräußerungen im Ganzen bei den Kapitalgesellschaften steuerfrei, im Mittelstand zumindest mit dem halben Steu-

C

D

(Rose-Felicitas Pauly FDP)

- A ersatz zu besteuern. Zwischenzeitlich zwei Jahre mussten die Gewinne daraus voll versteuert werden.

Herr Dobritz, in Sachen Polemik sind Sie unschlagbar. Da kann keiner mit Ihnen konkurrieren, aber in der Sache haben Sie einfach nicht Recht. Nicht umsonst jammert der Mittelstand überall, dass er das Nachsehen hat, und nicht umsonst haben wir die Riesenwelle von Unternehmenspleiten in Deutschland.

Was bleibt uns in Hamburg angesichts dieser Umstände, jedenfalls bis zum 22. September? Da sind wir auf dem richtigen Weg, wir müssen uns auf unsere eigenen Stärken besinnen. Wir müssen diese Stärken ausbauen und fördern, beim Handel, in der Hafenwirtschaft, Luftfahrtindustrie, Medien, Tourismus, Medizintechnik, Dienstleistungen. Wir haben große Stärken in dieser Stadt und die gilt es zu befördern. Wir müssen gucken, dass es uns trotz der Haushaltsmisere gelingt, auch die weichen Standortfaktoren weiter auszubauen. Da ist Kultur natürlich ein wichtiger Teil. Außerdem haben wir beschlossen, dass der gesamte Bildungsbereich gestärkt werden muss. Wir müssen unsere Infrastruktur ausbauen. Auch da sind wir kräftig dabei und auf einem guten Wege. Insgesamt gesehen, das Konzept der wachsenden Stadt, das ist es, was hilft und das hilft auch gegen noch so schlechte Politik, die uns in den letzten Jahren aus Berlin entgegengekommen ist.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Werner Dobritz SPD: Sehr dürrig!)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Senator Uldall.

- B **Senator Gunnar Uldall:** Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Morgen wird die Bundesanstalt für Arbeit die neuen Arbeitsmarktzahlen für den August vorlegen.

(Uwe Grund SPD: Das wissen wir!)

Ich sehe dieser Veröffentlichung mit großer Sorge entgegen, denn wie man von den ersten Trendmeldungen weiß, wird es eine erneute deutliche Verschlechterung der Arbeitsmarktsituation in Deutschland geben.

(Uwe Grund SPD: Und in Hamburg besonders!)

Die Zahlen, die morgen veröffentlicht werden, werden die letzten Arbeitsmarktzahlen sein, die in dieser Legislaturperiode veröffentlicht werden. Das heißt also, die Zahlen werden die arbeitsmarktpolitische Schlussbilanz dieser Legislaturperiode sein.

Meine Damen und Herren! Jeder, der die Politik von Schröder auf dem Arbeitsmarkt verfolgt hat, hätte eine Reihe von Kritikpunkten anmelden können. Ich gehörte auch zu denen, die in Berlin diese Politik mit Skepsis begleitet haben. Aber selbst die ärgsten Kritiker der Schröder'schen Wirtschaftspolitik haben nicht im Entferntesten gedacht, dass die arbeitsmarktpolitische Schlussbilanz der rotgrünen Regierung in Berlin ein so miserables Ergebnis ausweisen würde, wie es uns morgen vorgelegt werden wird, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Man muss feststellen, vier Jahre Arbeitsmarktpolitik sind in Deutschland schlichtweg vertan worden. Es ist bekannt, dass die Rahmenkompetenzen für die wichtigsten Einflussfaktoren in der Arbeitsmarktpolitik in Berlin gesetzt

werden. Dennoch, im Rahmen dieser engen Grenzen C stemmt sich Hamburg mit aller Kraft gegen diese negativen Tendenzen, die aus Berlin auf den Hamburger Arbeitsmarkt zukommen. Diese Energie, mit der wir gegenanarbeiten, heißt, dass wir insgesamt das Wirtschaftsleben in Hamburg so gestalten wollen, dass wir uns nicht durch künstliche Statistikbereinigungen das Problem vom Halse schaffen wollen, sondern dass wir dafür sorgen, dass in Hamburg neue Arbeitsplätze entstehen können.

Diese Politik zeigt ihre ersten Erfolge. Wir haben in Hamburg einen Rückgang der Kurzarbeit. Wir haben in Hamburg einen Anstieg der offenen Stellen. Wir haben in Hamburg im ersten Halbjahr einen Anstieg der Beschäftigtenzahlen.

(Farid Müller GAL: Das war schon in den letzten Jahren so!)

Das sind alles Entwicklungen, die ich hier nennen möchte, weil sie für uns eine erste Bestätigung unserer neuen Arbeitsmarktpolitik sind. Deswegen werden wir diesen Kurs mit aller Kraft fortsetzen.

(Erster Vizepräsident Berndt Röder übernimmt den Vorsitz.)

Es gibt deutliche Schlüsselgrößen, die zeigen, dass diese positiven Statistikzahlen, die ich eben genannt habe, nicht von ungefähr entstanden sind, sondern dass das Potenzial – wie eben von den Koalitionsrednern geschildert –, das in der Hansestadt schlummert, jetzt wirtschaftlich geweckt wird. Die Hafenumschlagzahlen steigen in zweistelligen Raten. Wir sind Rotterdam auf den Fersen. In Hamburg steigen im Beherbergungsgewerbe die Übernachtungszahlen, während die Vergleichszahlen der großen deutschen Städte im Bundesdurchschnitt in zweistelligen Raten sinken. D

Was wir in Hamburg mobilisieren können, zeigen wir – Sie haben eben darauf hingewiesen, Herr Kollege – mit unserem Ausbau der Luftfahrtindustrie.

(Werner Dobritz SPD: Gegen die Sie doch immer waren!)

Wir haben vor zwei Tagen bekannt gegeben, in welchen Bereichen der Luftfahrtindustrie wir dringend Arbeitsplätze besetzen müssen. Das sind wunderbare Entwicklungen und ich freue mich, Ihnen zu sagen, dass wir gestern in der Behörde, nachdem die Veröffentlichung in der Zeitung erschienen ist, pausenlos Anrufe von Ingenieuren und Technikern hatten, die sich um diese Stellen bewerben wollten. Das ist der Weg, den wir in Hamburg gehen müssen. Die Arbeitslosigkeit wird nicht dadurch wegkaschiert, dass wir irgendwelche neuen Beschäftigungsgesellschaften gründen, sondern dadurch, dass wir ein Arbeitsplatzangebot schaffen, auf das wir dann tüchtige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer setzen. Dann geht es mit Hamburg nach vorne. – Danke.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Dobritz.

Werner Dobritz SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Senator Uldall, einen Ihrer Vorgänger nannte man in Hamburg unter Hamburgs Journalisten „Ede Schnackbär“. Ihre Rede erinnerte mich an diesen Wirtschaftssenator.

(Werner Dobritz SPD)

- A (Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL – *Rose-Felicitas Pauly FDP*: Das ist unerhört gegenüber beiden Senatoren!)

Sie regieren ein Jahr und in diesem Jahr ist die Arbeitslosigkeit in Hamburg von 69 000 auf 81 000 gestiegen. Sie haben keine Bürgermeistermehrheit mehr beim Airbusausbauprojekt. Sie verschieben die größte öffentliche Investition für die Hamburg-Messe um ein ganzes Jahr. Vor diesem Hintergrund und bei diesen nackten Fakten können Sie Ihre Politik in diesem Jahr nicht mit dem Lob „Gut“ auszeichnen, das ist „Vier minus“.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wenn man Ihre Artikel in den Hamburger Zeitungen liest, wie zum Beispiel in der „Welt“ von gestern, als Sie Hans Fahning antworten, stellt man fest, dass Sie sich in diesem Artikel zu 80 Prozent mit fremden Federn schmücken. Sie analysieren und sagen, was gestern gut war und dass das die Rahmenbedingungen sind, auf die man draufsetzen und auf denen man bauen kann. Nur, die haben nicht Sie, sondern die haben wir geschaffen.

(Beifall bei der SPD)

Nur eine nackte Zahl: Wir haben in der Arbeitslosigkeit im Bundesdurchschnitt einen Zuwachs von 6,5 Prozent. An der Spitze liegt Bayern. Hamburg liegt bei plus 13 Prozent. Es ist unmöglich, sich vor diesen Zahlen hinzustellen und den Leidenden zu mimen im Hinblick auf die Zahlen, die morgen kommen. Sie müssen sich an Ihre eigene Nase fassen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

- B Zum Schluss noch eine Bemerkung, meine Damen und Herren. Ich gehe nicht auf Frau Pauly und ihre steuerpolitischen Kenntnisse ein. Das ist mir um diese Uhrzeit „Perlen vor die Säue geschmissen“.

(*Dr. Wieland Schinnenburg FDP*: Zu anspruchsvoll!)

Aber in einem Punkt möchte ich noch einmal Klarheit in die Sache bringen, denn das müssen draußen alle wissen. Die Wahlkampfaussage der CDU in der Steuerpolitik basiert auf den Petersberger Beschlüssen von 1998, in denen es heißt: Wenn wir wieder an die Regierung kommen, dann werden Sonntags- und Feiertagszuschläge besteuert. Das ist die Geschäftsgrundlage, auf die sich die Menschen draußen einstellen müssen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Ich stelle fest, dass die Große Anfrage, die Drucksache 17/857, besprochen worden ist.

Tagesordnungspunkt 19, Drucksache 17/1023.

[Große Anfrage der Fraktionen der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP: Finanzierung von Großprojekten aus dem Titel „Kunst im öffentlichen Raum“ – Drucksache 17/1023 –]

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Kulturausschuss überweisen.

Mir ist mitgeteilt worden, dass sich die Fraktionen darauf verständigt haben, die Große Anfrage nicht zu besprechen. Wir kommen gleich zur Abstimmung über den Überweisungsantrag.

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache 17/1023 an den Kulturausschuss zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 31: Drucksache 17/1129, Große Anfrage der SPD-Fraktion.

[Große Anfrage der Fraktion der SPD: Familie ist da, wo Kinder sind – Politik für ein familien- und kinderfreundliches Hamburg – Drucksache 17/1129 –]

Mir ist mitgeteilt worden, dass die Fraktionen übereingekommen sind, diesen Tagesordnungspunkt auf die nächste Sitzung zu vertagen. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Dann wird so verfahren.

Tagesordnungspunkte 14, 78 und 81: Drucksachen 17/922, 17/1272 und 17/1276 in der Neufassung. Große Anfrage der SPD-Fraktion zur Europapolitik des neuen Senats sowie Anträge der SPD-Fraktion zur Europawoche 2003 und zur Unterrichtung der Bürgerschaft in Angelegenheiten der Europäischen Union – Änderung von Artikel 31 der Hamburgischen Verfassung.

[Große Anfrage der Fraktion der SPD: Europapolitik des neuen Senats – Drucksache 17/922 –]

[Antrag der Fraktion der SPD: Europa-Woche 2003 – Drucksache 17/1272 –]

[Antrag der Fraktion der SPD: Unterrichtung der Bürgerschaft in Angelegenheiten der Europäischen Union – Änderung von Artikel 31 der Hamburgischen Verfassung – Drucksache 17/1276 (Neufassung) –]

Die Drucksache 17/922 möchte die SPD-Fraktion an den Europaausschuss überweisen.

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache 17/1272 federführend an den Europaausschuss und mitberatend an den Wirtschaftsausschuss überweisen.

Die Drucksache 17/1276 in der Neufassung möchte die SPD-Fraktion an den Europaausschuss überweisen.

Das Wort wird begehrt vom Abgeordneten Frank und er hat es.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Günter Frank SPD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen! Sie erwarten nicht, dass ich so schnell spreche. Ich habe gerade noch meinen Namen gehört. Aber ich versuche, es trotzdem kurz zu machen.

Die Große Anfrage meiner Fraktion hat dem Senat Gelegenheit gegeben, sich zu europäischen Fragen, die für diese Stadt von Bedeutung sind, umfassender zu äußern, als das bisher geschehen ist.

Erfreulich ist zunächst einmal, um mit positiven Punkten zu beginnen, dass der Senat jährlich einmal in der Bürgerschaft über die europäischen Prioritäten des Senats und seine europapolitischen Vorstellungen und Aktivitäten berichten will. Das ist gut. Erfreulich sind auch die zahlreichen behördeninternen und behördenübergreifenden Arbeitsgruppen, wenngleich die Anforderungen an die Europafähigkeit der Verwaltung oder auch des Senats bei weitem nicht erfüllt sind. Ich empfehle einen Blick nach Nordrhein-Westfalen, ohne das weiter ausführen zu wollen.

(Günter Frank SPD)

- A Sie werden unsere Unterstützung finden in allen Fragen der Ostseeraumpolitik, der Verkehrsanbindung – Beispiel Fehmarn-Belt-Querung –, in allen Fragen der Osterweiterung, des Konvents und in vielen, vielen zahlreichen europäischen Programmen. In all diesen Fragen werden Sie dann unsere Unterstützung finden, meine Damen und Herren, wenn es für die Interessenlage unserer Stadt vernünftig ist und Hamburg als eine europäische Metropole, die ein großes Interesse an Europa hat und haben muss, gestärkt wird. Das berührt alle Politikbereiche, sei es der Arbeitsmarkt, der Sozialbereich, Bildung, Wissenschaft, der Mittelstand oder auch größere Produktions- und Dienstleistungsunternehmen. Dazu gehört auch, die Menschen und insbesondere die junge Generation für den nach 1945 historisch so bedeutsamen europäischen Einigungs- und Friedensprozess zu begeistern.

Die Erweiterungspolitik auf jetzt 25 Staaten ist ein weiterer wichtiger Schritt dahin, den Frieden in Europa für immer zu sichern. Lassen Sie mich aber auch einige kritische Anmerkungen zu einigen Aspekten der Senatsantwort machen.

Der jetzige Senat lebt noch sehr von der Europapolitik des rotgrünen Senats. Das muss ja nicht falsch sein. Sie haben sehr viele Ankündigungen gemacht. Beispiel ist ein kohärentes Rahmenkonzept für die Ostseepolitik, ein Konzept zur Metropolkooperation Berlin, Hamburg, Malmö, Kopenhagen, ein Kooperationskonzept mit den Beitrittsländern und Kaliningrad, ein Konzept europapolitischer Schwerpunkte. Sie haben also schon eine ganze Menge aufgeschrieben, wollen es auch weiterhin machen. Aber das war es dann auch, meine Damen und Herren. Nach fast einem Jahr erschöpft sich Ihre Politik praktisch auf Beitritte zu zwei Vereinen – das haben wir ja auch beschlossen –, mehr nicht. Wir erwarten relativ bald konkrete Maßnahmen in der Europapolitik und nicht nur schöne Worte. Das werden Sie hoffentlich verstehen. So viel Zeit haben Sie nicht mehr. Es geht alles schneller, als man denkt.

Die Antwort auf die Große Anfrage zeigt Defizite des Senats im Bereich Beteiligung und Mobilisierung der Bürgerinnen und Bürger für die kommende europäische Verfassung und die EU-Erweiterung. Auch die Bürgerschaft selbst muss noch stärker zum Forum europäischer Politikthemen werden. Darauf zielen auch die beiden vorliegenden Anträge unserer Fraktion.

Zum Beispiel die Europawoche. Sie hat aus unserer Sicht an Bürgernähe verloren. Wir brauchen beides. Wir brauchen das, was hier gemacht worden ist – Veranstaltungen für ein Fachpublikum –, und wir brauchen eine vernünftige Konzeption für das Europafest auf dem Rathausmarkt.

Generell benötigen wir in Hamburg ein Informations- und Mobilisierungskonzept für Europa, in den Schulen und in den Medien, vielleicht auch, wie in Niedersachsen, einen Informationsbus.

(Beifall bei Rolf-Dieter Klooß SPD)

Die Bürger, meine Damen und Herren, insbesondere die junge Generation, müssen in das neue Europa mitgenommen werden. Wer Akzeptanz schaffen will, muss die Menschen beteiligen.

Mit unserem Antrag, Artikel 31 der Hamburgischen Verfassung zu ändern, wollen wir die Rolle der Bürgerschaft stärken. Die Mitwirkungs- und Informationsrechte, wie in Baden-Württemberg oder auch in Niedersachsen, müssen ausgeweitet und klar geregelt werden.

Wir werden hoffentlich im Ausschuss darüber beraten, aber wie ich vernommen habe, wird die CDU diesen Antrag noch nicht einmal überweisen wollen. Es ist mir völlig unverständlich, wie Sie einen Antrag, der unsere parlamentarischen Möglichkeiten erweitern soll, noch nicht einmal überweisen wollen. Ich würde mich freuen, wenn Sie diesen Antrag mittragen könnten.

(Beifall bei der SPD)

Der Bereich Inneres soll zu einem Schwerpunkt Ihrer Europapolitik werden. In der Antwort des Senats ist davon noch nicht so viel zu sehen, außer dass Hamburg die Beitrittsländer beim Aufbau der Polizei und der Justiz nicht unterstützt und an den Aktivitäten der Baltic Sea Task Force nicht beteiligt ist. Ich weiß nicht warum, aber zunächst finde ich das erstaunlich.

Eine letzte Bemerkung zum Thema Glaubwürdigkeit. Sie, die Koalition, haben gestern im Europaausschuss in Anwesenheit der Generalkonsuln aus Polen und Finnland einen Antrag abgelehnt, der vor dem Hintergrund der ausländerfeindlichen Ausfälle des Herrn Schill für diese Stadt sehr moderat etwas positiv klarstellen wollte. Meine Fraktion fand es beschämend, dass Sie dieses Petition abgelehnt haben.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Ich will die Debatte der Aktuellen Stunde jetzt nicht fortsetzen, aber bezogen auf Europa eine Anmerkung: Wenn ein Senatsmitglied Ausländer diffamiert,

(Norbert Frühauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Wer macht das?)

die Menschen in Polen, Lettland, Litauen und in anderen Beitrittsländern beleidigt und wenn Herr Schill in seiner Wahlwerbung bundesweit eine „Festung Europa“ fordert – ich habe es so gelesen, Sie können das korrigieren – und sein Fraktionsvorsitzender auch noch sagt, an der Rede sei nichts auszusetzen, dann ist das Ansehen dieser Stadt nicht nur auf das Schwerste beschädigt, sondern auch die Glaubwürdigkeit der Europapolitik des Senats.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die Menschen in den Beitrittsländern haben das gehört, gelesen oder auch gesehen. Sie werden auch gelesen haben, dass dieser Senator noch nicht einmal entlassen worden ist. Was glauben Sie eigentlich, was diese Menschen in Zukunft von Hamburg halten? Herr Schill hat das Ansehen dieser Stadt beschädigt, Herr Schill hat damit auch die Europapolitik, die Ostseepolitik dieses Senats beschädigt. Die Verantwortung, meine Damen und Herren, trägt der Erste Bürgermeister. – Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort erhält der Abgeordnete Harlinghausen.

Rolf Harlinghausen CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die letzten Passagen, die eben vom Kollegen Frank vorgetragen wurden, kann ich nur bedauern. Sie sind wirklich nicht im Interesse Europas.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Aber kommen wir zu Positivem. Ich freue mich über die vielfältigen Aktivitäten der SPD-Fraktion zum Thema

(Rolf Harlinghausen CDU)

- A Europa. Nach einer eher zaghaften Unternehmungslust in der Vergangenheit scheint die einstige Regierungspartei inzwischen das Anliegen des neuen Senats und der Koalition zu teilen, eine aktive Rolle in der Europapolitik zu übernehmen.

Wie wir bei verschiedenen Gelegenheiten feststellen konnten, werden unsere Vorstellungen zur Europapolitik nicht nur sehr genau studiert, sondern auch in parlamentarische Form gegossen. Aus dem Original – zu finden unter „www.cdu-hamburg.de“ – wird sicherlich noch die eine oder andere Vorlage ihren Weg über die SPD-Fraktion in die Bürgerschaft finden. Auch im Wissenschaftsausschuss, Herr Frank, war dieses schon zu vermerken. Dafür gibt es Belege.

Auf jeden Fall eint uns eine gemeinsame Grundüberzeugung und das ist von hoher Bedeutung. Nur wenn wir nach außen geschlossen auftreten, können wir für unsere Hansestadt etwas erreichen. Das gilt sowohl innerhalb der Bundesrepublik als auch innerhalb der Europäischen Union.

(Farid Müller GAL: Sagen Sie das mal dem Senat!)

Der neue Senat unter Führung von Ole von Beust hat der Europapolitik eine prioritäre Stellung eingeräumt. Das ist bereits daran erkennbar, dass der Bürgermeister diesen Bereich der Senatskanzlei zuordnete und mit Staatsrat Stuth einen ausgewiesenen Europakenner wieder nach Hamburg holte.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

- B Seit der Regierungsübernahme im vergangenen Jahr ist eine Menge geschehen. Stellvertretend möchte ich das erwähnen, was auch Herr Frank bemerkt hat, die anstehenden Beitritte Hamburgs zu einigen in Europa sehr wichtigen Gremien: Europa-Korridor, Baltic Development Forum sowie auch das erfolgreich betriebene STRING-Projekt.

Trotz des weltweit nur geringen Wachstums konnte im Hamburger Hafen – nicht zuletzt wegen der Europaaktivitäten des Bürgersenats – ein Rekordergebnis erzielt werden.

In Hafenkreisen rechnet man damit, dass Hamburg im internationalen Vergleich von Platz acht auf Platz sieben aufsteigen wird. Dieses und andere außergewöhnliche Erfolge von Wirtschaftssenator Uldall zeigen, dass sich Europa wie ein roter Faden durch die Regierungsarbeit zieht. Gegenüber der Legislative ist der Senat sehr offen und überaus kooperativ. Bereits im April kündigte Bürgermeister von Beust an, einmal jährlich in einer Regierungserklärung in der Bürgerschaft die Prioritäten der Europapolitik darzulegen.

In den Ausschusssitzungen haben wir alle von den ausführlichen Berichten des Staatsrats profitieren können. Mit der fundierten Beantwortung der Großen Anfrage der SPD-Fraktion hat der Senat ein Kompendium vorgelegt, das selbst dem Informationsbedarf sehr neugieriger Personen Genüge tut. Vielleicht gehört Herr Frank ja dazu.

Vor diesem Hintergrund können wir die Forderung der SPD-Fraktion nach einer Verfassungsänderung nicht teilen. Es ist mir auch schleierhaft, warum die SPD erst jetzt auf eine Verfassungsänderung des Landes Baden-Württemberg aufmerksam wird, die bereits im Jahre 1995 erfolgt ist. Vielleicht sind es die leidvollen Erfahrungen mit

den eigenen Vorgängerregierungen, die hier Vater des Gedanken waren. C

Übrigens hat Professor Jürgen Meyer, von der SPD nominiert, gestern in der Anhörung zugestehen müssen, dass sich in Baden-Württemberg inhaltlich auch nichts verbessert hat. Wie man den bestehenden Artikel 31 der Hamburger Verfassung mit Leben erfüllt, hat der neue Senat vom ersten Tag seiner Amtszeit bewiesen. Meiner Ansicht nach besteht zurzeit kein Anlass, die Verfassung unnötig zu überfrachten.

(Günter Frank SPD: Das haben Sie doch selbst geschrieben!)

Wenn Sie unsere Vorlagen lesen, müssen Sie sie auch genau lesen. Wir haben keine Verfassungsänderung gefordert. Lesen Sie es noch einmal. Sie finden es unter „www.cdu-hamburg.de“.

Rotgrün hat uns gelehrt, jede noch so schön formulierte Unterrichtspflicht setzt immer die Bereitschaft des Senats voraus, überhaupt Auskunft zu geben. Der Bürgerschat ist auch in dieser Hinsicht ein deutlicher Fortschritt.

(Ingo Egloff SPD: Das bezweifeln wir mit Recht!)

Zum jetzigen Zeitpunkt erscheint es mir viel wichtiger, meine Damen und Herren, bei den Bürgerinnen und Bürgern, zuweilen aber auch in der Bürgerschaft, ein Bewusstsein zu entwickeln, welche immense Bedeutung die Europapolitik für die Hansestadt hat. Dieses Ziel wird auch mit der Europawoche verfolgt, die in diesem Jahr in modifizierter Form durchgeführt wurde.

Es war allgemeiner Konsens, den Schwerpunkt von kulinarischen Streifzügen weg mehr hin zur Information zu verlegen. Auf welche Weise wir in Zukunft noch mehr Bürger erreichen können, sollten wir im Ausschuss eingehend diskutieren. Fest steht für mich jedoch schon jetzt, dass die Europawoche mehr sein sollte, als sich auf dem Rathausmarkt von belgischen Pralinen, holländischem Käse und französischen Weinen den Gaumen kitzeln zu lassen, und jemand, der dänische Hotdogs isst, ist oder wird noch lange kein überzeugter Europäer. D

Eine Überweisung der Großen Anfrage zur Europapolitik an den Ausschuss sehen wir allerdings nicht als sinnvoll an. Der Senat hat dem Parlament eine Fülle von Informationen zur Verfügung gestellt und mit der umfassenden Beantwortung der Fragen nicht nur höchste Sachkompetenz, sondern auch – anders als Vorgängerregierungen – einen verantwortungsvollen Umgang mit parlamentarischen Anfragen bewiesen. Eine Diskussion der Drucksache im Ausschuss würde aber inhaltlich nichts Neues ergeben.

Die freundliche Geste der Opposition, den Senat im Ausschuss noch einmal für seine Arbeit zu loben, ist anerkennenswert und sympathisch, ist aber immer noch kein zwingender Grund für eine Überweisung.

Welche Schlüsse aus der Drucksache zu ziehen sind, sollte jede Fraktion für sich entscheiden und in den entsprechenden Anträgen konkret formulieren. Ich bin aber voller Zuversicht, dass alle Fraktionen unser Ziel, unter Wahrung der Rechte anderer Hamburgs Position in Europa zu stärken, bei aller individueller Befindlichkeit immer als einigenden Faktor verstehen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Ich gebe das Wort dem Abgeordneten Hardenberg.

A Gerd Hardenberg Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist klar, Hamburg braucht die Europäisierung, denn Fortschritt in Europa bringt tendenziell auch Vorteile für Hamburg.

In diesem Zusammenhang behandeln wir heute drei Drucksachen, die sich um das Thema Europa drehen.

Zunächst die Drucksache 17/1272, Antrag der SPD zum Thema Europawoche 2003.

In den Jahren 1996 bis 2000 fand im Rahmen der Europawoche das Fest der Europäer auf dem Rathausmarkt statt, erfolgreich und ohne Kosten für die Stadt. Die Europawoche 2001 – veranstaltet durch die Freie und Hansestadt Hamburg – verursachte hohe Kosten. Optisch vergleichbar mit Alstervergnügen und Hafengeburtstag wurde dem Bürger der Europagedanke nur minimal übermittelt. In diesem Jahr war die Europawoche auch sehr erfolgreich, aber ohne die ganz große Außenwirkung eines Festes auf dem Rathausmarkt.

Zusammen mit der kommenden Osterweiterung ist es erforderlich, für die Bürgerinnen und Bürger eine optische Außenwirkung – ausgehend von Senat und Bürgerschaft – zu schaffen. Da die Form überaus wichtig ist, plädiert meine Fraktion dafür, diesen Antrag zur ausführlichen Diskussion und zur Beratung an den Europaausschuss sowie an den Wirtschaftsausschuss zu überweisen.

Kommen wir zur Drucksache 17/1276, Antrag der SPD zur Änderung des Artikel 31 der Hamburgischen Verfassung. In der aktuellen Fassung des Artikel 31 heißt es:

„Der Senat unterrichtet die Bürgerschaft über ... 5. Angelegenheiten der Europäischen Union, insbesondere über Initiativen gegenüber den für diese Angelegenheiten zuständigen Institutionen und Gremien, soweit sie für die Freie und Hansestadt Hamburg von grundsätzlicher Bedeutung sind oder erhebliche finanzielle Auswirkungen haben.“

B

Meine Fraktion ist der Meinung, dass die derzeitige Fassung ausreicht. Sie hat sich als praktikabel gezeigt. Die Unterrichtung durch den Senat ist hervorragend gelaufen. Deshalb möchten wir auch nicht der intensiven Werbung für diese Änderung durch Herrn Professor Meyer folgen, sondern wir werden den Antrag ablehnen.

Die Stellungnahme zur Drucksache 17/922, Große Anfrage der SPD zur Europapolitik des neuen Senats, fällt mir besonders leicht. Die Ausführlichkeit in der Beantwortung der Fragen zeigt, welch hervorragende Arbeit der neue Senat in der kurzen Zeit in Richtung Europa geleistet hat. Europapolitik ist inzwischen zur Chefsache geworden. Die Antworten haben aufgezeigt, dass die Europapolitik in Hamburg funktioniert. Von den vielen positiven Punkten möchte ich nur ein paar Neuerungen hervorheben.

Einmal jährlich legt der Senat die europapolitischen Prioritäten fest und unterrichtet darüber die Bürgerschaft. Ich glaube, im September ist es in diesem Jahr auch schon so weit.

Nachwuchskräfte werden entsprechend europäisch geschult und ein Rotationsprinzip sorgt dafür, dass europäisches Fachwissen nicht nur im Hanse-Office ist, sondern auch in die Hamburger Verwaltung mit einfließt. Die Einrichtung der neuen Abteilung Angelegenheiten der EU in der Senatskanzlei dient der intensiven Bearbeitung des Europagedankens in Hamburg.

Mit der inhaltlichen Schwerpunktsetzung, die die Ostseekooperation als zentrales Thema ausweist, kommt Hamburg – etwas poetisch ausgedrückt – der Funktion als Herz Europas näher.

Ich möchte mich in diesem Zusammenhang ausdrücklich für die intensive Europaarbeit sowohl bei unserem Ersten Bürgermeister Ole von Beust als auch bei Staatsrat Stuth bedanken.

Ich bin der Meinung, dass die Ausführlichkeit der Beantwortung eine weitere Beratung überflüssig macht. – Danke schön.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Müller.

Farid Müller GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren. Zu Beginn dieser Woche durften wir die rauchenden Trümmer der Europapolitik dieses Senats begutachten. Da musste der Erste Bürgermeister, wie wir heute schon gehört haben, den Konsuln der Beitrittsländer versichern, dass die EU-Osterweiterung und die Position Hamburgs weiter gilt. Von den Konsuln war zu hören, dass in der hiesigen Bevölkerung noch immer überholte Vorurteile im Umlauf sind.

Dem Zweiten Bürgermeister ist es zum Unwohle der Stadt gelungen, bei seinen neuen Partnern in diesem Punkt Zweifel an der bisherigen Zuverlässigkeit zu säen.

Das ist der Super-GAU der Diplomatie und auch Ihrer EU-Politik. Ich hätte mir gewünscht, dass FDP und CDU gestern im Interesse Hamburgs im Europaausschuss einer Klarstellung zur EU-Osterweiterung zugestimmt hätten.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Es wäre zudem aufgrund der Anwesenheit des polnischen Generalkonsuls Dr. Kremer eine hervorragende Möglichkeit gewesen, das zerschlagene Porzellan wieder zu kitten. Stattdessen waren Ihnen Gesichtswahrung und Machterhalt wichtiger.

Auch wenn man von diesem traurigen Tiefpunkt einmal absieht, ist die Bilanz Ihrer Europapolitik bestenfalls durchwachsen. Bis heute fehlt ein einheitliches Handlungskonzept. Mit Vereinsbeitritten und ein wenig Aktionismus in Sachen Kaliningrad lässt sich eine Strategie allein nicht entwickeln.

Sie, Herr Bürgermeister, der heute ja nicht da ist, haben in Ihrer Regierungserklärung vollmundig versprochen, Hamburgs Stimme mehr Gehör zu verschaffen. Bislang dringen aus Hamburg nur Misstöne nach Brüssel. Bis heute ist die Neuordnung des Hanse-Office nicht abgeschlossen, die Zusammenarbeit mit Kiel sogar gefährdet, zumindest erheblich belastet. Neue Initiativen, etwa für einen gezielten Austausch der Hamburger Wirtschaft zum Beispiel mit Polen, finden nicht statt.

Umgekehrt wird der Transfer Europas nach Hamburg verschlafen. Europa ist etwas, über das man reden muss. Hier hat die Regierung nichts zu Wege gebracht.

(Unruhe im Hause – Glocke)

Erster Vizepräsident Berndt Röder (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Ich wäre Ihnen dankbar, wenn nicht alle gleichzeitig über Europa reden.

C

D

(Farid Müller GAL)

- A **Farid Müller** (fortfahrend): Die erste öffentliche Veranstaltung zur Arbeit des EU-Konvents hat gestern das Parlament veranstaltet, nicht der Senat. Die Europawoche – das ist heute schon kurz genannt worden – ist von einem Volksfest zu einer Expertenrunde verkommen. Selbst der Abgeordnete Jarzembowski – Ihr Kollege im Europaparlament – hat das auf dem letzten Treffen kritisiert.

Erster Vizepräsident Berndt Röder (unterbrechend): Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Harlinghausen?

Farid Müller: Ja.

Zwischenfrage von Rolf Harlinghausen CDU: Herr Müller, ist Ihnen bekannt, dass die Verzögerung, die Sie eben in Bezug auf das Hanse-Office dargestellt haben, zum großen Teil dadurch verursacht wurde, dass im schleswig-holsteinischen Büro eine Neubesetzung stattgefunden hat und die neue Kraft dort erst einmal nicht in der Lage war, den Vorgang zu bearbeiten.

(Unruhe im Hause)

Farid Müller (fortfahrend): Ich kann dazu nur eines sagen: Bevor man sich nicht mit einem Partner abstimmt, sollte man nicht an die Öffentlichkeit gehen und irgendwelche Sachen verkünden. Dann muss man sich nicht wundern, wenn hinterher Missstimmung entsteht.

Meine Damen und Herren! Sie werden jedenfalls so, wie das bisher gelaufen ist, die Herzen der Menschen für Europa in dieser Stadt nicht gewinnen können.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

- B Europa muss man schmecken, Europa muss man auch ein wenig riechen können. Man muss auch erklären und aufklären können, weil sonst nämlich Rattenfänger vom rechten Rand mit Ressentiments Stimmung machen können.

Deswegen unterstützt die GAL den Antrag der SPD-Fraktion zur Europawoche und natürlich auch die Überweisung. Und weil man über Europa reden muss, damit es ein Erfolg wird, unterstützen wir auch den Antrag zur Änderung der Hamburger Verfassung und bedauern es sehr, dass Sie nicht einmal einer Überweisung zustimmen. Es ist unabdingbar, dass die Bürgerschaft und damit auch Hamburgs Bevölkerung noch besser informiert wird über das, was Brüssel beschließt und was Auswirkungen auf Hamburg hat.

Ich hoffe, dass Sie dem Antrag letztlich, wenn auch nicht jetzt, so aber in einer veränderten Fassung später folgen werden. Wir haben gestern auch im Konvent gehört, dass es besser geht und andere Bundesländer durchaus eine bessere Lösung haben. Lassen Sie uns gemeinsam an einer Schadensbeseitigung arbeiten. Die europäische Einigung ist viel zu schade, als dass sie zum Beispiel von einem Herrn Schill zerstört wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Rumpf.

Ekkehard Rumpf FDP.* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst eine Anmerkung zu Äußerungen zur Osterweiterung. Wir hatten am 29. Mai, Herr Frank, eine Anhörung mit zwei Experten zur Osterweiterung. Das eine war Herr Dr. Pflüger, er ist Bundestagsabgeordneter, das

andere war Herr Mirow. Sie erinnern sich sehr gut, nehme ich an.

(Farid Müller GAL: Das war doch keine Anhörung!)

– Nein, es war ein Gespräch im Rahmen der Europawoche, aber es waren zwei Experten da.

Wir haben dort zur Kenntnis nehmen dürfen, dass auch seitens Herrn Mirows sehr starke Bedenken gegen die Finanzierung der Osterweiterung geäußert worden sind; das nur noch einmal zur Erinnerung.

Zwei kurze Anmerkungen zu Ihren Anträgen. Herr Frank, wenn Sie Herrn Kruse gestern zugehört hätten, anstatt ihn schlechtgelaunt zu unterbrechen, und außerdem der Anhörung gefolgt wären, dann hätten Sie sehr wohl mitbekommen können, dass das von Ihnen vorgeschlagene Instrumentarium zwar vielleicht in diese Richtung geht, aber nicht ausreicht, um die Regionalparlamente in Deutschland genügend an europäischen Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Erster Punkt.

Zweiter Punkt: Ich finde es sehr erstaunlich, aber nicht weiter bemerkenswert, dass Ihnen jetzt, wo Sie in der Opposition sind, plötzlich die Rechte des Parlaments einfallen.

Zum Antrag der Europa-Woche. Wir unterstützen die Überweisung allein aus dem Grund, weil wir der Meinung sind, dass man in der Tat einmal darüber reden müsste – das kann man dann vielleicht im Europaausschuss tun –, ob nicht der Rathausmarkt grundsätzlich eine Stätte der kulturellen Begegnung werden sollte und nicht nur zu Zeiten der Europawoche, die sich nach den Erfahrungen der letzten Jahre sowieso ein bisschen überlaufen hat.

Zu Ihrer Großen Anfrage mache ich es kurz, aber es hat mich sehr geärgert. Wir hatten eigentlich im Europaausschuss vereinbart, einen Antrag zum Konvent einzubringen, den wir erst im Europaausschuss diskutieren und ihn dann zum Anlass für eine europapolitische Grundsatzdebatte in der Bürgerschaft nehmen, was die Rechte der Bürgerschaft angeht, was den Konvent angeht, um, was Sie vielleicht zu Recht anmerken, gegen das Defizit der Beteiligung der Bevölkerung an diesem Konvent etwas zu unternehmen. Das ist nicht nur ein hamburgisches, sondern wohl ein europaweites Problem. Das sollte die europapolitische Grundsatzdebatte sein, mit der wir dann an die Öffentlichkeit kommen. Und was machen Sie? Sie melden drei Themen zur Europapolitik an, um das quasi zu konterkarieren. Das sind im Grunde genommen Torpedo-Anträge.

(Günter Frank SPD: Nein!)

Das hat mich sehr geärgert und dient bestimmt nicht den Rechten des Parlaments. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Wir kommen nun zur Abstimmung. Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache 17/922 an den Europaausschuss zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist die Überweisung abgelehnt. Ich stelle fest, dass die Große Anfrage aus der Drucksache 17/922 besprochen worden ist.

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache 17/1272 federführend an den Europaausschuss und mitberatend an den Wirtschaftsausschuss zu? – Gegenstimmen? –

(Erster Vizepräsident Berndt Röder)

- A Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses einstimmig so beschlossen.

Wer möchte die Drucksache 17/1276 in der Neufassung an den Europaausschuss überweisen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist die Überweisung abgelehnt.

Ich lasse über den Antrag in der Sache abstimmen. Nach Artikel 51 unserer Verfassung sind zu einem die Verfassung ändernden Gesetz zwei übereinstimmende Beschlüsse der Bürgerschaft erforderlich, zwischen denen ein Zeitraum von mindestens 13 Tagen zu liegen hat. Außerdem müssen beide Beschlüsse bei Anwesenheit von drei Vierteln der gesetzlichen Mitgliederzahl mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der anwesenden Abgeordneten gefasst werden. Das Sitzungspräsidium hat sich davon überzeugt, dass mindestens 91 Mitglieder der Bürgerschaft anwesend sind. Wer nun das Zehnte Gesetz zur Änderung der Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg beschließen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass der Antrag aus der Drucksache 17/1276 abgelehnt worden ist.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 13 auf, Drucksache 17/921, Große Anfrage der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP: Langzeitstudenten an den Hamburger Hochschulen.

[Große Anfrage der Fraktionen der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP: Langzeitstudenten an den Hamburger Hochschulen – Drucksache 17/921 –]

- B Mir ist mitgeteilt worden, dass sich die Fraktionen geeinigt haben, die Große Anfrage nicht zu besprechen. Ich stelle fest, dass die Große Anfrage aus der Drucksache 17/921 zur Kenntnis genommen worden ist.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 85 auf, Drucksache 17/1295, Antrag der Fraktionen der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP: Fortsetzung des Strukturprogramms Polizei 2000 – P 2000 – für die uniformierte Polizei – Schutz- und Wasserschutzpolizei –.

[Antrag der Fraktionen der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP: Fortsetzung des Strukturprogramms Polizei 2000 (P 2000) für die uniformierte Polizei (Schutz- und Wasserschutzpolizei) – Drucksache 17/1295 –]

Wird das Wort gewünscht? – Das ist der Fall. Der Abgeordnete Adolphi hat es.

Bodo Theodor Adolphi Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Regierungskoalition ist angetreten, um die verfehlte Sicherheitspolitik der alten rotgrünen Regierung wieder ins Lot zu bringen. Die Erfolge dieser neuen Politik sind unübersehbar. Der Staat schützt die Bürgerinnen und Bürger in Hamburg endlich in erforderlichem Umfang und nimmt die Sorgen und Ängste der Bevölkerung ernst. Das Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger steigt. Erreicht wurde dieses Primärziel nicht nur mit den zusätzlichen Einstellungen von 280 Polizeivollzugsbeamten und 250 Angestellten in der Polizei im Jahre 2002, sondern auch durch eine leistungsstarke und hochmotivierte Polizei, die den politischen Rückhalt endlich jeden Tag spürt.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP – *Michael Neumann SPD*: Ja, aus Angst!)

Strukturverbesserungen für die uniformierte Polizei wurden unter Rotgrün durch Stellenstreichungen bei der Polizei finanziert. Ein katastrophaler Fehler! Die Stadt wurde von immer weniger Polizeibeamten geschützt, die verheerenden Folgen für die Innere Sicherheit brauche ich hier und heute wohl keinem mehr zu verdeutlichen.

Folgerichtig konnte das Programm im Jahre 2002 nicht fortgesetzt werden. Die Regierungskoalition versteht sich als Anwalt der Polizei und das bedeutet auch, die Arbeit der leistungsstarken und hochmotivierten Polizei gerechter zu bewerten. Ohne die Fortsetzung des Strukturprogramms P 2000 verschlechtert sich die Beförderungssituation bei der uniformierten Polizei erheblich. Bei Beamten der Schutz- und Wasserschutzpolizei verdoppeln sich die Verweilzeiten bis zur ersten Beförderung im gehobenen Dienst bis zum Jahr 2004. Sie sind es aber gerade, die unter schwersten Bedingungen tagtäglich unsere Stadt und die Bürgerinnen und Bürger schützen. Dies wird weder dem Leistungsgedanken noch der Motivation der Polizeibeamten gerecht. Eine Fortsetzung des Strukturprogramms, ohne dass Vollzugsstellen gestrichen werden, ist daher unumgänglich.

Mit der nächsten Stufe für das Jahr 2003 sind 70 Hebungen nach A 10 und weitere Hebungen nach A 11, die nach Eignung, Leistung und Befähigung Beförderungen ermöglichen, verbunden. Die hohe Motivation der Polizeivollzugsbeschäftigten kann so auf Dauer erhalten und gesteigert werden.

Mein Appell richtet sich daher an alle Anwesenden: Stimmen Sie dem Antrag zu, die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten haben ein deutliches Signal verdient. – Vielen Dank.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt die Abgeordnete Özoguz.

Aydan Özoguz SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich das Wichtigste gleich vorweg sagen. Selbstverständlich unterstützt die SPD-Fraktion die Fortsetzung des Strukturprogramms Polizei 2000.

(Beifall bei *Christian Brandes und Gerd Hardenberg*, beide Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Es ist ein wichtiges und erforderliches Programm und setzt ein wichtiges Signal für die Arbeit der Polizei in unserer Stadt.

Wie Sie wissen, stammt das Programm P 2000 aus der Feder des alten Senats und der jetzige Senat hat die Fortsetzung im Juni dieses Jahres beschlossen; der Titel ist im Haushalt aufgeführt. Meine Damen und Herren der Regierungskoalition, es stellt sich die Frage, wozu dieser Antrag dient. Herr Adolphi hat die Antwort meines Erachtens in seiner Rede gegeben, es ist eben Wahlkampfzeit.

Ohne jeden Zweifel ist es notwendig, der Polizei durch vernünftige strukturelle Verbesserungen den Rücken zu stärken. Es ist mehr als offensichtlich, dass die Anforderungen an die Polizeiarbeit in den letzten Jahren immer komplexer geworden sind.

(Aydan Özoguz SPD)

A *(Karl-Heinz Ehlers CDU: Das haben Sie vor einem Jahr noch ganz anders gesehen! – Gegenruf von Michael Neumann SPD: Haben Sie das nötig?)*

– Da war ich noch nicht da, Herr Ehlers.

Das erfordert eine anspruchsvollere Arbeit, die entsprechend besoldet werden muss. P 2000 ist ein vernünftiges und gutes Programm und hat unsere volle Unterstützung.

(Beifall bei der SPD und bei Rolf Gerhard Rutter Partei Rechtsstaatlicher Offensive und Martin Woestmeyer FDP)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Dann gebe ich das Wort dem Abgeordneten Lenders.

Joachim Lenders CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Als erstes, Frau Özoguz, freue ich mich natürlich für die CDU-Fraktion und wahrscheinlich alle hier im Hause, dass Sie diesen Antrag der Regierungskoalition unterstützen.

(Michael Neumann SPD: Für die Polizei sollten Sie sich freuen!)

Wenn Sie dann aber sagen, dieses Programm P 2000 stamme aus der Feder des alten Senats, dann sind Sie vollkommen auf dem Holzweg. Dann hätten Sie sich einmal von Ihrem innenpolitischen Sprecher, Herrn Neumann, erklären lassen müssen, dass es vollkommen grundsätzliche Unterschiede zwischen dem alten Programm P 2000 und dem jetzt von der Bürgerkoalition vorgelegten gibt.

Das will ich, meine sehr verehrten Damen und Herren und insbesondere Ihnen, Herr Neumann, auch gerne erklären. Das bisherige Programm P 2000 ist mit dem jetzigen der Bürgerkoalition nicht zu vergleichen, insbesondere vor dem Hintergrund, dass die bisherige Verfahrensweise, das Programm einzig und allein durch Stellenstreichungen zu finanzieren, nicht fortgesetzt wird.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Man kann und darf nicht auf der einen Seite feststellen, dass die qualitativen wie auch quantitativen Anforderungen an die Polizeibeamten ständig steigen und sich die Innenminister sogar in einem Beschluss der Innenministerkonferenz von 1994 dafür aussprechen, dass diesen steigenden Anforderungen an die Polizei auch laufbahnmäßig Rechnung zu tragen ist, dann aber zu dem Schluss kommen, dass das Ganze durch Stellenstreichungen in der Polizei selbstfinanziert wird. Das ist schlicht und ergreifend ein katastrophaler Fehler.

In einem ganz entscheidenden Punkt hat sich die neue Bürgerkoalition entschieden, einen anderen Weg einzuschlagen, einen wesentlich besseren,

(Michael Neumann SPD: Als das mit Ihnen als Personalrat ausgehandelt wurde!)

als Sie, Herr Neumann, und Ihr Amtsbruder, Herr Wrocklage, sich überhaupt denken konnten.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Michael Neumann SPD: Deswegen haben viereinhalbtausend unterschrieben!)

– Bleiben Sie locker, Herr Neumann.

Den gestiegenen Anforderungen an die Polizisten auch laufbahnmäßig Rechnung zu tragen, indem das Programm

P 2000 ab dem Jahre 2003 in Form von 70 Hebungen nach A 10 und weiteren Hebungen nach A 11 für die uniformierte Polizei fortgesetzt wird, ist das eine. Dies geschieht aber ohne katastrophalen Stellenabbau. Was Sie, lieber Herr Neumann, den Polizisten in den vergangenen Jahren in dieser Stadt vorgegaukelt haben und versucht haben, in der Öffentlichkeit geschickt zu kaschieren, ist nämlich die leider traurige Wahrheit, dass Sie Stellen in der Polizei auch für dieses Programm in einem Riesenumfang abgebaut haben und wir deswegen mit der Kriminalität an die Stelle gekommen sind, wo wir leider im September waren und von der wir zurzeit wegzukommen versuchen und auch auf dem richtigen Weg sind.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Aber, Herr Neumann – das gilt natürlich insbesondere für die Herrschaften auf der linken Seite –,

(Uwe Grund SPD: Was sagen Sie denn zur Arbeitszeiterhöhung!)

mit dem Stellenabbau, Herr Grund, ist Schluss, genauso wie mit Ihrer Regierungsbeteiligung und darüber sind wahrlich alle, die auf dieser Seite sitzen, froh.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Die CDU hat im Wahlkampf versprochen, dem Thema Innere Sicherheit die entsprechende Priorität einzuräumen; genau dies tun wir mit diesem Antrag.

(Uwe Grund SPD: Was sagt denn der Gewerkschafter zur Arbeitszeiterhöhung?)

Wenn Sie vorhin dem Herrn Finanzsenator Dr. Peiner zugehört hätten, dann hätten Sie auch mitbekommen, dass der Haushalt alleine im Bereich der Innenbehörde um 8,9 Prozent gestiegen ist und nicht, wie in Ihrer Regierungszeit, ständig abgebaut und nach unten zusammengeschrumpt worden ist.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir wollen – Herr Neumann, hören Sie gut zu –, dass die Bürgerinnen und Bürger wieder sicherer in unserer Stadt leben. Wir wollen die Personalstärke der Polizei deutlich nach oben drücken und das tun wir auch und setzen wir um.

(Michael Neumann SPD: Die Sachausgaben senken Sie um 1 Prozent! Es wird weniger Geld ausgegeben!)

Wir wollen auch die Polizeibeamten angemessen bezahlen und mit diesem Antrag gehen wir einen deutlichen Schritt genau in diese Richtung.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Herr Mahr, was Sie angeht, werden Sie wahrscheinlich gleich – ich bin kein Hellseher – ans Mikro treten und wieder erzählen, dass dieser Antrag falsch sei. Frau Sager wird Ihnen vorher eingeschärft

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Eingeweicht!)

haben, dass Sie diesem Antrag nicht zustimmen dürfen.

(Michael Neumann SPD: Feindbilder sind was Schönes!)

C

D

(Joachim Lenders CDU)

- A Wir nehmen sowieso grundsätzlich zur Kenntnis, dass es bei Ihnen nur um einen Punkt geht. Wenn es irgendetwas zu beschließen gibt, das negativ für die Polizei in dieser Stadt ist – seien es Polizeikommissionen oder andere strukturelle Veränderungen nach unten –, dann sind Sie immer dabei. Genau deswegen sitzen Sie da, wo Sie jetzt sitzen, Frau Sager, auf der Oppositionsbank und da können Sie meinetwegen noch lange, lange sitzen bleiben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort erhält der Abgeordnete Mahr.

Manfred Mahr GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Lenders, wir sind hier nicht bei einer Gewerkschaftsveranstaltung. Ich glaube, Sie müssen unterscheiden zwischen einem Parlament und einer Gewerkschaft.

(Beifall bei der GAL – *Dr. Andrea Hilgers SPD:* Das sind alles mutige Persönlichkeiten!)

Es war Rotgrün in Hessen, die als erste Koalition die zweigeteilte Laufbahn in der Bundesrepublik bei der Polizei eingeführt haben.

(Beifall bei der GAL – *Krista Sager GAL:* Das ist die Wahrheit!)

Es war Hamburg unter Rot und Rotgrün, das das Programm 2000 auf den Weg gebracht hat. Es war dieser Senat, der beabsichtigt hat, genau dieses Programm einzufrieren. Es waren die Polizeigewerkschaften und die Opposition, die hier Protest angemeldet haben. Und selbstverständlich werden wir der Fortsetzung des rot-grünen Projekts zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL – *Krista Sager GAL:* Das ist die Wahrheit!)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Dann bekommt das Wort der Abgeordnete Schrader.

Leif Schrader FDP: Es ist ja erfreulich, dass wir trotz aller Einigkeit in diesem Haus und trotz so reger Besetzung der Pressetribüne so herrlich imstande sind zu streiten, aber eines muss ich dazu sagen.

(*Dr. Dorothee Freudenberg GAL:* Wer hat denn gestritten?)

– Sie, Herr Mahr, haben gestritten. – Es ist einfach nicht richtig, zu sagen, dieser Senat hätte dieses Programm einfrieren wollen. Wer hat es denn eingefroren? Es ist doch ausnahmsweise einmal umgekehrt. An diesem einen Punkt hat der Vorgänger des heutigen Innensenators einmal keine Programmpunkte der heutigen Regierungsparteien hektisch im Wahlkampf abgeschrieben und noch irgendwie versucht umzusetzen, sondern hier hat er es anders gemacht. Hier hat Herr Scholz damals das Programm eingefroren. Dies werden wir jetzt, und zwar sehr viel solider, wieder aufnehmen, werden es nicht durch Stellenstreichungen finanzieren, sondern solide mit Geld ausstatten und dafür sorgen, dass dies nicht zulasten anderer, schon arbeitender Polizisten und nachrückender Polizeibeamter in Ausbildung geschehen wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, dann lasse ich über den Antrag abstimmen. Wer dem Antrag aus der Drucksache 17/1295 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist einstimmig so beschlossen worden.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 9 auf, Drucksache 17/917, Große Anfrage der Fraktionen der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP: Korruption und Bestechung bei der Errichtung von Müllverbrennungsanlagen in Hamburg.

[Große Anfrage der Fraktionen der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP: Korruption und Bestechung bei der Errichtung von Müllverbrennungsanlagen in Hamburg? – Drucksache 17/917 –]

Wird hierzu eine Besprechung beantragt? –

(*Uwe Grund SPD:* Ja!)

– Dieses „Ja“ vermag ich nicht zu verifizieren. Es muss mehr als ein Drittel der anwesenden Abgeordneten sein.

(*Michael Neumann SPD:* Alle Sozialdemokraten!)

– Das reicht. Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 34 auf, Drucksache 17/1135, Große Anfrage der SPD-Fraktion: Zeit zum Lernen – Anzahl der Unterrichtsstunden im Ländervergleich.

[Große Anfrage der Fraktion der SPD: Zeit zum Lernen – Anzahl der Unterrichtsstunden im Ländervergleich – Drucksache 17/1135 –]

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Schulausschuss überweisen. Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Wird hierzu eine Besprechung beantragt? – Das ist nicht der Fall.

(Zurufe aus dem Hause)

Dann möchte ich jetzt aber wissen, ob die Besprechung beantragt wird. Ich brauche ein Drittel der anwesenden Abgeordneten. Ich möchte jetzt einmal sehen, wer das beantragt.

(*Michael Neumann SPD:* Das war ein Nein!)

– Niemand. Dann ist es erledigt.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 44 auf, Drucksache 17/1161, Senatsantrag zum Haushaltsplan 2002: Unterrichtung der Bürgerschaft nach Paragraph 10 Absatz 2 LHO über erhebliche Änderungen der Haushaltsentwicklung im Haushaltsjahr 2002 und Änderung von Haushaltsansätzen.

[Senatsantrag: Haushaltsplan 2002 Unterrichtung der Bürgerschaft nach § 10 Absatz 2 LHO über erhebliche Änderungen der Haushaltsentwicklung im Haushaltsjahr 2002 und Änderung von Haushaltsansätzen – Drucksache 17/1161 –]

Die GAL-Fraktion möchte diese Drucksache an den Haushaltsausschuss überweisen. Wer stimmt zu? – Gegen-

(Erster Vizepräsident Berndt Röder)

- A stimmen? – Stimmenthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Dann lasse ich über den Senatsantrag abstimmen. Wer möchte die im Anhang zum Petition aufgeführte Ansatzveränderung 2002 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist mehrheitlich so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden. Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 48 auf, Drucksache 17/1113: Senatsmitteilung zum Jahresbericht der Kommission für Bodenordnung für das Jahr 2001.

**[Senatsmitteilung:
Jahresbericht der Kommission für Bodenordnung für
das Jahr 2001 – Drucksache 17/1113 –]**

Diese Drucksache möchte die GAL-Fraktion an den Bau- und Verkehrsausschuss überweisen. Die SPD-Fraktion beantragt eine Überweisung an den Haushaltsausschuss. Wer stimmt einer Überweisung dieser Drucksache an den Bau- und Verkehrsausschuss zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist abgelehnt.

Wer möchte die Drucksache an den Haushaltsausschuss überweisen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist einstimmig so beschlossen.

B

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 52 auf, die Drucksachen 17/1070 bis 17/1075: Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben – Drucksache 17/1070 (Neufassung) –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben – Drucksache 17/1071 (Neufassung) –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben – Drucksache 17/1072 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben – Drucksache 17/1073 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben – Drucksache 17/1074 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben – Drucksache 17/1075 –]**

Zunächst der Bericht 17/1070, zu Ziffer 1. Wer möchte zu den Eingaben 89/02 und 278/02 den Ausschussempfehlungen folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist mit großer Mehrheit so beschlossen.

Wer möchte der Empfehlung folgen, die der Ausschuss zur Eingabe 300/02 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist einstimmig bei einigen Stimmenthaltungen so beschlossen.

Wer stimmt den übrigen Ausschussempfehlungen zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist einstimmig so beschlossen.

In den Ziffern 2 und 3 werden Kenntnisnahmen empfohlen. Diese sind erfolgt.

Ich komme zum Bericht 17/1071, zunächst zu Ziffer 1. Hier sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten. Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist einstimmig so beschlossen.

In den Ziffern 2 und 3 werden Kenntnisnahmen empfohlen. Diese sind erfolgt.

Wer möchte das Ersuchen in Ziffer 4 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zum Bericht 17/1072. Wer möchte den Empfehlungen folgen, die der Ausschuss zur Eingabe 328/02 beschlossen hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist bei einigen Stimmenthaltungen einstimmig so beschlossen.

Wer stimmt den übrigen Ausschussempfehlungen zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist einstimmig so beschlossen.

Wer schließt sich der Empfehlung an, die der Ausschuss außerdem zu den Eingaben 305/02 und 328/02 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Dieses ist einstimmig so beschlossen.

Ich komme zum Bericht 17/1073, zunächst zur Ziffer 1. Wer möchte der Empfehlung folgen, die der Ausschuss zur Eingabe 99/02 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dies ist mit großer Mehrheit so beschlossen.

Wer stimmt den übrigen Ausschussempfehlungen zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist einstimmig so beschlossen.

In Ziffer 2 wird eine Kenntnisnahme empfohlen; diese ist erfolgt.

Wir kommen zum Bericht 17/1074. Wer möchte zur Eingabe 319/02 der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist mit großer Mehrheit so beschlossen.

Wer möchte der Empfehlung folgen, die der Ausschuss zur Eingabe 352/02 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist bei einigen Stimmenthaltungen einstimmig so beschlossen.

Wer stimmt den übrigen Ausschussempfehlungen zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist einstimmig so beschlossen.

Ich komme zum Bericht 17/1075. Hier sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten. Wer möchte diesen folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist einstimmig so beschlossen.

In den Ziffern 2 bis 4 werden Kenntnisnahmen empfohlen; diese sind erfolgt.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht*

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Punkte zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dies ist einstimmig so beschlossen.

* Siehe Anlage 1 Seite 1148.

(Erster Vizepräsident Berndt Röder)

- A Wer schließt sich den Ausschussempfehlungen unter C an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist ebenfalls einstimmig so beschlossen.

Dann rufe ich den Tagesordnungspunkt 56 auf, Drucksache 17/1089: Bericht des Verfassungsausschusses zur Auswahl und Beschäftigung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Senatorenbüros.

**[Bericht des Verfassungsausschusses
über die Drucksache 17/254:
Auswahl und Beschäftigung von Mitarbeiterinnen
und Mitarbeitern in Senatorenbüros (SPD-Antrag)
– Drucksache 17/1089 –]**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dies ist mehrheitlich so beschlossen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 57 auf, Drucksache 17/1106, Bericht des Kulturausschusses: Lesbisch-schwule Filmtage.

**Bericht des Kulturausschusses
über die Drucksache 17/594:
Lesbisch-schwule Filmtage (GAL-Antrag)
– Drucksache 17/1106 –]**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dies ist mehrheitlich so beschlossen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 67 auf, Drucksache 17/1229: Bericht des Rechtsausschusses zur Gründung eines Amtsgerichts Hamburg-St. Georg und Erweiterung des Gerichtsbezirks Hamburg-Altona – Gesetz zur Gründung eines Amtsgerichts Hamburg-St. Georg.

B

**[Bericht des Rechtsausschusses
über die Drucksache 17/953:
Gründung eines Amtsgerichts Hamburg-St. Georg
und Erweiterung des Gerichtsbezirks
Hamburg-Altona
– Gesetz zur Gründung eines Amtsgerichts
Hamburg-St. Georg – (Senatsvorlage)
– Drucksache 17/1229 –]**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an und möchte das Gesetz zur Gründung eines Amtsgerichts Hamburg-St. Georg beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist das Gesetz auch in zweiter Lesung einstimmig und somit endgültig beschlossen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 70 auf, Drucksache 17/1285, Bericht des Gesundheitsausschusses: Stärkung der Prävention in der Gesundheitspolitik.

**[Bericht des Gesundheitsausschusses
über die Drucksache 17/314 (Neufassung):**

**Stärkung der Prävention in der Gesundheitspolitik
(SPD-Antrag) – Drucksache 17/1285 –]**

C

Wer möchte das unter Ziffer 1 der Ausschussempfehlung aufgeführte Ersuchen beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer schließt sich Ziffer 2 der Ausschussempfehlungen an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses auch mehrheitlich so beschlossen.

Wer stimmt Ziffer 3 der Ausschussempfehlungen zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Auch dies ist mehrheitlich so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 73 auf, Drucksache 17/1278: Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses zur Beflaggung öffentlicher Gebäude mit der Regenbogenfahne.

**[Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses
über die Drucksache 17/854:
Beflaggung öffentlicher Gebäude mit der
Regenbogenfahne (GAL-Antrag)
– Drucksache 17/1278 –]**

Wer schließt sich Ziffer 1 der Ausschussempfehlung an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist mit großer Mehrheit so beschlossen.

In Ziffer 2 wird eine Kenntnisnahme empfohlen; diese ist erfolgt.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 74 auf, Drucksache 17/1279: Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses zur Öffnung des Rathausmarktes für den CSD.

**[Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses
über die Drucksache 17/853:
Öffnung des Rathausmarktes für den CSD
(GAL-Antrag) – Drucksache 17/1279 –]**

D

Wer schließt sich Ziffer 1 der Ausschussempfehlung an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist mit großer Mehrheit so beschlossen.

In Ziffer 2 wird eine Kenntnisnahme empfohlen; diese ist erfolgt.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 79 auf, Drucksache 17/1274, Antrag der SPD-Fraktion: Partizipation der Alten in der Gesellschaft.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Partizipation der Alten in der Gesellschaft
– Drucksache 17/1274 –]**

Wer möchte den Antrag annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Er ist mehrheitlich abgelehnt.

Meine Damen und Herren! Wir sind am Ende der Tagesordnung. Die Sitzung ist geschlossen. Ich wünsche Ihnen einen guten Heimweg.

Schluss: 22.00 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung war der Abgeordnete Volker Okun nicht anwesend.

(Siehe Seite 1146 D.)

Anlage 1**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO
für die Sitzung der Bürgerschaft am 4. September 2002*A. Kenntnisnahmen*

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
50	17/1183	Feststellung des Senats über das Zustandekommen von Volksinitiativen hier: Volksinitiative „Sonntag ist nicht alle Tage“
51	17/1184	Feststellung des Senats über das Zustandekommen von Volksinitiativen hier: Volksinitiative „Gesundheit ist keine Ware“
53	17/1036	Bericht des Haushaltsausschusses
54	17/1099	Bericht des Haushaltsausschusses
55	17/1078	Bericht des Innenausschusses
58	17/1187	Bericht des Kulturausschusses
59	17/1215	Bericht des Kulturausschusses
61	17/1158	Bericht des Umweltausschusses
62	17/1159	Bericht des Umweltausschusses
63	17/1160	Bericht des Umweltausschusses
64	17/1165	Bericht des Wissenschaftsausschusses
65	17/1243	Bericht des Wissenschaftsausschusses
66	17/1228	Bericht des Rechtsausschusses
68	17/1262	Bericht des Gesundheitsausschusses
69	17/1273	Bericht des Gesundheitsausschusses
71	17/1286	Zwischenbericht des Gesundheitsausschusses
72	17/1268	Bericht des Schulausschusses

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	Überweisungs- antrag von	Überweisung an
41	17/1090	Neuorganisation des Gebäude- managements: Einbeziehung von Museumsgebäuden und weiteren Objekten (3. Tranche)	CDU	Haushaltsausschuss
42	17/1093	Maritimes Notfallmanagement Vereinbarung über die Errichtung des Havariekommandos Vereinbarung über die Bekämpfung von Meeresverschmutzungen	CDU	Wirtschaftsausschuss (federführend) und Umweltausschuss
43	17/1112	Entwurf eines Vierten Gesetzes zur Änderung der Landeshaushalts- ordnung	CDU	Haushaltsausschuss
45	17/1239	Unterrichtung über den Beitritt Hamburgs zum Baltic Development Forum	SPD	Europaausschuss
46	17/1054	Regelmäßige Unterrichtung der Bürgerschaft über die Polizeiliche Kriminalstatistik	SPD	Innenausschuss
47	17/1091	E-Government – Chancen für Hamburg nutzen	CDU	Haushaltsausschuss (federführend) und Wirtschaftsausschuss

noch **Anlage 1***B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen*

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	Überweisungs- antrag von	Überweisung an
49	17/1146	Unterrichtung über den Beitritt Hamburgs zum Verein „Europakorridor“	CDU	Europaausschuss
80	17/1275	Stärkung des Handwerks durch Förderung von Bietergemeinschaften bei öffentlichen Aufträgen	SPD	Wirtschaftsausschuss
84	17/1284	Stolpersteine	GAL	Bau- und Verkehrsausschuss (federführend) und Kulturausschuss

B. Einvernehmliche Ausschussempfehlungen

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
60	17/1216	Kulturausschuss	Flakbunker in Wilhelmsburg

Zu Punkt 86**Anlage 2**

(Seite 1100 B)

Namentliche Abstimmung**über die Drucksache 17/1373: Antrag der Fraktion der SPD:****Entlassung des Präses der Behörde für Inneres**

Name	Abstimmungsergebnis	Name	Abstimmungsergebnis
Adolphi, Bodo Theodor		Goetsch, Christa GAL	Ja
Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein	Gonska, Andre	
Ahrns, Barbara CDU	Nein	Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein
Barth-Völkel, Wolfgang		Grund, Uwe SPD	Ja
Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein	Hajduk, Anja GAL	Ja
Bauer, Frank-Michael		Hardenberg, Gerd	
Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein	Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein
Bestmann, Tanja SPD	Ja	Harlinghausen, Rolf CDU	Nein
Beuß, Wolfgang CDU	Nein	Hilgers, Dr. Andrea SPD	Ja
Böwer, Thomas SPD	Ja	Jannusch, Andreas	
Braak, Richard		Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein
Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein	Kahlbohm, Holger SPD	Ja
Brandes, Christian		Kasdepke, Ilona	
Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein	Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein
Brinkmann, Petra SPD	Ja	Kerlin, Simone SPD	Ja
Brüning, Dr. Barbara SPD	Ja	Kiausch, Elisabeth SPD	Ja
Buss, Wilfried SPD	Ja	Kienscherf, Dirk SPD	Ja
Butenschön, Gunnar		Kleist, Ingo SPD	Ja
Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein	Klimke, Jürgen CDU	Nein
Christier, Dr. Holger SPD	Ja	Klooß, Rolf-Dieter SPD	Ja
Cords, Ingrid SPD	Ja	Koop, Karen CDU	Nein
Dobritz, Werner SPD	Ja	Kruse, Rolf CDU	Nein
Dose, Michael SPD	Ja	Kruse, Rüdiger CDU	Nein
Dräger, Gesine SPD	Ja	Lappe, Dr. Verena GAL	Ja
Drews, Wolfgang CDU	Nein	Lenders, Joachim CDU	Nein
Duden, Barbara SPD	Ja	Lorkowski, Peter	
Egloff, Ingo SPD	Ja	Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein
Ehlers, Jan SPD	Ja	Lüdemann, Carsten CDU	Nein
Ehlers, Karl-Heinz CDU	Nein	Maaß, Christian GAL	Ja
Engels, Hartmut CDU	Nein	Mahr, Manfred GAL	Ja
Ernst, Britta SPD	Ja	Maier, Dr. Willfried GAL	Ja
Fiedler, Luisa SPD	Ja	Mandel, Doris SPD	Ja
Frank, Günter SPD	Ja	Mattner, Dr. Andreas CDU	Nein
Franz, Wolfgang SPD	Ja	Mehlfeldt, Jürgen CDU	Nein
Freudenberg, Dr. Dorothee GAL	Ja	Möller, Antje GAL	Ja
Freund, Katrin		Müller, Farid GAL	Ja
Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein	Müller, Peter Paul	
Freytag, Dr. Michael CDU	Nein	Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein
Frühauf, Norbert		Müller, Stephan	
Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein	Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein
Fuchs, Michael CDU	Nein	Müller-Sönksen, Burkhardt FDP	Nein
Gienow, Hanna CDU	Nein		

noch **Anlage 2**

Name	Abstimmungsergebnis	Name	Abstimmungsergebnis
Neumann, Michael SPD	Ja	Schenk, Robin	
Niedmers, Ralf CDU	Nein	Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein
Nockemann, Dirk		Scherweit-Müller, Heidemarie SPD	Ja
Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein	Scheurell, Wolf-Dieter SPD	Ja
Okun, Volker CDU	Nicht anwesend	Schinnenburg, Dr. Wieland FDP	Nein
Özoguz, Aydan SPD	Ja	Schira, Frank-Thorsten CDU	Nein
Pauly, Rose-Felicitas FDP	Nein	Schmidt, Jürgen SPD	Ja
Pawlowski, Bettina CDU	Nein	Schrader, Leif FDP	Nein
Petersen, Dr. Mathias SPD	Ja	Schulz, Rüdiger SPD	Ja
Ploog, Wolfhard CDU	Nein	Silberbach, Manfred	
Polle, Rolf SPD	Ja	Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein
Porschke, Alexander GAL	Ja	Spethmann, Viviane CDU	Nein
Pramann, Jens		Stapelfeldt, Dr. Dorothee SPD	Ja
Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein	Stehr, Dr. Diethelm CDU	Nein
Pumm, Erhard SPD	Ja	Stöckl, Dr. Ingrid SPD	Ja
Quast, Jan SPD	Ja	Tants, Henning CDU	Nein
Reinert, Bernd CDU	Nein	Thomas, Elke CDU	Nein
Röder, Berndt CDU	Nein	Wagner, Eugen SPD	Ja
Rogalski-Beeck, Karin SPD	Ja	Warnholz, Karl-Heinz CDU	Nein
Roock, Hans-Detlef CDU	Nein	Weber, Karina	
Rosenfeldt, Jenspeter SPD	Ja	Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein
Rumpf, Ekkehard FDP	Nein	Wehnert, Wolf-Gerhard SPD	Ja
Rusche, Dietrich CDU	Nein	Weinberg, Marcus CDU	Nein
Rutter, Rolf Gerhard		Wersich, Dietrich CDU	Nein
Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein	Winkler, Karl-Heinz	
Sager, Krista GAL	Ja	Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein
Schaal, Dr. Monika SPD	Ja	Woestmeyer, Martin FDP	Nein
Schade, Renate SPD	Ja	Wohlers, Reiner	
Schäfer, Dr. Martin SPD	Ja	Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein
Schaube, Reinhold J.W.		Zuckerer, Walter SPD	Ja
Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein	Zwengel, Horst	
		Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein

57 Ja-Stimmen**63 Nein-Stimmen**